Deutsche Dichter

des

siebzehnten Jahrhunderts.

V.

Leipzig: F. A. Brockhaus.

Deutsche Dichter

des

siebzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Fünfter Band.

Gedichte von Georg Rodolf Weckherlin.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1873.

Gedichte

von

Georg Rodolf Weckherlin.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1873.

Weckherlin's Leben und Dichtung.

Der einheitliche Charakter, welcher die poetische Literatur des protestantischen Deutschland bis über die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts vortheilhaft auszeichnete, ging allmählich verloren, seitdem nicht mehr die Entfaltung der biblischen Lehren durch alle Formen und Gestaltungen der Dichtung allein maßgebend war, sondern die spitzfindigern theologischen Unterscheidungen sich eindrängten und den sichern Grundzug einmüthiger, einhelliger Anschauungen und fester Darlegung des auf biblischer Unterlage neugestalteten Volksgeistes ins Schwanken brachten. Das nationale Element, welches durch die unmittelbare Anlehnung und den allgemeinen Anschluß an die Bibel gewonnen war, schwand allmählich wieder, als die Dichter auf eigene Hand andersgeartete Stoffe aufsuchten und mit ihnen auch anderartige Formen, als die bisher allgemein gebräuchlichen, einzuführen bestrebt waren. Was man früher aus dem classischen Alterthum und allenfalls auch aus der neuern fremdländischen

---

Anmerkung. Das Thatsächliche über Weckherlin's äußere Lebensschicksale beruht auf seinen eigenen Angaben und auf den vielfach ergänzenden, aus Familienpapieren geschöpften „Nachrichten von dem Leben und den Schriften Rudolph Weckherlin's. Von C. P. Conz" (Ludwigsburg 1803, 176 S. 8.). Auch „G. R. Weckherlin's Oden und Gesänge. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Dichtung von Ernst Höpfner" (Berlin 1865, 59 S. 8.) sind berücksichtigt. Aus dem Werke Ryns ließen sich viele zusammenhanglose Einzelheiten mittheilen, die aber auf Weckherlin's Dichtungen keinen Bezug haben.

Geschichte und Literatur aufgegriffen hatte, war seines fremdnationalen Charakters entkleidet und wie ein Stück der vaterländischen Gegenwart behandelt worden. Wie hätte man sich zur Zeit der Blüte der volksmäßigen Literatur entschließen können, das, was man gewissermaßen als ein Stück des eigenen Lebens ansah, in einer Form darzustellen, für die man weder allgemeines Verständniß, noch überhaupt ein Bedürfniß voraussetzen konnte! Es nahm niemand Anstoß daran, wenn durch die ganz objectiv gehaltene Person des Propheten Daniel im Schauspiele unverkennbar die Person Luther's durchblickte, und es dachte ebenso wenig jemand daran, den eigenen oder fremden Gefühlen durch die Wahl einer fremdländischen Form, die im Auslande geläufig und verständlich sein mochte, bei uns aber ihrer selbst wegen weder Wort noch Reiz hatte, eine höhere Geltung zu geben. Am allerwenigsten ließ es sich ein wirklicher Dichter einfallen, der Sprache Gewalt anzuthun und den rhythmischen Charakter des Verses, fremden Vorbildern zu Liebe, einer erträumten metrischen Verbesserung oder größern Vollkommenheit zu opfern. Versuche derart waren das ganze 16. Jahrhundert hindurch bloße Spielereien einzelner Gelehrten, die im Verkehr mit der fremden Literatur das Gefühl für die heimische und für das, was diese verlangte, wenn sie ihren Zweck erfüllen und Gemeingut bleiben sollte, nicht mehr rein erhalten hatten.

Größere Gefahr, als von diesen Versuchen, die aus schulmeisterlicher Grille oder mit bewußter Absicht einer komischen Wirkung unternommen wurden, drohte der heimischen Dichtung durch das theologisch-polemische Gezänk der protestantischen Parteien untereinander und aller gegen die römisch-katholische Theologie. Der naive Charakter ging unmerklich verloren, die gesammelte Kraft auf einen festen Punkt zersplitterte sich und die unbefangene Freudigkeit eines gestaltungsreichen Schaffens verkümmerte. Inhaltloser und stets didaktischer, demonstrativer werdend, büßte die Dichtung den

Reiz der Anziehung auf die gelehrten und höhern Schichten des Volkes ein, die ihren Blick von der heimischen Verflachung gern zu den gehaltvollern und von dem Gezänk der kleinlichen Interessen noch unberührten Literatur des Auslandes richteten und in der Hingebung an dieselbe die Theilnahme für das Deutsche, auch das Bessere und Beste, verloren.

Je nach den landschaftlichen Eigenthümlichkeiten ging dieser Proceß früher oder später vor. Während in Franken der höhere Adel, der durch ein maßgebendes Hofleben noch nicht mit der deutschen Sitte in Zwiespalt gebracht war, sich die Theilnahme an der volksmäßigen deutschen Literatur, besonders der Dichtung noch lebendig erhielt, wie dies aus den Namen vor den letzten Foliobänden der Dichtungen des Hans Sachs erhellt, bereitete sich an den Höfen zu Wolfenbüttel und im südwestlichen Deutschland ein Umschwung unter dem Einflusse fremdländischen Geistes und fremder Formen vor, von dem man gewohnt ist, einen neuen Aufschwung der deutschen Dichtung und ihrer Formen herzuleiten, da doch, wenn man vom Erfolge absieht und der Wahrheit die Ehre gibt, hier die Ursachen des Verfalls der deutschen Dichtung und die Keime der Zerstörung des volksmäßigen Charakters derselben unzweifelhaft vor Augen liegen. Indem die Dichter im und für den Geschmack der Höfe arbeiteten, verzichteten sie auf die Theilnahme des Volks, die ihnen bis dahin gefolgt war, und indem sie sich abmühten, die Formen der fremdländischen Dichtungsweise auszufüllen, stellten sie das äußere Gewand über den Stoff und Inhalt und begründeten jene Art von Poesie, die, anstatt dem Gegenstande mit den heimisch gewohnten Mitteln geradezu auf den Leib zu gehen, schon genug gethan zu haben meinte, wenn sie die fremden Formen nachkünstelte und den Inhalt glaubte ganz entbehren zu können. Wie sehr die Höfe an diesem traurigen Umschwunge schuld waren, erkennt man leicht, wenn man die reichsstädtischen Dichtungen vom Ende des 16. und dem Anfange des 17. Jahrhunderts mit denen vergleicht, welche

um dieselbe Zeit in der Nähe oder unter der unmittelbaren Einwirkung eines nahe gelegenen Hofes aufwuchsen. Während z. B. in Strasburg die gelehrte Nachbildung ausländischer Stoffe sich des allgemein gültigen Gewandes noch nicht zu entledigen wagte, vielmehr noch ganz nach dem Muster des Hans Sachs die fremdesten Stoffe wie heimische behandelte, versuchte man am pfälzischen Hofe zu Heidelberg, alle Voraussetzungen der deutschen Dichtkunst als nicht vorhanden zu betrachten und die Kunst gleichsam von vorn zu erfinden, um dem im Geschmack des Auslandes befangenen Hofe einen zweifelhaften Beifall abzugewinnen. Das französische Element war schon lange im Vordringen begriffen und hatte selbst den kirchlichen Gesang, besonders der Reformierten nicht unberührt gelassen. Dazu gesellte sich der Einfluß des Italienischen, aus dem man schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Form des Sonetts nach Deutschland zu verpflanzen gewagt hatte. Beide, Frankreich und Italien, drängten sich auch in den deutschen Volksgesang und gaben ihm neue Formen, für deren Verständniß und Handhabung eine Art gelehrter Bildung nothwendig wurde, wie sie das deutsche Volk bis dahin nicht für erforderlich gehalten. Diesen neuen künstlichen Weisen schmiegten sich dann Gedichte an, die, wie unterlegte Texte gewöhnlich, nicht durch sich selbst etwas gelten, sondern nur die fremdländische Tonsetzung unterstützen und zum Vortrage bringen sollten, das Verhältniß zwischen Dichtung und Musik also geradezu umkehrten. Zu den starken Einflüssen vom Westen und Süden kam gegen Ende des 16. Jahrhunderts noch jener der englischen Literatur, freilich nicht gerade der ihrer bedeutendsten Erzeugnisse, obgleich auch diese, die dramatischen, nicht ohne rohe und grobe Nachwirkung blieben. Besonders die Höfe des südwestlichen Deutschland bekundeten eine Vorliebe für England und seine Literatur, eine Vorliebe, die jenseit des Kanals lächerlich gefunden wurde und daheim sich in einer gewissen Gattung von linkischer Nachäffung englischer Sitte

und Unsitte zu erkennen gab, durchaus aber dazu mitwirkte, die nationalen Elemente der Dichtung zurückzudrängen und der Herrschaft des Auslandes die Wege zu bahnen, also die Literatur, anstatt sie zu heben und zu fördern, nur zu zerrütten und dem Verfall entgegenzutreiben. Denn überall in alter und neuer Zeit, daheim und draußen, steht eine Literatur nur da in Blüte, wo sie die nationalen Eigenthümlichkeiten ganz in sich aufgenommen hat und unbeeinträchtigt gestaltet; überall sonst ist Verfall und besonders da, wo unter Verleugnung der nationalen Elemente das Fremde mit Virtuosität an die Stelle gebracht wird.

In diese Uebergangszeit, die Zeit, wo das Nationale verdrängt und das Fremde an die Stelle gesetzt wurde, fällt das Leben Georg Rodolf Weckherlin's, das, an sich dürftig und dunkel, doch genug Anhaltspunkte gibt, um die Hauptgesichtspunkte beleuchten und in ihren Entwickelungen verfolgen zu können. Wenn die Erörterung dabei etwas ins Einzelne gehen und trocken werden sollte, so liegt die Entschuldigung in der Sache selbst, die bisher überall sehr oberflächlich geführt oder da, wo sie gründlicher erwogen zu sein scheint, von falschen Voraussetzungen ausgegangen ist und deshalb, auf die einfachen Grundlagen zurückgeführt, wol eine nachsichtige Beachtung verdienen dürfte. Sie ist so klar, daß kaum zu begreifen, wie die Forscher sich die Mühe haben erschweren und Dinge hereinziehen mögen, deren Einmischung mehr verwirrt als aufklärt. Freilich, wer Rhythmus und Metrum wie identische Begriffe braucht, wird den Wald vor Bäumen nicht sehen.

Georg-Rodolf Weckherlin, wie er sich selbst nennt, wurde am 15. September 1584 zu Stuttgart geboren. Sein Vater, Johannes Weckherlin, geboren 1547 zu Wiesensteig in der Grafschaft Helfenstein, hatte sich am 10. December 1577 mit Ursula Sattler aus Stuttgart verheirathet und ein für seine Jahre ziemlich bewegtes Leben geführt. Als Secretär hatte er in der fürstlichen Kanzlei und bei der Landschaft zu Graz ge-

dient. Als aber ein Türkenkrieg ausgebrochen, hatte er den Dienst des Friedens mit dem des Kriegs vertauscht und war einige Monate lang als Feldschreiber auf dem Grenzhause Canischa an der Theiß beschäftigt, dann auch als Soldat, nicht ohne Lebensgefahr, thätig gewesen. Als er nach Schwaben zurückkehrte, ward er als Kanzlist in der fürstlichen Kanzlei angestellt. Er arbeitete sich in fünfunddreißigjähriger Dienstzeit, seit 1575, durch Fleiß, Pünktlichkeit und Geschick empor und schloß seine Laufbahn, als er am 9. April 1609 starb, als herzoglicher Rentkammerrath. Seine Frau überlebte ihn. Beide führten eine glückliche Ehe, die reichlich mit Kindern gesegnet war. Von dem Vater wird gerühmt, daß er in seiner Haushaltung emsig und ernst gewesen und ein gut Regiment geführt habe. Die Kinder seien stets zur Gottesfurcht und Arbeit angehalten, fleißig in die Kirche geschickt; der Vater habe selbst durch fleißigen Besuch der Predigt ein gutes Vorbild gegeben und jeden Sonnabend seinen Kindern und dem Hausgesinde aus Luther's Postille das Evangelium des folgenden Sonntags nebst der Auslegung deutlich vorgelesen, sowie die hauptsächlichsten Lehrpunkte wohl eingeprägt. Seinen ältesten Sohn Ludwig bestimmte er dem geistlichen Stande; dem jüngsten, unserm Georg-Rodolf, scheint er, nachdem er ihm eine für seine Verhältnisse und für die Zeit mehr als sorgfältige Erziehung und Ausbildung hatte geben lassen und zum Theil selbst gegeben, die Wahl des Berufs freigelassen zu haben. Vielleicht hatte der Vater den stillen Plan, dem Sohne später seine Stelle einräumen, wenn nicht eine bessere verschaffen zu können, wozu eine juristische Durchbildung erforderlich, jedenfalls ersprießlich erschien.

Georg-Rodolf bezog im Frühjahr 1601 die Universität Tübingen, im siebzehnten Lebensjahre, einem für jene Zeiten nicht zu jugendlichen Alter, da die Vorbildung damals weniger umfassend und zeitraubend und die Anforderungen im allgemeinen weniger hochgespannt waren als später.

Die Universität, 1477 von Eberhard im Bart gestiftet, hatte an sich gerade keinen großen Ruf mehr und hatte durch die theologischen Zänkereien auch nicht besonders gewonnen; aber einen eigenthümlichen Glanz verlieh ihr das vom Herzog Ludwig im Jahre 1592 gestiftete Collegium illustre, in welchem Fürsten und adeliche Jünglinge wissenschaftlich und in ritterlichen Künsten ausgebildet wurden. Zwar war das Collegium von der Universität völlig getrennt, hatte selbständige Gerichtsbarkeit, eigenen Vorstand, eigene Professoren, akademische Bürger, Sprach- und Exercitienmeister; aber es war, was Herzog Johann Friedrich im Jahre 1609 ausdrücklich einräumte, schon damals stillschweigend erlaubt und gebräuchlich, daß die Studenten der Universität die Vorlesungen der Professoren am Collegium ungehindert anhören, unter ihnen declamieren und disputieren, sowie andere Schulübungen abwarten durften; nur von der Theilnahme an den Leibes- und Hofexercitien waren sie, um Verwirrung, Zank, Tumult und andere Ungelegenheiten zu verhüten, ausgeschlossen. Das Collegium wurde von einer stattlichen Reihe von jugendlichen Fürsten aus allen Theilen des protestantischen Deutschland und von „einer schönen Anzahl von Grafen, Freiherren und vom Adel“ besucht. Sie trieben neben der strengern Jurisprudenz besonders das Studium der neuern Sprachen und Literatur, und wie sehr die Hinneigung nach dieser Seite vorherrschte, sieht man schon daraus, daß der junge Herzog Johann Friedrich zu Würtemberg, der vier Sprachen verstand und schrieb, sich in Weckherlin's Stammbuch italienisch einzeichnete.

Die hier hervortretende Beziehung Weckherlin's zu einer fürstlichen Persönlichkeit ist keine vereinzelte Erscheinung. Die dürftigen Nachrichten, welche Conz aus dem Stammbuche mitgetheilt hat, stellen fest, daß Weckherlin mit einer ganzen Reihe jugendlicher Fürsten in Berührung gekommen war; außer mit dem Thronfolger seines Heimatlandes auch mit den jüngern Brüdern desselben, Ludwig, dem Stifter

der mömpelgardischen, und Julius Friedrich, dem Stifter der weiltingischen Linie; sodann mit dem Prinzen von Sachsen-Lauenburg Franz Julius, der dem würtembergischen Hofe sehr nahe stand und später die Prinzessin Agnes heirathete, sie aber darben ließ, sodaß sie zu ihrem Bruder Johann Friedrich nach Stuttgart zurückkehrte; ferner mit den Brüdern desselben August, Julius Heinrich und Ernst Ludwig, den die Bauern in der Folge (1620) bei Linz erschlugen. Zu diesen sind ferner zu rechnen die beiden nachgeborenen Brüder Philipp und Albert aus dem Hause Holstein-Sonderburg, die sich als Erben von Norwegen und mit moralisch-politischen Sprüchen in das Stammbuch einzeichneten. Auch der jugendliche Erzbischof von Magdeburg, Christian Wilhelm, Markgraf von Brandenburg (geboren 1587, Erzbischof 1598), erscheint unter denen, welchen Weckherlin sein Stammbuch vorgelegt hatte.

Mögen die Beziehungen des Studenten zu den Fürsten und den Adelichen (deren Namen Conz nicht mittheilt) auch nur sehr lose gewesen sein; sie reichen hin, um die Richtung seines Wesens zu den Vornehmen und ein Streben über seinen Stand hinaus kenntlich zu machen. Von diesem Geiste ist er einen großen Theil seines Lebens hindurch erfüllt geblieben, und auf diesem Geiste beruht ein großer Theil seiner Poesie und seiner literarischen Stellung. Zunächst mochte er nicht diese, sondern eine bürgerliche ins Auge fassen, als er sich den „Göttern“, wie er später die Großen der Erde zu nennen liebte, näherte; denn es scheint, daß er durch irgendeinen seiner vornehmen Gönner es zu erreichen wußte, im Frühjahr 1604, nachdem er drei Jahre Jurisprudenz studirt hatte, als Begleiter auf Reisen mitgenommen zu werden. Denn mag auch der Wohlstand seines Vaters erfreulich gewesen sein; es läßt sich kaum voraussetzen, daß der alte Weckherlin, dem der Himmel einen Kindersegen von elf Köpfen beschert hatte, in damaliger Zeit hinreichende Mittel gefunden haben sollte, dem Sohne eine Reise von acht Mo-

naten aus dem Eigenen möglich zu machen. Auf einer solchen zeigt ihn das Stammbuch im Jahre 1604, und zwar im März zu Leipzig und Halle, im April zu Wittenberg, späterhin in Magdeburg, dann in Heidelberg und im November endlich wieder in Tübingen, wo er sich noch länger als ein Jahr aufhielt. Erwägt man, daß der junge Herzog Johann Friedrich um dieselbe Zeit eine Reise durch das nördliche Deutschland machte und dieselben Orte berührte, die Weckherlin besuchte, so liegt die Vermuthung nahe, daß letzterer im Gefolge des erstern reiste, obwol eine bestimmte Erwähnung Georg-Rodolf's unter den Begleitern des Fürsten nicht vorliegt. Jedenfalls unternahm er die Reise, auf der wir ihn im Jahre 1606 begriffen finden, nicht zur wissenschaftlichen weitern Ausbildung, sondern als Begleiter, vermuthlich als Secretär eines der würtembergischen Diplomaten, die um diese Zeit nach Frankreich gesandt wurden.

Einer der würtembergischen Herzoge hatte der Krone Frankreich die Summe von 175000 Kronen geliehen, wovon die Zinsen fast zu gleicher Höhe aufgelaufen und unberichtigt geblieben waren. Herzog Friedrich, der selbst in Bedrängnissen lebte, drang auf Zahlung; aber Frankreich fand die Mittel dazu nicht. Um dem drängenden Gläubiger einstweilen eine Art von Sicherheit zu geben, verpfändete man ihm das Herzogthum Alençon in der Normandie, das, als Heinrich III. 1589 ohne Erben gestorben und sein Bruder der Herzog Franz, der Werber um die Hand der Königin von England, ihm schon einige Jahre voraufgegangen, an die Krone Frankreich gefallen war. Der Ertrag war gering, nicht einmal 60000 Livres, und die Verwaltungskosten gingen mit dem Ertrage auf. Dennoch hatte der Herzog auf Einsetzung in die Herrschaft gedrungen, die dann endlich 1600 stattfand. Benjamin Buwinghausen von Walmerode wurde zum Statthalter ernannt. Der Herzog legte besonders deshalb Werth auf den Besitz, weil er von dort aus seine häufigen Gesandtschaften nach England unbemerkter ab-

lassen konnte. Auf einer der Reisen, die ein würtembergischer Staatsmann oder Prinz, vielleicht Buwinghausen selbst machte, scheint Weckherlin Begleiter gewesen zu sein. Im März 1606 zeigt das Stammbuch ihn in Mömpelgard, am Ende des Monats in Lyon, am 18. April in Orléans und im Mai in Paris, am 26. September zu Saint-Germain und im October des folgenden Jahres wieder in Paris. Auch auf der Reise, die Buwinghausen im Sommer 1608 in Angelegenheiten der protestantischen Union nach Frankreich und von da nach England unternahm, scheint Weckherlin ihn begleitet zu haben, ohne inzwischen seine Heimat wiederzusehen. Als sein Vater am 9. April 1610 starb, war er nicht in Stuttgart, und sein Bruder Ludwig beklagt in einem Gedichte, das der Leichenpredigt auf den Vater angehängt ist, daß die Familie Georg-Rodolf seit sechs Sommern nicht gesehen habe. Anstatt in die Heimat zurückzukehren, scheint er vielmehr erst nach des Vaters Tode dauernd nach England gegangen zu sein, von wo er dann mit der Tochter Jakob's I., Elisabeth, die dem Kurfürsten Friedrich V. im Februar 1613 in England vermählt wurde, wieder nach Deutschland zurückkehrte. Er erwähnt gelegentlich in einer seiner Schriften, die er für diese englische Prinzessin aus dem Deutschen übersetzte, daß er sein bestes Englisch während der drei Jahre erlernt, die er in England verlebt habe.

So unbedeutend diese chronologischen Bestimmungen, zum Theil nicht einmal zweifellos feststehend, auch scheinen mögen, so zeigen sie doch, daß er seine reifern Jugendjahre im Auslande verbrachte, und vielfache Gedichte zeigen ferner, daß er sich auf seinen Reisen mit der Dichtung Frankreichs und Englands, vielleicht auch schon Italiens genauer bekannt machte und in der Nachahmung der fremdländischen Geschmacksrichtungen sein eigenes poetisches Talent auszubilden und sich vornehmen Gönnern angenehm zu machen suchte. Dabei kam ihm die Ausländerei an den protestantischen Höfen im Südwesten Deutschlands zu statten und erleichterte

ihm die Ausübung seiner Kunst in der Weise, die er für eine in Deutschland neue und die allein rechte hielt.

In den feinern höfischen Kreisen hatte er die Verachtung der heimischen Poesie wahrnehmen müssen und dieselbe nicht misbilligen können, da er selbst den Abstand dessen, was die Heimat zu bieten vermochte, und dessen, was die Fremde wirklich darbot, lebhafter empfand als die meisten der Gesellschaft, in der er sich allmählich eingelebt hatte. Diesen war die deutsche Dichtung einfach nicht vorhanden, und doch konnten sie derselben nicht ganz entbehren, da die fürstlichen Feste nicht ohne den Schmuck oder die leidige Beigabe deutscher Gedichte bestehen konnten, schon deshalb nicht, weil die meisten Theilnehmer die welschen Weisen nicht verstanden. Was half es den Herzögen in Würtemberg, den Markgrafen zu Baden und den Kurfürsten von der Pfalz, französische, italienische und englische Verse auf sich und ihre Hoflustbarkeiten gemacht, sich lateinisch gefeiert zu sehen, wenn die Unterthanen, die über die fürstlichen Verschwendungen seufzten, nicht aus deutschen Beschreibungen und Gedichten erfuhren, daß in diesen prächtigen Aufzügen, Ringelrennen, Stechen und Schmäusen der eigentliche Ruhm ihrer irdischen Gottheiten bestehe! Die deutschen Hofpoeten hatten aber leider noch so viel Altfränkisches, daß sie weder in den Formen, noch in der sinnreichen Vergötterung ihrer Helden mit dem Auslande wetteifern konnten. Die alten eintönigen Verspaare, Reime genannt, schienen auch die galantesten Erfindungen, die sie beschrieben, schwerfällig herabzudrücken, und die in strophischer Form gedichteten Lieder waren zum Theil noch naiv genug, das Nationale über das Individuelle zu stellen. Man darf nur unter den Gedichten, welche zur Vermählungsfeier des Herzogs Johann Friedrich von Würtemberg mit der Markgräfin Barbara Sophia von Brandenburg (6. November 1609) gedichtet wurden, das Lied ansehen, das zwei deutsche Sänger in altfränkischer Kleidung und Manier miteinander absangen, um zu erkennen, daß die hohen Herrschaften der=

gleichen allenfalls als eine Art von lustiger Mummerei, nicht aber als einen ihrer würdigen Lobtribut aufnehmen konnten. Es lautet, noch ganz in der volksmäßigen Weise des 16. Jahrhunderts gehalten und deshalb altfränkisch genannt, also:

Frisch auf, du teutsche nation,
laß dein gut lob nicht undergohn,
erhalt dein guten namen:
in sturmen, schlachten, manchem streit
hast du fast obgesiegt allzeit,
wo man im feld beisamen.

Frisch auf, du edles teutsches blut,
erzeig noch heut dein heldenmut,
es soll dir wol gelingen.
vertrau du got, nim den zum schild,
und wär dein feind gleich noch so wild,
den preis wirst davon bringen.

Frisch auf, du teutsches vatterland,
bleib noch in deinem alten stand,
den fleiß thu du nicht sparen:
der teutschen sitten höflichkeit
steht noch so wol zu dieser zeit,
als vor vil hundert jahren.

Frisch auf, du werte teutsche macht,
halt deine schanz in guter acht,
laß dich nicht undertrücken:
dan wo der alt gut name dein
und dein teutsch herz wird bständig sein,
so wird dirs gwiß wol glücken.

Frisch auf, ihr Teutschen allzugleich,
die ihr durchreist*) manch königreich,
laßt euer lob nicht fallen:
wagt daran ehr, leib, gut und blut,
so wird eur ritterlicher mut
in aller welt erschallen.

Zu ehren teutscher nation
ist dies gedicht gemachet schon,
doch soll man gleichermaßen
all ander nation und sitt
in keine weg verachten nit,
ein jede bleiben lassen.

Zwar der Rhythmus fällt angenehm ins Ohr, die Sprache ist einfach und kräftig, die Gesinnung im hohen Grade

*) durchreisen, kriegerisch durchziehen.

ehrenhaft und das Ganze, bis auf den begütigenden Schluß, ein wackeres patriotisches Lied. Aber so sprach und sang jedermann im Volke; es fehlte an sinnreichen Antithesen, an überraschenden Vergleichungen und persönlichen Schmeicheleien; das dem ganzen Volke Gewidmete kam, weil allen insgesammt, keinem einzelnen insbesondere zugute, und von Gelehrsamkeit, weit ausholenden Wendungen und vollends von mythologischem Apparat war keine Spur vorhanden. Es fehlte völlig an der Kunst, das Einfache aufzubauschen und aufzuputzen, wie es bei den Ausländern üblich, die aus einem wahren Nichts einen hochtrabenden Hymnus zu schaffen und die Form, gewissermaßen ohne allen Inhalt, zum Selbstzweck machen konnten.

Sollte die deutsche Poesie aus dieser niedern Region herausgehoben und der des Auslandes, die an den Höfen beliebt war, gleich gemacht werden, so mußte sie, meinten die höfischen Dichter, mit allen den Attributen ausgestattet werden, die wir an jenem einfachen, kräftigen und eindringlichen Liede nicht aufweisen konnten. Ein Regenerator in diesem Sinne entschloß sich Weckherlin zu werden, und er war schon im Beginn seiner poetischen Laufbahn so sehr von dem siegreichen Gelingen seines Unternehmens überzeugt, daß er seine Kunst dreist und unbefangen der des Auslandes, welcher er nacheiferte, gleich, ja voran stellte. In dem ersten mit einem Datum versehenen Gedichte, der Ode an Esaias vom Mars, vom Jahre 1610 (Nr. 9), rühmt er von sich, daß er durch die Süßigkeit seiner Oden die Thorheit derer kundmache, die mit Spott und Unbedachtsamkeit die deutsche Poesie verlachen, und bittet die Musen ihm zu helfen, seine Worte so zu stellen, daß die Götter selbst Freude daran haben. Die Götter sind ihm aber die Großen und Mächtigen der Erde. Sein Begehren ist also nichts anderes als der Wunsch, daß die höfischen Schichten des Volks der deutschen, das ist zunächst seiner Dichtung Geschmack abgewinnen möchten. Die Mittel, deren er sich zu diesem Zwecke bedient, sind vor allem ein Uebermaß persönlichen, direct ins

Angesicht gesungenen Lobes, aufgestutzt mit allerlei mythologischen Vergleichungen und Anspielungen ohne alle tiefere Bedeutung, und eine Form, die von der üblichen deutschen Liederform abweicht und nicht mehr für den lebendigen Gesang, sondern für das bloße Lesen berechnet ist. Sobald dieser Schritt gethan war, ließ sich jede mögliche Art von Vers- und Strophenbau einführen, und der Nachahmung der fremdländischen Formen, die zum größten Theile auch auf den Gesang verzichtet hatten und zum bloßen Lesen bestimmt waren, stand nichts mehr im Wege. Es steht fest, daß Weckherlin der erste war, der, wenn man von den vereinzelten und wieder vergessenen Versuchen des 16. Jahrhunderts absieht, das Sonett einführte, und daß er einer der ersten war, welche den französischen Alexandriner im Deutschen zur Anwendung brachten. Die Data der betreffenden Gedichte und der gleichzeitige Druck derselben machen das unwidersprechlich. Nur ein Umstand ist zu beachten, wenn man ihm die Neugestaltung der deutschen Poesie zuschreiben will: der Versbau. Mit diesem steht er beim Beginn seiner Laufbahn noch ganz auf dem Boden der ältern Zeit.

Bekanntlich folgten die ältern Dichter bis zum Dreißigjährigen Kriege auch in den zum Lesen bestimmten Gedichten dem rhythmischen Gesetze, das darin bestand, dem Verse eine bestimmte Anzahl von Hebungen (betonten Silben, nach heutigem Sprachgebrauch: Längen) zu geben; gewöhnlich waren es vier Hebungen, die den Vers bildeten. Die Senkungen (kurzen Silben, um im heutigen Sinne zu reden) waren der Zahl nach den Hebungen gleich und hatten meist regelmäßigen Wechsel mit den Hebungen, sodaß, den Auftakt als Senkung betrachtet, der Vers einen iambischen Rhythmus annahm. Es bedarf aber kaum der Bemerkung, daß durch diesen iambischen Rhythmus allein noch keine Jamben geschaffen wurden, und daß es den Dichtern auf letztere auch gar nicht ankam, um so weniger, da sie auch in den zum Lesen bestimmten Gedichten, den Spruchgedichten, Reimen, die in der

Lyrik unanstößige, weil durch den Gesang ausgeglichene, freiere Stellung der Senkungen zuließen, nur mit dem Bedinge, daß zwischen zwei Hebungen, von seltenen Ausnahmen abgesehen, nie mehr als zwei Senkungen erscheinen und niemals drei Hebungen (ohne zwischenliegende Senkung) aufeinanderfolgen durften. Da in der Regel jede Senkung und Hebung durch eine Silbe ausgedrückt und ausgeschrieben wurde, erhielten die Spruchgedichtsverse eine bestimmte gleichmäßige Silbenzahl, die kein metrisches, sondern ein rhythmisches Gesetz zusammenhielt. Da man früher dies Gesetz nicht kannte und das metrische anlegte, erschien der Versbau unverständlich, und man kam auf den unglücklichen Einfall, zu sagen, die Dichter (welche im Spruchgedichte eine Doppelsilbe als Senkung mieden) hätten die Silben nur gezählt, während doch bei den Dichtern, von den rohen Dilettanten und Stümpern abgesehen, nie und nirgend durch bloßes Silbenzählen ein Vers entstehen konnte, da innerhalb der angeblich in den Vers hineingezählten Silben stets eine bestimmte Anzahl betonter (der Hebungen) vorhanden sein mußte und überall auch wirklich vorhanden ist. Regelmäßiger Wechsel von Senkung und Hebung, wie Konrad von Würzburg ihn eingeführt, war längst wieder abgekommen, aber ein gewisser Drang des Verses nach diesem regelmäßigen Wechsel war geblieben, wie ihn der rhythmische Gang des Verses ohnehin nahe legte. An Metrum, das heißt Abmessen der Versfüße nach langen und kurzen Silben und bestimmter gesetzmäßiger Stellung der Versfüße, in welchen die kurze oder die kurzen Silben mit langen ausgedrückt werden können (der erste in der iambischen, der zweite in der trochäischen Dipodie), an Metrum war nirgend ein Gedanke in einer Kunst, die auch da, wo sie für das bloße Lesen schuf, wesentlich noch auf dem musikalisch-rhythmischen Bau des Verses beruhte.

Weckherlin dachte nicht im entferntesten daran, ein anderes Gesetz für die Behandlung des Verses aufzustellen; er zählte die Silben nicht in die Verszeile und behandelte die

Sprache nach ihrem rhythmischen Charakter, sodaß die Versicherung, er habe die Arrhythmie eingeführt, das heißt eine Art gereimter Prosa geschrieben, das volle Gegentheil des wirklichen Sachverhalts ist. Wenn Melissus (gest. 1602) einen Vers bildete:

Was im Weltkreise rund allenthalb lebt und schwebet —

so kann man vom metrischen Standpunkte aus zweifelhaft bleiben, ob man Jamben oder sonst was vor sich hat; nimmt man das rhythmische Gesetz zu Hülfe, so bleibt kein Zweifel, daß hier ein nach den Gesetzen der Verskunst des 16. Jahrhunderts gebauter und ganz gut gerathener Alexandriner vorliegt. Mag man den ersten Theil bis zur Diärese:

Was im Weltkreise rund,

durch Betonung der zweiten Silbe in einen iambischen Gang zwingen, ein Jambus wird doch niemals daraus, da weder nach mittelalterlicher, noch nach der gegenwärtigen Sprache die Silbe Welt kurz sein kann, wie der Jambus es erfordern würde. Betont man

was im wéltkréise rúnd,

so ist das Gesetz der drei Hebungen erfüllt, wie im zweiten Theile, nach der Diärese, wenn man, anstatt zu betonen:

allénthalb lébt und schwébet,

dem rhythmischen Gesetze gemäß liest:

állent—halb lébt — und schwébet.

Ganz dieselbe Bewandtniß hat es mit Winnenberg's Versen von 1582:

die nácht | kómmet | herbéi, . . .
háben | itz íre rúh.

Ebenso verhält es sich bei Weckherlin, wenn er (Nr. 216) über die wirtembergischen Aufzüge sagt (1618):

des áus | länder | wollüst || und freú | den zú | erzehlen

oder wie er in der Umarbeitung sagte:

auslän | dische | wollúst || und freú | den zú | erzählen.

Nicht anders sind die frühern Verse von 1615 (Nr. 61) zu fassen:

eúren | verstánd | nicht zú | lang zu | verhälen,

was er später veränderte:

weil eú | re kunst | ihr nícht | gern wólt | verhälen,

oder in demselben Gedichte:

áuch ge | bǘhrt es | mir freí | lich nícht,

was er später durch Umstellung änderte:

auch mír gebǘhrt | es freí | lich nícht.

Weckherlin's Gesetz der Versbehandlung war also das unter dem fortwirkenden musikalisch-declamatorischen Einfluß der frühern Zeit stehende rhythmische, das keine andere Pflicht auferlegte, als die den betreffenden Versen gebührenden Hebungen dem Ohre deutlich zu machen, nur mit der Beschränkung, daß niemals mehr als zwei Senkungen oder zwei Hebungen unmittelbar zusammentreten durften und jede Senkung (und jede Hebung) nur durch eine einzige Silbe ausgedrückt werden konnte. Er folgte, wenn man will, einer Art von freier schwebender Betonung, wie die Italiener und die Franzosen, die ebenso wenig die Silben in den Vers zählen oder gezählt haben, wie er oder die Deutschen vor ihm oder die Dichter der Gegenwart. Was wäre das auch für eine Kunst, die, anstatt dem rhythmischen oder metrischen Geiste der Sprache zu folgen, sich einem ganz äußerlichen und willkürlichen Zahlengebote unterordnete!

Wenn man ihn einen Vorgänger von Opitz genannt, so ist das wohl begründet, wie sich jedem unbefangenen Blicke auf das Verhältniß beider untereinander und zu den frühern Dichtern ergeben wird. Nur liegt die Uebereinstimmung beider nicht in der Behandlung des Verses im allgemeinen, da Opitz das rhythmisch-musikalische Element dahin beschränkte, daß Hebung und Senkung regelmäßig wechseln mußten, wodurch er des metrischen Elementes Herr geworden zu sein

glaubte, während doch keine Seite, ja fast keine Strophe seiner Gedichte ohne Fehler sein würde, wenn man die strengen metrischen Regeln auf ihn anwenden wollte. Was er geleistet hat und worauf unsere Verskunst gegenwärtig noch beruht, ist, wie gesagt, die Einführung des regelmäßigen Wechsels unbetonter und betonter Silben, der Senkung und Hebung. Da das Musikalische allmählich aus der Poesie zurückwich und jene Einrichtung, die Opitz getroffen, dem Declamatorischen zu statten kam, so eignete sich Weckherlin in der Folge manches davon an, theils durch leichte Umarbeitung seiner ältern Verse, theils bei der Abfassung seiner spätern Gedichte; doch hat er auch in den spätesten seine freiere Stellung der Senkungen nicht gänzlich aufgegeben und, um es metrisch auszudrücken, noch häufig, anstatt zweier Jamben, Bildungen wie:

⊥ ◡ ◡ ⊥, ◡ ⊥ ⊥ ◡.

Niemals aber hat er sich eingeredet, daß er, wenn er dem Verse einen iambischen oder trochäischen Rhythmus gegeben, er wirkliche Jamben oder Trochäen gebildet habe. „Die zweite, vierte, sechste, achte Silbe allzeit lang“, sagt er in den Vorreden zu seinen Gedichten 1647, „und also die Verse aus lauter Spondeen oder Jamben, wie sie zu nennen, zu machen, erachte ich, erwägend einer jeden Sprache Eigenschaft, nicht so bequem, als in der Engelländischen und Niederländischen Sprachen. Jedoch wer es auch in unserer Sprache halten will und zierlich fortbringen kann, denn andere vorberührte Sprachen lassen es sich nicht einzwingen, der mag es thun.“ Er bemerkt dann noch, daß er, um den Fremden das Verständniß der deutschen Sprache nicht zu erschweren, für nöthig halte, die Zusammenquetschung der Wörter (ghabt, gsagt, statt: gehabt, gesagt u. s. w.) zu vermeiden, und rechnet dahin auch die regelmäßige Flexion der Verba (gesagt, gezankt), denen er zur Erleichterung der Ausländer ein e glaubt einschieben zu müssen (gesaget, gezanket). Auch den Hiatus (meine Ehre, deine Ohren) hält er für

keinen Fehler und will ihn lieber gebrauchen, als den Apostroph (mein' Ehr, dein' Ohren) anwenden, während er doch in seinen Gedichten sehr selten ein e in das Verbum einschiebt und fast durchweg das tonlose e des Auslauts (Lieb statt Liebe u. s. w.) abwirft. Dies wie die vermeinte iambische oder trochäische Regelung des Verses waren ihm aber Dinge von sehr untergeordneter Bedeutung, in keiner Weise wichtig genug, um darauf seine Ansprüche, der Umgestalter der deutschen Dichtung zu sein, zu begründen. Dagegen wendet er sich gegen die anmaßlichen Oberhäupter über die deutsche Poesie, denen Apollo selbst seine Leier überreicht und sie zu Befehlshabern und Richtern verordnet haben solle, mit der Bemerkung, wenn er auch ihrem Befehle und ihren Satzungen in seinen Dichtungen nicht nachkomme, so könne er doch sagen, wie sie sich auch immerhin für die ersten Erfinder unserer bessern Poesie fälschlich auszugeben beliebten, daß viele seiner poetischen Stücke verfertigt worden, ehe die vermeinte Wissenheit und Kunst jener bekannt gewesen. Wenn die Poeterei die Rede und Sprache der Götter sei, das heiße, daß ein Poet so schön und zierlich schreiben solle, wie die Götter dieser Erde, große weise gelehrte Fürsten und Personen, zu reden pflegen, so werde der verständige Leser bei jenen sich selbst kitzelnden Geistern oft schlechte, harte und rauhe, den Göttern kaum anstehende und geziemende oder würdige Reden und Arten finden. In Wahrheit sei ihm weder unbekannt noch unnachthunlich, was immer zierlich und lobenswerth bei den griechischen und lateinischen, und was bei andern Poeten gemein und gebräuchlich. Er bezieht sich auf das Zeugniß derer, denen er in seinen jungen Jahren bekannt gewesen, daß er schon im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts den Reichthum und die Zierlichkeit unserer Sprache den Fremden durch seine Gedichte vor Augen gelegt habe.

Weckherlin suchte also, wenn man das bisher Gesagte zusammennimmt, sein Verdienst um die deutsche Poesie nicht

in der formellen Behandlung des Verses oder der Sprache überhaupt, sondern darin, daß er die Dichtung hoffähig gemacht, ihr die Theilnahme der „Götter und Göttinnen, der Helden und Nymphen" wieder zugewandt habe. Er gab mit vollem Bewußtsein den volksmäßigen Charakter auf und suchte eine Poesie für die gelehrten und gebildeten, wenigstens für die bevorzugten Klassen der Welt zu schaffen, ganz so wie in der Folge Opitz und die übrigen Anbeter hoher Stellungen. Ja er, der die Heimführung der englischen Prinzessin Elisabeth 1613 (Nr. 3) gefeiert, ohne, wie es scheint, die erwarteten Früchte geerntet zu haben, bot sich dem würtembergischen Herzoge Johann Friedrich im folgenden Jahre (Nr. 4) ganz offen und unumwunden als Hof- und Leibdichter an und verheißt ihm durch seine Poesie eine ganz andere Unsterblichkeit als die, welche Erz und Stein bieten können, verlangt aber mit derselben, ja mit größerer Unbefangenheit, als in frühern Zeiten höfischer Dichtung die Fahrenden und Gehrenden, die um Lohn lobenden Sänger, von dem Herzoge, daß er ihn von Sorgen und Furcht frei machen und ihm Gut und Ehre verleihen möge. Auch empfahl er sich 1615 der Herzogin Barbara Sophia (Nr. 36) durch ein Lobgedicht auf den von ihr angelegten Blumengarten, in welchem sie die schönste Blume sei. Doch scheinen diese Gedichte nicht die beste Wirkung gehabt zu haben. Denn der Ausfall gegen einige Herren der fürstlichen Kanzlei (Nr. 61) und das Epigramm auf ihn selbst (Nr. 172), beide vom Jahre 1615, zeigen eine Gereiztheit gegen die Herren von der Feder und eine Aussichtslosigkeit für seine Hoffnungen auf eine passende Verwendung in seiner Heimat, sodaß die Verheißungen poetischer Unsterblichkeit dem Herzoge, den er in einem andern Gedichte (Nr. 5) auf das äußerste lobt und zu einem Inbegriff der Götter Mars, Hermes und Phöbus macht und abermals (Nr. 37) um eine sorgenfreie Existenz anspricht, nicht hinreichend gewesen zu sein scheinen, um das Ungewisse des poetischen Nachruhms für das Gewisse einer

Besoldung zu erkaufen. Erst gegen den Schluß des Jahres 1615 scheint sich ein geeigneter Anlaß geboten zu haben Weckherlin beim Worte zu nehmen zur Verherrlichung einer der weltgeschichtlichen Thaten des Herzogs, der Taufe seines am 19. December 1615 geborenen Sohnes Friedrich, des spätern Stifters der Neustädter Linie. Weckherlin erhielt den Auftrag, die Kindtaufsfeierlichkeiten (10. März 1616) zu beschreiben und, da die Kurfürstin von der Pfalz, Elisabeth, dabei zugegen gewesen war, seine Beschreibung für diese Fürstin ins Englische zu übersetzen. Beide Arbeiten wurden gedruckt.*) Aus der englischen Ausgabe geht hervor, daß Weckherlin (infolge dieser Arbeit) zum Secretär des Herzogs ernannt war, und aus einem Sonett, das der Venetianer Angelo Trono, eine sonst unbekannte Persönlichkeit, an ihn richtete, daß diese Stelle die eines Uebersetzers war**), wie sie der Fremdenverkehr an den süddeutschen Höfen und die Verbindung derselben mit den auswärtigen Potentaten erforderlich machten, da allmählich die neuern Sprachen das sonst übliche Latein zu verdrängen begannen. Als der würtembergische Gesandte Hans Jakob Breuning von Buchenbach einen Auftrag seines Herzogs bei der Königin Elisabeth von England auszurichten hatte, bediente er sich in der Audienz vom 6. April 1595, um der Königin, die das Italienische besonders geliebt haben soll, eine Aufmerksamkeit zu erweisen, bei seinem Vortrage der italienischen Sprache. Die Königin gab ihm ihre Antwort lateinisch. Die Franzosen schoben schon mit großer Beharrlichkeit ihre Sprache in den diplomatischen Verkehr, Engländer schrieben französisch und eng-

---

*) Triumf Newlich bey der F. kindtauf zu Stutgart gehalten. Beschriben durch G. Rodolfen Weckherlin. Stutgart, Getruckt bey Johan-Weyrich Rößlin, 1616. 4. — Triumphall shews set forth lately at Stutgart, written first in German and now in English, by G. Rodolfe Weckherlin, Secretaire to the Duke of Wirtemberg. Stutgart, John Weyrich Rösslin, 1616.

**) Secretario Interprete 1619, 129. B. 873 ohne diesen Titel.

lisch. Nur die deutsche Sprache wollte im internationalen Verkehr keine Aufnahme finden, und Weckherlin hatte seinen „Triumph“, um der deutsch-englischen Kurfürstin, die das Deutsche recht gut verstand (Nr. 2), eine Artigkeit zu erweisen, in ihre Heimatsprache übertragen müssen. Das läßt nicht gerade auf ein besonderes Interesse der deutschen „Götter“ an der deutschen Dichtung als solcher und ihrer selbst willen schließen. Erwägt man außerdem, daß die meisten dieser an die „Götter, Helden und Nymfen“ gerichteten Lobgesänge, wenn nicht alle, ungedruckt blieben, bis sie gesammelt wurden, so ist von einer über die zunächst Betheiligten hinausreichenden Wirkung, von einem Einfluß auf die Literatur nicht viel zu erwarten. Offenbar kam es Weckherlin auf das letztere auch weniger an, als darauf, die Mächtigen der Zeit für sich einzunehmen und sich günstig zu stimmen. Das war ihm durch den „Triumph“ vorläufig gelungen. Die Anstellung als Geheimschreiber und Dolmetscher des Herzogs war für ihn eine Bürgschaft für seine Existenz, und er konnte daran denken, sich ein Hauswesen zu gründen und seine vielbesungene Myrta, „die Nymf aus Albion“ (28, 1), „der Insul Albion Wohn und Kron“ (B. S. 753), heimzuführen. Wer diese Engländerin gewesen, wie sie geheißen, darüber ist nichts Sicheres bekannt geworden. Nur aus einer Stelle der Gedichte darf man schließen, daß ihr Name neun Buchstaben hatte (80, 111); ob der Vorname (etwa Elizabeth), der Familienname oder beide zusammen, bleibt zu errathen, da die Kirchenbücher zu Stuttgart über die, Freitag den 13. September 1616 durch Th. Freitag geschehene Trauung (Nr. 174) bei den von Conz veranstalteten Nachforschungen keine Auskunft gegeben haben.

Die Verbindung mit Myrta führt auf eine andere Gattung von Weckherlin's Dichtung, die eine menschlichere Seite hat, als die Lob- und Brotgedichte auf die Fürsten, auf die bei späterer Gelegenheit noch einmal eingegangen werden muß. Der Dichter klagt in der Vorrede zur letzten Ausgab

seiner Gedichte, daß die Liebesliedlein, die er sehr jung verfertigt habe, längst verloren seien. Andere Stücke, besonders einige ovidische Fabeln, seien ihm in Frankreich und England entführt, die übrigen aber, darunter seine in vielen Sonetten und Stanzen beschriebene Liebe, Myrta, ihn noch verliebe und betrübe, seien in Deutschlands Feuer und Asche gerathen und somit, wie seiner jungen Thorheit Funken, zu nichts geworden. Es sind also die meisten der an Myrta gerichteten Lieder und Sonette nicht mehr vorhanden, und unter den übriggebliebenen mögen manche entlehnt und nur mit Myrta's Namen geschmückt sein. Die Reihe von Liebesgedichten aber, welche erhalten sind*), geben ein erfreuliches Bild von der wahren, milden und treuen Herzensneigung des Dichters. Mögen auch viele derselben mehr Spielereien des Witzes sein und ihren Werth in den Antithesen und Concettis suchen, oder zu Uebertreibungen und gekünstelten Einkleidungen ihre Zuflucht nehmen, manche, wie das liebliche Gespräch von der Liebe (Nr. 29) mit seinen feinen launigen Neckereien, und andere mit volksmäßigem herzlichen Tone, erfreuen auch gegenwärtig noch und fordern zu Vergleichungen auf, wenn nicht jeder Vergleich mit Gedichten anderer eine Ungerechtigkeit wäre. Aber individuelle Liebesgedichte sind, wenn nicht eine hohe menschliche Persönlichkeit dahinter lebt, die das Allgemeine im Individuellen zusammenfaßt und hebt, daß jeder sein eigenes Gefühl darin reiner und schöner ausgedrückt wiedererkennt, wenig geeignet, allgemeine Theilnahme zu erregen und den Ruhm eines Dichters zu gründen. So war es auch Weckherlin nicht beschieden, durch die frühen Sammlungen und spätern Ergänzungen seiner Liebesgedichte bei seinen Landsleuten Interesse zu erwecken, um so weniger, da er durch Musik nicht unterstützt wurde. Das Volk sang das Volkslied, die Götter der Erde hatten keine Theilnahme

*) Nr. 13—29. 33. 60—75. 90—92. Die Eklogen (die hier weggelassen sind) und die Klagen um Myrta's Tod 110—112, auch einige unter den „Buhlereien“ Nr. 148 fg.

für eine Art von Dichtung übrig, die ihnen ihrem ganzen Wesen und ihrer individuellen Haltung nach völlig fremd sein mußte, und die mitlebenden gelehrten Dichter verfertigten lieber selbst Gedichte an ihre Myrten, als daß sie denen Weckherlin's fördernde und empfehlende Beachtung geschenkt hätten. Auch mögen die vom Dichter wiederholt veranstalteten Sammlungen, des Krieges und der Entlegenheit der Orte wegen, von wo sie ausgingen, wenig Verbreitung gefunden haben; es gedenkt ihrer kaum jemand im ganzen 17. Jahrhundert. Ihre Wirkung hatten sie in den engern Kreisen, für die sie zunächst bestimmt waren, vorzugsweise, wie sich bald zeigen wird, bei den Fürsten, auf die Weckherlin ja sein Augenmerk schon frühe mit Vorliebe gerichtet hatte.

Am würtembergischen Hofe fand sich der Dichter nicht recht behaglich. Zwar hatte er wiederholt Hochzeiten, Kindtaufen und Aufzüge zu beschreiben und mit seinen Gedichten aufzuschmücken*), aber er fand es doch für angemessen, sich auch nach auswärtigen Gönnern umzusehen. Er hielt sich dabei innerhalb des Kreises der protestantischen Union, besonders an das markgräfliche Haus Baden und an den Führer der Union, das kurfürstliche Haus Pfalz. Auffallend ist es, daß er des jungen Kurfürsten, Friedrich's V., niemals in einem besondern, ihm gewidmeten Gedichte gedacht hat. Um so lebhafter machte er der Kurfürstin, der Tochter Ja-

*) Kurtze Beschreibung, deß zu Stutgarten bey der Fürstlichen Kindtauf (des Prinzen Ulrich, geboren am 15. Mai 1617) und Hochzeit (des Herzogs Ludwig Friedrich mit Elisabeth Magdalena, Tochter des Landgrafen Ludwig's V. von Hessen, am 13. Juli 1617), Jüngst (13—17. Juli 1617) gehaltenen Frewden-Fests. Verfertiget durch Georg-Rodolfen Weckherlin, Tübingen, bey Dieterich Werlin, Anno 1618. Folio. — Beschreibung und Abriß des jüngst zu Stutgarten gehaltenen F. Balleths. Stutgart, bey Johan-Weyrich Rößlin, 1618. 4. Das Ballet gab Johann Friedrich seinem Bruder Julius Friedrich zu Ehren, als er seine am 1. Januar 1618 ihm angetraute Gemahlin Anna Sabina, eine Prinzessin von Holstein-Sonderburg, Halbschwester der früher genannten holsteinischen Prinzen Philipp und Albert, heimführte.

kob's I., den Hof. Ihr widmete er das erste Buch seiner Oden und Gesänge*), und durch ihre Vermittelung mag, vielleicht auch auf Betreiben von Weckherlin's Frau, „der Nymf aus Albion", eine Wendung seines Lebens eingetreten sein, die ihn in eine ehrenvolle Thätigkeit und eine sorgenfreie Lage versetzte, als der schwere Bürgerkrieg über Deutschland hereinbrach und eben das Glücksgebäude des pfälzischen Hauses zusammenstürzte. Auch Georg Friedrich von Baden mag zu Weckherlin's Empfehlung und Beförderung mitgewirkt haben. Ihm widmete er das zweite Buch seiner Oden**) mit einem lyrischen Kranze, der von allen Musen und dem Dichter selbst gewunden wird.

Der Zeitpunkt, wann Weckherlin nach England übersiedelte, ist nicht sicher zu ermitteln, doch scheint es bald nach der Schlacht am Weißen Berge geschehen zu sein, als sich in Jakob's I. Auftreten zum ersten mal eine entschiedene Sorge für das Schicksal der Union und seines Schwiegersohns bethätigte. Nur die Intriguen des Herzogs von Buckingham lähmten ein offenes Parteinehmen für den Kurfürsten, dessen Sache das Parlament mit allem Nachdruck zu unterstützen bereit war. Es scheint, daß schon damals eine deutsche Abtheilung des Geheimen Raths gegründet ist und der sprachfertige Weckherlin, dem die deutschen Angelegenheiten völlig geläufig waren, in dieser Abtheilung eine Beschäftigung gefunden hat.***)

Fortan war seine Poesie fast ausschließlich auf die Ermunterung und Verherrlichung derjenigen Fürsten und Kriegs-

---

*) Das Erste Buch Oden und Gesäng. Durch Georg-Rodolf Weckherlin (Stuttgart 1618, 126 S. 8.). Vgl. Nr. 3. 35.

**) Das ander Buch Oden und Gesäng (Stuttgart 1618. 120 S. 8.). Vgl. Nr. 34.

***) Im Calendar of State Papers, domestic Series, of the reign of Charles I, edited by John Bruce (London 1858—71), bis jetzt 13 Bände, von 1625—1639, erscheint er als einflußreicher angesehener Secretär des Unterstaatssecretärs Dorchester, später Cokes, vom Könige begünstigt.

helden bedacht, welche die Sache des pfälzischen Hauses zu der ihrigen gemacht hatten; vor allen feiert er die beiden wilden, aber der vertriebenen Kurfürstin bis in den Tod ergebenen Feldherren Christian von Braunschweig (70) und Ernst von Mansfeld, für dessen Truppen er das Lied Nr. 71 dichtete. Daneben pries er die anhaltischen Fürsten Christian (39. 129) und Ludwig (130), Moritz von Oranien (7. 40), den Sachsen Johann Ernst (128) und den in der Schlacht bei Wimpfen gefallenen würtembergischen Herzog Magnus (99), der muthiger und entschiedener als sein bedenklicher regierender Bruder Johann Friedrich gegen dessen Willen für das Haus Pfalz Partei ergriffen hatte. Als Christian von Braunschweig und Ernst von Mansfeld 1624 in England gewesen und von Jakob I. Unterstützung erlangt hatten, entließ der Dichter sie mit frohen Hoffnungen (133. 73), und als beide bald darauf starben und Johann Ernst von Sachsen-Eisenach fast gleichzeitig erlag, klagte er, daß nun kein rechter Ernst mehr vorhanden sei, den rasenden Pfaffen Widerstand zu leisten (Nr. 98). Eine Zeit lang verstummt sein Gesang. Um so lebhafter erhebt er ihn wieder, als Gustav Adolf auftritt, den er als den Retter der Freiheit begrüßt (115) und, als er nach seiner kurzen Heldenlaufbahn gefallen, mit einer großen lauten Todtenklage beweint, die zum preisenden Lobgesange wird.

Dies umfangreiche Gedicht (95) charakterisirt die historisch-politische Poesie Weckherlin's vorzugsweise und ist die höchste Blüte seiner Manier. Er verflüchtigt die Thatsachen, an die er sich anlehnt, bis zum schattenhaften Luftgebilde, sodaß von individuellen, greifbaren Zügen fast nichts übrigbleibt. Dafür tritt ein symbolischer Apparat an die Stelle, der zu dem behandelten Gegenstande in keinem innern nothwendigen Verhältnisse steht. Das Ganze wird dann mit einer sorgfältigen Rhetorik, mit Antithesen und dreifachen Begriffshäufungen in Substantiven, Adjectiven und Verben aufgeschmückt und in wohlerwogenen, mit allerlei Clauseln und

Zwischengedanken durchflochtenen Perioden ausgeführt, die deutlich zeigen, wie das alles mit berechnender Kunst am Schreibtische ausgearbeitet ist, um die rechte Wirkung zu erzielen, die darüber zum großen Theil verloren geht. Von einem freien dichterischen Fluß ist dabei ganz bewußt abgesehen; ein lebendiger Herzschlag klingt in dieser sich fort und fort spinnenden Rhetorik niemals oder selten durch. Einfacher und eindringlicher sind die heroischen Sonette ausgefallen, mit denen er die Zeitereignisse und die hervortretenden Persönlichkeiten fortan begleitet. Besonders heben sich darunter Bernhard von Weimar und Elisabeth Amelia von Hessen hervor, und vorzüglich da, wo die Lebenswege beider sich nähern. Er ruft dem künftigen Kaiser (123) bedeutungsvoll zu und stellt das Gemälde der Landgräfin (126 und 83) daneben auf, als wolle er die Auserwählte Bernhard's von ihrem eigenen Werthe, den sie nur zu gut kannte, selbst überzeugen. Dies Gemälde ist wie ein Vorspiel der Hochzeit, an welche beide dachten, um ihre weitschauenden Plane zu verwirklichen. Als Bernhard's früher Tod diese Entwürfe vereitelte, entsagte er der politischen Poesie und machte nur noch einen flüchtigen Streifzug auf dies Gebiet, als der Sohn des Winterkönigs, der nicht anerkannte Kurfürst, der sich damals in England aufhielt, ihn im Jahre 1646 beschenkte und um seine einflußreiche Verwendung ersuchte (Nr. 116—120). Da die Dinge in England nun bereits eine Gestalt angenommen, daß die innern Angelegenheiten die Theilnahme für die auswärtigen verdrängten, auch bald darauf die Friedensverhandlungen begannen und der Friede geschlossen wurde, blieb für Weckherlin, der sich selbst alt und kalt nannte, kaum etwas anderes übrig, als die Schlußsumme seines poetischen Lebens zu ziehen und seine aus dem Schiffbruch des Vaterlandes geretteten Gedichte so vollständig als möglich zu sammeln, um einigermaßen in dieser Weise denen, welchen er so oft die Unsterblichkeit, wenigstens so lange als man deutsch spreche, zugesichert hatte, nach bestem Vermögen Wort zu

halten.*) In diese Sammlung seiner Gedichte nahm er auch die geistlichen wieder auf, eine Reihe in künstlichen Strophen bearbeiteter Psalmen, mit denen er seine Liebesgedichte abbüßen möchte (Nr. 224). Einige andere Stücke verwandten Inhalts sind angefügt (223). Er selbst bemerkt in dem Vorwort zu diesen geistlichen Gedichten, daß die Nachfrage danach geringer gewesen als nach den weltlichen. In die Gesangbücher ist kein einziges dieser Lieder übergegangen. Weckherlin verfertigte dieselben zu ihm besonders lieben Melodien, abweichend von „den ihnen eigenen französischen oder Lobwassers Weisen".

Wie Weckherlin's Leben, seinen Einzelheiten nach, dunkel, war auch die Zeit seines Todes ungewiß. Conz hatte aus den Familienpapieren berichtet, daß sein letzter Brief vom 26. September 1651 datierte; seitdem hatte er keine Nachrichten mehr aufgefunden. So nahm man an, er sei bald darauf gestorben. Das wird durch einen Kupferstich bestätigt, den Faithorne nach einem Porträt (von 1634) des Hofmalers Daniel Mytens geliefert hat. Die Umschrift sagt, er sei am 13. Februar 1653, im Alter von 69 Jahren, gestorben. **)

---

*) Georg-Rodolf Weckherlin's Gaistliche und Weltliche Gedichte. Amsterdam, Bey Jan Janssen, 1648. 8. S. 1—334: Gaistliche gedichte; dann Georg-Rodolf Weckherlin's Weltliche Gedichte, Oder Oden und Gesänge. Das Erste Buch. Amsterdam, Bey Jan Janssen, 1648. Widmung, Vorrede und S. 334—876, Register. Die Vorreden sind vom Jahre 1647 aus London datiert. — Eine frühere Ausgabe in zwei Theilen mit fortlaufender Seitenzahl erschien in Amsterdam 1641. Erdman Neumeister nennt eine Ausgabe von 1646 in Amsterdam gedruckt, die nicht zu existieren scheint, da seine Anführungen auf die von 1648 passen, die sich wiederum unmittelbar auf die erste von 1641 bezieht.

**) William Bencherley Rye, England as seen by foreigners (London 1865, p. cxxxii).

Inhalt.

Gedichte.

1.

An mein Buch.

Wol, büchlein, wilt du es ja wagen,
so zeuch hinaus mit gutem mut,
dan demnach dein gewissen gut,
so gilt es gleich, was man wird sagen.

Demütig küssend zu begrüßen
der großmächtigen göttin hand,
soll dich misgunst und unverstand
weder verhindern noch verdrießen.

Gefallen kanst du gar nicht allen,
gefallen vilen, ist zu vil:
hast also dein gewisses spil,
daß du wirst wenigen gefallen.

Jedoch wie wenig diser seien,
seind sie gnug, weil sie gut und from:
und sie, bei denen du willkom,
für unfall werden dich schon freien.

Wan du dan so wol aufgenommen
für andern kämest auch herfür,
so wollen frölich bald nach dir
mehr schönere geschwistrigt kommen.

2, 336, Widmung des ersten Buchs der Oden und Gesänge, 1618, S. 4 (a). — 1 Wolan, büchlein, du must es wagen, a. — 2 zeuch hinaus mit getrostem mut, a. — 3 weil unser gewissen ganz gut, a. — 6 Kurfürstin Elisabeth von der Pfalz: einer mächtigen göttin hand, a. — 9 Gefallen solt du, a. — 10 vilen gefallen, a. — 12 daß du wenigen wirst, a. — 13 Diser (wie wenig ihrer seien), a. — 14 seind gar gnug, a. — 16 werden dich schon vor unfall freien, a; freien, frei halten, schützen. — 17 dan nu, a. — 18 auch vor andern kämest herfür, a. — 20 geschwistrigt, Geschwister.

2.

An die kurfürstin Elisabeth.

Demnach ich neulich mich bedacht,
wie ich doch möcht gebührlich lehren
der Musen eine, die mein pracht,
euch dises büchlein zu verehren;

Da kam ein jede bald zu mir,
vermeinend die ehr zu erlangen;
allein zwo kamen nicht herfür,
die sunsten doch vor andern prangen.

Die römische versagt die ehr,
weil ihr euch nicht für Rom auch neiget,
so hät die spanische vil mehr
sie euerm brudern gern erzeiget.

Die andre aber allzumal
in solches amt sich wolten dringen,
und fiengen an um dise wahl
ihr ansprach also fürzubringen.

Musa latina.

Quae splendens vagor et culta nitore per
orbem, quae ambrosium ore ab roseo jubar
fundo et nomine quos clara juvant beo,
me munus decet hoc. cedite vos, sacro
vos quarum ipsa rigo pectore nectare.

The english muse.

Not so, faire muse: but she by right,
who first this goddesse taught to speake,
will now best please her eares and sight.
thus my tong shall prove your tong weake
by her sweet-flowing grace and might.

2, 337: An die Durchleuchtigste und Hochgeborene Fürstin Frau, Frau Elisabeth Pfalzgrävin bei Rhein, Churfürstin, Herzogin in Bayern, 2c. Geborne Königliche Princessin aus Groß Britannien 2c. meine gnädigste Churfürstin und Frau. 1618, 5. Elisabeth, Tochter Jakob's I., geboren am 19. August 1596; vermählt in London am 14. Februar 1613 mit Friedrich V., Kurfürsten von der Pfalz, starb am 13. Februar 1662 in England.

La muse françoise.

Tout beau, belles; car veu la grace
de mon langage doux et net,
il vous faut (quittant vostre audace)
me deferer l'honneur de fait
que seule toutes je surpasse.

Die teutsche Musa.

Man spricht, daß eigenlob umsunst,
sonst wolt ich mich selbs bald gnug preisen;
doch höret mir nu zu mit gunst,
und meine zung soll euch beweisen,
daß sie nicht ohn lehr, lob, noch kunst.

Musa latina.

Musarum genus audax! Ego quid diu hic
contendam? genitae sic Jove maximo
certabant et Apollo quoque. Non ea
quae nostis fuerant cuncta mei genI,
germana, angla soror, gallica, dicite?

The english muse.

Thus to none of us doest thou wrong,
t' is not thine owne all thou doest know:
her to salute allone my tong
is fittest, and most fitt to show
witts and skills treasure in her song.

La muse françoise.

Contentez vous; ceste deesse,
dont le corps, le coeur, et l'esprit
n'est que beauté, grace, et sagesse
sur toutes autres me cherit,
et se delecte en ma richesse.

Die teutsche Musa.

Sagt was ihr wolt, es kan nicht sein,
und solt es euch zumal verdrießen;
ich bin ietz ihr, und sie ist mein,
will sie auch für euch all begrüßen
mit einem lied, wahr, hell und rein.

Musa latina.

Cui Pallasque, Venusque, et Charites, dea,
cedunt ingenio, ac ore, decoreque,
da, caelestis Elisa, o veniam mihi,
si germana suo Musa quid ore te
compellans sapiat, nosse animo expeto.

The english muse.

O dearest dread, that doe excell
in beauties, witts and vertues treasure,
my humble hart you know full well:
then bee it to you no displeasure
if I lett speake with whome you dwell.

Le muse françoise.

Toy donc, dont le chant ne peut plaire
a tes nourissons mesmement,
chante; pour moy je ne veux faire
une querelle d'Allemand;
pour t'entendre je me puis taire.

Die teutſche Muſa.

Ja, ſchweſtern, es iſt nicht ſo lang,
daß ihr ſo köſtlich ſeid gezieret,
bei euch war auch ſchlecht der anfang;
doch iſt es gnug gediſputieret,
ſeid ſtill, ich ſang an mein geſang.

Ihr keuſche Nymfen diſer welt,
an leib und ſeel ſo ſchön geſtaltet,
daß ihr die ehr mehr dan das geld,
die zucht mehr, dan ein kleinot, haltet;
o all ihr Muſen, deren bruſt
nur an der wahrheit ihren luſt
und deren mund, ſüß wie die roſen,
erklingen kan der götter ehr
und gar nicht mit verfälſchter lehr
dem lobunwürdigen liebkoſen.

---

82 luſt hat; haben und ſein, auch wo ſie nicht bloßes Hülfszeitwort ſind, unterdrückt Weckherlin ſehr oft. — 84 erklingen, erſchallen laſſen, preiſen. — götter, die Großen der Erde.

O kommet her, lobreiche schaar,
was auch für sprachen euch gefallen,
und lasset eure stimlein klar
durch dise weite welt erschallen
und singet mir nach, die ich nicht
ein ungegründtes wort erdicht,
ja singet mir nach, was ihr sehet,
daß namlich aller schönheit blum,
daß namlich euer ganzer ruhm
nur auf Elisa noch bestehet.

Elisa, welche als der schatz
und wunder Albions geboren,
bald durch des firmaments gesatz
für unsers lands kleinot erkoren;
Elisa, deren augen kraft
so liebreich und so tugendhaft
wir selbs oft mit verwundrung sehen,
daß an des schönsten tags anfang
die sonn selbs nicht kan von aufgang
klar, wie sie aus dem West, aufgehen.

Mit so vil süßer lieblichkeit
kan Cypris sich selbs nicht beschönen,
solt sie auch ihr holdseligkeit
von allen Gratien entlehnen;
der monat-herschend-kühle schein
ist weit so glänzend nicht, noch rein:
so mag Aurora sich lang zieren,
wan sie die schönste gern sein wolt
und richter Cephalus sein solt,
würd sie, schamrot, die sach verlieren.

Zwar ihr fürtrefliches geschlecht,
an sceptern stark und reich an kronen,
ihr machet mit verdienst und recht
der mayestet glanz beizuwohnen;
jedoch der hochmut kommet nicht
in ihr gemüt noch angesicht:

87 kommet, der Plural noch auf die Musen V. 81. — 111 Artemis, Selene. — 119 fg. macht, daß ihr der Glanz der Majestät beiwohnt.

und ihre stirn, die uns erzeiget,
daß sie von allen fehlern frei,
erfindet kein herz, das getreu
sich nicht mit forcht und ehr bald neiget.

Sehr wol gedenk ich, als ihr schein
wie ein gestirn uns zu erleuchten
aus Engelland kam, wie die pein
thet ihrer Nymfen augen feuchten,
und wie Neptunus selbs den brand
von ihrer schönheit stark empfand,
daß er auch sein aug zu ergetzen
ob diser bürd so schön und zart,
verhindrend ihre überfahrt,
sie macht die anker oftmal netzen.

Wie gern het sein entzündter mut,
glückselig und nach wunsch zu leben,
sein ganzes reich und all sein gut
um diese göttin aufgegeben?
wie vil mal, wie stark, wie geschwind
macht er den tobend-tollen wind
zuwider ihrem wunsch entstehen?
bis endlich gottes starke hand,
nach seiner zusag, das Teutschland
zu segnen, ihr half weiter gehen.

Ich weiß noch und will ewiglich
gedenken, sagen, singen, segnen
die stund, da dise göttin sich
ernidrigte, uns zu begegnen;
die stund, darinnen ihr anblick,
erfüllet mit trost, heil und glück,
aus unserm mund all seufzen, klagen,
aus unsern herzen den unlust
und alle sorg aus unsrer brust
sich würdigte gar zu verjagen.

Sidher hat diser sonnen glanz
mit stetem frühling uns erfreuet

125 erfinden, ausfinden, finden. — 157 sidher, seitdem.

des lands berg, feld und gärten ganz
mit frucht und blumen überstreuet,
und sidher hat uns kein verdruß,
sturmwind, gewitter, finsternus,
noch winter zu vil überfallen,
daß wir also (o daß mein mund
rühm solches zu erwünschter stund!)
nichts haben, das uns kan misfallen.

Sidher ihr einige schönheit
(schönheit und fromkeit gleich vermehret)
hat uns, ja alle christenheit
des fridens schon nach wunsch gewehret,
indem nach gottes gütigkeit
aus ihrer seiten fruchtbarkeit
und aus des großen prinzen samen
(als welcher, so manhaft als weis,
verdienet aller menschen preis)
den ursprung werte kinder namen;

Die dan, recht nach der götter art,
in kurzer zeit so hoch aufschießen,
daß, indem sie noch jung und zart,
wird die kirch ihrer vil genießen:
weil sie verständig und manhaft
durch ihrer faust und herzens kraft
bald werden unsern feind vernichten,
wan anderst ein so werte that
der, welcher sie gezeuget hat,
vorkommend, nicht selbs will verrichten.

Jedoch nein; dan es ja nicht gut,
daß er uns wider solt verlassen,
und folgend seinem heldenmut
die wafen noch einmal erfassen.
die welt erkennet sein wort gnug,
darum es besser, daß er klug
und ruhig wöll sein land bewahren
vernüget, frölich, reich und still:
doch wan er ja mehr palmen will,
so such er sie in euren haaren.

Was aber mach ich hie vil wort,
o göttin, deren edles leben,
als unsers lebens lieber hort,
uns gnug versicherung kan geben?
und deren augen glanz liebreich
regieret ihn und uns zugleich,
und deren wandel ein exempel
und spiegel aller tugend ist,
daß ihr ohn heuchelei und list
verdienet der gedechtnus tempel.

Wan dan, o aller Nymfen ros,
mit euch allein selbs zu vergleichen,
ihr an verdienst und ehr so groß,
daß euch sunst alle Nymfen weichen;
wan es unläugbarlich auch kund,
daß wir zugleich mit herz und mund
euch, und zwar billich, göttin nennen,
und auch auf unsrer brust altar,
gelobend euch uns ganz und gar,
euch ein lob= und lieb=opfer brennen:

So darf mein nidriges gemüt
nu sein vertrauen kühn erhöhen,
es werd auch eure gnad und güt
nicht dise schlechte gab verschmähen;
sondern der götter beispil nach,
die nur das herz und nicht die sprach,
auch nicht der menschen gab betrachten,
ihr werdet das lied, so ich sing,
und das geschenk, so ich euch bring,
als lieblich und gefällig achten.

Unlieblich kan es zwar nicht sein,
weil eure schönheit solches ehret,
so wird auch seiner zierden schein
durch eure zierlichkeit vermehret:
und euer nam, lob, ruhm und preis,
von eurer eignen tugend fleiß

im buch der ewigkeit gegraben,
die werden schon selbs mein gesang,
mein buch und mich durch hohen schwang
mit der unsterblichkeit begaben.

3.

Zu glückseliger heimführung der Kurfürstin,

geb. Prinzessin aus Groß Britanien. 1613.

Die erste strophe.

Als der Rhein für gewiß verstanden,
daß einer göttin treflichkeit
hielt seines fürstens muts freiheit
gefangen stark in ihren banden:
Hat er, beklagend solche lieb,
sich bald in sein gewölb beschlossen
und solche zäherflüß vergossen,
daß seine herschaft davon trüb.
Er führet Amors list zu herzen,
Leanders und Achilles schmerzen,
ja auch des Sarpedons unglück
verbleichen ihn all augenblick.
Indem ein seltsames getümmel,
berührend plötzlich sein gehör,
den abgrund füllend und den himmel,
bethöret seine seel noch mehr.

Die erste antistrophe.

Er stoßt, unwissend was geschehen,
sein haupt, ganz mosecht, aus dem fluß
und, fürzukommen dem verdruß,
will er, was solches sei, bald sehen.
Da sein gebünztes horn und haar
vil bäch hochsprützend stark ausgießen,
von seiner nasen und bart fließen
vil wasserzapfen lang und klar.

2, 345. 1618, 17. Vgl. zu Nr. 2. — 18 mosecht, voll Schlamm. — 19 fürkommen, vorbeugen. — 21 gebünzt, mit Binsen.

Er sihet nun zu seinen seiten
ein heer, gleichsam bereit zu streiten,
er höret der trometen klang,
der kuglen fliegendes gesang.
Verwundrend sich ab solchem wunder,
daß ganz von blei ein hagel kam
mit solchem pracht, macht, kraft und dunder,
warum widrum die trum nu brum.

Die erste epod.

Seine forcht ließ er doch fallen,
da er manche Nymfelein
mit den Oreadelein
hörte ihre stim erschallen:
Die Najaden gleicher weis,
welche mit kunstreichem fleiß
ihre krause haar beschönet
und mit kleinoten gekrönet,
Schwomen in herzlichem wohn
mit dem Neckarn, so sie führte
und den auch ein grüne kron
und ein köstliches kleid zierte,
welcher mit klarem gesicht
seinen freind also bespricht:

Die andre strophe.

„Wie, großer freind, was will das sagen,
daß du allein in diser freid
nu rünzlest deine stirn mit leid,
als ob du ein ursach zu klagen?
Mein, mag es immer möglich sein,
daß dein gehör noch nicht vernommen,
wie dise stund alher soll kommen
der augen lust, der seelen schein?
Es ist ein fürstin, auserkoren,
von königlichem blut geboren,

---

32 trum, Trommel; Nachahmung des Trommelschlags. — 36 erschallen, erschallen lassen. — 39 krause, bei Weckherlin sehr häufig die starke Form nach Artikel und Pronomen possessivum. — 41 wohn, 129: Wonne. — 46 besprechen, anreden. — 50 Weckherlin läßt sehr häufig haben und sein aus, wo es nicht als Hülfszeitwort gilt. — 51 mein, Interjection der fragenden Verwunderung.

die gröste zier aus Engelland,
nu aber die erst in Teutschland;
Der pöfel pfleget sie zu nennen
die kurfürstin Elisabeth,
die aber, so sie besser kennen,
der schön und keuschheit mayestet."

Die andere antistrophe.

„Sie ist allein, nicht zu vergleichen,
ein einige vollkommenheit
der sonnen nährende klarheit
muß ihrer augen klarheit weichen
Und wan ihr englische gestalt
die götter und die leut versehret,
die tugend alsdan bald verzehret
des bösen lusts sinn und gewalt.
Kurz, obwol ihren leib zu sehen
ihr Cypris selbs nach muste gehen,
ist sie doch Pallas in der stirn,
weil sie aus eines königs hirn
Entsprungen, der auf diser erden
an weisheit und gerechtigkeit
kan recht der erst gezählet werden,
ein wahrer phönix diser zeit."

Der ander epod.

„Und die götter uns zum frommen
wolten, daß ihr zarte schoß,
achtend kaum Amors geschoß
würd von Hymen eingenommen,
Damit sie in disem land
ihre wunder macht bekant.
wan uns dan die götter lieben
sollen wir uns nicht enttrüben
Wegen einer solchen kunft?
so laß nun zu ihren füßen

---

59 pöfel, der gemeine Mann; nicht so wegwerfend wie das heutige Pöbel. — 62 schön, Schönheit. — 64 einig, einzig. — 68 versehret, krank macht, verwundet. — 70 luft, m., Gelüst. — 74 königs, Jakob's I. Vgl. 35, 14. — 80 schoß, Schos, stets fem. — 85 wan, da. — 86 sich enttrüben, froh sein. — 87 kunft, Ankunft.

werfend uns in einer zunft
sie demütiglich begrüßen
mit dem süßen musikklang
und mit einem lobgesang."

Die dritte strophe.

Durch dise wort ward bald entgründet
des Rheins angst, so allein erdicht,
daß er mit klarem angesicht
sich bald bei der gesellschaft findet
In einem tyrischen talar,
von gold und kleinoten umbhangen,
will die princessin er empfangen
mit seiner grünblaulechten schar,
Darunder etlich sich erfreuen
und singend danzen einen reihen,
und andere mit blümelein,
mit myrten, gilg und röselein
Verschränkte sträuß und kränzlein binden,
und brennen zumal von begir,
bei disem einzug sich zu finden
und zu frolocken nach gebühr.

Die dritte antistrophe.

Hiezwischen komet mit verlangen
die kurfürstlich und edle stadt
da seinen lauf der Neckar hat,
ihr liebe fürstin zu empfangen,
Die dan mit großem pomp und pracht
mit vilen fräulein hergefahren
voll glanz, wie in der Nymfen schaaren
Diana leuchtet in der nacht.
Von perlein und von reichen steinen
ihr haupt und ihre kleider scheinen,
doch glänzet ihre schönheit mehr,
und ist sie selbs ihr gröste ehr:

89 in einer zunft, gemeinsam. — 93 entgründen, des Grundes berauben. — 94 erdicht, auf Täuschung beruhend. — 97 tyrisch, purpurn. — 100 blaulecht, bläulich. — 102 danzen, tanzen. Die anlautende Tenuis geht, seit alter Zeit, bei den Schwaben häufig in die Media über; bei Weckherlin: dapfer, drank, düchtig, erdappen u. s. w. — 104 gilg, Lilie. — 110 stadt, Heidelberg.

Gleichwie auch ihr liebreiche jugend
glanzreich in einem güldin stuck,
also zucht, gotsforcht, ehr und tugend
seind ihrer seelen wahrer schmuck.

Der dritte epod.

Um sie seind nu vil jungfrauen,
welcher schön und höflichkeit
nimmet leichtlich die freiheit
denen, welche sie anschauen.
Mäniglich ist nu voll wohn,
und durch zung und seitenton
die lüft um und um erschallen
ab dem gmeinen wolgefallen
Also daß die selen bald
durch die augen oder ohren,
in der stim oder gestalt
sich süßwilliglich verloren.
der Rhein mit dem Neckar fro
besprach sich damals also:

Die vierte strophe.

„Gleichwie, wan sich der winter endet,
Apollons fruchtbares gesicht
der erden hartes herz zubricht,
alsbald er gegen ihr sich wendet,
Und wie durch seinen glanz gemein
zumal von unsern seel und tagen
er kan die dunkelheit verjagen
mit seinem doppelt guten schein:
Also wan wir, o göttin, sehen
hie deiner sonnen glanz aufgehen,
empfindet unsre schwache brust
recht eines frühlings süße lust:
Und wir, so gnädiglich gewehret
hie diser deiner ankunft gunst,

---

122 güldin stuck, Goldstoff. — 126 schön, Schönheit. — höflichkeit, anmuthiges Benehmen. — 129 wohn, 41. — 132 gemeinen B., allgemeinen. — 141 zubricht, zerbricht. — 142 gegen, nach, immer c. dat.

empfinden unsre kält verkehret
in ein klar angenehme brunst.“

Die vierte antistrophe.

„Und wiewol deiner tugend ehren,
umschwebend in der menschen mund,
uns zwungen, dich von herzengrund
für unsre fürstin zu begehren;
Wan dir auch unser fürst und herr,
glückselig fürohin zu leben,
sein herz dir opfrend übergeben,
da sein leib noch von dir gar ferr;
Doch könden wir jetz erst verstehen,
daß, was an dir die augen sehen,
ein menschliche zung nimmermehr
zu loben gnug geschickt gnug wär;
Und jetz erst werden wir recht innen,
wie er und wir durch den verlust
nur seines herzens (fro) gewinnen
mit deiner kunst glück, heil und lust.“

Der vierte epod.

„Dan wie kont er immer finden
einer schönheit gleichen brand?
und was ander seelenband
kont ihr wol so hart verbinden?
Sein aug liefert allezeit
seine seel deiner schönheit,
wa er sein gesicht hinkehret
wird dadurch sein lieb vermehret
Dan alle schönheiten sunst,
welche sich je vor euch neigen,
herrlich von natur und kunst,
thun nichts, dan ihm nur anzeigen,
wie vil dich der himmeln macht
treflicher dan sie gemacht.“

---

158 für unsre, zu unserer. — 162 ferr, fern. — 163 könden, können. — 173 was, was für ein. — 174 hart, fest. — 175 liefert, W. schreibt: lüfert. — 177 wa, wo. — 178 sein lieb, seine Liebe. — 183 der himmeln macht, die Macht der Himmel.

Die letzte strophe.

„Derwegen will es sich gebühren,
Nymf, gleicher schönheit und fromkeit,
des Engellands anmutigkeit,
nicht zu vil zu gemüt zu führen:
Bedenk, wie lieb dich dein gemahl,
wie sein herz, groß zu allen stunden,
nicht kunte werden überwunden,
dan nur von deiner zierden zahl.
Laß sich dein herz nicht mehr bekränken
durch deiner eltern angedenken,
wan schon dein götlicher anfang
kam von zwiefach gekröntem rang
Vil königlicher potentaten,
die streitbar, mächtig, groß und mild
mit löblichen frid- und kriegsthaten
der weiten welt vier eck erfüllt.“

Die letzte antistrophe.

„Hingegen will aus sondern gnaden
der himmel zu der erden gut
aus dieses fürsten hohem blut
mit süßen früchten dich beladen,
Indem aus deinem edlen leib
entspringen sollen große prinzen,
als welcher tugend der provinzen
erlösung und beschützung bleib.
Der adler, sich selbs zu ergetzen,
wird sich auf ihren schild gern setzen,
alsdan soll ihr gerechter zorn
des mons zweispitzig stolzes horn
Wie auch den getriplierten kronen
in beedem cäsarischem sitz
zu gottes ehr gar nicht verschonen
mit ihrer wehr und langen spitz.“

---

200 vier eck, die vier Ecken, Himmelsgegenden. — erfüllt, Weckherlin schreibt: erfilt, und so statt ü : i in glick, hipsch. — 212 mon, Mond; die Türken. — 213 getripliert, verdreifacht, die Tiare des Papstes. — 214 in Byzanz und Rom. — 216 wehr, Weckherlin schreibt wöhr.

Der letzte epod.

„O, mit wie vil lorberkränzen
wird ihr haupt gekrönet sein!
wie wird ihrer sigen schein
diese welt ganz überglänzen!
Wolan, fürstin from und zart,
selig sei nun dein einfahrt!
selig wir, dich zu begrüßen!
selig alle, zu genießen
Einer so seligen eh,
aus deren fürstlichen züchten
man das land bedecket seh
stets mit angenehmen früchten!“
Hie beschloß der Rhein den mund
und sank frölich in den grund.

4.

An den regierenden herzog zu Wirtemberg,

H. Johan-Friderichen rc.

1614.

Die erste strophe.

Gleich wie ein patron, welcher lang
sein schif nach notdurft wol versehen,
oft pfleget in des ports ausgang,
erwartend guten wind, zu stehen,
Damit er mit beherzter hand
mög seine segel schnell aufziehen
und mutig von der armut fliehen
durch guten winds und glücks beistand:
Also will ich mich nicht bewegen,
o mein prinz, meine zuversicht,
bis ihr durch eurer hand vermögen

---

226 züchten, Zucht; wie man noch sagt, mit Züchten. (An züchten, fortpflanzen, darf nicht gedacht werden.)

2, 353. 1618, 28. Joh. Friedrich, Sohn Friedrich's des Großmüthigen, geboren am 5. Mai 1585, verheirathet am 6. November mit Barbara Sophia, Markgräfin von Brandenburg, starb am 18. Juli 1628. Vgl. Sattler, 6, 1—232.

mit einem klaren angesicht
die seglung werdet selbs auflegen.

Antistrophe.

Alsdan wan euer gnadenblick
die fahrt wird würdigen zu richten,
soll weder sturmwind noch unglück
durch die flut ihre reis vernichten:
Die zwillingklippen und das sand
und die charybdische gefahren,
die könden ihr, euch zuzufahren,
erzeigen keinen widerstand;
Sonder sie soll, kühn, euch zu ehren,
durch eurer tugend hohes meer
die segel mich forchtlos zu kehren,
ja durch der grösten feinde heer,
ganz sicherlich passieren lehren.

Epod.

Also kan der fürsten gunst
wan sie die phöbische saiten
übergüldet, schon mit kunst
ihr lob ewiglich ausspreiten.
Und der dunderende got,
sich zu retten von dem tod,
gab das gold den potentaten,
damit sie, den göttern gleich,
durch der Muselein wolthaten
kämen nicht in Plutons reich
wie gemeinen solds soldaten.

Die andre strophe.

Die helden streiten ja umsunst,
umsunst die helden triumfieren,
wan ihre namen als ein dunst
in kurzen jahren sich verlieren:
Es ist nicht gnug, der faust kühnheit
auf seines flüchtigen feinds rucken

---

13 seglung, Abfahrt. — auflegen, gebieten. — 15 richten, einrichten, anordnen. — 18 sand, n., Sandbank. — 20 könden, können. — ihr, der Fahrt aus V. 15. — euch zuzufahren, auf euch zuzusteuern.

mit scharfem eisen aufzudrucken,
zu seines lobs unsterblichkeit:
Noch sich der tugend ganz ergeben,
wie, würdigster prinz, euer pracht,
und der vergessung widerstreben;
es ist allein der Musen macht,
euch unzugänglich zu beleben.

Antistrophe.

Auch kan das theuerste metall,
auch kan der marber ausgehauen,
ohn den dreimal gedreiten schall
nicht sehr lang seine stifter schauen.
Die reich trojanische palläst
und ihre mauren weit vermehret
sind nu so gar zu nichts verkehret,
daß niemand weiß, wa sie gewest.
Die ritter wären all betrogen
um ihr bekante dapferkeit,
wa der poet mit süßen bogen
durch übermenschliche arbeit
sie nicht der Parzen hand enzogen.

Epod.

Daß derhalb kein undergang
euer lob und ehr bedecken,
sondern mit wachsendem schwang
sie sich mögen stets ausstrecken,
Ist nicht des golds schwacher schein,
noch der zeitförchtende stein
in der wolken weg zu setzen,
sondern euer aug und hand
die poeten muß ergetzen,
daß sie eure macht und stand
der unsterblichkeit einätzen.

---

47 **pracht**, m., Stolz, wie es euer Stolz ist. — 48 **vergessung**, dem Vergessenwerden. — 50 **unzugänglich**, unzergänglich, unvergänglich. — 52 **marber**, Marmor, der behauene Marmor. — 53 **ohn den dreimal gedreiten schall**, ohne die Neunzahl der Musen. — 56 **weit vermehret**, weit berühmt. — 63 Parcken B.

Die dritte strophe.

Ich nu das schlecht, das ich vermag,
erwählend euch ob andern allen,
mein herr, mein heil, euch jetz antrag
und hoff, es soll euch nicht misfallen.
Vil wolten gern durch ein gesang
ihr, mir gestolne, kunst erzeigen,
jedoch ihr stolz und lieder neigen,
ja sterben stracks in dem aufgang;
Ihr welsch geblasne wort ersticken,
alsbald sie der erfahrnen prob
(so ihr neid hasset) nur erblicken,
und ist ihr finger vil zu grob,
die dorische harf recht zu zwicken.

Antistrophe.

Wie aber solche reimerei
und solche lästerer nicht wehren
also die hohe poesei
kan, stets grün, nimmermehr verjähren.
O daß mich euer gnadenglanz
wolt freindlich fruchtbar überscheinen
und mich zu flechten wert vermeinen
für eure haar den lorberkranz!
So wolt ich mutig zu ergründen
der Musen weisheit, euch zu preis
schnell laufend, den berg überwinden
mit unnachthunlich schönem fleiß
und der nachfolger aug verblinden.

Epod.

So belieb euch gnädiglich
mich von sorg und forcht zu freien
und dan auch freigebiglich
gut und ehr mir zu verleihen;

---

75 Ich nu das schlecht, das ich vermag, ich trage euch nun einfach an, was ich vermag. — 80 ihr, mir gestolne, kunst, ihre von mir abgelernte Kunst. — 83 welsch geblasne, es scheinen französische oder italienische Gedichte gemeint. — 84 der erfahrnen prob, gen., von erblicken abhängig. — 87 dorische, pindarische. — 89 wehren, währen, dauern.

Dan die tugend und das gut
machen größer unsern mut.
alsdan dämpfend mein begehren
mit freigebig reicher hand,
sollen eure thaten wehren
als lang man in dem Teutschland
wird das volk teutsch reden hören.

5.

Johan-Friderich zu Wirtemberg.

Sih ich nicht einen got daher kommen,
dessen hand
mächtig in ihren schutz hat genommen
dieses land?
Ja, es ist der wafen starker got,
der machet unsern feind zu spot.

Aber Mars kan so freindlich nicht sehen;
sein gehör
achtet auch nicht der elenden flehen,
noch begehr,
und sein haupt fasset nicht so vil kunst,
noch sein herz so vil gnad und gunst.

So kan er wol Hermes genant werden:
dan es kund,
daß die zier seiner süßen geberden
und sein mund
reich an gnad, reich an wolredenheit
seind voll löblicher lieblichkeit.

Aber wie kan Mercurius haben
so vil macht,
mayestet, herrlichkeit, reiche gaben
kraft und pracht?
freilich nein, Hermes ist nicht so klar
und hat auch nicht so schöne haar.

2, 357. 1618, 35. Vgl. Nr. 4.

So muß man ihm des gots namen geben,
der allein
kan fruchtreich alle geschöpf beleben
mit dem schein;
doch ist auch zu manlich sein gesicht,
darum ist er Apollo nicht.

Nun sih ich, daß sein glanz mich verführet,
dan ich merk,
daß es mein großer prinz, der regieret
Wirtemberg;
dessen faust, mund, stirn zeiget uns an,
was Mars, Hermes und Phöbus kan.

6.

Ueber die heimführung

frauen Barbara, marggräfin zu Baden,
geborner herzogin zu Wirtemberg.

Als marggraf Friderich
kont billich triumfieren,
weil man ihm prächtiglich
wolt sein gemahl heimführen,
Da offenbarten bald mit klang
die Nymfelein ihr wolgefallen
und machten durch ihr lobgesang
berg, thal, feld und wald widerhallen.

Die bademische Nymfen.

Phöbus mag nah und fern
sich in der welt umsehen,

2, 358. 1618, 36. **Barbara**, Tochter des Herzogs Friedrich des Großmüthigen von Würtemberg, geboren am 4. December 1593, vermählt am 21. December 1616 mit Friedrich V., Markgraf von Baden, starb aus Kummer über ihres Gemahls Schicksale am 8. Mai 1627. Sattler, 5, 284. — 1 Markgraf Friedrich V., geboren am 6. Juli 1594, starb am 8. September 1659. Er hat sich leichter getröstet und nach dem Tode Barbara's noch vier Frauen gehabt, von denen die letzte ihn überlebte; nur von der ersten und zweiten Frau hatte er Kinder.

ſo wird er uns doch gern
mit der wahrheit geſtehen,
Daß gleich wie einen grünen wald
ein ſchön und hoher ceder ehret,
ſo wird von andern die geſtalt
auch unſerm herren vil vermehret.

Gleichwie Achilles ſich
von anfang ſeiner jugend
früh und ſpat mutiglich
befliſſe aller tugend:
Alſo ließ unſer junge prinz
ſich in des alters frühling lehren,
daß er das glück in der provinz
kan fridlich und frölich vermehren.

Sein fürſtliches gemüt,
darinnen gotsforcht blühet,
fruchtbar an gnad und güt,
den müßiggang ſtets fliehet.
Hat er nu luſt, in dem turnier
ſich mit dem harniſch zu beſchweren,
kan er alsbald mit großer zier
ſein lob und lieb in uns vermehren.

Sein herz, ſo kühn und groß
und der fromkeit ergeben,
verſichert uns forchtlos,
in ſeinem ſchutz zu leben.
O wie fro muß die fürſtin ſein,
ſein herz mit blicken zu verſehren!
und die durch ihren ſüßen ſchein
ihr, ſein und unſre freud kan mehren.

Die wirtembergiſche Nymfen.

O wie groß iſt der luſt,
den diſer held empfindet!
weil ein ſo ſchöne bruſt
die lieb in ihm anzündet!
Dan ſelbs der ſchönheit göttin nicht
kan ſo vil ſchönheit für ihn bringen,

als diser fürstin angesicht,
daß ihr lob alle Nymfen singen.

In ihrem krausen haar
die seelen sich verfliegen,
und ihre anblick klar
das herz lieblich betriegen;
Die augen gleich wie ein gestirn
mit ehr das aug und herz durchdringen,
so wohnet zucht auf ihrer stirn,
daß ihr lob alle Nymfen singen.

Und ihre lippen schön
seind rubin anzusehen,
darunder ihre zähn
wie gute perlein stehen;
Doch öfnet sich ihr mund allein,
verständige wort fürzubringen,
und ihr leib ist so zart und rein,
daß sein lob alle Nymfen singen.

Nu will uns dise blum
der fürst mit sich wegführen,
daß wir den preis und ruhm
des ganzen lands verlieren:
Zwar die hinfahrt, uns saur, euch süß,
wird uns mehr leid, dan euch freud bringen,
wa sie nicht schwestern nach ihr ließ,
daß ihren preis wir Nymfen singen.

Alle Nymfen zusamen.

Das götliche gesatz,
das recht uns lehret leben,
hat aus des himmels schatz
uns dises paar gegeben;
Ihr angesicht, der sonnen gleich,
die welt mit blümelein verehren
und machen uns so freudenreich,
daß billich wir ihr lob vermehren.

Wie dieser göttin kunst
das land zumal erquicket:

ſo der prinz mit vernunft
und mut das volk beglücket:
Deswegen wir in ſicherheit
nu frölich danzend um ſie ſpringen
und dem, der gleichlos an weisheit
und mildigkeit, zumal lobſingen.

O fürſtin, deren ſich
ein ſolcher fürſt verbunden;
o fürſt, der du gern dich
ihr gabeſt überwunden;
O daß doch euer kurzweil, wohn,
lieb und luſt ewiglich mög wehren!
daß auf das nächſte jahr ein ſohn
mög die gemeine freud vermehren!

O got, gib deine gnad,
daß ſie kindskinder ſehen,
daß ſie auf deinem pfad
mit ihren eltern gehen!
Gib, daß ſie from, gerecht, ſigreich
wer dir zuwider mögen zwingen,
daß alle zungen laut zugleich
dein lob und ihre thaten ſingen.

7.

Von Herrn Moritzen Prinzen zu Uranien,

Grafen von Naſſau.

Prinz Moritz, dein nam, ruhm und ehr,
darab ſtets deine feind verbleichen,
kan wol durch eigne kraft numehr
die himmel ſelbs ſo hoch erreichen,

---

89 deren, der, ſchwäbiſch erweiterter Dativ. — 102 deine Widerſacher.

2, 362. Oden, 1, 5. 1618, 41. Moritz, geboren 14. November 1567, Gouverneur der Niederlande, ſtarb am 23. April 1625.

Daß wer mit seiner federn spitz
vermeinet sie recht zu berühren,
derselbig wird selbs bald probieren
daß ihm gebrist scham oder witz;
Und er wär wert, seind unverstand,
der solchen hohen werks nicht schonet,
wird gar nicht mit dankreicher hand
sondern mit scharfer straf belohnet.

Drum wissend wol, wie vil zu schwach
ist meine stim, dein lob zu singen,
begehr ich nicht mit großer schmach
wie der zu stolze frosch zu springen.
Dan ja ein solche faust allein,
so von den Musen so gelehret,
als Pallas deine faust bewehret,
kan dich zu rühmen würdig sein.
So ist es auch allein billich
Apelli und sunst keinem andern
zu contrafehen eigentlich
dich, einen wahren Alexandern.

Und wan ich schon mit höchstem fleiß
dich solt erheben nach verlangen,
kan unvermehrlich wol dein preis
noch fernern glanz davon empfangen?
Sah man auch wohl zu einer stund
von einer fließend starken quellen
vermehren die flut des meers wellen
in seinem brausenden abgrund?
Nein. Dein nam leuchtet ja so sehr,
daß, welcher ein ort wolt ergründen,
da dein lob noch unkundbar wär,
der müst ein neue welt noch finden.

Jedoch gleichwie in dem abriß,
darinnen der umkreis zu sehen,

---

8 gebrist, gebricht, fehlt. — 9 seind unverstand, da er unverständig ist. — 16 der zu stolze frosch, der aufgeblähte Frosch. Phädrus 1, 24. — springen, platzen. — 35 unkundbar, unbekannt. — 33 umkreis, Erdkreis.

nur ein punkt, eines worts auswis
ein ganzes land gibt zu verstehen:
Also ich hie nu schlecht abmal
(eng setzend deinen weiten namen
und deiner thaten lob zusamen)
schier aller tugenden anzahl,
Damit des himmels gütigkeit
dich so freigebiglich beglücket,
daß dein nam die unsterblichkeit
und ihr histori allein schmücket.

Dan alles, was des menschen sin
für einen fürsten kan begehren,
kanst du ihn dessen mit gewin
und überfluß gar bald gewehren.
Begehrt er gotsforcht, mäßigkeit,
fürsichtigkeit, wol zu regieren,
und dapferkeit, zu triumfieren,
güt, demut, gnad, gerechtigkeit,
Verstand voll tiefer kunst und lehr,
mut und stärk, alles auszustehen,
was andern wol zu wünschen wär,
das wird er reichlich in dir sehen.

Auch hat das glück selbs mit bestand
sich deiner tugend so ergeben,
daß nichts kan deiner dapfern hand
und stärkerm herzen widerstreben;
Ja, deinem lauf kan, wan du wilt,
nichts die verhindrung verursachen,
unmöglich kanst du möglich machen,
du bist der deinen schwert und schild,
Der, wan not, forcht, angst und gefahr
anfangen über sie zu regnen,
bedecket also ihre schar,
daß sicher sie dem feind begegnen.

---

39 auswis, Ausweis, Andeutung. — 41 schlecht, einfach. — 52 gewehren mit accus. der Person und gen. der Sachen, einem etwas gewähren, leisten. — 61 bestand, Beständigkeit.

Was alten helden dapferkeit
hat jemals solche sig gewonnen?
und wer ist seines feinds argheit
auch fridenszeit so oft entronnen?
Was Cäsar hat so seine macht
mit solchem erzwerk und buchstaben
auf seiner feind häut eingegraben,
als du gethan in mancher schlacht?
Da dan dein schwert, von blut stets warm,
verkündigte für der welt augen,
wie fein ein stark geübter arm
und gutes recht zusamen taugen.

Zu sommers und zu winters zeit
die flüß, berg, feld und meer zu zwingen
und machen die scharmützel, streit,
belägrungen, stürm zu gelingen;
Zumal als haupt und als soldat
befelen wol und wol verrichten,
des feinds begir und werk vernichten
mit weisem rat und schneller that;
Des feinds fürhaben, list, betrug
und rat so wol als er selbs wissen,
in reizung, angrif und aufzug
so weis und klug sein als geflissen:

Auch den soldaten, der sein blut
zu frech verlieren will, erhalten,
der jungen unerfahrnen mut
nicht lassen in gefahr erkalten:
Verachten weder klein noch groß
und eines jeden art erkennen,
ein jeden selbs mit namen nennen,
beherzen jeden, der herzlos;
Das seind nu sachen, die allein
dir leichtlich all zu thun gebühren,
ja dise kunst, die eigen dein,
kont niemand noch in andern spüren.

---

73 Was, was für (Tapferkeit hat den alten Helden solche Siege gewonnen). — 77 was, wie 73 was für ein; eine bei Weckherlin sehr häufige Redeweise. — 79 häut, Haut, oder auch apokopierter dat. plur. — 87 machen zu gelingen, Gallicismus. — 95 aufzug, Hinhalten.

Gleichwie ein wetter, sturm, windsbraut
ein schif mit ungestüm zerschmeißet,
mit streichen stark, stolz, schnell, streng, laut,
mast, segel, seiler, lein zerreißet:
Gleichwie auch ein tief starker fluß,
darein die wolken sich ausgießen
und die schnee von den bergen fließen
mit schnell und rauschendem ausguß
Und seinem brausend lauten zorn
ein grünes fruchtfeld bald entehret,
des baumans hofnung, freud und korn,
stöck, hecken, stauden, bäum zerstöret:

Also, und schrecklicher, hat dich
der stolze feind oft wargenommen,
daß bessere füß er für sich,
dan hände wider dich, bekommen:
Dem dunder gleich war deine stim
und wie bliz deine blick zu schauen;
der stral kan nicht so tief durchhauen,
als deiner streichen schwerer grim:
Ja deines schwertes wetterleich
von blut ein dicken regen brachten
und deine dundergleiche streich
zuschmetternd alles elend machten.

Vor dir und hinder dir der tod
mit toben, wüten, schrecken, schreien
mit forcht, graus, greuel, grim und not
den kühnesten bracht ein abscheuen.
Gespaltne köpf, händ, schenkel, wehr,
helm, schild, spieß, fahnen, pfeil und bogen
mit kuglen in dem rauch umflogen,
und das blut machte schier ein meer,
Alda feind und freind, herr und knecht,
pferd und man, all auf einem haufen
blutdürstig, from, böß, hoch und schlecht
gezwungen musten sich sat saufen.

118 entehret, entähret, vernichtet. 32, 10. — 129 wetterleich, Wetterleuchten, Bliz. Vgl. Glossar zu Hebel's Allemannischen Gedichten.

Da sah man stärke, macht, kühnheit
begleiten dich zu beeden seiten,
da sah man glück, sig und manheit
dir folgen und dir helfen streiten;
Da sah man den luft schwarz und dick
voll pulver, bech und kuglen brennen,
und dein geschwader sigreich rennen
durch des feinds heer mit stetem glück;
Daß also du in mancher schlacht
die strafend, so uns umsunst hassen,
die höll durch sie volkreich gemacht
und ihr feld ganz einöd verlassen.

O wie vil widerwärtigkeit
wird manches schöne land erfahren,
wan got nicht deine dapferkeit
bewahrte, solches zu bewahren!
Der Griechen fruchtbarer verstand
hat nicht mehr wunderwerk erdichtet,
dan in der warheit du verrichtet
sowol mit dem haupt als der hand.
Doch vil zu fern ist dises zil
und meine schwacheit zu vermessen,
dan deine werk, weil sie so vil,
kan man nicht zählen noch vergessen.

Geschweigend deines leibs und muts,
daß sie von keiner müh müd werden;
des ursprungs deines heldenbluts
und deiner löblichen geberden;
Geschweigend deiner gnad und güt
so die gehorsame erquicket,
wie dein gerechter zorn entglücket
des aufgeblasnen feinds gemüt;
Geschweigend dessen, daß dein mund
ist viler sprachen wol erfahren,

---

150 bech, Pech. — 154 umsunst, grundlos. — 156 einöd, verödet. — 158 wird, würde. — 160 bewahren, davor bewahren, abwenden. — 175 entglücken, aus dem Glück setzen.

und deiner reden, kurz und rund,
die deines haupts schatz offenbaren.

Geschweigend deiner freindlichkeit,
davon ich (ruhmhaft) gutes wissen,
dieweil ich die glückseligkeit
dein stets sigreiche hand zu küssen;
Eil ich fort, daß nicht meine jahr
sich eh, dan mein lied, möchten enden;
will auch mit gnugsamen umständen
dein lob nicht singen ganz und gar;
Weil dir ja kein held (das sei gnug!)
der vor dir in der chronik stehet,
wie immer kühn, gerecht und klug
verdiensts und tugend halb vorgehet.

Wolan, prinz, held, Mars, der welt zier,
o daß dich je nichts mög betrüben!
leb, streit, sig fort und triumfier,
daß dich die erd und himmel lieben!
Leb, streit, sig und triumfier fort,
und dan gib deiner thaten früchten
dem, welcher sie dir hilfst verrichten,
bewahrend (wie du thust) sein wort!
Damit er, welcher in dem streit
dein faust zu sigen thut regieren,
gefälliglich mög fridenszeit
in seinem volk stets triumfieren!

---

182 ruhmhaft, für mich rühmlich. — gutes wissen habe, ich habe deine Freundlichkeit erprobt. — 198 früchten, acc. plur., schwäbischer Gebrauch der schwachen Form. — 199 dem, Gott. — 203 fridenszeit, acc. absol., während der Zeit des Friedens.

8.

An Herren Craften Grafen von Hohenloe ꝛc.

Ich empfind nun in meiner brust
sich ein verlangen anzuzünden,
das treibet mich mit großem lust
ein neues lobgesang zu finden.
Neid, unerfahrenheit, misgunst
bemühen sich, nach ihrem willen,
doch finden, meine stim zu stillen,
sie weder gnug gewalt noch kunst.
Und deren tugend große ehr
von deren meine saiten klingen,
erleuchtet mein gemüt so sehr,
daß ich kan mutiglich fortsingen.

Wann niemand schon so toll und grob,
der deinen namen nicht wolt preisen,
kan niemand doch dein hohes lob,
o Hohenloe, recht gnug ausweisen.
Darum ich, durch Apollons glanz
und durch der Musen gnad beleitet,
für dich mit ihnen hab bereitet
den würdigst grünen lorberkranz,
Der auch mit nicht geringerm schein
wird unverwelklich dein haupt krönen,
wie deine seel und leib allein
die lasterhafte welt beschönen.

Wan deine thaten und weisheit
zu deinem ruhm nicht gnugsam wären,
wolt ich auch deines bluts hochheit
vermehren, dein lob zu vermehren;
Jedoch gleichwie ein cirkul rund
wird ganz vollkommen umgewendet

2, 369. Oden, 1, 6. 1618, 50. Graf Craft verheirathete sich 1615; er war Oberst in Diensten Johann Friedrich's von Würtemberg und wurde auch im diplomatischen Dienste verwandt. Sattler, 6, 61. — 10 deren, der. — 18 beleitet, begleitet, geführt. — 24 beschönen, schön machen.

und endlos sich in sich selbs endet,
also wird auch dein lob recht kund.
Dan warlich der vorälter preis
sehr wenig den nachkömling zieret,
wa nicht die tugend gleicherweis
sie in der elter tritten führet.

Zwar es bedarf sich auch gar nicht
deintwegen zu pindarisieren,
aus einem alten lobgedicht
ein neues lob zu destillieren,
Dan dein verdienst selbs, der schon lang
die götter und die welt erquicket,
hat die neun schwestern selbs beglücket
mit einem wahren lobgesang;
Wan deiner tugend klare macht
ganz lieblich ihr gesicht ergetzet,
recht wie das firmament zu nacht
mit sternen leuchtet übersetzet.

Achilles war hoch von statur,
in aller kurzweil wol geübet,
schön, lustig, freindlich von natur,
von frauen billich auch geliebet;
Mein aber! würd man noch wol heut
von ihm so vil gedenkens tragen,
wan er nicht herzhaft sich zu wagen
stets selbs geworfen in den streit?
Gar nicht! sein leib und lob zugleich
het müssen durch den tod verbleichen,
het er sie nicht kühn und sigreich
gezeichnet selbs mit roten zeichen.

Mit solcher farb hat deine hand
den allerstreitbarsten soldaten
in Ungern und in Niderland
schön fürgemalet manche thaten.
Wie oft hat deine dapferkeit
werk übermenschlich wol verrichtet

---

43 die neun schwestern, die Musen. — 53 Mein aber! Wie nun?

und deines feinds hochmut vernichtet
durch sein verdiente dienstbarkeit!
Ja wie vil seelen hat dein wehr
den stolzen körpern ausgetrieben,
daß das feld von der feinde heer
gleich einer schedelstat geblieben!

Seind nicht die Donau und der Rhein
oft worden rot von deinen stichen?
seind nicht ob deiner wafen schein
die dapferste feind oft verblichen?
Zwar ist es jetz gar nicht mein will,
wie es dan auch nicht mein vermögen,
hie deine thaten auszulegen;
darum nu halt ich jetzund still,
Weil andre tugenden noch mehr
dich mit verstand und wolstand zieren,
die billich auch mit höchster ehr
auf meinen saiten zu berühren.

Du bist fürsichtig, mild und weis
kein mangel ist an dir zu merken;
ja du bist unsers alters preis
und taugenlich zu wort und werken:
Die tugent ist dein eigenschaft,
umsunst bist du nicht Craft genennet;
stärk dich für ihre kraft erkennet,
ohn dich ist dapferkeit ohn kraft.
Mars selbs bewohnet dein gemüt,
von höflichkeit hast du geberden,
Cupido füllet dich mit güt,
daß alle menschen dir hold werden.

Darum hat dich gots gütigkeit
mit einer fürstin zart begabet,
daß du durch ihre süßigkeit
den göttern werdest gleich erlabet;
Daß du in steter lieb und ruh
dein leben mögest wol zubringen,

---

84 sind (oder: die, billig ist, zu berühren).

und daß der welt aus euch entspringen
gleichlose helden, die wie du
Durch die kraft ihrer köpf und händ
die feind stets glückreich überwinden,
daß eures lobs und namens end
nicht vor der welt end zu erfinden.

9.

Von Esaia vom Mars,

Herrn von Montmartin. 1610.

Die erste strophe.

Wan ihr, götliche Liebelein,
ganz gnädiglich mir zugesaget,
als ich bei eurem brünnelein
euch zu begrüßen mich gewaget,
Durch meiner oden süßigkeit
die torheit derer kund zu machen,
die mit schimpf und unsinnigkeit
die teutsche poesei verlachen:
So machet nu, o süße schar,
jetz eure zusag mit mir wahr
und helfet meine wort recht setzen,
daß sie die götter selbs ergetzen.

Antistrophe.

Montmartin, der halbgötter zier
und von den Musen selbs geschmücket,
das lob, so ich von dir formier,
ist nicht aus fremdem schmuck gestücket;
Ich nem dazu auch nicht das lob,
dadurch dein vatter hochgeprisen,
der, marschalk, sich mit kühner prob
dem großen Heinrich groß erwisen:

2, 372. Oden, 1, 7. 1618, 55. — 1 Liebelein, Chariten, Grazien, Amoretten. — 19 marschalk, Marschall Heinrich's IV.

In dir find ich ein ernt reich genug,
davon ich dan mit gutem fug
zusamen samle dise früchten,
dir dises opfer zu zu richten.

Epod.

Aber einer Nymfen hand
kan eh', einen kranz zu binden,
alle schönste blumen finden
in dem vollen blumenland,
Dan ich (der ich ganz verführet
von so viler tugend glanz,
welcher, wie der sternen danz
das gewölb, dein leben zieret)
zweifelhaftig nicht kan wählen
was ich erstlich soll erzählen.

Die andere strophe.

Seitenmal wan die mayestet
der gravitetischen geberden,
die frei auf deiner stirnen steht,
solt nu von mir gesungen werden:
Dein angeborne freindlichkeit,
damit du jederman gewogen,
erzeiget ihre würdigkeit,
auf daß sie werd herfürgezogen;
Wan dan zu singen ich bereit,
dein fließende wolredenheit,
will mich alsbald dein wolstand zwingen,
von seiner zierlichkeit zu singen.

Antistrophe.

Lob ich dein wissenheit und lehr,
was du gesehen und erfahren,
spricht dein verstand, daß seine ehr
und treflichkeit hie nicht zu sparen;
Will dan den glücklichen fortgang
ich deiner werken hoch erklingen,

---

23 früchten, schwäbische schwache Flexion des acc. plur. — 35 seitenmal, sint einmal, denn. — 45 wolstand, Wohlanstand, Anmuth. — 47 wissenheit, Wissenschaft. — lehr, Gelehrsamkeit. — 50 sparen, übergangen werden dürfe. — 52 werken, schwäb. schwache Flexion. — erklingen lassen.

will deine weisheit, mein gesang
soll sie des glücks ursach fürbringen,
Als welche, wegend eigentlich
all zeit und ort, beleitet dich,
und das glück, solches zu regieren,
in dein haupt pfleget zu losieren.

Epod.

Darf dan, deiner hochheit grunds
zu gedenken, ich mich wagen,
förcht ich, daß mich möcht anklagen
die züchtigkeit deines munds,
Welche ungezwungen ehret
und gern dienet jedem stand
und den gründlichen verstand
von der herzen hochheit lehret,
daß man mehr durch gunst dan prangen
kan der menschen lieb erlangen.

Die dritte strophe.

Fang ich dan an ein lobgesang
von deinem blut auf meinen saiten,
so will die tugend, der anfang
gehör ihr, dein lob auszuspreiten
Als die allein wahr, ohn betrug,
die sterbliche mit gotheit zieret
und dan mit schnell geradem flug
uns in der götter freindschaft führet.
Und sie gab Herkules beistand,
zu steigen in sein vatterland;
durch sie die zwillingstern vermehret
seind so vil auf dem meer geehret.

Antistrophe.

Auch hat sie dich in ihrem schutz
genommen alsbald du geboren;
desgleichen du der welt zu nutz
hast sie für dein gleit auserkoren:

---

54 **ursach**, als Ursache. — 55 **wegend**, bewegend. — 56 **beleiten**, führen. — 67 **gunst**, günstiges Benehmen, Güte. — 72 **gehör**, gehöre, komme ihr zu. — 74 **die sterbliche**, die Sterblichen. — 84 **gleit**, Geleit.

Sie, zu vermeiden alle aaß
des wollusts, hat dich wol bereitet,
und reisend auf der engen straß
durch vil mehr länder dich beleitet,
Dan der Griech, an weisheit sehr groß,
(von dessen zung der honig floß
wie die schnee frühlingszeit zergehen
von dem gebürg) jemals gesehen.

Epod.

Alda dan bald nach und nach,
was der Griech subtil erdichtet
und der Römer süß berichtet,
die engländisch reiche sprach,
Was die Teutschen frei auslegen,
der Toscaner lieblichkeit
und der Flandrer witzigkeit,
was die Spanier auch wägen,
und was uns je zugelassen
deine jugend wol erfassen.

Die vierte strophe.

Vil andre künsten gleicher weis,
die recht den adel edel machen,
vereiniget mit deinem fleiß,
beschreien dich in allen sachen.
Apollo, dem an geist und haar
du gleichest, hat dir übergeben
die castalisch geneunte schar,
ihr singen wider zu beleben;
Und du machst, daß ich underfang,
der erst mit ungezwungnem klang,
die götter auf der Griechen saiten
teutschlieblich spilend auszubreiten.

Antistrophe.

Und wa laß ich die dapferkeit,
dadurch du Mars nicht nur von stammen,

---

89 der Griech, Odysseus. — 91 frühlingszeit, acc. absol., zur Frühlingszeit. — 102 erfassen, part., mit zu ergänzendem Hülfszeitwort: hat erfaßt. Vgl. 26, 22; 93, 137; 126, 330; 177, 37; umfassen, 27, 13; erwegen, 28, 3; verweben, 86, 45. — 106 beschreien, preisen, schreien dein Lob.

sondern an stärk, mut, munderkeit,
ein wahrer Mars an that und namen!
Wie oft hat dein bewehrtes schwert
mit martialischen buchstaben,
die blutrot, deinen namen wert
in des feinds stolze haut gegraben!
Daher die cimbrisch starke kron
wolt sich (zu deiner tugend lohn
und ihrem preis) umsunst bemühen
dich deinem konig zu entziehen.

Epod.

Aber, zarte Liebelein,
wie geh ich mich zu verlieren?
kan ich dieses lied vollführen,
schönäugige Nymfelein?
Ach, vergönnet mir, zu weichen
seiner tugend bürd so schwer,
daß das glück sich nimmermehr
ihrem verdienst kan vergleichen;
lasset mich nu bald umwenden,
mein lied hübschlich zu vollenden.

Die fünfte strophe.

Vil tausend tugenden in dir
sih haufenweis ich um mich schweben,
daß ich nicht jeder nach gebühr
kan ihre stell in ordnung geben.
Also mein Musa irrend um
als in cretensischem irrgarten,
hat weder richtschnur, gleit noch trum
für deiner tugenden irrfarten.
Was fahr ich dan noch weiters fort,
daß ich mich nicht mach in den port,

119 **bewehrtes**, bewährtes. — 123 Dänemark scheint den Mars aus französischen Diensten haben anlocken zu wollen. — 128 Gallicismus. — 142 **in cretensischem irrgarten**, im Labyrinth auf Kreta. — 143 **trum**, den Faden der Ariadne.

weil es sich ja nicht will gebühren,
der götter ehr zu profanieren?

Antistrophe.

Darum beschließ ich meinen mund
und will dir mein herz übergeben,
sih, du wirst es erfinden rund,
der tugend einiglich nachstreben,
Bis einmal mit vil höherm klang
in deiner lorberkränzen schatten
die götter, von dir ein gesang
ganz neu zu singen, mir gestatten;
Wan namlich mir einmal das glück
gibt einen freindlichern anblick
und von mir die unruh und plagen,
der ungeduld frucht, wird verjagen.

Epod.

Wolan, so fahr, odelein,
zu dem, von dem du erschallen,
sag ihm, weil es sein gefallen,
mir sehr freindlich stets zu sein,
Daß ich leichtlich därf ohn grauen
(zwar fremd, jung und wenig klug)
zu den himmeln meinen flug
seiner gunst flügeln vertrauen,
flügel, deren glanz belebet
under beeden himmeln schwebet.

---

151 **rund**, ganz, von allen Seiten vollkommen. — 160 so die armut gibt, wird verjagen. 1618. — 162 **erschallen**, erschalltest, erschollen bist.

10.

An Benjamin Buwingkhausen von Walmerode.

Die erste strophe.

Wach auf, du mein geist, es ist zeit,
dich allzeit dankbar zu bezeugen;
dan es ist eine schand zu schweigen,
wan die notdurft die red gebeut.
O Buwingkhausen, dessen gunst
kan mich von manchen sorgen freien,
verachte nicht die neue kunst,
so die neun schwestern mir verleihen,
Sondern hör, mit wie süßem klang
auf noch niemal berührten saiten
ich dein lob durch ein lobgesang
will in der weiten welt ausspreiten.

Antistrophe.

Ob wol der leuchtend klare got
die zweig, stets grün und frisch belaubet,
zu brechen allen gern erlaubet,
die, kühn, nichts fragen nach dem tod,
Hat doch ein jeder den verstand
nicht, das stetswährend trum zu finden,
damit er mög mit werter hand
den unverwelklichen kranz binden.
Nein, sehr gering ist die anzahl
(darunder ich verhoff zu bleiben)
die einen namen in den saal
der ewigkeit recht könden schreiben.

2, 379. Oden, 1, 8. 1618, 64. Benjamin von Buwinghausen von Walmerode, schon 1595 bei einer würtembergischen Gesandtschaft in London betheiligt (Sattler, 5, 184), erscheint seit 1605 in diplomatischen Geschäften der Herzoge von Würtemberg in Paris, London und Wien; 1605 Statthalter in Alençon (Sattler, 5, 266), 1608 als Unterhändler wegen der Union in Paris und London (Sattler, 6, 12, und Beil., 5, S. 17), 1609 Hofrath (Oettinger, Würtemb. Hochzeit, 1610, S. 7), 1617 Rath (Sattler, 6, 2, 112), 1622 Geh. Rath (Sattler, 6, 2, 166), 1625 Obrist (Sattler, 6, 2, 195 und 197); er starb 1630. — 6 freien, befreien. — 9 hör wie mit mein süßer: B. (unter den Berichtigungen verbessert). — 18 trum, Ende, Faden. — 24 könden, können.

Epod.

Deinen namen nu so groß
und dein lob so hoch erhaben
will ich mit einem geschoß
tief in die gedächtnus graben:
Und wan ja der Musen kunst
nicht gar eitel und umsunst,
soll nicht weniger auf erden
dein preis und dein ehr und zier,
dan ich begehr, daß von dir
meine vers, geliebet werden.

Die zwêite strophe.

Gleich wie ein kaufman, dessen sin
nach anders nichts dan reichtum trachtet,
daß müh und arbeit er verachtet,
verblindet ganz durch den gewin,
Wan er nach vil sorg und gefahr
kan den gewünschten hafen grüßen
und numehr mit reich fremder waar
des geizes groben hunger büßen,
Da in der kleinoten unzahl
sich sein gemüt und aug bewegen,
daß er nicht weiß, arm in der wahl,
was er soll nemen, was weglegen:

Antistrophe.

Also wan meine schuldigkeit
mich, sinnreich, treibet zu erdichten,
was für ein werk dir aufzurichten,
das doch der jahren fräßigkeit
Mög prächtiglich mit der warheit
stets unverältlich widerstehen,
macht deiner tugenden klarheit
mit wunder mein gesicht vergehen;
Und jemehr ich bedenke mich,
was lobs ich erstlich an soll wenden,
je weniger weiß, forchtsam, ich,
wa anzufangen, wa zu enden.

32 und fehlt nach preis in B., aber am Schluß verbessert.

Epod.

Kont es nur ein vortheil sein
der welt seinen alten stamen
zu erzählen, dessen schein
schöner machet unsern namen:
Zweiflet jemand, daß mit recht
sich dein trefliches geschlecht
seinen ursprung zu beweisen,
ab dem löblichen geblüt,
weisen und starken gemüt
deiner anherren zu preisen?

Die dritte strophe.

Doch seiner eignen tugend prob
aus seiner väter grab zu ziehen,
muß sich derjenig nur bemühen,
in dessen seel kein eigen lob;
Nicht du, der du ganz dankbarlich
hast von des himmels hand empfangen
was immer von got würdiglich
verdienst und tugend kan erlangen;
Nicht du, der niemanden den lohn,
so er verdienet, wilt verneinen,
begehrest, klar gnug, wie der mon
mit falsch geborgtem glanz zu scheinen.

Antistrophe.

Wan die misgunst, das arge thier,
das jedermans gerücht verletzet
auf dich nur sein gesicht, bleich, setzet
und dich erfindet so voll zier,
Muß es mit zitterender seel,
zwar wider willen, bald gestehen,
daß es so pur von allem fehl
als dich kan keinen andern sehen:
Ja, sein vergiftet weiter rach
wird schier mit rein gemachter zungen

---

59 kont, könnte. — 64 sich, vielleicht ist sei zu lesen, da die Construction sonst in Unordnung sein würde. — 78 verneinen, versagen, ableugnen. — 79 mon, Mond. — 81 thier, vgl. 1 Mos. 37, 3—33. — 82 gerücht, Ruf, guter Leumund.

dein leben mit, ihm fremder, sprach
zu loben, mit verdruß gezwungen.

Epod.

Ja in welches ferne land
kan ein mensch sich wol vergehen,
da er nicht mög deiner hand
und deines haupts werk verstehen?
Taub ist der, dessen gehör
die weitfliegend laute mär
deiner weisheit nicht vernommen;
und wer da will höflichkeit,
freindlichkeit und zierlichkeit
sehen, der muß zu dir kommen.

Die vierte strophe.

Wie oft hat dich dein vatterland,
wan du von meinen großen prinzen
in vil ferrligende provinzen
lobwürdig warest ausgesandt,
Zumal voll traurigkeit und freid
mit heil, glückwünschung, gruß geehret!
weil dein abwesenheit sein leid
und seinen nutzen auch vermehret.
Weil deines munds wolredenheit
kan an dich lieblich ohn bemühen
der helden herzen und hochheit
und die seel durch die ohren ziehen.

Antistrophe.

Gleichwie der Thetis starker sohn
die kämpf und ritterspil geliebet
und täglich sich darin geübet,
stets trachtend nach der ehrenkron:
Als wolgeschickt zu rechter zeit
zu danzen, ringen und turnieren,
als unvergleichlich in dem streit
und von dem feind zu triumfieren:

---

94 vergehen, sich, sich verirren. — 98 mär (mehr B.), Kunde. — 103 oft ist hat B. — 122 von, über den.

Also hat deiner wafen glanz
in schimpf den sig oft weggeführet
und schweißig auch den lorberkranz
in ernst mit deinem haupt gezieret.

Epod.

Aber der zeit flucht so schnell
solt mir eh, dan die red, fehlen;
so ist auch dein nam so hell,
daß ihn gar nichts kan verhehlen;
Und der worten überfluß
ist gemeinglich voll verdruß.
darum will ich nu beschließen,
damit nicht, was ich gern wolt
das dir wolgefallen solt,
möchte dich villeicht verdrießen.

Die letzte strophe.

Der zweck, den ich mir hie fürnem,
darnach begirichlich zu zilen,
ist allein, daß ich wünsch zu fühlen,
daß diese gab dir angenehm.
Darum erkennend dieses glück,
so kom du, solches zu bewahren,
und laß mir einen freudenblick,
wie dein lob ich dir, widerfahren;
Wan aber, was ich dir hie bring,
nicht dein verlangen solt erfüllen,
gedenk, daß keine gab gering,
wan sie geschicht mit reichem willen.

Antistrophe.

Also wöll aller götter gnad
dir neue güter stets bereiten
und, frölich, deinen gang beleiten
ohn strauchlung durch der tugend pfad:
Also soll dein nam, lob und ehr
von tag zu tag lobreicher blühen,

---

124 *in schimpf*, im Scherz. — 125 *schweißig*, blutig. — 126 der Kranz wurde durch den Träger geehrt. — 142 *bewahren*, wahr machen, bewahrheiten. — 151 *beleiten*, führen.

also soll das glück mehr und mehr,
dem neid zu truz, dich herfür ziehen;
Und also ob des unglücks list,
damit die hohe oft geschlagen,
hab sich dein haus zu keiner frist
zu förchten, minder zu beklagen.

Epod.

Und wan die glückseligkeit
dich so hoch auch solt erhöhen,
daß man dich in herrlichkeit
unverbesserlich kont sehen;
So sag ich doch dises frei,
wie groß deine wolfart sei,
daß sie meinem wunsch muß weichen,
und daß dein ruhm, preis, noch ehr
(wie hoch immer) nimmermehr
deinem verdienst zu vergleichen.

11.

Kennzeichen eines glückseligen lebens.

An Alexandern vom Ruest.

Ach, wie glückselig ist das leben,
dem keines andern will gebeut,
der ohn misgunst, neid oder streit
sicht andrer glück fürüber schweben;

Der sein begird selbs recht regieret
und dessen from und teutscher mut

---

160 m i n d e r, noch weniger. — 164 u n v e r b e s s e r l i c h, sodaß es nicht besser werden könnte. — k o n t, könnte. — 167 meinem Wunsche nach müßte sie doch noch größer sein.

2, 385. Oden, 1, 9. 1618, 78; nach Henry Wotton. Vgl. Nr. 44. Wotton's Gedicht, The Character of a happy life (How happy is he born and taught, That serveth not anothers will; Whose armour is his honest thought, And simple truth his utmost skill!), wiederholt Rob. Chambers, Cyclopædia of English literature (Edinb. 1844, 8.), 1, 105[a].

ist sein bewehrter schutz und hut,
darunder sein herz triumfieret;

Der kein geschrei noch lob begehret,
dem die warheit die gröste kunst,
den fürsten oder pöfels gunst,
den hofnung und forcht nicht bethöret;

Der die fuchsschwänzer fort läßt gehen,
sie speisend nicht von seinem gut,
und dessen fehl, fall und armut
kan seine hässer nicht erhöhen;

Der selbs nichts weiß, wie übel schmürzet
des bösen lob, des frommen fluch;
dem ein freind oder gutes buch
die lange zeit schadlos verkürzet;

Und dessen mut für nichts sich scheuet,
als allzeit fertig für den tod;
der ernstlich früh und spat zu got
mehr um gnad, dan um güter, schreiet.

Der mensch besorgt sich keines falles,
dieweil er frei, reich, gut und groß,
sein selbs herr; ob er wol landlos
und habend nichts, hat er doch alles.

12.

Von des todes gewißheit und der tugend.

An Hans Hartman von Botzheim.

Man findet nichts vollkommen in der welt:
wir menschen seind mit sorgen, pein und plagen

---

7 **bewehrter**, bewährter. — **hut**, Behütung. — 11 **pöfel**, Volk, der gemeine Mann. — 13—16 Whose state can neither flatterers feed, nor ruin make oppressors great. — 15 **fehl**, Mißlingen. — 17 **schmürzen**, schmirzen, weh thun. — 25—28 This man is freed from servile bands Of hope to rise, or fear to fall; Lord of himself, though not of lands, and having nothing, yet hath all.

2, 386. Oden, 1, 10. 1618, 80. Opicii poemata, 1624, S. 192.

all ort und zeit, in stäten, auf dem feld,
von himmel, luft, mer und uns selbs geschlagen:
ja auch der götter macht
hat ihren sitz vollkommen
und selig nicht gemacht;
wer hat nicht wargenommen,
wie sonn und mon gemein
verfinstern ihren schein,
und wie des himmels zeichen
(oft mangelhaft) verbleichen?

Mit wie vil angst, gefahren, müh und not
seind ohn ablaß wir menschen umgegeben!
des einen list ist oft des andern tod,
des andern herz verkrieget selbs sein leben:
der ein aus vil verdruß
und trauren will verderben;
der ander, elend, muß
in der gefängnus sterben;
ein andrer die armut
verfluchet, suchet gut
und seinen geiz versinket,
wan er im mer verdrinket.

Der ein mit gift, schwert, wasser oder strick
darf über sich ein urteil selbs aussprechen,
und rettend sich von druckendem unglück
vermeinet er sich wider sich zu rächen:
vil kommen auch mit zwang
in dieses lebens leiden,
und findend den ausgang
all andre müh vermeiden;
auch vil sich in ihr grab,
eh daß sie eine gab
des tags und lichts genießen,
in mutterleib beschließen.

Es klopfet ja der tod mit einem bein
an die palläst und wolkenhohe schlösser
und armer leut sorglose hüttelein,
und ist für beed nicht böser und nicht besser:

den leib ein tod allein
mit wunderbaren plagen,
unmeidenlicher pein,
undienstlich langen klagen
betrübet tag und nacht,
und die seel wird gebracht
für Minos, der kein flehen
mehr pfleget anzusehen.

Breit ist der weg zu des todes finsterm haus,
ohn thür das thor, da man stets hinein gehet,
sich aber (wert) zu ziehen noch daraus,
hierauf die müh, hierauf das werk bestehet.
der tugend weg ist schmal,
mit dornen wol verschlossen,
gering auch deren zahl,
die mutig, unverdrossen
sich durch der götter gunst
und durch der tugend kunst,
dem pöfel fern entzogen,
zu dem gestirn geflogen.

Der, dessen herz mit tugend armiert ist,
mein Botzheim, wie dein edles herz zu sehen,
der kan des glücks zorn, wankelmut und list
vest wie ein fels, unzaghaft widerstehen;
er ist stets groß, forchtlos,
nicht ab dem stral verblichen,
sein herz durch weisheit groß
ist sigreich, unverglichen;
er, dem für seinen lohn
gehört des himmels kron,
nichts irdischem nachstrebet
und sich selbs überlebet.

V. 37 fg. Horat. od. 1, 4. — 43 **unmeidenlich**, unvermeidlich. — 51 **wert** (wehrt B.), in würdiger Weise.

13.

Klag über die lieb.

Mein junges herz durch und durch wund,
ohn hofnung aller hilf und gnaden,
gewartet des tods alle stund
mit pein, nicht jahren, überladen.

Jedoch die, deren ich mit not
ein opfer gleichsam muß verbrennen,
ob sie schon sihet meinen tod,
will sie doch mein leid nicht erkennen.

Sondern, gleichwie ein fels dem meer,
ist sie zuwider meinen treuen
und sperret, gnadlos, ihr gehör
aus forcht, sich ihres zorns zu reuen.

O harte ungerechtigkeit,
damit die himmel mich beschweren!
muß ich die, deren greulichkeit
mich tötet, umsunst sterbend ehren?

Wolan dan, armes herz, halt still!
„wer kan den göttern widerstehen?
sie ziehen, den, der nicht gern will,
und leiten den, der gern will gehen.“

Wan dieses tods ursach mein lob,
kan ich kaum größern ruhm erwerben;
„und das end ist des meisters prob“,
darum vil ich mit freuden sterben.

2, 389. Oden, 1, 11. 1618, 84. Wahrscheinlich Uebersetzung. — 12 reuen, c. acc. pers. et gen. rei, sich über etwas betrüben, Vorwürfe machen. — 15 greulichkeit, Grausamkeit. — 18 Senec. epp., 107: ducunt volentem fata, nolentem trahunt. — 23 finis coronat opus.

14.

Ueber einen kranz.

Die rosen, lieb, in deinem kranz
seind rot, wie deiner lefzen glanz;
die frischen gilgen sich vergleichen
hie deiner zart und glatten hand,
und dan das güldinklare band
muß deines krausen haars gold weichen.

Wan nu, herzlieb, dir witz gnug wär,
zu merken deiner arbeit lehr,
würd deine zeit so nicht hingehen
aus jugend und unachtsamkeit,
sondern mit mehr fürsichtigkeit
würd dein herz seinen nachtheil sehen.

Der rosen gibt ein tag den gang,
die gilgen blühen auch nicht lang,
und deine blum ohn widerkehren
veraltet und verwelket sich;
so solt auch diser goldfad dich
alsbald dein brüchigs leben lehren.

Warum dan bist du so feindlich?
warum redst du so unfreindlich?
warum thust du mich stets betrüben?
erbarmst du dich nicht über mich,
mein, so erbarm dich über dich
und laß uns nu einander lieben!

2, 390. Oden, 1, 12. 1618, 85. Wol Uebersetzung. — 2 lefze, Lippe. — 3 gilgen, Lilien. — 13 gang, Vergehen. — 16 sich verwelken, welken. — 18 brüchig, zerbrechlich. — 23 mein, nun denn!

15.

Schönheit nicht wehrhaft.

Laßt uns in den garten gehen,
schönes lieb, damit wir sehen,
ob der blumen ehr, die ros,
so euch eure farb gezeiget,
da sie heut der thau aufschloß,
ihren pracht noch nicht abneiget.

Sih doch, von wie wenig stunden
ihre schönheit überwunden,
wie zu grund ligt all ihr ruhm!
wie solt man, natur, dich ehren,
da du doch ein solche blum
einen tag kaum lassest wehren?

Was ist es dan, daß ihr fliehet,
indem euer alter blühet,
von meiner lieb süßigkeit?
ach, genießet eurer jahren!
die zeit wird eure schönheit
nicht mehr, dan die rosen, sparen.

16.

Amor betrogen.

Cupido einmal sehr verdrossen,
daß er hat so vil pfeil umsunst
auf meine Myrta los geschossen,
die niemals achtet seiner kunst,
erwählet, ihre zarte schoß
zu wunden, zornig, ein geschoß.

2, 391. Oden, 1, 13. 1618, 87. Nach Ronsard. — wehrhaft, dauerhaft. — 18 sparen, schonen.

2, 391. Oden, 1, 14. 1618, 88.

Also flog er bald in den garten,
da er dieselb zu sein gedacht,
und nehmend war von fern der zarten,
die ihn in dise welt gebracht,
„wolan, sprach er, nu soll dein blut
recht büßen, Myrta, deinen mut.“

Er spannet, unweis, seinen bogen,
und, zilend auf das herz ohn gnad,
schoß er ihn plötzlich los, betrogen,
in seiner mutter brust gerad,
darauf dan ein elender schmerz
vergiftet bald der göttin herz.

„Ach weh! was magst du wol gedenken,
sprach sie, undankbar böser knab?
wie kanst so tödlich du bekränken
die, welche dir das leben gab?
und sparest gleichwol deine macht
noch wider die, die dich verlacht.“

Die red so sehr das kind erschrecket,
daß es bald seine wängelein
mit heißen zähern überdecket
und schrie: „Ach, liebes mütterlein,
verzeihet mir, dan ich nam euch
für Myrta, deren ihr gar gleich.“

17.

Bestätigung der lieb.

Daß ihr von vilen seid geehret,
daß ihr von vilen werd begehret,
mag wol wahr sein;
daß aber ihr der andern seelen
könt so sehr, als die meine, quälen,
hat keinen schein.

---

9 Venus. — 30 deren, dat. sing., der.
2, 393. Oden, 1, 15.

Daß vil schönheiten hie auf erden
gelobet und verwundert werden,
mag wol wahr sein;
daß aber eine auch aus allen
den göttern mög, wie ihr, gefallen,
hat keinen schein.

Daß einer, der euch nur ersehen,
wöll euern dienst stracks undergehen,
mag wol wahr sein;
daß aber ihr möcht einen finden,
den ihr so hart, als mich, könt binden,
hat keinen schein.

Daß auch durch eure süße sitten
ich nicht allein vil müh erlitten,
mag wol wahr sein;
daß aber darum andre herzen
dem meinen leiden gleiche schmerzen,
hat keinen schein.

Daß, endlich solche pein zu fliehen,
sich meine vernunft wöll bemühen,
mag wol wahr sein;
daß aber von so schönen händen
ich mich zu andrer dienst könd wenden,
hat keinen schein.

Daß der tod allein meine klagen
und euern hochmut werd ertragen,
mag wol wahr sein;
daß aber sich durch das beleiden
mein herz wöll und könd von euch scheiden,
hat keinen schein.

---

14 undergehen, untergehen, c. acc., sich einer Sache unterziehen, in euren Dienst treten. — 34 beleiden, beleidigen, mit Leid beladen.

18.

Stumme red der lieb.

Wan, Myrta, reden und stillschweigen
zumal verhindert unser glück,
so laß uns unser herz bezeugen
durch sich besprachende anblick;
dan Amor, den wir allzeit ehren,
wird solche stumme sprach uns lehren.

Laß die anblick hin und her fliegen,
getreue boten deiner gunst,
der neider torheit zu betriegen,
die doll und dölpisch zu der kunst,
dan Amor, welchen sie nicht ehren,
wird sie die stumme sprach nicht lehren.

Solt aber jemand sich verdrießen
ab unsrer lieb anblicken fahrt,
so müssen wir uns dan begrüßen
mit dem geist, nach der engeln art;
dan Amor, welchen wir stets ehren,
wird solche stumme sprach uns lehren.

Und also wöllen wir betriegen
der falschen schwetzer müh und leid
und doppelt uns nach lust vernügen
in ihrem neid und unsrer freud;
weil sie, torecht, Amorn nicht ehren,
wird er sie dise sprach nicht lehren.

2, 394. Oden, 1, 16. — 4 besprachen, sich, sich besprechen, unterreden. — 14 fahrt, Fahr, das Hin- und Herfahren der Augenbotschaften.

19.

Anakreontisch.

Es ist unglück zu buhlen und nicht zu buhlen.

Der, welcher buhlet, hat vil plag
und der nicht buhlet, hat all tag
auch müh gnug, sein herz zu verdrießen;
der aber hat mehr pein und reu,
der nach bewehrter lieb und treu
kan seiner diensten nicht genießen.

Lehr, adel, tugend, kühnheit, zucht
seind zu der lieb nun gar ohn frucht,
den künsten die leut nichts nachfragen;
und die jungfrauen diser zeit
(schier alle feil) erheben weit
die, so am mehrsten geld zutragen.

O daß der jämerlich verderb
und greulich sterb und wider sterb,
der das gold erstlich hat erfunden!
dardurch verblindet die blutsfreind,
mehr, dan natürliche todsfeind,
sich hassen, von geiz überwunden.

Daher entspringet alle not,
verdruß, neid, zwietracht, krieg und tod,
angst, trauren, sorgen und mistrauen.
darum, ihr jüngling, seid doch weis,
zu hüten euch mit allem fleiß
für allen geizigen jungfrauen.

2, 395. Oden, 1, 17. Anakr., 46. — *buhlen*, um Liebe werben. — 3 die seinem Herzen Verdruß macht. — 24 *geizig*, habsüchtig.

20.

Unbestand bringt unbestand.

Sie, welche ich so lang geehret,
weil ich ihr lieb standhaft gedacht,
hat durch ihr untreu ihren pracht
und meiner hofnung freud zerstöret.
„jedoch glückselig ist die pein,
dadurch ein buhler weis mag sein.“

Sie, die ihr angesicht zu feuchten
nur meinetwegen allzeit schwur,
die lasset, als ein andre hur,
für andre ihre augen leuchten.
darum haß ich auch ihren schein,
„dan schön ist nichts, was zu gemein.“

Wie oft hat fälschlich sie geschworen,
daß ihr herz von betrug ganz frei;
da doch ihr wort, eid, lieb und treu
nu zumal in dem wind verloren.
und jeß bezeuget mein verdruß
ihr große schand und meine buß.

Doch mein verdruß kan nicht lang wehren,
weil ihr torechter wankelmut
erst kam nach übergebnem gut
und nach dem hinflug ihrer ehren.
„zu spat und umsunst ist die flucht,
wan man behaftet mit der sucht.“

Ich kan zwar und will nicht verneinen,
daß ihr fürtrefliche schönheit
beraubte mein herz der freiheit
mit kosen, küssen, klagen, weinen:
nu aber scheidet meine reu,
wie billich, die lieb und untreu.

2, 396. Oben, 1, 18. — 2 weil ich ihr lieb standhaft gedacht, weil ich ihre Liebe für beständig hielt.

Ich war ihr herz, ihr trost, ihr leben,
sie war die göttin meiner brust;
jetz hab ich bei ihr keinen lust,
will auch ihr keine freud mehr geben.
ihr unbestand und mein verstand
verlöschen Amors süßen brand.

Und ob sie schon wolt wieder schwören,
als ob ihr mein verdruß sehr leid,
so soll mich doch kein neuer eid,
wie hoch und süß er auch, bethören.
„ein doppelt leichtfertiger fehl
ist allzeit bös für leib und seel."

21.

Klag über die antwort: Ich weiß nicht.

F. Ach weh, soll dan mein leid und flehen
von euch des tods bericht
und dise des tods wort verstehen
ich weiß nicht?
Ach, soll ich nur, o mein begehren,
Nach meiner wahren lieb und klag,
Nach solcher zweifelfreien plag
Allzeit nur meinen zweifel hören.

Ach, woltet ihr zu hart mich zwingen
mit seufzen unerdicht
mein liecht noch vor nacht zu vollbringen?
A. Ich weiß nicht.
F. Ich weiß, mein geist kan sich bemühen,
o meines herzens aufenthalt,
durch meiner traurigkeit gewalt
den leib, und nicht die lieb, zu fliehen.

2, 398. Oden, 1, 19. — 1 F. kann Filodor heißen, wie Weckherlin sich nennt; 5—8: akrostichisch: Anna, so daß A. diesen Namen bedeuten mag. — 10 seufzen, Seufzern. — 14 aufenthalt, Aufrechterhalter, Stütze.

Wie lang wol ſollen noch begießen
die thränen mein geſicht,
eh euers troſts ich zu genießen?
A. Ich weiß nicht.
F. Ach, wiſſet, himmeliſche zeichen,
o ſchöne augen, mein verdruß
will noch durch ſteten zäherfluß
euch oder den tod ſelbs erweichen.

Ihr glaubet villeicht, daß mein bitten
ſei allein ein gedicht
nach anderer liebhaber ſitten?
A. Ich weiß nicht.
F. Ach, wiſſet, wie man kan erwählen
kein löblichere dienſtbarkeit,
ſo kan auch niemand die rauheit,
dan wer ſie leidet, recht erzählen.

Ach, wollet ihr mein pein, leid, klagen
und mein getreue pflicht,
ganz unerbitlich, in wind ſchlagen?
A. Ich weiß nicht.
F. Ach, wiſſet zehern, ſeufzen, flehen
verändern könden ſich in reu,
jedoch die wahre lieb und treu
kan, ewigwehrend, nicht vergehen.

Wie zweifelt dan, o ſüßes leben,
ausſprechend das gericht
mir mit troſtworten gnad zu geben?
A. Ich weiß nicht.
F. Ach, ich weiß, eure wort, voll freuden,
in einem mund ſo ſüß und rein
zu wohnen, wollen (meine pein
vermehrend) ſich daraus nicht ſcheiden.

---

38 könden, würden können.

22.

Von der vorigen antwort: Weiß ich nicht.

Wie lang ich mich hab zu beklagen,
und wie lang ich hilflos zu zagen,
weiß ich nicht:
daß aber ich in meinem herzen
die von euch rührend große schmerzen
leid, lieb und lob, ist kein gedicht.

Was ihr, mich allzeit zu bekränken,
nur mit stillschweigen thut gedenken,
weiß ich nicht;
daß aber, wie ich euch erkoren,
ich also auch allein geboren
zu lieben euch, ist kein gedicht.

Warum ihr, meine lieb zu nähren,
nicht wöllet meinem trauren wehren,
weiß ich nicht;
daß aber gar kein schmerz zu finden,
der meine lieb bald mög entgründen
und ändern, ist gar kein gedicht.

Ob andre euch so sehr zu lieben
sich mit warhaftem leid betrüben,
weiß ich nicht;
daß aber ich hab keinen gleichen
und alle buhler mir weit weichen
an treu und lieb, ist kein gedicht.

Wie, einiger trost meiner seelen,
ihr mich so trostlos möget quälen,
weiß ich nicht;
daß aber sich stets, euch zu ehren,
mein leid und lieb zugleich vermehren,
gelob ich euch, ist kein gedicht.

2, 400. Oden, 1, 20. 1618, 99.

Und wan ihr wolt, mein leid zu enden,
euch, mein herzlieb, zu mir einst wenden,
weiß ich nicht;
daß aber ich durch lieb muß sterben,
wan ich dieselb nicht kan erwerben,
gelob ich euch, ist kein gedicht.

23.

Horatianisch.

Gesprächsweis.

Ph.

Alslang mir dein herz war kund
und dein süßer rosenmund
niemand, dan mich, wolt erlaben,
war ich selig und so reich,
daß ich, könig in Frankreich
zu sein, nicht gewünscht wolt haben.

S.

Alslang ich dir so lieb war,
daß dich meine krause haar
hielten stark allein gefangen,
kont mich, meinen süßen stand
nicht mit der kron Engelland
zu vertauschen, je verlangen.

Ph.

All mein glück war, daß ich sah
wie dir liebers nichts geschah,
dan sich herzlich umzufangen,
und daß meiner arme band
war das angenehmste pfand
das um deinen hals kont hangen.

S.

All mein glück war, daß ich wust,
daß dein herz in meiner brust

2, 401. Oden, 1, 21. 1618, 101. Hor. od., 3, 9: Donec gratus eram tibi.

und in keiner sunst losieret,
bis ich jetz, gleichwol spat, spür,
daß die schwarze Phillis mir
solches listiglich entführet.

Ph.

Wiewol es zwar nicht gar ohn,
daß die Phillis nicht wie rohn
und an schönheit dir mag weichen,
bist du doch an freindlichkeit
und an süßer üppigkeit
ihr villeicht nicht zu vergleichen.

S.

Ob es wol nicht ohn mag sein,
daß sich Ladon nicht so fein
kan in allen sachen stellen,
ist doch seine sitsamkeit
nicht wie deine fertigkeit
durch ein andre lieb zu fällen.

Ph.

Ob wol auch die Phillis nicht
lobet mich in mein gesicht,
brenn ich doch, um sie zu werben,
und wan ich hör ihr gesang
wünsch ich, damit sie leb lang,
daß ich oft für sie mög sterben.

S.

Ob wol auch der Ladon nicht
durch poetisches gedicht
mein lob, wie du, kan beleben,
sitzt er doch so wol zu pferd,
daß für ihn, so lieb und wert,
ich mich in den tod wolt geben.

Ph.

Wie, wan ich ohn heuchelei
wider mich ergib, getreu

26 rohn, Rahm, weiß wie Milch.

mich in deinem dienſt zu üben
und ſunſt keine dan dich preis,
wilt du mich nicht gleicherweis
wider, und ihn nicht mehr, lieben?

S.

Wiewol er ſo hübſch und groß,
wiewol du ſo geduldlos,
daß dich manche ding verdrießen;
jedoch, wa dir ernſt mit mir,
wünſch ich mehr nicht, dan mit dir
ganz mein leben zu beſchließen.

24.

Seiner liebſten lob.

Vil ſchöner, dan der ſonnenglanz,
vil ſüßer, dan ein blumenkranz
iſt meine Myrta anzuſchauen;
ſie iſt ein tag ſelbs voll klarheit,
ſie iſt der ruhm ſelbs der ſchönheit,
die ſchönſte under den jungfrauen.

So ſeind ihr augen Amors brand,
ſo iſt ihr weſen voll wolſtand,
ſo iſt ihr leben nichts dan tugend;
und wie an ihrem leib kein fehl,
ſo iſt voll ehren ihre ſeel,
ſie iſt ein wunder aller jugend.

Alſo nu diſe ſonn und blum,
und diſer tag und ſchönheit ruhm,
und diſe augen und geberden,
und diſe tugend, wunder, ehr,
und diſe Myrt lieb ich ſo ſehr,
daß ſie mein himmel hie auf erden.

2, 404. Oden, 1, 22. 1618, 105. — 8 wolſtand, Wohlanſtändigkeit, Anmuth. 32, 21.

25.

Musicalische lieb.

Meinen geist, mut, seel und herz
Amor mit klag, forcht und schmerz
Recht componieret;
In leid ändert sich mein scherz,
Angst mit mir accordieret.

Marter ist mein musikklang,
Ach und weh ist mein gesang
Ganz ohn pausieren,
Dan allein, daß mich oft lang
Amor macht suspirieren.

Lieblich kan es zwar nicht sein,
Einig singend stets von pein
Nicht zu mutieren;
Aber weil ich sing allein,
Muß ich wol colorieren.

Ach, herzlieb, thu doch mit mir,
Greifend den ton nach gebühr,
Nu moderieren;
Und alsdan will ich mit dir
Schon tief gnug intonieren.

26.

Von lieben händen.

Ach gib mir dise zarte hand
damit ich sie doch gnug mög küssen,
gib die hand, meiner hofnung pfand,
die aus verzweiflung mich gerissen;

2, 404. Oden, 1, 23. 1618, 23. Die Anfangsbuchstaben geben den Namen Maria Magdalena Magnus. Mit Magnus könnte der junge Herzog von Würtemberg gemeint sein und Maria Magdalena wäre dann seine Geliebte; vgl. Nr. 49 und 99.

2, 405. Oden, 1, 24.

darum gib mir sie her,
daß ich sie küß mit ehr.

Wie! küssen dise hand so frech,
so mein herz dörfte mir ausreißen?
nein! es ist zeit, daß ich mich räch,
darum will ich sie vilmehr beißen,
daß sie sich der untreu
und bosheit nunmehr reu.

Was nutzet aber hie mein zorn
für disen süßen gilg und rosen,
die alle, stets frisch und ohn dorn,
dem herzen und gesicht liebkosen?
darum gib mir sie her,
daß ich sie küß mit ehr.

O hand, warum küß ich dich lang,
da ich mehr ursach, dich zu hassen,
zerdruckend mit so zartem zwang,
als du mein armes herz erfassen!
daß numehr der untreu
und bosheit dich auch reu.

O schöne hand, der augen weid,
laß meinen zorn dich nicht betrüben,
ob du mir schon thust vil zu leid
muß ich doch deine thaten lieben;
darum so kom nu her,
daß ich dich küß mit ehr.

Je mehr ich küß, je mehr dein schnee
mein herz ganz wunderlich anzündet,
darum ich billich nu absteh,
eh gänzlich mich dein schein verblindet,
und daß nicht der untreu
zu spat uns beede reu.

O daß ich, unserm verdienst nach,
mög diser zarten hand mutwillen

22 erfassen (erfaßt hast), part. Vgl. 9, 102.

und meines herzens süße rach
ganz unersätlich küssend stillen!
und sie buß und reu lehr,
sie küssend mehr und mehr.

27.

Abwesenheit.

Recht gleich wie diese erd
mit finsternus wird überspreitet,
wan Phöbus seine pferd
hat in den nidergang beleitet;
also ist mein gesicht verblichen,
weil meine Myrt, mein Liebelein,
und meines herzens diebelein
von mir hinweggewichen.

Gleich wie, wan sich die son
in ihr westhaus zu nacht verstecket,
mit sternen klar der mon
das weite firmament bedecket;
also bin ich mit leid umfassen,
weil meine Myrt, mein Nymfelein,
mein tröstelein, mein schimpfelein,
mich hinder ihr gelassen.

Gleich wie Apollons pracht
mit dem rotlecht vergüldten morgen
vertreibet bald die nacht
und mit der nacht die finstre sorgen;
also wird mein schmerz weggenommen,
wan meine Myrt, mein herzelein,
mein wohnelein, mein scherzelein
wird wider zu mir kommen.

Gleich wie der sonnen kraft
auf erden alle ding ergetzet

2, 407. Oden, 1, 25. — 6 Liebelein, Charis. — 13 umfassen, part. Vgl. 9, 102. — 23 wohnelein, Wonnchen, Wonne.

und die gewächs mit saft
mit blumen alles feld besetzet;
also soll ich mehr lusts genießen,
wan meine Myrt, mein schätzelein,
mein herzkützlendes schmätzelein,
mich küssend wird begrüßen.

28.

Der lieb unzähliche zahl.

Nachdem die Nymf aus Albion,
der fromkeit und der tugend kron,
hat ihrer diener wert erwegen;
zog sie ihren landshirten vor
den fremdling, welcher Filodor
genant ist, seiner tugend wegen.

Fieng demnach an (für seine pein
und pure treu dankbar zu sein)
mit gleicher lieb ihm zu begegnen,
daß er bald seines leidens stand
auch Amors tyrannei und brand
und stralen nu anfieng zu segnen.

Also ihr beeder schmerz und scherz
wurd gleich, gleich wurd ihr will und herz,
gleichwol verdrüßlich den landsleuten:
geliebet lieben sie so sehr,
daß all ihr sorg ist, welches mehr
das ander lieben kan, zu streiten.

Einmal nu an des meers gestad
sprach er zu ihr: „O deren gnad
und lieb mich ewiglich verbinden!
für dich hab ich mehr qual und müh,
dan man kan körnlein sands alhie
und tropfen in dem meere finden."

2, 408. Oden, 1, 26. 1618, 111. — 3 erwegen, part., erwogen. Vgl. 9, 102. 5 Filodor, es ist Weckherlin selbst. — 12 stral, Pfeil.

Myrta gab ihm hierauf antwort:
„o meiner seelen süßer hort,
ich trag zu dir in meinem herzen
mehr lieb dan augenblick im jahr;
mehr, dan stern hat der himmel klar,
leid ich für dich liebreiche schmerzen."

Alsdan der hirt mit großem lust
zog dise wort aus seiner brust:
„Laß so vil süßigkeit uns fühlen,
mit wie vil blumen sich das feld,
mit wie vil laub sich auch die wäld
bereichen, so vil laß uns spielen."

Darauf mit schmollend süßem mund
sprach sie zu ihm von herzensgrund:
„So laß einmütiglich uns lieben,
und laß uns nu für tausend pein,
daß gleich dem leid die freud mög sein,
mit tausend küssen auch enttrüben."

29.

Liebliches gespräch von der liebe.

Myrta und Filodor.

Myrta.

Filodor, sag mir doch frei,
liebst du mich mit wahrer treu?

Filodor.

Myrta, ja, ich lieb dich sehr
und ich lieb dich mehr und mehr.

Myrta.

Sag mir, wie sehr liebst du mich?

---

37 schmollen, lächeln. — 42 enttrüben, froh machen.
2, 410. Oden, 1, 27.

Filodor.
Ich lieb dich wie eben dich;
ich lieb dich, mein schätzelein,
wie dich selbs, mein herzelein.

Myrta.
Du vernügest mich nicht recht,
antwort nur fein rund und schlecht.

Filodor.
Die warheit allein ich sag
auf dein zweifellose frag.

Myrta.
So sag mir, wie liebst du mich?

Filodor.
Ich lieb dich wie eben dich;
ich lieb dich, mein blümelein,
wie dich selbs, mein röselein.

Myrta.
Warum antwortest du nicht:
„ich lieb dich wie mein gesicht?“

Filodor.
Kan mir mein gesicht lieb sein,
das ein ursach meiner pein?

Myrta.
Lieber, wie dan liebst du mich?

Filodor.
Ich lieb dich eben wie dich;
ich lieb dich, mein Nymfelein,
wie dich selbs, mein engelein.

Myrta.
Lieber, kein gespöt mehr treib,
sag: wie deine seel und leib.

Filodor.
Mein armer leib durch lieb tod
hat kein seel, dan angst und not.

---

10 schlecht, einfach. — 18 gesicht, Sehkraft, Augenlicht.

Myrta.
So sag sunst, wie liebst du mich?
Filodor.
Ich lieb eben dich wie dich;
ich lieb dich, mein seelelein,
wie dich selbs, mein tröstelein.

Myrta.
Sag nicht mehr „eben wie dich",
sondern: „ich lieb dich wie mich".
Filodor.
Ich haß mich in meinem sin,
weil ich dir nicht recht lieb bin.
Myrta.
So sag doch, wie liebst du mich?
Filodor.
Ich lieb dich wie eben dich:
ich lieb dich, mein Liebelein,
wie dich selbs, mein Lebelein.

30.

Anakreontisch.

Frölich zu leben.

Wan ich mit guter geselschaft
frisch zechend an dem tisch gesessen,
macht mich der süße rebensaft
des leids und unmuts bald vergessen!
ich will stets springen an den danz,
gekrönet mit dem ebheukranz.

Mein hirn, erhitzet durch ein glas,
vermeinet mehr reichtum zu haben,
dan Midas und Crösus besaß;
ja großer fürsten gunst und gaben,

2, 411. Oden, 1, 28.

dienst ämpter, glück und herrlichkeit
trit ich zu grund, als eitelkeit.

Wolan, bring her ein volle flasch,
die sorg aus meinem kopf zu jagen,
und daß ich lung und leber wasch;
was hilft es, sich selbs vil zu plagen?
ist es nicht baß, zu bet voll wein,
dan auf der erden tod zu sein.

31.

Vergnügt und frölich.

Ha! kom, gut geschirr zu machen
weil wir die gelegenheit;
laß uns singen, springen, lachen
ohn fürsorg und traurigkeit;
laß uns sorg und müh betriegen,
die uns unsre freud bekriegen.

Laß erfrischend uns purgieren
alle dämpf, so unser hirn
mit geiz und ehrgeiz beschmieren
und mit rünzlen unsre stirn,
und die uns den kopf zureißen
und das haar, vor alter, weißen.

Laß uns unverdrüßlich leben
recht auf gut philosophisch,
unsre seelen nicht verweben
melankolisch wie stockfisch,
sondern fliehen und vermeiden,
so vil möglich, alles leiden.

„Ein gemüt, das nach gut trachtet,
ist ohn ruh, ohn wohn, ohn witz;

2, 412. Oden, 1, 29. 1618, 116. — 1 gut geschirr machen, fröhlich sein. — 11 zureißen, zerreißen. — 12 vor alter, ehe die Zeit des Alters kommt. — weißen, wei färben. — 20 wohn, Wonne.

Charon der den reichtum achtet
als einer spinadeln spitz,
lasset sich die arme bauren,
wie die herren selbs, betauren."

Darum laßt uns nu vergessen
aller sorg, angst und gedichts,
frölich an dem tisch gesessen
vernüget mit unserm nichts,
dan den schedel wir zerbrechen,
wan wir geld zusamen rechen.

Wan mein Musa mich gewehret,
wan ich will, der poesie,
ist das, so mein herz begehret
ohn andere fantasie.
„ein frei wol vergnügtes leben
ist nicht um ein land zu geben."

32.

Von der tugend und mancherlei irrtumen der menschen.

Nein, es ist nicht der tugend schein,
so uns die wahre freud kan geben,
sondern die tugend selbs allein
kan uns glückselig machen leben;
die tugend selbs hat das vermögen
müh und verdruß von uns zu legen.

Die tugend macht den menschen reich,
daß ihn die armut nicht beschweret;
glück und unglück gilt ihm ganz gleich,
der hagel sein feld nicht entehret;
got ihn mit solchem gut belohnet,
das allzeit mit und in ihm wohnet.

---

21 reichtum, Reichthum, fem. — 22 spinadel, spinadula, Stecknadel, Spendel. — 30 rechen, rechnen.

2, 413. Oden, 1, 30. 10 entehren, ent=eren, entadern, verwüsten. 7, 118.

Die tugend gibt ruhm, adel, ehr,
wer sie hat, der ist wolgeboren,
ob er wol weder fürst noch herr,
ist er doch von got auserkoren;
dan über sein herz er regieret
und über die welt triumfieret.

Ob wol der natur freie hand
nicht seine glider wolgestaltet,
wird der beharrliche wolstand
doch seiner seelen nicht veraltet:
„soll man nu wegen guter lehren
„mehr das haupt oder den hut ehren?"

Die leibsgesundheit ist die gab,
damit uns die natur erlabet;
vil besser aber dessen hab,
der mit gesunder seel begabet,
seel, die kein zufall kan erschrecken,
bekränken, schwächen noch beflecken.

Was hilft es, daß in meinem hirn
der Platon selbs und Zenon stecket?
daß witzig scheinet meine stirn,
daß mein mund stets von weisheit gecket?
wan in der einfalt reinen seelen
die tugend sich pflegt zu verhehlen?

Was hilft es, daß ich geb bericht
von allem was jemal gewesen?
daß alle künstliche gedicht
der poeten ich wol gelesen:
wan sie durch ihr kunstreiches liegen,
mein zeit verkürzend, mich betriegen?

Was hilft es, das gemäld, gesang,
die zahl und maß wol zu verstehen,
der sternen lauf, der welt fortgang
und alle länder zu besehen:

34 **gecken**, närrisch sprechen. — 41 **liegen**, lügen.

wan in sich selbs mein herz, verblindet,
kein zil, maß, zahl noch regul findet?

Was hilft es, andern rat, arznei,
wolredenheit theur zu verkaufen,
in fremde land um spezerei,
und mutig dem krieg zuzulaufen:
wan zank und krankheit mich selbs plaget
und mir der tod allzeit nachjaget?

Was hilft es mich, blind, taub und stum
an großer herren höf zu wohnen,
und durch gesundheit und willkom
des geists und leibs nicht zu verschonen,
erlangend nichts mit müh und sorgen
dan villeicht einen guten morgen?

Ist es nicht fein, eh man guts thut
ohn bit und schmieren die leut hassen;
mit aufgenagelt krummem hut
sich breiter machen dan die gassen,
und auch mit sauren spotsaugbrauen
den, der vil beßer, schlim anschauen?

Ist es nicht ein stück der misgunst,
daß die, so sunst die künsten fliehen,
gestigen hoch durch des gelts kunst
die leiter stracks nach ihnen ziehen,
damit die, deren werk bezeugen,
daß sie mehr wert, nicht hinachsteigen?

Ist es nicht artlich, andre leut
der seelen seligkeit berauben
und doch nicht wissen selbs den streit,
noch was, wie und warum zu glauben?
fein ist es, andre stets zu schmähen
und seine eigne fehl nicht sehen.

---

57 **gesundheit und willkom**, Zutrinken. — 60 **guten morgen**, Gruß. — 62 **schmieren**, bestechen, Geschenke geben. — 63 **aufgenagelt krumm**, den Hut quer und wie angenagelt tragen. — 70 **die leiter nach sich ziehen**, alte Verbindungen abbrechen.

Es ist gar höflich, seine sprach
mit fremden worten zu parlieren
und sie mit eines andern schmach,
mit fluchen, zotten, bossen zieren;
von spilen, schlemmen, stechen, schlagen,
von huren, hetzen, beizen sagen.

Wie lieb ist es, daß arme leut
sich für dir neigen zu der erden?
wie gut ist es, in kurzer zeit
bei seinem dienst gar reich zu werden,
und doch noch dolle wort ausgießen,
wie man dabei muß vil einbüßen.

Es ist fein, daß ein fremdling sich
kan in ein gutes haus einnisten,
und mit dem fuchsschwanz listiglich
ausbutzet fertiglich die kisten
und dan, als ein subtiler spötter
die götter rühmet seine vetter.

Es ist ein boß, ein reiches weib,
wie sie sunst sein mag, zu erdappen
und sich bei ihr in stetem keib
bedecken mit der narrenkappen;
wie auch ein jungfraubas zu freien,
damit die herren günstig seien.

Es ist ein kunst, wan einer kan
vil guts zu nichts verdistillieren;
es ist ein lob mit jederman
von jedem ding zu disputieren:
in gutem glück sich zu erfreuen
und weis zu sein sich selbs beschreien.

Nein. Der bemühet sich umsunst,
sein herz vernüget zu befinden

---

89 doll, thöricht. — 96 die Götter (Großen der Erde) für seine (vötter V.) Vettern ausgeben. — 99 keib, Zank. — 101 jungfraubas, Jungfer Base, verächtlich. — 108 beschreien, sich selbst für weise ausrufen. — 110 vernügen, befriedigen.

(er sei gleich wie er wöll voll kunst)
der sich selbs nicht kan überwinden
und der sein freud und sein vernügen
will außerhalb sich selbs erkriegen.

Dan es ja nicht der tugend schein,
so uns die wahre freud kan geben,
sondern die tugend selbs allein
kan uns glückselig machen leben;
sie selbs, die einig sich verbindet
mit der gotsforcht, stets überwindet.

33.

Reichtum vermag nichts wider den tod.

Wan uns ja das gold und geld
in der welt
für des tods gewalt kont fristen;
so solt man begirichlich
und billich
schätz einsamlen in die kisten.

Damit in dem fall der not
man den tod
um das leben möcht bestechen;
daß er nach empfangner sum
unser trum
nicht mehr mördrisch dörft abbrechen.

Aber weil des lebens lauf
gar kein kauf,
kein geschenk, noch gold kan stellen,
was hilft es, mit großer müh
stets alhie
güter einzusamlen wöllen?

---

114 erkriegen, erkämpfen. — 119 einig, einzig.
2, 418. Oden, 1, 31. — 3 kont, könnte. — 15 stellen, still stehen lassen.

Besser ist es, der warheit
und weisheit
sich geflissen zu ergeben,
so uns eh kan, dan das geld
in der welt
wider nach dem tod beleben.

34.

Herrn Georg-Friederichen,

Marggraven zu Baden.

O großer prinz, in dessen schutz
sich alle tugenden ergeben,
daß sie, der argen welt zu trutz,
auf erden mögen sicher leben;
prinz, meiner Musen zuversicht,
verschmähet dieses büchlein nicht,
so billich euch, der Musen lehren
gehorsamend, ich muß verehren.

Dan als ich neulich nachts allein
hin und her auf dem feld spazierte,
wa meine trit mit halbem schein
Diana selbs, unachtsam, führte,
und, unwürsch, bei mir selbs gedacht,
wie übel ich die zeit zubracht,
in welcher mit der Musen lehren
ich mich selbs thet umsunst bethören:

Da fand ich mich an einem ort
von ihnen allen umgegeben,
und sie mit manchem süßen wort
gern meiner meinung widerstreben;

2, 420. Oden, B. 2, Widmung. 1619, 3. — „An den durchlauchtigen und hochgebornen Fürsten und Herren, Herrn Georg-Friederichen Marggraven zu Baden und Hochberg, Landgraven zu Sausenburg, Herrn zu Röteln und Badenweiler, 2c.“ B. Georg Friedrich von Baden, geboren am 30. Januar 1573, lutherisch, succedierte 1621, begleitete Friedrich V. von der Pfalz, 1622 geächtet, starb am 14. September 1638 zu Genf im Exil.

insonderheit kam auch herfür
ihr führer Phöbus, welcher mir
gleich für sie all auf meine klagen
selbs ihr bedenken fürgetragen.

„Laß, Filodor, sprach er, nu mehr
forcht, sorgen und verdruß hinfahren;
dan ein fürst, aller fürsten ehr,
kan und will uns und dich bewahren,
und ist sein nam (wie seine gunst
ein schirm und ein pfand unsrer kunst)
Georg-Friderich Marggraf zu Baden,
bei welchem wir und du in gnaden.

„Ihm opfer du auf dein gesang,
und scheu dich nicht für seinen wafen,
ab welchen seinen feinden bang
weil sie der höchst durch ihn will strafen:
dan alle helden alle zeit
die haben vor, in, nach dem streit
uns stets geliebet und geehret
und ihrer gegenwart gewehret.

„Auch ist ihr lob noch billich kund,
kan ewiglich auch nicht vergehen,
als welches des poeten mund
der ganzen welt gab zu verstehen;
darum gib ihm auch ehr und preis,
dan ja der menschen höchster fleiß
kan nichts den göttern mehr erweisen,
dan sie zu loben und zu preisen.

„Als Jupiter durch seinen strahl
den risen ihren stolz verkürzet
und von des himmels hohem wahl
sie über und über gestürzet,
begehrte er, sigreich, mehr nicht,
dan daß wir ihm laut ein gedicht
für seinen ohren wol erklangen
und seinen sig und lob gleich sangen.

„Wolan dan, ewig weiser chor
laßt uns auch disen fürsten ehren,

und du sing mit uns, Filodor,
als deinen mund wir werden lehren;
und weil er uns ja ein patron,
so laßt uns flechten eine kron,
die du demütig ihm solt bringen."
fieng demnach also an zu singen.

Kron.*

Apollo.

Marggraf Georg-Friderich ist aller menschen ehr
und von den göttern selbs geehret,
als die durch seines lebens lehr
den weiten erdenkreis des himmelsguts gewehret;
dan er an tugenden so reich,
daß wan sein land wär seinem verdienst gleich,
so würd man mich darinnen gern aufgehen
und wider nidergehen sehen.
jedoch der götter eigne hand,
die seine seel so seliglich bereichet
bereitet ihm in ihrem vatterland
die kron die keinen kronen weichet.
gleichwol soll seine stirn, die gleichlos wert und weis
noch nicht damit gekrönet werden,
auf daß er länger bleib auf erden
Der weiten finstern welt liecht, hofnung, lieb und preis.

Clio.

Der weiten finstern welt liecht, hofnung, lieb und preis
wird billich er allein geachtet,
wan man die weisheit nu mit fleiß
in ihm recht als das haupt der tugenden betrachtet,
durch die er dan kan weis und klug,
der warheit liecht entdeckend, den betrug
und falschen list mit der vernunft bekriegen
und ihnen und der ruh fürbiegen;

* kron, Kranz. Der Kranz besteht darin, daß die letzte Zeile jeder Strophe die erste der folgenden und die letzte Zeile die Wiederholung der ersten ist (65 = 256). Die Strophen haben immer vier Alexandriner.

durch sie befürdert er auch gleich
die, deren wert nicht ihre bit verneinet;
er spricht niemal (weil er ihm selbs stets gleich
durch sie): „das hät ich nicht vermeinet!“
ja, auf der weiten welt stets ungestümem meer
kan er durch sie frei von gefahren
mit seinen tugenden umfahren,
ja unverwundlich stets in aller feinden heer.

Melpomene.

Ja unverwundlich stets in aller feinden heer
macht ihn die dapferkeit verbleiben,
mit ihr, als seinem schild und wehr,
was sunst zu förchten ist, kan er alsbald vertreiben:
in ihr, als einem vesten schloß,
kan sein gemüt, behütsam doch forchtlos,
des lebens krieg mit sicherheit verwalten
und die belägrung frei aushalten;
mit ihr kan er in gutem glück,
wie schön es zwar, sanftmütiglich sich neigen,
hingegen auch, des unglücks harte dück
verachtend, sich sigreich erzeigen;
ja, seines scharfen schwerts unträglich schwere macht
wird, ob got will, den feind zustören,
daß man soll seinen verlust hören
durch meiner hellen stim luft-füllend-süßen pracht.

Euterpe.

Durch meiner hellen stim luft-füllend-süßen pracht
muß seine mäßigkeit ich preisen,
die als sein arzet tag und nacht
kan seines lusts begird regierend underweisen:
sie hält mit so gewisser hand
den zaum in ihm, daß was für ein zustand
geraten kan, sein geist, herz und gedanken
niemals verirren oder wanken:
sie lasset keinen aufruhr zu,
zu wenig und zu vil in ihm nicht krieget;
sie setzet ihn in ein so süße ruh,
daß sein will niemals unvernüget:

und sie ist die ursach, daß seiner thaten grund
auf des volks meinung nicht bestehet
und daß sein thun und red gleich gehet,
auf daß in ihm steif bleib der tugend starker bund.

Thalia.

Auf daß in ihm steif bleib der tugend starker bund
der seinen leib und seel erquicket,
so ehret er mit mut und mund
die theure nüchterkeit, die rat und that beglücket;
sie, die bei höfen in dem bann,
weil sie kein fürst, kein reicher, kein hofman
in seinem haus will leiden, sehen, hören,
ist in ihm desto mehr zu ehren.
sie macht daß sein koch Frühaufsein
die mahlzeit ihm gefälliglich bereitet,
daß ihr banier der reichtum falscher schein
(der geilheit hauptman) nit ausspreitet:
ja, sie durch ihren rat verhindert den wollust,
der sunst die tugend underdrucket,
und durch sie wird allein geschmucket
sein volk mit seinem lob und mit lieb seine brust.

Erato.

Sein volk mit seinem lob und mit lieb seine brust
kan seine emsigkeit erfüllen,
dan keiner zeit noch stund verlust
hat jemals mussiglich bethöret seinen willen:
kein fürst kan den stat der landschaft
und seines volks gemüt und eigenschaft
so wol als er verstehen und bekehren,
mit seines thuns exempel lehren:
kein fürst kan mühsam, emsig, weis
der notdurft nach die ämpter selbs besetzen,
sein land und volk mit rechter sorg und fleiß
versehend, den verdienst ergetzen:
es kan kein andrer fürst mit so ruhloser hand
stets so gewiß das steuer halten

---

139 reichtum, fem., vgl. 62, 45. — 149 stat, Zustand.

und alles richtiglich verwalten,
wie diser fürst, ganz gleich an müh, fleiß und verstand.

Terpsichore.

Wie diser fürst, ganz gleich an müh, fleiß und verstand,
uns die freigebigkeit erkläret,
weil er nicht seinen hohen stand,
sondern durch all sein thun des höchsten lob vermehret:
dieweil niemand den überfluß
(dadurch vilmals ein spot, reu und verdruß,
wie immer spat, wird leichtlich verursachet)
bei ihm falsch lobet und verlachet:
dieweil auch die freigebigkeit
bei ihm die leut durch auflag nicht erschrecket,
indem allein sich seine miltigkeit
auf den verdienst und not erstrecket:
dan ja mit guter maß sein herz und hand recht frei
des bodens wissen zu verschonen,
und der gebühr nach zu belohnen,
daß seines namens lob stets wert und wehrhaft sei.

Polymnia.

Daß seines namens lob stets wert und wehrhaft sei
bringt seine gnad und güt zuwegen;
für sie ist ihm sein volk getreu,
hold ist es ihm für sie, als ihren reichen segen:
und durch sie ehret ihn das land,
sie ist allein der rechte Amorsbrand,
der gegen ihm die seelen bald entzündet,
daß er sie so gehorsam findet,
daß sie ihn, nein, vilmehr für ihn
besorgend, ihn mehr dan sich selbs bewahren,
und auch für ihn als ihres lands gewin
nicht arbeit, leib und leben sparen.
er ist, gedenken sie, ihr vatter, ihr patron,
ihr got, von dem sie gnad erlangen,
und durch gnad wird auch er empfangen
von gottes starker hand des himmels gnadenkron.

---

176. 177 seil, bleib B. — 192. 193 starke B.

Urania.

Von gottes starker hand des himmels gnadenkron
die gotsforcht ihm zuwegen bringet,
weil sie sich zu des höchsten thron
mit kräftiger andacht mit eifers federn schwinget;
sie, deren lob in meinem mund
stets wohnen soll, ist aller tugend grund,
ohn welchen sie zu boden müssen fallen;
sie ist der engeln wolgefallen;
sie ist der seelen starkes band,
ohn welches sich der menschen lieb vernichtet,
und werden nur durch ihr bewehrte hand
stät, stänð und länder aufgerichtet;
und sie mittheilet ihm ein solchen heldenmut,
der niemand richtet oder hasset,
der sich allein auf got verlasset,
from, aufrecht für sich selbs, für jederman sunst gut.

Calliope.

From, aufrecht für sich selbs, für jederman sunst gut
kan löblich er sein volk regieren,
er will vilmehr der bösen blut,
wan es nu möglich ist, purgieren dan verlieren:
gerechtigkeit hat solche macht,
die seines lands gewisse uhr und wacht,
die niemals ihn geduldet zu entschlafen,
wan zu verzeihen und zu strafen:
durch sie der stand und das geschlecht
bei ihm die wag nicht ziehen auf die seiten;
durch sie bei ihm ist recht niemals unrecht,
noch unrecht recht bei seinen leuten:
in seiner hand ihr wag ist gleich für groß und klein;
mit unauslöschlichen buchstaben
hat sie tief in sein herz gegraben:
das erst und höchst gesatz soll des volks wolfart sein.

Filodor.

Das erst und höchst gesatz soll des volks wolfart sein,
das thun all seine sitten lehren.

der mayestet lehrreicher schein
durch seiner augen blick kan solche lehr vermehren:
wie dan auch seines leibs gestalt
und seines haupts stets frommender gewalt
und sein verstand, darab man sich entsetzet
und der die götter selbs ergetzet,
und seines munds warhafte frucht,
dadurch die seel sich bessert und erfreuet,
und seines muts und wandels kühne zucht,
die sünd und schand mit ernst zustreuet,
und sein gericht, stets recht und aller künsten lohn,
ja, alles machet uns bekennen,
daß wir ihn müssen billich nennen
der Musen treu und trost, der tugend thron und wohn.

Der ganze chor zusamen.

Der Musen treu und trost, der tugend thron und wohn,
für potentaten ein exempel,
ja, wie der tempel Pantheon
vor langer zeit zu Rom war aller götter tempel:
also ist jetz Georg-Friderich,
der hat allein die tugenden bei sich.
dan er ist weis, sich stets wol fürzusehen;
stark, glück und unglück auszustehen;
an mäßigkeit und arbeit reich;
milt, wolzuthun; freigebig, recht zu geben;
er kan, an gnad, an gotsforcht, fromkeit gleich,
gerecht für sich und andre leben;
durch seiner sitten wert kan er je mehr und mehr
das herz mit lieb und lob bezwingen;
darum wir zumal billich singen:
Marggraf Georg-Friderich ist aller menschen ehr.

---

240 wohn, Wonne. — 256 Vgl. V. 65. 245. — Georg, einsilbig zu sprechen, da der Markgraf sich selbst Jörg nannte und von andern so genannt wurde.

35.

Lobgesang.

An die durchleuchtigste churfürstin ꝛc. Frau Elisabeth ꝛc. geborne königliche princessin aus Groß-Britannien.

Princessin, deren leib und seel
ganz himmelisch, ohn allen fehl,
ein süßes wunder hie auf erden:
nach eures schönen leibs gestalt
und eurer lieblichkeit gewalt
könt ihr wol Venus genant werden.

Ihr habt, wie sie, braunlechte haar
und augen braunlecht leuchtend klar
und alles was schön zu vermehren
und ihr könt mit dem reinen strick
des haars und mit der augen blick
mehr dan sie fangen und versehren.

Wird aber euer glatte stirn
und der, aus dessen weisen hirn
ihr in die welt gebracht betrachtet:
so werdet ihr mit größerm preis
von denen, die gelehrt und weis,
Minerva selbs zu sein geachtet.

Und euer kühnes angesicht
gibt einen ernstlichen bericht
von eurer keuschen lieb gedanken;
gotsforcht, die euer schild und wehr,
und fromkeit euer scharfes speer
versperren den lust in den schranken.

Wan, süß und schöne heldin, ihr
reh, hirsch und andre wilde thier

2, 428. Oden, 2, 1. 1619, 17. — 7 braunlechte, bräunliche. — 12 sie, Venus. — 14 weisen (weisem) hirn, Jupiter, hier Elisabeth's Vater Jakob; vgl. 3, 74. — 23 speer, neutr. — 24 lust, masc., Gelüst.

zu fällen, wolt die wäld durchziehen;
so sicht man, daß die Nymfen euch
wie Phöbe folgen, und zugleich
die üppige waldgötter fliehen.

Zwar könt ihr wol Diana sein,
als deren stetiger vollschein
kan die nacht in den tag verkehren,
und deren zucht ihr köcher ist
und deren blick zu jeder frist
die götter stralen gleich versehren.

Demnach dan eurer schönheit pracht
und eurer tugend hohe macht
der sterblichen gesicht durchdringen,
so will sie alsbald die vernunft,
daß Juno sie durch ihre kunst
erquicke, zu bekennen zwingen.

Zwar eure zierliche person
(vil würdiger der höchsten kron
dan Juno) kan sich wol bereichen
mit solchem schmuck nach ihrem stand,
daß euch an köstlichem gewand
und kleinoten muß Juno weichen.

Also könt, göttin, ihr allein
mit keuschem unbeflecktem schein
mehr dan Diana; und mit lehren
mehr dan Pallas; mit lieblichkeit
mehr dan Cypris; mit köstlichkeit
mehr dan Juno die welt gewehren.

---

34 zucht, womit sie ihre Züchtigkeit schützt. — 36 stral, Pfeil. — 51 gewehren, gewähren, beschenken.

36.

Von dem neuen garten zu Stuttgart.

1615.

Kanst du glückseliger wol sein,
o du gesegnet schöner garten?
du darfest auf den sonnenschein
nicht wie sunst andre gärten warten,
dan deiner eignen sonnen glanz
kan dich und die gewächs erlaben,
und deine gäng, stöck und bäum ganz
mit gnug bequemer zeit begaben.

Der frühling ihres angesichts
kan dich mit gilg und rosen zieren,
daß dir an blumen mangle nichts,
wan schon all gärten sunst gefrieren:
so wird dein grund mit grünem lust,
wa sie nur ihren fuß hinsetzet,
wie deine zweig und äst mit blust
und frucht durch ihre hand, ergetzet.

Und sie in dir macht, daß ab dir
sich himmel, luft und erd erquicken
und daß du, aller gärten zier,
sie all mit blumen kanst beglücken;
ja, wan sie, aller blumen ruhm,
was in dir wachset will betrachten,
kan man kaum gegen solcher blum
wie gras all deine blumen achten.

2, 430. Oden, 2, 2. 1619, 10. „Von dem Newen garten, welchen die durchleuchtige, ꝛc. Fraw Barbara Sophia, Herzogin von Wirtemberg, Geborne Marggräfin zu Brandenburg, ꝛc. 1615 zu Stuttgarten angerichtet.“ B. Barbara Sophia, geboren am 16. November 1584, Tochter Johann Friedrich's von Brandenburg, vermählt am 6. November 1609 mit Johann Friedrich von Würtemberg, starb am 13. Februar 1636. Vgl. Nr. 67. — 7 stock, Staude. — 12 gefrüeren B. — 15 blust, Blüte. — 24 Schon J. Oettinger erwähnt eines Herzogingartens im Thiergarten zu Stuttgart mit lustigen Sommerhäusern, frischen Brunnen und allerlei wunderbarlichen, seltsamen und fremden Gewächsen geziert (Würtemb. Hochzeit, 1610, S. 55), sodaß Barbara Sophia schon derartige Anlagen vorfand.

37.

An Herzogen Johan-Friderichen zu Wirtemberg.

Von euern götlichen vorfahren,
als die durch ihrer manheit prob
gefunden ein wehrhaftes lob
in kriegs unsterblichen gefahren;
Von ihrer weisheit, macht, verstand,
damit den freinden sie genützet
und wider manche feind das land
oftmals in höchster not geschützet:
Ja, von dem helden selbs allein
von dessen ruhms beschreitem schein
das land, ja das ganz erdreich zeuget,
von dessen samen ihr gezeuget:

Wolt ich ein solches lob beschreiben,
daß ihres namens wahrer preis
solt, o prinz, wie sie from und weis,
auch euers namens preis verbleiben:
Die tugend aber, welche euch
kan liebreich und lobreicher machen,
würd euch ab fremdem verdienst gleich
schamrot zu werden verursachen.
Darum ich euch vil mehr begehr,
erkennend euer eigne ehr,
ein eigen altar aufzurichten
und aufzuopfern eigne früchten.

Doch wolt ich sein der frucht gewehret,
dan müh ohn frucht macht allen bang,
die recht in seinem lobgesang
auch Callimachus selbs begehret:
Mit tugend, spricht er, und mit hab
thu mich, o Jupiter, begaben!
ohn gut die tugend ist schabab,
kein gut wolt ich ohn tugend haben!

2, 431. Oden, 2, 3. 1619, 22. Vgl. zu Nr. 4. — 3 wehrhaft, dauerhaft. — 10 beschreien, preisen. — 31 schabab, werthlos in anderer Augen.

Dan keines ohn das ander gut:
darum gib beeder, daß mein mut
sich stets der tugend mög ergeben
und auch mit gütern frölich leben.

Die helden hielten hoch vor jahren
der dichter treflichen verstand
und ihnen ließ ihr milde hand
vil ehr und güter widerfahren:
Die helden haben auch allzeit
billich die poesi geliebet,
ja, ihrer vil auch nach dem streit
sich selbs darinnen gern geübet.
Und warlich diese schöne kunst
erlanget allenthalben gunst
bei denen, die sich zu vermehren
durch ihre tugend fleiß ankehren.

Dan ein lob kan ja nicht misfallen,
sondern ist süß, gut und recht kund,
wan es ein würdig weiser mund
thut mit getreuer zier erschallen:
Und ohn ein solches lobgesang
kan lang kein großer nam bestehen,
dieweil der zeit und des tods zwang
ihn kürzlich machen zu grund gehen.
Daher ich keinen zweifel hab
es werd auch meiner Musen gab,
(o fürst, so löblich als volkommen!)
in gnaden von euch aufgenommen.

---

39 milde hand, Freigebigkeit. — 47 vermehren, augere; hier wol vermaeren, von sich sagen machen, berühmt werden. — 52 erschallen, erklingen lassen.

38.

Eigentliche bildnus

Herren Georg-Friderichs Marggrafen

zu Baden und Hochberg.

Wie ein prinz billich triumfier
unüberwindlich überwunden,
sein land frei halt und wol regier
wie frei die menschen und gebunden:
Wie sie die lieb mach allzeit frei,
wie fro sie mach die forcht und treu,
solt, meine Musa, du betrachten
und singen mit so hohem klang,
daß die nachkömling dein gesang
allzeit ganz wunderreich hochachten.

Er, in sich selbs gerecht und rein,
bei sich die billichkeit losieret,
daß seines rechts gerechter schein
ihn um und um klar also zieret:
Und zumal seines rechts gewalt
macht frei und sicher dergestalt,
daß seine leut glückselig leben;
so wird auch sein gesatz mit lehr
auf seiner stirnen, nein vil mehr
durch sein thun an das liecht gegeben.

Sein götlich gutes angesicht
macht, daß die sitten, so auf erden
sunst menschlich, mehr für menschlich nicht,
sondern für götlich erkant werden:
Des himmels beispiel kraft und zier
uns seine gotsforcht stellet für:
sein leib, damit sein land belohnet
auf erden ist ein himmelreich,
darinnen sein geist groß, stark, reich
in herrlichkeit, glückselig, wohnet.

2, 433. Oden, 2, 4. 1619, 25. Vgl. zu Nr. 34. — 27 sein Land, das mit seinem Leibe, mit ihm, belohnt ist, ist (dadurch) ein Himmelreich auf Erden.

Fürsichtig öffnet seine hand,
wie er nu will, der weisheit tempel;
da sein allgründender verstand
gibt andern weisen ein exempel,
Mit einem würkenden anblick
in einem und in anderm glück;
ernst, güte, straf und gnad zu üben,
und wie ein mensch zu aller frist,
der gütig, mild und gnädig ist,
auf erden als ein got zu lieben.

Er, als der in der tugend kreis
ein andrer Herkules geboren,
hat auch der tugend müh und schweiß
für seine lieb und lust erkoren:
Der tugend werk seind seine ruh,
er bringet die zeit müssig zu
mit pflanzung nützlicher gesetzen;
es ist kein haß in seiner seel
doch seine sinn, die auch ohn fehl,
den lastern sich stark widersetzen.

Es pfleget seines augs gestirn
sein land mit friden stets zu segnen,
und seiner weisheit reiche stirn
macht darauf allen segen regnen.
Zwar seines sigs und triumfs pracht
ist nicht mit wafen, krieg und macht,
wie mit frids fruchtbarkeit gezieret:
also der himmel selbs mit wohn
und heiligem schmuck, ob er schon
nicht krieget, dannoch triumfieret.

Groß und stark ist sein herz allzeit,
zu halten frid und auch zu kriegen:
und wie der frid, also der streit
kan sein fridreiches herz vernügen.
Und seines leibs unruhs bestand
bestetiget mit ruh sein land:

46 müssig, wenn er Muße hat. — 58 wohn, Wonne. — 65 unruhsbestand, beständige, stete Unruhe. — 66 bestetiget, befestigt, gibt dem Lande stete Ruhe.

aus seiner tugend quellen fließen
so mancher tugenden unzahl,
daß dardurch seine leut zumal
ein sanftes tugendmeer genießen.

Und wiewol sein herz, faust und mut
stets sigreich niemals überwunden,
hat er doch selbs sein heldenblut,
ja sich (sigreicher) selbs gebunden:
Doch ist sein süße dienstbarkeit
nichts dan freiheit und herrlichkeit.
in seinem rat die thaten blühen.
und wird das sinwel glück standhaft
ja, seines guten lebens kraft
wird dem tod seine kraft entziehen.

Das thier, so (nur für sich selbs groß)
des nächsten verdienst frech verneinet,
auch das thier, so (niemal schmerzlos)
ab seines nächsten lachen weinet,
Bestutzet ligen gar zu grund
ab seines lobs glanz, das so kund,
daß sich ihr herz darab entsetzet,
indem sorgfältiglich sein preis
stets jederman auf alle weis
wol zu ergetzen sich ergetzet.

Freigebig gibt er aus sein gold,
vest ist er sein ehr handzuhaben;
mit forcht wird jederman ihm hold,
das ist der wucher seiner gaben,
Daß mäniglich mit lieb und forcht
ihn ehret und ihm gern gehorcht
indem er götlich angeführet
ganz streng mit ernstlichem gemüt
sich selbs und mit geehrter güt
und milder güt sein land regieret.

---

70 sanft, still, ruhig. — tugend=möhr B. — genießen, erfreuen sich eines ruhigen Meeres von Tugend. — 78 sinwel, rund. — 85 bestutzet, verwirrt, stutzig gemacht: anfänglich dieser schar so schön als schnelle kunst Bestutzet (zwar mit lust) dem hirten die vernunft; Weckherlin, 729. Vgl. 149, 13. — 92 handhaben, aufrecht erhalten, schirmen.

Er herschet under dem gebot,
so vil der buchstab ihm anzeiget,
sich selbs, weil er ohn scham und spot
gehorsam sich darunder neiget,
Und seinem reich, der rechten schatz,
gehorchet der natur gesatz:
und wie erniedrigt er zu sehen
mit seiner tiefen lehr und kunst,
so pfleget billich ihn die gunst
und lieb der menschen zu erhöhen.

In seiner underthanen brust
vermehret täglich sich sein leben,
und sie begehren all mit lust
ihr leben für ihn aufzugeben:
Und ist ihr werte dienstbarkeit
ein größere glückseligkeit,
dan so sie andern zu befehlen:
und diese lieb macht beederwerts
aus vilen herzen nur ein herz
und eine seel aus vilen seelen.

Es ist nicht möglich, daß die ehr,
damit die menschen ihn bereichen
und überhäufen mehr und mehr,
sich seinem verdienst mög vergleichen.
Der theureste schatz, den er hat,
ist der unschätzliche vorrat
der willen, welche seinem willen
ganz willig aufgeopfert seind:
und er, des himmels lieber freind,
mit lieb den umkreis thut erfüllen.

Nu darf mein unwert freche hand
(ach hand! daß dir nicht mög mislingen!)
nicht eine gab aus morgenland
noch über meer sunst euch herbringen:

---

101 herschet, beherrscht. — 102 nach dem Buchstaben. — 105 seinem Reiche gehorcht das Gesetz der Natur — diese Schmeichelei verstehe ich nicht. — 107 erniedrigt, sich herablassend. — 117 zu befehlen haben. — 118 beederwerts, auf beiden Seiten. — 127 der willen, derentwegen, um die.

Nein; ein unschätzlich reiche gab
als namlich euer gröste hab,
ja das (so nicht gnug zu vermehren)
was ihr an euch selbs seid, ja euch,
euch selbs, held, der ihr nur euch gleich,
demütiglich hiemit verehren.

39.

Zu ehren Herren Christian, Fürsten zu Anhalt.

Dieweil ich sah, daß lehr und kunst,
die uns die Musen selbs verkaufen
um fleiß, bei allen so umsunst,
daß man damit möcht betlen laufen:
Und daß sie, wie mir ihre lehr
bei fremden freindschaft, lieb und ehr
erworben, hie mich machten hassen:
beschloß ich in der Teutschen sprach
(der unerfahrnen meinung nach
zu grob) zu schreiben abzulassen.

Doch wär es mir nicht eine schand,
wan ich auf dieser meinung bleiben
und nicht solt mit getreuer hand
von euch ein lobgesang beschreiben?
Von euch, prinz, dessen würdigkeit
vil mehr dan die undankbarkeit
der argen welt, mein herz entzündet:
bei dessen tiefen erkantnus
kunst und lehr keine hindernus
und keinen schutz die grobheit findet.

Dan ihr, prinz, seid des Teutschlands wohn
und der gelehrten wolgefallen,
von welchem, als der kunst patron,
soll billich meine stim erschallen.

2, 438. Oden, 2, 5. 1619, 31. Christian, geboren am 11. Mai 1568, gestorben am 3. April 1630. Vgl. Nr. 129.

Euch, euch hat seinem volk zu nutz
und seinem bösen feind zu trutz
als einen wächtern got gegeben,
daß es nach euerm weisen rat,
daß es durch eurer weisheit that
kan ruhig, still und frölich leben.

Aiax kont durch sein starke hand
so vil als sunst ein held verrichten,
zu schlecht war aber sein verstand
durch rat ein harte sach zu schlichten:
Also seid ihr bei weitem nicht,
weil euer spähendes gericht
(darab sich alle frommen freuen)
kan wie Ulysses eure freind
durch rat erhalten, und die feind
wie Aiax mit der that zustreuen.

Ich kont sehr leichtlich mein gesang
mit löblichen exempeln zieren,
und eure faust mit klarem klang
wie euers verstands kraft ausführen:
Wan ihr nicht woltet selbs vilmehr
stets euers namens werte ehr
verdienen, dan erheben hören:
und wan nur eines menschen prob
mit seinem mund kont euer lob
gleich wie mit seinem geist vermehren.

Es weist und weiset ganz Frankreich
(kriegshalb und fridenshalb gepriesen)
wie dapfer und wie weis ihr euch
in euerm früling gleich erwisen:
Der groß und gleichlos von Bourbon
der seines namens, bluts und kron
wie auch ends halben nachgegangen
dem von Valois, der hat mit lust,

30 ruhwig B. — 40 zustreuen, zerstreuen. — 41. 49 kont, könnte. — 50 vermehren, steigern. — 51 weist, weiß, schwäbisch. — weiset, zeigt. — 55 Bourbon, Heinrich IV., 1610, wie Valois, Heinrich III., 1589, ermordet.

und lieb von eurer faust und brust
oft dienst und nutzen gern empfangen.

Und euer würklicher verstand
vil fürstlicher werk hat vollendet,
insonderheit von dem Teutschland
gefahren und leid abgewendet:
Und eure gründende weisheit
in zwietracht, span und ungleichheit
ist billich wert und hoch gehalten;
mit zierlichkeit und sattem grund
kan euer honigreicher mund
mehr dan des Griechen mund verwalten.

Jedoch daß niemand nu vermein,
ich woll in einem lied euch singen,
und euern namen, dessen schein
klar wie die sonn, hie ganz fürbringen;
So brich ich jetz demütig ab
und bit, ihr wollet dise gab
aufnemen und zumal erwegen,
ich folg der besten maler weis,
die für die sonn mit kunst und fleiß
allein ein aug zu malen pflegen.

40.

Lobgesang.

Von Herren Moritzen, Fürsten zu Uranien, Grafen von Nassau.

Ihr menschen bauet einen tempel
für den, der aller menschen ruhm,
der den soldaten ein exempel,
und aller fürsten wahre blum,
und singet stets: O prinz durch deine thaten
bist du der ruhm der fürsten und soldaten.

---

61 würklich, wirkungsreich. — 66 span, Streit, Unfrieden.
2, 441. Oden, 2, 6. 1619, 35. Vgl. Nr. 7.

Doch welche witz darf sich wol wagen,
ja welche stim ist wol hoch gnug,
der welt mit worten fürzutragen
all seine werk, kühn, mächtig, klug?
ist nicht der glanz, prinz, deiner grossen thaten
ein spiegel für die fürsten und soldaten?

Gleich in dem früling seiner jugend
schlug er also die stolze feind,
daß die gedanken, seine tugend
zu fassen, vil zu nider seind:
und ist allein die tafel seiner thaten
ein wahrer text für fürsten und soldaten.

Was hat doch Griechenland erdichtet
von seinen helden allzumal?
und was hat Herkules verrichtet
mit äußerster müh und drangsal,
das gleichen mög, prinz, deinen großen thaten
die ein lehrbuch für fürsten und soldaten?

Sein nam allein macht schier verzagen
die, deren herz voll stolz und pracht;
er ist der erst, den feind zu schlagen
und der letzt aus der grösten schlacht;
er ist der ruhm der fürsten und soldaten
und wunderreich seind seine heldenthaten.

Was er mit reifem rat thut gründen,
verrichtet er schnell und mit fleiß,
gleichlos ist er zu überwinden
und zu verzeihen gleicherweis,
also daß er billich durch seine thaten
ein spiegel ist für fürsten und soldaten.

Voll pracht ist er, den stolz zu dämpfen,
voll güt ist er gleich nach dem streit,
und wie großmächtig er zu kämpfen,
so freindlich ist er fridens zeit:

---

40 zeit, acc. absol., zur Zeit.

er ist gleichlos in allen seinen thaten
allein der ruhm der fürsten und soldaten.

Sein aug kan das unglück vertreiben,
der herzen trost seind seine wort,
sein unruh macht uns ruhig bleiben,
und seiner müh meer in dem port;
und die unzahl, prinz, deiner großen thaten
seind ein lehrbuch der fürsten und soldaten.

Oft hat man seine gnad erfahren
in seiner feinden wut und flucht,
verzeihen, sigen und bewahren,
ist seiner arbeit süße frucht:
ein jedes stück, prinz, deiner dapfern thaten
ist ein beispil für fürsten und soldaten.

Er ist der welt zier hochgeehret,
der bösen straf, der guten lohn,
er ist in aller welt vermehret,
der feinden forcht, der freinden wohn,
die sagen all, er sei durch seine thaten
allein der ruhm der fürsten und soldaten.

Wolan, so bauet einen tempel
für den, der aller fürsten ruhm,
der den soldaten ein exempel,
der tugenden gleichlose blum,
und singet stets: O prinz, durch deine thaten
bist du der ruhm der fürsten und soldaten.

---

45 ruhwig B. — 46 das Meer (die Unendlichkeit) seiner Mühe läßt uns im Hafen bleiben. — 57 vermehret, verkündet, rühmlich besprochen, gepriesen — 58 wohn, Wonne.

41.

Zu lob Herren Carln Marggrafen zu Baden.

Die allernotwendigste reis,
die ein fürst billich soll verrichten
ja die reis, deren müh und schweiß
einbringet nichts dan gute früchten:
Die treflichste reis in der welt,
da man einbüßet weder geld
noch zeit, die reis, die stets gedeihet,
und die reis, deren uns nicht reuet,
Ist die reis zu dem vesten schloß,
darinnen selbs die tugend wohnet,
die alle pilger klein und groß
mit, was sie wünschen, gern belohnet.

Anfänglich zwar, dieweil der weg
uneben, eng, gäh, ungebahnet,
wird man verdrüßig, müd und träg
besonders so uns niemand mahnet:
Oft auch bethöret der wollust
gleich eingangs eines jünglings brust,
daß seine reis er nicht vollendet
sondern (zwar nicht ohn scham) umwendet.
Der aber, so (standhaft und klug)
den ersten hügel nur ersteiget,
der sihet trosts, lusts und guts gnug,
so seine wolfahrt ihm bezeuget.

Dann er bald kommet in das reich,
da eine königin regieret,
die schön, allmächtig, weis und reich
ihn gern mit ihrem orden zieret.
Gotsforcht ist sie bei uns genant,
all andre tugenden bekant,
dadurch die menschen sich erhöhen,
die halten all von ihr ihr lehen.

2, 443. Oden, 2, 7. 1619, 37. Karl, Sohn Georg Friedrich's, geboren am 22. Mai 1598, starb am 27. Juli 1625 in Boulogne. Vgl. Nr. 69. — 24 wolfahrt, gute Fahrt.

Wer nu gehorchet ihrer lehr,
der wird bald seiner müh ergetzet
mit unvergänglich großer ehr
selbs in der götter reich versetzet.

Sie, aller helden höchste zier,
hat bei ihr andre fräulein wohnen,
und tragen sonderlich noch vier,
als königinnen, reiche kronen:
Sie heißen Weisheit, Dapferkeit,
Gerechtigkeit und Mäßigkeit;
ein jede kan dein herz erlaben
mit reichtum ehr und lob begaben.
Und noch ein andrer Nymfen hauff
die an gestalt und geist vollkommen,
den königinnen warten auf,
und denen, die zu ihnen kommen.

Glaub, Warheit, Treu, Freigebigkeit,
die welche nichts jemals verdrießet,
Lieb, Demut, Gnad, Beständigkeit,
und die, so jederman begrüßet,
Und noch vil andre fräulein mehr,
fürtreflich schön und deren ehr
nicht kan betrügen noch veralten
und darum billich hoch zu halten
Empfangen freindlich ihre gäst,
tractieren, underhalten, lehren,
erquicken sie auch auf das best,
daß sie nichts weiter zu begehren.

Der lieblichen Alcmenen sohn
hat, kühn, erlanget diesen orden,
darum er auf der götter thron
zu sitzen würdig erkant worden.
O daß in disem weiten kreis
den jungen herren dise reis

---

34 ergetzen, c. gen., entschädigen für. — 50 Unverdrossenheit oder Geduld. — 52 Höflichkeit. — 60 zu begehren (haben).

vor andern reisen möcht gefallen,
dan sie auch nütz vor andern allen;
Sie würden mehr freind, ruhm, freud, lob,
dan wirt, reu, leid und spot erwerben,
und endlich nicht betrogen grob
wie sunst gemeine leut absterben.

Nu dise schöne reis hast du,
o prinz Karl, schon langst angefangen,
bist auch der eitelkeit und ruh
numehr mit ehren weit entgangen:
Zwar hat der natur milde hand
dich mit so götlichem verstand,
kunst und fürsichtigkeit gezieret
und fort auf dieser reis geführet:
So gibt der himmel dir die gnad,
daß du, zu seiner freinden frommen,
so jung noch auf der tugend pfad
den alten sehr weit fürgekommen.

Also dein leben ist dein preis,
und dein preis ist wahr und dein eigen:
fahr du nu mutig fort und weis
noch andern diesen pfad zu zeigen,
Wie man nicht soll aus einem saal
ein alt und langgemalte zahl
der alten helden, frech, entlehnen,
sich fälschlich damit zu beschönen:
Sondern wie man durch eigne kraft
so der vorfahren folgend leben
und also der nachkommenschaft
zu leben ein exempel geben.

Es fehlet ja derjenig weit
und ist auch nicht für klug zu achten,
der großer helden werk allzeit
nicht nachzufolgen wolt betrachten.
Darum fahr fort mit starkem mut
zu folgen dem, aus dessen blut
du, Karl, glückselig bist entsprossen,
fahr fort und sei stets unverdrossen;

So wirst du, wie du bist, fürhin
lieb sein dem himmel und der erden,
ja, glaub mir, daß auch dich wie ihn
die götter selbs stets loben werden.

42.

Von beeden fürstlichen Fräulein,

Agnes und Anna Herzoginnen zu Wirtemberg.

Zwo schöner Nymfen süßer mund
hat in der süßen morgenstund
zwo göttinnen lobend vermehret,
und Filodor, der sie gehöret,
hat also bald ihr lied und lehr
mit stets frisch wachsenden buchstaben
in manchen gärten hin und her
auf der bäum rinden eingegraben.

Laura.

Sih wie liebreich, wie pur und klar
der tag sich machet offenbar,
wie den erdboden er erfreuet
und schnell mit blumen überstreuet!
jedoch nein; des tags freudigkeit
wär wol so klar nicht aufgegangen,
wan er nicht mehr holdseligkeit
von Agnes mildiglich empfangen.

Myrta.

Sih wie anmütig, schön und rein
und mit wie ungewohntem schein
jetzund die morgenröt aufgehet
und alles mit lust übersäet!

2, 447. Oden, 2, 8. 1619, 41. Beide waren Töchter Friedrich's des Großmüthigen; Agnes, geboren am 7. Mai 1592, wurde am 14. Mai 1620 mit Herzog Franz Julius von Sachsen-Lauenburg verheirathet; unglückliche Ehe, kehrte heim und starb am 25. November 1629. Anna, geboren am 15. März 1597, starb unverheirathet am 25. October 1650. Sattler, 5, 284. — 3 vermehren, vermären, preisen.

jedoch nein; so hübsch wär sie nicht,
sie thät dan solche schönheit borgen
von Anna, deren angesicht
ist schöner dan der schönste morgen.

Laura.

Ein angesicht voll lieb und ehr
und eine stirn voll liecht und lehr,
ein haar, das kan die seelen fällen,
ein mund den göttern nachzustellen,
ein leib an zier und wolstand reich
und wert, daß er werd wol betrachtet,
die machen, Agnes, daß man euch
als eine göttin stets hoch achtet.

Myrta.

Von helfenbein ein glatte stirn,
ein funkelnd zwitzrendes gestirn,
ein mund, haar, kehl, brust, hand und wangen,
damit gern Venus selbs wolt prangen,
ein schöner leib ohn allen fehl,
der aller götter herz versehret,
die machen, daß euch meine seel
als eine göttin, Anna, ehret.

Laura.

Wie eure statur hübsch und lang,
und euer feiner danz und gang,
mit höflich wol gesetzten schritten,
mit lieblich löblich guten sitten:
Also auch die zucht eurer brust,
und eurer majestet vermögen,
die könden, Agnes bald nach lust
der götter herzen frei bewegen.

Myrta.

Wie eure götliche person
mit wunder segnend und mit wohn,

28 ein Mund, der Göttern nachstellen, sie verlocken könnte.

wie euer gang, stand, danz, geberden
ein paradis auf dieser erden:
also auch eurer schönheit pracht
darab die götter sich ergetzen,
die machen, Anna, sich mit macht
die himmel selbs ab euch entsetzen.

Laura.

Solt Phöbe selbs mit vollem glanz,
wan sie der sternen klaren danz
den göttern zu gefallen führet
und einiglich an glanz prachtieret,
sich in geborgtem hellen kleid
ruhmrätig, Agnes, euch erzeigen,
würd sie, zwar nicht ohn reu und leid,
für euch bald ihren hochmut neigen.

Myrta.

Solt Venus selbs mit höchstem fleiß
der höchsten schönheit höchsten preis
zu werben, sich selbs schon beschönen,
sich mit der schönheitkron selbs krönen,
alsdan den sig von euch ganz frei
vermeinen, Anna, zu erlangen,
würd sie, zwar nicht ohn leid und reu,
schimpf und scham für den sig empfangen.

Laura.

Auch, Agnes, euer lob, preis, ehr
die Nymfen und wir mehr und mehr,
wie ihr verdienet, stets erklingen
und, unsrer schuldigkeit nach, singen;
dan ihr so schön und tugendreich,
daß mit euch kein Nymf zu vergleichen,
dan eure schwester, die euch gleich,
daß beeden alle Nymfen weichen.

Myrta.

Auch, Anna, aller schönheit blum,
wir Nymfen wollen euern ruhm,

51 stand, Stellung. — 75 erklingen, erklingen lassen, wie 84: erschallen.

darab die himmel ein gefallen,
fürhin stets mehr und mehr erschallen;
dan ihr so schön und tugendreich,
daß keine Nymf, wie ihr, zu ehren,
dan eure schwester, die euch gleich,
daß beeder lob wir stets vermehren.

43.

Ueber den frühen tod Fräuleins Anna Augusta Marggräfin zu Baden.

Dein leben, dessen end uns plaget,
war wie ein tag, schön und nicht lang,
wie ein stern vor des tags aufgang,
die rötin, wehrend weil es taget,
ein seufz aus einer edlen brust,
ein klag aus lieb, nicht aus unlust,
ein nebel, den die sonn verjaget.

Ein stäub, der mit dem wind entstehet,
ein thau an einer hitz anbruch,
ein luft mit lieblichem geruch,
ein schnee, der frühlingszeit abgehet,
die blum, die frisch und welk zugleich.
ein regenbog von farben reich
ein zweig, den bald der wind umwehet.

Ein schaur in sommerszeit vergossen,
ein eis am heißen sonnenschein,
ein glas, so brüchig als es rein,
ein wasser über nacht verflossen,
ein blitz zumal geschwind und hell
ein stral abschießend klar und hell
und ein gelächter bald beschlossen.

---

83 **gefallen**, Gefallen haben. — 88 **vermehren**, verkünden, preisen.
2, 450. Oden, 2, 9. 1619, 49. Vgl. Nr. 103. — 4 **rötin**, Röthe, Morgenroth. Vgl. 44, 1. — **wehrend**, dauernd. — **weil**, so lange als. — 17 **brüchig**, zerbrechlich.

Ein stim, die lieblich dahin fähret,
ein widerhall der stim in eil,
ein zeit, vertriben mit kurzweil
ein traum, der mit dem schlaf aufhöret,
ein flug des vogels mit begir,
ein schat, wan die sonn sticht herfür,
ein rauch, von starkem wind zustöret.

Also dein leben, schnell verflogen,
hat sich nicht anderst, dan ein tag,
stern, morgenröt, seufz, nebel, klag,
staub, thau, luft, schnee, blum, regenbogen,
zweig, schaur, eis, glas, bliz, wasserfall,
stral, stim, gelächter, widerhall,
zeit, traum, flug, schat und rauch verzogen.

44.

An Herren Heinrich Wotton, engelländischen rittern.

Die morgenrötin kommet her
von aufgang mutiglich geflogen,
die ihren schmuck, pomp, ruhm und ehr
auf einmal jezund angezogen;
Sie macht mit lachend rotem mund
durch lieb die erd und himmel wund,
sie macht mit schmollend roten wangen
die erd und himmel mit ihr prangen;
Das land mit ihrer zarten hand
bestreuet sie mit gilg und rosen,
und mit süßköstlichem gewand
will sie der weiten welt liebkosen.

2, 451. Oden, 2, 10. Henry Wotton, Diplomat und Dichter, von dem Weckherlin das Gedicht Nr. 11 übersetzte, geboren zu Bocton Hall, Kent, 1658, war als Essex' Secretär in die diplomatische Bahn gekommen und wurde 1620 von Jakob I. als Gesandter an die Union gebraucht (Sattler, 6, 2, 149 fg., wo irrig Morton und Motton steht). Er starb 1639. Vgl. Reliquiae Wottonianae (London 1654, nicht 1651, wie Chambers, 1, 104, angibt). — 7 schmollen, lächeln. — 10 gilg, Lilien.

Hör, wie mit doppeltem getös
das fließend schnelle silber rauschet,
wie, diser schönen zeit gemäß,
der bäum laub seine küß vertauschet;
Hör doch, wie Philomele frei
darf ihres schwagers büberei
ihr trübsal, lieb und leid erklingen
und wider und bald wider singen;
wie sie mit übersüßer weis
will lindern, längern und verzwicken
ihr leid, sich selb mit süßem fleiß
und auch die götter zu erquicken.

Warum dan schweig ich nu so lang,
warum soll meine stim sich sparen
und durch ein billiches gesang
der helden lob nicht offenbaren?
Insonderheit der helden lob,
von denen wir ein wahre prob,
wie man den tugenden ergeben
mit ihnen ewiglich mög leben?
So gib mir nu mein instrument,
und du, Thalia, hilf mir singen,
auf daß bis in das firmament
mein würdiges lied mög erklingen.

Heinrich, ein Wotton an geschlecht,
so keines helden stammen weichet,
du bist vom himmel ein gemächt,
der dich mit seinem schatz bereichet
Kein andre dan der götter hand
könt dich an leib, geist und verstand
so leiblich uns abconterfehen,
daß man sie all in dir kan sehen:
Dan Jupiter hat dein geblüt
und Phöbus deinen geist gezieret
und wie Mars, forchtfrei, dein gemüt,
also Lieb dein gesicht regieret.

---

18 schwager, Tereus. — 39 gemächt; Machwerk, Schöpfung. — 40 bereichen, reich machen.

Der himmel hat kein schlechte gunst
und trost auf Engelland gegossen,
indem er so vil lehr und kunst
in dein haupt und brust eingeschlossen:
Dein könig, welchem an weisheit,
lehr, gotsforcht und geschicklichkeit
kein könig und mensch gleich zu nennen,
könt solches längsten wol erkennen
Darum er dich oft hin und her
zu großen potentaten schicket,
als der weiß, wie dein tiefe lehr
geschäften, die sehr schwer, beglücket.

Mehr dan der redreich Amfion,
der Thebe mit der maur umrungen,
mehr dan der schönen Mayen sohn,
von welchem Argus war bezwungen;
Mehr dan der Griech selbs, welcher klug
der süßen meerfräulein betrug
mit nicht geringerm lob betrogen,
dan er den umkreis durchgezogen
Und dessen mund mit überfluß
könt eine honigred ausgießen
wie die schnee mit der wolken guß
zu frühlingszeit von bergen fließen.

Kan deines munds wolredenheit,
wie du selbs wilt, das herz bewegen.
kan deiner red vollkommenheit
die stolze seelen niderlegen
Und deine zung in jeder brust
kan lieb und haß, leid oder lust,
müh oder ruh zu wegen bringen,
die willen, die unwillig, zwingen;
Sie kan, wie sie will, das gemüt
anreizen, treiben, halten, stehlen,

---

53 könig, Jakob I. — 56 könt, konnte. — 59 lehr, Gelehrsamkeit. — 60 geschäften, acc. plur. — beglücket, glücklich ausführt. — 63 Mayen, Majas Sohn, Apollo. — 65 Griech, Odysseus. — 66 Sirenen. — 68 umkreis, Erdkreis durchzogen. — 70 könt, konnte. Dasselbe Bild in einem spätern Gedichte. — 82 stehlen, entweder stählen, stärken oder stehlen, entführen.

erfüllen mit zorn oder güt,
ja sie kan stein und blöck beseelen.

Vil sprachen seind dir also kund,
als ob sie allzumal dein eigen,
und du kanst mit lehrreichem mund
auch den gelehrtesten vil zeigen.
Darum, der schönste kranz, den man
bei Eurota zurichten kan,
ist zu schlecht, dein haupt zu berühren
und nicht wert sich damit zu zieren;
Sonder, Wotton, der Musen wohn,
die götter, die dich so lieb haben,
die machen selbs ein reiche kron,
dich würdig damit zu begaben.

45.

Von Bernhard Schafelitzki von Muckendell, Rittern und Colonel.

Sing fort mein mund und schweig nicht still,
damit ich mein gelübd erfüll
und sing des jungen helden namen,
der durch manch kühne ritters that
der faust schon oft bezeuget hat,
daß er von der halbgötter samen.

Sein angenehmes angesicht
kan mit lieb zeugendem bericht
der menschen angesicht vernügen,
und wer ansicht des leibs gestalt,
der spricht, er hab vil mehr gewalt
zu lieben wol, dan wol zu kriegen.

---

90 Eurotas, Fluß am Olymp in Peloponnes; es sind die Kränze der olympischen Spiele gemeint.
2, 454. Oden, 2, 11. 1619, 55.

Doch wohnet Amor nur allein
in seiner augen klarem schein
und kan ihm nicht das herz betrüben;
dan Mars selbs ist in seiner brust,
der macht, daß er vil größern lust
zu kriegen, dan sich zu verlieben.

Eh von dem ersten zarten haar
sein junges kin bedecket war,
sein leib mit eisen war bedecket;
und seiner jungen faust probstreich
hat schon vil körper wund und bleich
für seinen füßen ausgestrecket.

Alsbald es frid in Niderland,
ist er, zu üben seine hand,
Ligurien gleich zugeloffen;
da dan auf dem unsteten meer
vil aus des wachsenden mons heer
durch ihn erschlagen und ersoffen.

Hernach hat er auch seine macht
in Istria in mancher schlacht
mit solcher dapferkeit erwisen,
daß ab ihm die geschlagne feind,
wie seine wol beschützte freind,
sich selbs verwundrend ihn geprisen.

Und wan ihn schon das sinwel glück
mit einem freindlichen anblick
nicht allzeit pfleget zu begrüßen,
hat er doch einen solchen mut,
daß er auch wol sein heldenblut,
den sig zu kaufen, ein darf büßen.

Wie Hannibal hat er die reis
für sein volk mit vil list und schweiß
kühn über das gebürg erfunden.
er förchtet sich für keinem tod,

---

37 sinwel, rund.

er weiß für sich von keiner not,
er ist auch sigreich überwunden.

Darum mag wol der weise rat
der einig-doppelt-schönen stat
ihn, wie er thut, wol liebend ehren:
dan warlich sein verstand und schwert
seind alles ruhms und glücks so wert,
daß niemand sie kan gnug vermehren.

46.

Brautlied

zu ehren der hochzeit Filanders und seiner Cloris.

Als mein Filander nu mit lust
die lang begehrte edle blust
und seiner buhlschaft frucht errungen,
hat ein hauf Liebelein gar laut
dem bräutigam und seiner braut
zu ehren dises lied gesungen.

O daß ihr möget, allezeit
einmütig, in sunst keinem streit,
dan in dem liebesstreit nur leben!
darinnen eines jeden herz
dem andern mög wollust und scherz
für scherz und wollust widergeben.

Durch küß, von süßem nectar feucht,
das herz und seel von freuden leicht,
solt ihr euch nemen und mittheilen
tiefwundend sollen eure küß,
süßheilend sollen eure büß,
verwundend euch, euch wider heilen.

---

50 stat, Stadt.

2, 456. Oden, 2, 12. — 2 blust, Blüte. — 4 Liebelein, Charitinnen. — 15 nemen, im Original nennen, doch als Druckfehler verbessert. — 17 büß, Küsse.

Des einen mund soll mit wollust,
des andern herz aus seiner brust
zu nemen, ihm die brust aufspalten:
des andern herz soll mit dem mund,
durch süße küß verwundend, wund
der andern brust sich nicht enthalten.

Mit euern armen stark und zart,
mit euern glidern sanft und hart
solt ihr einander froh umfassen:
ihr solt einander auch fürhin
nicht, dan mit süßerem gewin
euch wider umzufassen, lassen.

Zwar jetzund deinen heldenmut,
nicht dein ererbtes heldenblut
solt du glückseliger held sparen:
lieb, lieber scherz und süßer glimpf,
liebkosen, küß und kützlens schimpf
wird sie dir machen bald willfahren.

Wan aber dises ja nicht gnug,
solt kühner du mit gutem fug
an deine feindin freindlich fallen,
und laß dir ihre scham und zucht,
ihr klagen, flehen und ausflucht
gefallen wol und doch misfallen.

Durch den schweiß nimmet die freud zu,
die ruh ist süßer nach unruh,
und süßer die küß so genetzet;
also wan leidig deine freid,
also wan freidig auch ihr leid,
wird beeder leid und freid ergetzet.

Ach weh, wie forchtsam scheint sie doch!
wie zittert sie doch ab dem joch,
darunder deine arm sie binden!
dein mund kan, durstig, nu zumal
ein süßes seufz- und zähernmahl
auf ihrem mund und augen finden.

O himmelisches mahl! o speis!
o göttliches gedrank! mit fleiß
in köstliche gefäß gegossen!
gefäß, so schön, daß auch kein got
aus schönern in der höchsten not
der nahrung noch arznei genossen.

Damit nu ihrer süßigkeit
und beizenden holdseligkeit
du und sie möget gar genießen,
so laß dich kein bit um anstand,
kein widerstehen ihrer hand
verhindern, fangen, noch verdrießen.

Geh, fang nu mutig an die schlacht,
gebrauch doch nicht zu große macht,
sie nicht zu sehr gleich zu erschrecken;
sondern gebrauch weil, list, betrug
und falsche flucht, angrif, aufzug,
damit die vestung zu entdecken.

Und dan mit zitterender stim,
wan dan mit gleißnerischem grim
sie dich wird arg, frech und bös nennen,
hör doch nicht auf, mit vollem lust
ihr aug, stirn, mund, hals, wangen, brust
mit tausend küssen anzurennen.

Sie mag lang sagen: „es ist gnug!
es ist gnug! seid ein wenig klug!“
und dir mit beeden händen wehren,
damit sie doch nicht unden lig;
heng du gleichwol stets nach dem sig
durch welchen sich die lieb muß nehren.

Also in disem heißen streit,
begirig nach der süßen beut,
kanst du den sturm widrum erneuen,
und laß von ihrer brust und schoß,
weiß, rund, steif, glat und mangellos
nichts deine geile hand abscheuen.

Wan du nu so nah bei dem platz
solt du küß auf küß, schmatz auf schmatz,
schmuck auf schmuck, lieb auf lieb losschießen;
alsdan solt du dein blut, den lohn
der lieb und der lieb myrtenkron
zu überkommen, steif vergießen.

Mehr dan stern in der klaren nacht,
mehr dan blümlein des frühlings pracht,
mehr dan auf Hybla binen fliegen,
tiefgründend, herzkützlende küß,
und tiefempfindend süße büß,
die müssen ihre forcht betriegen.

Auch ächzen mit geilhafter schmach
und lächlen mit scherzreicher sprach
und bossen sollen da nicht fehlen:
schmätz, seufzen, bitten, klag und lob,
schimpf, ernst, scherz, züchtig, fein und grob
solt mit einander du vermählen.

Also durch der lieb rechte kunst
wird sie ihr artliche ungunst
nach und nach artlicher verkehren
und endlich, frei von forcht und zorn,
mit gilg und rosen ganz ohn dorn,
mit ihrem deinen leib gern ehren.

Alsdan auf eine neue art
muß bald mit küssen, lang und hart,
die seel aus ihr in dich selbs ziehen,
und sie wird auch auf gleiche weis,
sich und dich mit liebreichem fleiß
zu sättigen, sich selbs bemühen.

Und alsdan, frecher als zuvor,
erheb du das banier entbor

---

107 züchtig, fein, grob als substantivische Adjectiva zu nehmen: das Züchtige u. s. w. — 113 gilg, Lilie. — 122 banier, Banner, Fahne. — entbor, empor.

und fang von neuem an zu streiten,
üb aller süßen schalkheit stück,
und aller süßen bosheit dück,
und greif sie an auf allen seiten.

Gebrauch list auf list, schmach auf schmach,
bis sie froh ist, daß sie zu schwach
und zu verlieren, scharmützieret;
gebrauch kunst, stärk, betrug und macht,
zwing sie zu einer freien schlacht,
da ihr beed siget und verlieret.

Und also euer frischer mut
soll dieses süßen kampfs ohn blut
von neuem widrum euch gewehren,
und, als oft Phöbe ihren glanz
macht zwölfmal halb und zwölfmal ganz,
die welt durch eure frucht vermehren.

47.

An Herren Veyras, Churf. Pfalzgr. Secretary.

Dein lob, so ich zu aller stund
von manchem lobbewehrten mund,
mein Veyras, williglich vernommen,
Vermehrte die begird in mir,
die ich zuvor lang hat, mit dir
in bessre kundschaft bald zu kommen,
Hab demnach kaum ersuchet dich,
daß du alsbald ganz freindlich mich
hast under deine freind genommen.

Kont also weder geiz noch lust,
wie sunst der brauch, in unsrer brust
ein solches feur der lieb anzünden,
Sondern der tugend eigne hand
mit ihrem tüchtig besten band

---

125 dück, Tücke, List.
2, 461. Oden, 2, 13. 1619, 65.

must unsre herzen recht verbinden:
Und solches band ist so wehrhaft,
daß damit leichtlich die freindschaft
kan glück, zeit und tod überwinden.

Darum ich nu kühn von dir schreib
und auch in guter hofnung bleib,
du werdest dich gar nicht beschweren,
Wan ich durch dise schrift begehr,
mit meinem namen deine ehr
und deinen namen zu vermehren;
Indem ich anderst nicht thun kan,
weil ehren einen werten man,
ist gleich so vil, als selbs sich ehren.

Ich weiß wol, wie der götter gunst
dein haupt mit weisheit, tugend, kunst,
lehr und erfahrenheit gezieret:
Wie deine red, kunstreich und weis,
als des gemüts kraftreiche speis,
in allen herzen triumfieret:
Und wie des besten nektars kraft
und der kastalisch beste saft
von deiner federn distillieret.

Wan, wie Pythagoras gewolt,
man für unläugbar halten solt,
daß fremde seelen uns beleben,
So hielt die welt, halt ich, darfür
und wär auch gläublich, daß in dir
man seh nu jenen wider leben,
Dem, als er sehr jung sein ruh nam
die binen ihren honigsam
für seine erste speis gegeben.

Darum dir, solchem verdienst nach,
auch wegen ein und andrer sprach,
vil fürsten billich günstig bleiben;

---

16 wehrhaft, dauerhaft. — 36 distillieren, niedertropfen. — 40 halt ich, glaube ich. — 42 jenen, Pindar.

Und du (dieweil ja ihr anblick
und gnad kan als das beste glück
all sorg und forcht von uns vertreiben)
Thust recht zu ihr und deinem preis
gedenkwürdige werk mit fleiß
in ein und andrer sprach zu schreiben.

Ich meines theils, in dessen herz
der ehrgeiz weder sorg noch schmerz,
noch hofnung, noch auch forcht erwecket,
Besuch vil lieber das grün feld
und frische brünlein, stille wäld
und bäch, die noch kein thier beflecket,
Dan die palläst von marberstein
mit gold und andrer reichtum schein
gefüttert und mit blei bedecket.

Ja, so vil immer ich vermag,
flieh ich den pöfel, meine tag
wol mit den Musen zu volbringen,
Die lehren mich und ich lehr sie
auf neue weis mit süßer müh
ein gutes teutsches lied zu singen,
Und mit vor unerhörter prob
der helden und der Nymfen lob,
ja Amors ehr auch zu erklingen.

Wan der Homer, der den wein sehr
gelobt, weinsüchtig gwesen wär,
wie gleichwol ich nicht kan gedenken,
Gedenk doch du, mein Veyras, nicht,
daß, wan ich von dem wein auch dicht,
ich so gern sei bei dem weinschenken;
Dan wider meiner landsleut wohn
glaub ich, daß der Semelen sohn,
ohn maß, thu leib und seel bekränken.

So glaub ich, daß es auch gnug sei,
wan der poet ohn heuchelei
ein from und keusches leben führet,

---

62 vgl. 62, 45. — 65 pöfel, Volk, gemeiner Mann.

Obschon bisweilen sein gesang
mit frecher sprach und geilem klang
die ohren üppiglich berühret;
Ob es auch wol die loben nicht,
die Timon gleich von angesicht,
weil Epikur ihr herz regieret.

Jedoch ist es schon mehr dan gnug
weil ich schon hör und sih den flug
der lauten rappen, hetzen, krähen.
Darum, ihr Musen, eilet fort,
daß wir uns, in ein stilles ort
verstehlend, dem geschrei entgehen.
Du, Veyras, unsrer Musen ruhm
für einen kranz wirst diese blum,
hoff ich, zu nehmen nicht verschmähen.

48.

Charithea beklaget sich über den Tod ihres Anaxanders.

1610.

Dein glanz, o sonn, ist leider! nicht für mich,
die ich nicht mehr bei leben;
dan er kan ja der todten angesicht
kein liecht, noch trost mehr geben:
ich bin nu tod zu aller freud
und lebendig nur zu dem leid.

Auch williglich vermeid ich deinen schein,
als ab dem liecht verdrossen,
und lig alhie in der einöd allein,
als in ein grab beschlossen,
alda mich angst, sorg, pein und plag,
wie würm, verzehren nacht und tag.

---

86 frech, geil, beide Begriffe damals noch schwächer gedacht als nach heutiger Bedeutung, etwa: ein wenig frei und lose, wie in Nr. 46. — 90 weil, während. 1619: denen Timon das Angesicht, Epikurus das Herz regieret. — 93 rappen, Raben. — hetzen, Elstern.

2, 463. Oden, 2, 14. 1619, 69. Es ist die Klage um den Tod seines Vaters, die Weckherlin der Mutter in den Mund legt.

Nu weiß ich recht, wie schmerzlich der wollust
das angedenken rühret,
wan man so bald, ohn der begird verlust,
nur den genuß verlieret,
und wie vil besser jede frist
nicht haben, dan verlieren, ist.

Ach meine freud, die ich in gutem glück
nach herzens wunsch genossen,
ist wie die flut in einem augenblick
mit ungestüm verflossen
und ließ mir nichts dan finsternus
und des verlornen guts verdruß.

Ach, weh! verdruß! wilt du auch in dem grab
mein leben noch beschweren?
soll dan, wan ich kein leben in mir hab,
gleichwol mein übel wehren?
ach, laß den armen todten zu,
zu ligen, traurig, in der ruh!

Wan ich schon oft dein tödlich schwere streich
vor meinem tod empfunden;
wan ich mich oft beklagend schwach und bleich
die himmel taub erfunden;
sol dan auch trübsal und gefahr
mir noch beiwohnen in der bahr?

Warum, ach weh! kan ich doch nimmermehr
der süßen zeit vergessen,
darin mein herz mit ruhm, freud, lust und ehr
glückselig war besessen,
nu da mein herz und seel zumal
voll jamer, greuel, angst und qual?

Ach, sihst du nicht, jemehr mein armes herz
was es gehabt bedenket,
daß desto mehr der seelermördend schmerz
es racket und bekränket,

46 racken, foltern (englisch to rack, doch nicht entlehnt, da es auch deutsch ist).

und daß, indem ich bin nichts mehr,
gewest zu sein mir allein schwer!

Dan weil also der schwer unträglich zorn
des himmels mich geschlagen,
verkehren sich die rosen all in dorn
und mein gesang in klagen.
glückselig vor gewest zu sein
ist jetzund meine gröste pein.

O mein beistand, mein ruhm, hilf, pracht und kraft
numehr in staub verkehret,
ohn welchen ich gleichwie ein baum ohn saft
der durch den stral entehret;
ach, von wie hoher seligkeit
mich stürzet deine sterblichkeit.

Ach weh! gleichwie von aller traurigkeit
dein leben mich gefreiet,
daß niemals mir ab des glücks listigkeit,
stets hofnungsvoll, gescheuet;
also trostlos in diser not
förcht ich nun alles ohn den tod.

Was aber kan in disem jamerthal
noch mein gemüt verletzen?
kan wol mein geist ab einigem trübsal,
so arm, sich noch entsetzen?
mein geist, dem der tag wie die nacht,
den die verzweiflung forchtfrei macht?

Nein. Dein abschid hat gar von mir mit sich
trost, hofnung, forcht genommen;
ich bin zumal durch deinen tod um dich
und all mein gut gekommen:
mein leben allein ist zu lang,
und dafür allein ist mir bang.

Dan indem mir kaum under disem last
zu athemen gegeben,

48 gewest, gewesen. — 58 entehret, entackert, umwirft. — 66 ohn, nur nicht.

ich doch mein heil, ja auch mich selbs ohn rast
und trost muß überleben,
ist dieses leben selbs die plag,
die ich zu lang zu leben trag.

49.

Klag für einen jungen helden.

Ade hofnung, freud und mut,
ade was uns kan erlaben:
nichts dan leid, verzweiflung, wut,
nichts dan unglück will ich haben.

Einmal mein herz nur auf lieb,
einmal nur auf krieg bestehet,
lieb nu für mich ist stets trüb,
leider der krieg nicht fortgehet.

Amor und Mars, was hab ich
allein euch so vil geehret?
da doch euer keiner mich
dankbar seines solds gewehret.

Glück ohn unglück ist ohn ehr,
glück ohn unglück ist nicht tugend:
also will ich auch nicht mehr
als nur dienst in meiner jugend.

Mit der lieb führ ich den streit,
meiner treu solt ich genießen,
aber für ein solche beut,
ach, muß ich mein herz einbüßen!

Ist es dan der götter will,
jemehr mir zu widerstreben:
reiß aus mein herz, ich halt still,
reiß aus, bleib ohn lieb, ohn leben!

2, 466. Oden, 2, 15. 1619, 75.

Aber was thut doch der schmerz,
ach, schatz, kom, mich zu entleiden!
mein geist will nicht, und mein herz
Mag Aus Gunst Noch Ungern Scheiden.

50.

Von vorhergehender materi.

Amor und Mars je mehr und mehr
mir allzeit widerstehen,
Nichts, was ich auf der welt begehr,
mir lassen sie fortgehen;
darum mein lust soll sein
schmerz und pein.

Ein got allein ist sunst stark gnug
den menschen umzubringen,
Leid, liegen, falschheit und betrug
zween brauchen, mich zu zwingen;
daher ihr list allein
meine pein.

Amor mir eine Nymf bracht für,
die mir mein herz entwendet,
Der Mars sich förchtet selbs für mir
darum er den krieg endet;
ist nicht ihr list allein
mein pein?

Geduld, begird, trost, hofnung, lust
fort! ich muß euch aufgeben;

---

28 Unter den Berichtigungen wird hervorgehoben, daß des Fürsten Name (Magnus), für welchen das Gedicht gemacht worden, mit größern Buchstaben ausgedrückt werden soll; im Text: Mag auß gunst u. s. w. Rückwärts gelesen ergeben die Anfangsbuchstaben doppelt den Namen: Maria Magdalena; vgl. Nr. 25, 50 und 99 (und 21: Anna).

2, 467. Oden, 2, 16. Vgl. zu Nr. 25. Die großen Anfangsbuchstaben, rückwärts gelesen, ergeben: Maria Magdalena. — 9 liegen, Lügen. — 10 zween, zwei Götter gebrauchen Leid, Lüge, um mich zu zwingen.

Angst und schmerz füllet meine brust
und endet bald mein leben!
mein trost und heil muß sein
qual und pein.

Mein herz muß nu aus Amors rach
für meiner liebsten brennen;
Ach, doch nichts fraget sie darnach
und will es nicht erkennen;
ihr herz so hart als stein
ist mein pein.

Ihr, ihr! o dürft ich sagen mein!
ach, thut die sach ergründen;
Recht richtend sprechet, ist es fein,
daß ich bei euch soll finden
für meine treu so rein
nichts dan pein?

Ach, ihr solt vil mehr, edles herz,
mich günstig zu gewehren,
Mit freindlichkeit, mit schimpf und scherz
verzuckern und verkehren
durch süße schmätzelein
all mein pein.

51.

Klag etlicher, so von hof abschieden.

Demnach des glücks zorn gar schwer,
welchem niemand kan entfliehen,
ernstlich uns gebeut numehr
fort von diesem hof zu ziehen,
diesem hof, alda allein
lieb, gunst und wohn stets unser herz besessen;
so muß es wol, leider! sein,
wir müssen sie verlassen, nicht vergessen.

2, 471 (=469). Oben, 2, 15 (=17). 1619, 78.

Ja wol wir verlassen sie,
aber an stat aller freiden
muß auch pein, angst, schmerz und müh
fürhin nicht mehr von uns scheiden;
unsre herzen ganz getreu
verlassen wir den göttinnen ergeben
uns soll Amors tyrannei
hengegen mit verdruß und qual beleben.

Ade, unsrer seelen hort,
ihr stets blühend frische rosen!
ade, süße lebenswort
die den göttern selbs liebkosen!
ade, keusche liebesblick,
ohn euern schein, förcht ich, wir bald verblinden!
ade, krause liebesstrick,
von welchen kaum der tod uns soll entbinden!

Ade, der welt wahre zier,
schönste Nymfen dieser erden!
göttin, die nach der gebühr
von uns hoch geehret werden!
elend seind wir, weil wir euch
verlieren von gesicht mit solchen schmerzen:
selig seind wir, wan zugleich
ihr auch nicht uns verlieret aus dem herzen.

52.

Amors wohnung.

Amor, der allsigreiche got,
von hochmut einmal überwunden,
den göttern rühmet sich zu spot,
daß ihm allein sie all verbunden.

---

9 wir (Verbesserung in B statt des im Text gedruckten: wirt). — 16 hengegen, vgl. 57, 17 hingegen. — 30 von gesicht, aus den Augen.

2, 470. Oden, 2, 18.

Sie endlich, und billich, zumal
ab dises kinds frechheit verdrossen,
ihn haben aus des himmels saal
verjaget und ganz ausgeschlossen.

Darauf er, folgend stracks dem glanz,
in meiner Myrten augen kommen,
da er aus so bequemer schanz
ihm, sich zu rächen, fürgenommen.

Doch dises orts holdseligkeit
hat ihn alsbald so sehr besessen,
daß er bald der rachgirigkeit
und aller götter gar vergessen.

53.

Abwesenheit.

Auf, auf, fleug bald mein junges herz
zu deren, die dich allein nähret;
sag ihr, wie übergroßer schmerz
von ihretwegen mich bethöret.

Sag ihr, wie mein geist tag und nacht
nichts dan klagwort von ihr erdichtet,
und wie der lieb zu große macht
in mir schier die vernunft vernichtet.

Sag ihr, wie die abwesenheit
mein angesicht untröstlich netzet,
und wie ihr süße freindlichkeit
mich, leider! tödlich jetz verletzet.

Doch sag auch, daß, wan in der pein
not, trübsal, elend, angst und klagen
sie meiner ingedenk wird sein,
ich selig, solches zu ertragen.

2, 471. Oden, 2, 19. — 2 deren, der; schwäb. Verlängerung des dat.

54.

Neue jahrsgab an seine liebste.

Ich wolt euch gern zu disem jahr,
gleichlose schönheit, etwas schenken,
dabei ihr meiner also bar
und fürhin möchtet stets gedenken:

Weil aber ich mich euch ergab
mit allem, so mir zugehöret,
so folget, daß ich mehr nichts hab,
das ich euch nicht schon vor verehret.

Wan dan mein herz, will und begir
und was ich bin, ganz euer eigen;
ach, lieber, so erlaubet mir
durch wünschen mich mild zu erzeigen.

Nu wünsch ich, daß ihr an schönheit
die erst auf erden möget bleiben!
daß eures leibs vollkommenheit
man mög in allen sprachen schreiben!

Daß euer liebliche person
der tugend person hie auf erden,
und eure seel, der engel wohn,
der tugend seel erkennet werden.

Daß eure schönheit so liebreich
mög blühen nach vil hundert jahren!
und daß die himmel nur durch euch
uns ihren segen offenbaren!

Weil euer himmlischer verstand
selbs besser weiß, was zu begehren,

2, 471. Oden, 2, 20. — 2 gleichlos, unvergleichlich, einzig in seiner Art. — 3 bar, jetzt, sofort. — 8 vor, vorher, früher, im voraus. — 11 lieber, adv., nun denn. — 12 mild, freigebig. — 18 als die Person der Tugend und als die Seele der Tugend erkannt werden möge.

so wünsch ich, daß euch gottes hand
all eurer wünschen wöll gewehren.

55.

Bestätigung seiner treu.

Ach, was betrübt ihr mich so sehr,
daß ihr mich wankelmütig nennet?
ich weiß, daß Amor mich vilmehr,
dan euch, so schön, standhaft bekennet.

Wie euers leibs vollkommenheit
mit keiner andern zu vergleichen,
so meiner lieb beständigkeit
weiß keiner lieb und treu zu weichen.

Da ich euch meine treu versprach,
hab ich mir selbs nichts vorbehalten:
darum wär es ein große schmach,
wan euer glaub nu solt verkalten.

Ja euch ist mein herz, geist und sin,
zu lieben euch, bin ich bei leben:
ach, wan ich nicht mehr euer bin,
so sagt mir, wem ihr mich gegeben.

56.

Lust und vergnügen in der pein.

O wie süß seind meine schmerzen,
die ich ihrenthalb ertrag,

---

28 gewehren, gewähren, c. acc. pers. et gen. rei.

2, 475 (=473). Oden, 2, 21. 1619, 83. — 4 als standhaft kennt. — 14 so lange ich das Leben habe.

2, 475 (=473). Oden, 2, 22. 1619, 85.

weil sie mild in ihrem herzen
nu empfindet gleiche plag,
und dieweil sie mit freindlichen anblicken
versehret vil und will nur mich erquicken.

Meiner augen leid vermehret
meines herzens große brunst:
ich sih, daß ihr herz versehret,
wol bei ihrer augen gunst;
dieweil ihr glanz mit lieblichen anblicken
will strafen vil und nur mein herz erquicken.

Diese stern zu allen stunden
zeigen sich so freudenreich,
daß sie nah und fern verwunden
dem cephalischen pfeil gleich;
sie könden auch mit kräftigen anblicken
auf einmal gleich versehren und erquicken.

Darum muß die welt bekennen,
o ihr augen, der welt pracht,
daß, wa eure facklen brennen,
da wird es niemalen nacht.
und daß ihr könt mit seltsamen anblicken
des menschen herz beträwen und erquicken.

Mein herz mag sich wol ergetzen,
wan es findet euch so klar,
ehrend euch als seine götzen
auf dem schönesten altar;
vor dem bit ich, daß mit liebreichen blicken
ihr wollet mich und niemand sunst erquicken.

Ich bit euch, nicht zu verschmähen
mein herz für ein opfer schlecht,
euch verbrennend anzusehen,
Phönix gleich, in lieb gerecht;
als den der schein so lieblicher anblicken
kan tödtend bald mit freud widrum erquicken.

10 bei, ich erkenne aus der Gunst. — 16 Pfeil des Cephalus; Ovid, Metam. — 17 könden, können. — 21 wa, wo. — 24 beträwen, bedrohen.

57.

Leids veränderung in freid.

Fort mit euch sorg und leid,
als unsrer herzen schlang,
und seelenplag!
fort mit euch flehen, eid,
angst, trauriges gesang
und lange klag!
fort schwermut und sorgfältigkeit,
all ihr feind der leichtmütigkeit!

Ihr zähren drücknet euch,
weil ich nu euern grund
gedrücknet sind!
ihr seufzen auch zugleich,
dieweil ich nu gesund,
legt euern wind!
und ihr gedanken endet euch,
durch euch sah ich noch niemand reich!

Hingegen kommet her
ihr hofnung, trost und gunst,
der liebe lust;
erquicket mehr und mehr
durch ein neu süße brunst
mein schwache brust!
und du begird geneuß der weid
der so oft vor gewünschten freid.

Der zähern tropfenfall
werd ein liebreicher flug
der lieb anblick;
ein klarer musikschall

2, 475. Oden, 2, 23. 1619, 87. — 7 sorgfältigkeit, Sorge, Kummer. — 9 drücknen, trocknen. — 12 seufzen, Seufzer. — 15 gedanken, traurige Gedanken. — 24 vor, früher.

werd meiner seufzen zug
und sing mein glück,
und der gedanken großer hauf
werd wahrer lust und hör nicht auf.

58.

Küß.

Einig süßes mündelein,
röter dan ein röselein,
das die sonn durch ihr ansehen
macht aufgehen;
lefzen übertreffend weit
den thau, so die erden netzet,
und mit fruchtbarkeit ergetzet
in der süßen frühlingszeit.

Mein liebreiches schätzelein,
gib mir so vil schmätzelein,
so vil du gibst meinem herzen
pein und schmerzen,
so viel pfeil der fliegend got
wider mein herz abgeschossen,
so vil ich leid unverdrossen
jamer, trübsal, angst und spot.

So vil man wol körnlein sands
am ufer des Morenlands,
so vil gras in dem feld stehen
man kan sehen;
so vil tropfen in dem meer,
so vil fisch die wasser bringen,
vögel durch den luft sich schwingen
und so vil der herbst weinbeer.

So vil schöne lieblichkeit,
schmollende holdseligkeit,

---

32 wehrer, im Druck, aber verbessert.
2, 478 (476). Oben, 2, 24. 1619, 88. — 5 lefzen, Lippen. — 26 schmollende, lächelnde.

so vil höflichkeit und lachen
lieblich machen
deinen theuren purpurmund;
wie vil rosen deine wangen,
wie vil lilgen machen prangen
deinen busen steif und rund.

So oft küß mich, Nymfelein,
so oft schmätz mich schimpfelein,
laß uns miteinander scherzen
und uns herzen,
bis ich sag: „mein frid, mein freid,
ich kan nicht mehr, laß mich gehen!“
so solt du ein weil abstehen,
daß ich seufzend halb verscheid.

Darnach küß mich widerum,
daß noch größer werd die sum,
stüpf mich auch mit deiner zungen
ungezwungen,
die so süß als honig ist:
also laß uns kurzweil führen
damit wir ja nicht verlieren
der jugend einige frist.

Laß uns nach der lieb willkur
wandlen auf der jugend spur,
bis das alter krum gebogen
kom gezogen
mit kält, zittern, forcht und graus,
welches mit sich auf dem rucken
vil leids bringet, uns zu drucken,
bis es uns macht den garaus.

59.

Amor siget alles.

Der helden ritterliche hand
kan die sigkronen hinwegführen;
doch Amor kan mit seinem brand,
wie immer blind und bloß, über sie triumfieren.

Die Nymfen könden mit schönheit
der ritter herz nach lust vexieren;
doch kan auch Amors fertigkeit
bald über herz und seel beederseits triumfieren.

Die götter könden auch mit macht
die elementen wol regieren;
doch Amor mit vil größerm pracht
kan über himmel, meer, luft und erd triumfieren.

60.

Ueber abscheiden.

„Ach, süße seel, muß ich dich dan verlieren,
jetz, da ich stark zu halten dich gedacht?
darf ich dan nu nicht länger triumfieren,
verringert sich dan meiner schönheit macht?
ach nein! vil mehr will deine lieb sich enden,
dan wahre lieb kan sich von lieb nicht wenden.

„Was soll ein fürst mehr macht und vortheil haben,
dan Amor selbs, der grösten götter got?
wird dan der krieg dich mit blut mehr erlaben,
dan diese küß, dan mein mund süß und rot?
ach nein! mein herz; laß krieg und fürsten fahren,
ein buhler soll nur seiner lieb willfahren.

2, 478. Oden, 2, 25. 1619, 91. — 5. 9 könden, können. — 4. 8. 12 Alexandriner.
2, 478. Oden, 2, 26. 1619, 92.

„Was hilft es dir, nach ehr und lob zu streben,
wan ich allein ohn hofnung zagen solt?
vil besser ist, der seinem freind das leben,
dan der dem feind den tod mittheilen wolt.
mein herz ohn dich kan keinen ruhm vermehren,
ohn mich dein herz soll keinen ruhm begehren."

Also thät sich die zarte Myrt beklagen,
da Filodor, auch seufzend, jämerlich
sprach: „laß uns doch der götter zorn ertragen;
du hast mein herz, mein Myrt, dein herz hab ich.
und wie sehr uns das scheiden nu verletzet,
so sehr und mehr die widerkunft ergetzet.

61.

Erklärung an etliche canzleiherren.

1615.

Ihr herren, damit ich ja euch
nenn eben gleich
wie günstig ihr euch selbs intitulieret,
ihr, deren grob verderbtes blut
sich, gleichsam ab des fiebers wut,
ab meiner schrift erhitzet und gefrieret.

Ihr mischet teutsch, welsch und latein,
doch keines rein,
weil eure kunst ihr nicht gern wolt verhehlen,
und sprechet mit zu weiser schmach,
daß ich verderb die teutsche sprach,
weil fremde wort ich nicht, wie ihr, mag quälen.

Zwar wan man ja welsch reden soll,
so müst ihr wol,

2, 485. Oden, 2, 29. 1619, 98. Die Oden, 2, 27: Der Jugfra Rossa Schimpf, und 2, 28: An die milte Jugfra Rossa, eignen sich nicht zur Wiedergabe.

daß besser ich, dan ihr, es red, gestehen;
kan also auch ein blinder tropf
nicht so vil witz in euerm kopf
als neid und haß in euern herzen sehen.

Demnach dan euers hirns gefahr
so offenbar,
warum solt ich in versen euch bedenken?
wär ich nicht kränker selbs, dan ihr,
und auch ein vernunftloses thier,
wan ich euch wolt mit schriften mehr bekränken?

Nein. Euer argwohn ist umsunst
und nur ein dunst,
der euch das hirn, so vorhin schwach, verletzet.
ich wär wie ihr, wan ich die hand,
für oder wider eure schand
zu schreiben, nur auf das papier gesetzet.

Dan würden alle weisen nicht
bald das gedicht,
das euch fuchsschwänzen wolt, verlachen?
wie dan euch schelten, wär auch kaum
ein weisers werk, dan einen baum,
der dürr und faul, noch fruchtbar wollen machen.

Wan ich die zeit schadlos vertreib
und frölich schreib,
so schreib ich doch nicht an, für, noch von allen,
und meine vers, kunstreich und wert,
die sollen denen, die gelehrt,
und nur, hoff ich, verständigen gefallen.

Zu köstlich und zu rein und frisch
für euern tisch
und magen seind die trachten meiner schriften;
den bauren taugt ein hafenkäs,
die pomeranzen seind zu räß,
damit sie sich wol förchten zu vergiften.

37 schadlos, unschädlich. — 47 räß, scharf.

Ich will nicht die torechte müh,
so ich alhie,
jemals von euch zu schreiben ferners haben;
darum so gebt euch nu zu ruh,
ich sag euch bei den Musen zu:
von euch schreib ich kein einigen buchstaben.

Auch mir gebührt es freilich nicht
durch ein gedicht
euch, herren, euch und euer lob zu singen,
sondern dem der in hungersnot
mit starker stim ein stücklein brot
für euerm haus verhoft davon zu bringen.

62.

Die lügin.

Geh durch die welt, o meine seel,
der welt undankbarkeit zu sehen,
sag jedem ohn scheu seinen fehl,
die warheit selbs soll dir beistehen:
kan ja die welt nichts dan betriegen,
so heiß sie offentlich rund liegen.

Dem hof sag, daß sein pracht und ehr
wie faul holz unbeständig scheinen;
der kirchen sag, was ihre lehr
gut heißet, ihre werk verneinen;
und sagen sie, du bist betrogen,
so sag ohn scham: es ist erlogen.

Den fürsten sag, ihr stand und hab
könd nicht ohn andrer hilf lang wehren,
und daß man pfleg mehr ihre gab,
dan sie zu loben und zu ehren;

2, 487. Oben, 2, 30. 1619, 101; nach Joshua Sylvester's The Soul's Errand, bei Chambers, 1, 84[a]. J. Sylvester war 1563 geboren und starb 1618. — 7—12 Go, tell the court it glows, And shines like rotten wood; Go, tell the church it shows What's good, and doth no good; If church and court reply, Then give them both the lie. — 13—18 Tell potentates, they live Acting by others actions, Not lov'd unless they give Not strong but by their factions. If potentates reply, Give potentates the lie.

und sprechen sie: du bist betrogen,
so sag ohn forcht: es ist erlogen.

Den herren sag, die sich beseits
in ihren hohen ämptern spreißen,
daß sie des ehrgeiz und neids
mehr dan der billichkeit befleissen;
und sagen sie: du bist betrogen,
antwort du rund: es ist erlogen.

Sag denen, welche für der welt
mit zeug und kleidern statlich prangen
sie wolten gern dardurch mehr geld
und größern dienst und ruhm erlangen;
antworten sie, man sei betrogen,
so antwort du: es ist erlogen.

Sag, buhlerei sei böser lust,
sag, ehr mög bald verkehret werden,
sag, schönheit kürzlich werd ein wust,
sag, alter neig sich zu der erden;
antworten sie, man sei betrogen,
so sag du frech: es ist erlogen.

Dem rechten sag, es sei voll zank,
sag, klugheit pfleg sich zu bethören,
der arznei sag, sie sei selbs krank,
sag, keinen grund die schulen lehren;
und sagen sie, man sei betrogen,
so antwort du, es sei erlogen.

Der gunst sag, sie sei voll betrug,
dem glück sag, es sei ganz verblindet,
der reichtum sag, sie hab nie gnug,
sag, daß die kunst nicht wol gegründet;

---

19 beseits, beiseit. Ja leider! je mehr ich versink tief in das kreuz, Je mehr begeben sie (unmenschlich) sich beseitz; Weckherlin, S. 152. Leg numehr deinen zorn und meine schuld beseitz; ebendas., S. 333. Tell men of high condition That rule affairs of state, Their purpose is ambition, Their practice only hate. And if they once reply, Then give them all the lie. — 36 frech, frei heraus. — 45 reichtum, fem., ebenso 31, 21; 34, 139; 49, 62; 66, 31; 82, 84; 83, 121; 222, 19; 151 Ueberschrift.

antworten sie, man sei betrogen,
so sag du rund: es ist erlogen.

Der dapferkeit halt dise sprach,
daß sie trag selten ein mitleiden,
sag der natur, daß sie werd schwach
und könd den abgang nicht vermeiden;
antworten sie, man sei betrogen,
so sag du bald: es ist erlogen.

Der freindschaft zeig an, wie sie mag
für ihre freind so wenig sorgen,
und der gerechtigkeit selbs sag,
sie lig gefangen und verborgen;
antworten sie, man sei betrogen,
so sag du gleich: es ist erlogen.

Den stätten sag, wie treu, glaub, ehr
und redlichkeit aus ihnen fliehen,
den dörfern sag, wie sie so sehr
an grobheit und an irrtum blühen;
und sagen sie: du bist betrogen,
so sag du rund: es ist erlogen.

Letztlich die tugend selbs bericht
(wa du sie anders soltest finden),
daß man mehr ihrer achtet nicht
und sie allein bleib gar dahinden;
antwortet sie, man sei betrogen,
so sag du frei: es ist erlogen.

Wolan, wan du nu mit warheit
die welt ganz zornig soltest machen,
so kanst du noch auch mit frechheit
ohn forcht die ganze welt auslachen,
dan wer will, seel, mag dich verklagen,
auch um den kopf die geigen schlagen.

73—78 So when thou hast, as I Commanded thee, done babbing: Although to give the lie Deserves no less than stabbing: Yet stab at thee who will, No stab the soul can kill.

63.

Meine meinung, wie ein weib zu wählen.

Mich zu entfreien und ein weib,
ja vil mehr meinen leib, zu freien,
daß ihr leib mein, mein leib ihr bleib,
daß es mich nicht mög widerreuen,
glaub ich, daß ich vertrauen nicht
solt meines freinds mund noch gesicht:
„zu buhlen und sich selbs zu preisen,
kan ein man selbs das best erweisen."

In meiner wahl nun kühn und frei
wolt ich anfänglich gleich begehren,
daß solcher eltern kind sie sei,
die an zucht, freiheit, fromkeit, ehren
noch älter, dan ein alt geschlecht;
dan eine schönheit, die nicht schlecht
mit einem schlecht und rechten leben
kan das blut selten allein geben.

Zwar weiß ich wol, daß gute zweig
von alten bäumen noch aufschießen,
zu deren lob ich nicht verschweig,
daß ihres stammens sie genießen,
und darum wert, daß man sie ehr;
doch ich vermein auch, daß je mehr
ein berg sich in die höhin strecket,
je bälder er mit schnee bedecket.

Forchtlos nu für der reu zu sein,
die uns zu spat doch bald erschleichet,
soll meine wahl nicht auf den schein,
sondern recht nützlich sein bereichet.
„wer seine freiheit gibt dahin
um stands und um gesichts gewin,
der kaufet ein pferd zu prachtieren,
darauf er schimpflich mag verlieren."

2, 490. Oden, 2, 31. 1619, 105. — 23 höhin, Höhe. — 28 bereichen, reich machen.

Jedoch wolt ich sie an statur
und leibs schönheit vollkommen haben
und daß sie, ganz schön von natur,
solt aller augen stracks erlaben:
gleich wie die sonn solt sie schön sein,
daß sie mit unbeflecktem schein,
von allen augen zwar gesehen,
mög doch nur bei mir nidergehen.

So darf sie auch nicht sein gelehrt,
vil sprachen darf sie nicht studieren,
des weibs verstand ist schon gnug wert,
der gnug ist, ihr haus gnug zu zieren.
die ein gespräch nur für mich hab,
beweisend sie ein gottesgab,
die mehr nicht, dan mein thun und lassen
thu (als mein spiegel) in sich fassen.

Ich wolt gar nicht, daß sie mit glimpf
solt jemand wollen vil vexieren,
vil weniger mit spot und schimpf
verlachen, zanken und stumpfieren;
verachten soll sie böse blick
und schandlicher geberden stück
und böse buhler förchten machen
ihr für zu bringen böse sachen.

Daß sie niemals ab dem werd rot
was sie begangen und versaumet;
daß sie sei keusch, ohn schand und spot,
daß ihr nichts böses je getraumet;
„dan die jungfrau, in deren brust
sich einmal nistet böse lust,
die hat, eh sie thut böse thaten,
die vestung ihrer zucht verrathen."

Stets soll sie mit forcht, scham und ehr,
wan ich sie herze, der lieb pflegen:

---

41 darf, ist nöthig, daß. — 46 beweisend, deren Gespräch den Beweis liefert, daß sie eine Gabe Gottes ist. — 49 sie, nom. — 60 getraumen, träumen.

doch wolt ich, daß sie fruchtbar wär,
mehr namens, dan nur wollusts wegen.
„dan die, so in dem werk schamhaft,
hat stets ein neue jungfrauschaft,
und die zucht kan die treu erhalten
und läßt den heurat nicht veralten."

Sie soll, wan sie mir gibt die hand
verlobend sich, in ihr herz graben,
wie durch des ehstands starkes band
got aus uns beeden eins wöl haben,
und bitten got von herzengrund,
daß wir zugleich in guter stund
(als Aarons steck) beed hie auf erden
frisch grünen, fruchtbar und dürr werden.

64.

Ulysses und Sirene.

Sirene.

Kom her, du werter Griech, kom her,
wie, woltest du nicht hie anfahren?
der wind und das meer toben sehr
und alhie kan dich nichts befahren:
hie sehen und verstehen wir
der schiffenden begird und klagen,
und frölich kanst du hie mit mir
die sorgen aus dem herzen jagen.

Ulysses.

O schöne Nymf, wan durch wollust
man einen namen kont erlangen,
so wolt ich deinen mund und brust,
so schön, gern küssen und umfangen:

---

72 heurat, m.

2, 493. Oden, 2, 32. 1619, 109. Herder wies im „Deutschen Museum", 1779, 2, 307, das Original dieses Gedichtes in Ulysses and the Syren von Samuel Daniel (1562, † October 1619 zu Beckington; Works, 1623, 4^{a}; Percy, Reliques, London 1765. 1, 289) nach. — 4 befahren, gefährden. — 10 kont, könnte.

die arbeit aber, nicht die ruh
kan recht der menschen leben zieren,
und keinem helden steht es zu
die zeit durch wollust zu verlieren.

Sirene.

Ulysses mein, bethör dich nicht!
was bringest du doch nur zuwegen?
wan alles lob nur ein gedicht
in andrer leuten köpf gelegen,
auch nur erfunden, unsern mut
um freud und friden zu betriegen
und für ruh, unser bestes gut!
mit müh und streit uns zu vernügen.

Ulysses.

O geile Nymf, wär weder lob,
geschrei noch trost für uns zu finden,
wär es doch schlechter manheit prob,
den lust sich lassen überwinden;
dan eben nach müh und verdruß
kan man der ru vil baß genießen;
so kan auch des lusts überfluß
uns so wol als die müh verdrießen.

Sirene.

So ist der wollust dan der lon
und port, der euch so lang verieret,
den ihr oft, weil ihr lang davon,
ihn zu vermehren, gar verlieret:
mit wollust du abwechseln must,
dich allzeit frölich zu erlaben;
man kan so mancherlei wollust
als vilerlei geschäften haben.

Ulysses.

Doch sihet man, wie nah und fern
die würdigsten der müh nachtrachten

19 wan, denn es ist. — 26 geschrei, Gerücht, Ruf. — 28 lust, m., sich durch die Lust überwinden lassen. — 35 davon vom Port, Hafen entfernt sind. — 36 ihn, den Lohn.

und sie, sich damit übend gern,
als wie ihr euern lust, hochachten;
und wie sie stets mit lieb und freid
der ausgestandnen müh gedenken,
hingegen wie mit reu und leid
die laster leib und seel bekränken.

Sirene.

Das macht allein der falsch argwohn,
den der gebrauch (auch falsch) vermehret,
der kleidet manche werk mit hohn,
die doch die natur höchlich ehret.
und unser kampf, der stets ohn blut,
macht weder waisen noch witfrauen;
und, lieber, wozu ist doch gut
der helden schlagen, stechen, hauen.

Ulysses.

Müh, unruh, arbeit, fleiß und streit
seind oft notwendig bei den ständen,
den krieg selbs kan ein held allzeit
zu des lands wolfahrt wol anwenden,
indem er schand, gewalt und list
kan strafen und das recht verwalten;
dan der krieg selbs stets besser ist,
dan mit sünd und schand frid zu halten.

Sirene.

Ulysses wol, ich kom zu dir,
weil du ja nicht zu mir wilt komen;
und weil dein herz nicht wird von mir,
wird mein herz von dir eingenommen;
zwar mein verlust ist mehr mein pracht,
dan so ich auch dich thet erwerben,
dan aller schönheit gröste macht
kan nur verderben und verderben.

---

55 lieber, adv. interj., wie leider. 65, 7. — 58 ständen, Umständen. — 72 verdörben und verderben V, dem Verderben verfallen und überliefern.

65.

Klag.

Wan der welt aug ganz fruchtbar seinen schein
breit über das erdreich ausstrecket,
alsdan mein ganz ruhlose pein
ein solche klag erwecket:

„O schönes liecht, von jedem, nur von mir
nicht gern, allsehend gern gesehen!
ach, lieber! bracht man dir je für
ein kläglicheres flehen!

„Zwar deines liechts gesicht-geliebter lust
kan leichtlich die geschöpf erlaben,
und doch das herz in meiner brust
mit keinem trost begaben.

„Vol qual und angst ein schrecklich-schwarze nacht
mein herz, seel und gesicht beschweret,
die dan mit meines schmerzens macht
den weg des tods mich lehret.

„Geheime ort such ich voll finsternus,
die ich erfüll mit meinen klagen,
daß sie mir doppeln den verdruß
wan sie die widersagen.

„Ein end hat nu mein lust, freud und gesang,
nichts kan mein elend von mir wenden;
darum wart ich nu des tods gang,
mein leid und klag zu enden."

Wan dan die nacht mit ihrem schwarzen kleid
den sterblichen die schlafstund bringet,
alsdan mein wachend-frisches leid
also den luft durchdringet:

„O schöne stern, der nacht liechtreicher pracht,
die ihr, bleich, meine not beweinet

2, 496. Oden, 2, 33. — 7 lieber vgl. 64, 55. — 9 gesicht, Auge.

und meiner seelen letzten nacht
zu dem grab traurig scheinet.

„Ihr könt zwar wol der schlaffsucht süßen saft
der sterblichen gesicht eingießen,
ihr aber habt nicht so vil kraft
ein aug mir zu beschließen.

„Du nacht thust mir mit scheuzlich-schwerer hand
gedult und ruh gar hinweg raufen,
die Furien mit ihrem brand
stets meinem geist nachlaufen.“

Also hab ich kein liecht, trost noch gedult
in meinem geist, gesicht und herzen
und nur den trost, daß meine schuld
noch größer, dan die schmerzen.

Doch wird noch der, so mich gar tödtet nicht,
mich wider seiner gnad gewehren
und gnädig durch sein angesicht
mein leid in freud verkehren.

66.

Von des menschlichen lebens elend.

Du wenig kot, du wenig staub
hochmütig durch ein wenig leben,
durch welches leben wie ein laub
du kanst ein weil alhie umschweben.

Du gras, du heu, in einer stund
bald grünend-frisch und bald verdorben,
mensch, der du, eh dein gänger mund
dich sterblich nennet, oft gestorben.

---

37 scheuzlich, (scheußlich) schrecklich. — 46 gewehren, einen einer Sache, einem etwas gewähren.

2, 498. Oden, 2, 34. 1619, 113. — 5 heu, hay B. — 7 gäng, behend, schnell.

Der du dich achtest nicht gering,
mensch, nein ihr menschen all zusamen,
seid ihr wol mehr dan pfifferling
und was noch einen schlechtern namen?

Nein, wan schon euers lebens saft,
was länger dan tag und nacht wehret,
sagt mir doch, lieber, aus was kraft
die welt ihr und die welt euch ehret?

Wan ihr dan nichts, ist die welt mehr,
dan ein versamlung alles bösen?
was ist ihr lust, ihr ruhm, ihr ehr,
dan leid, spot, schand und loses wesen?

Was sihet und was kan man sunst
bei höfen, dan gewaltig liegen,
dan mit ehrgeiz, schalkheit, misgunst,
fuchsschwänzen, stolz und schimpf betriegen?

Kan einsam wol in einem haus
ein mensch ohn allen sorgen wohnen?
wer handlet über meer ohn graus?
kan der feldbau ohn müh belohnen?

Wer reiset durch die welt mit lust,
daß er sich niemals zu befahren?
und welche reichtum kan die brust
stets für sorg und verdruß bewahren?

Wer ist, so lang er arm, ohn klag?
wer hat ein weib, und ist sein eigen?
wer ist, weil ledig er, ohn plag
wan seine tag ohn freind sich neigen?

Und wer ist kindlos und erblos
ganz abzusterben, nicht verdrossen?
wer hat vil kinder, dessen schoß
mit forcht und angst nicht oft durchschossen.

---

11 pfifferling, Pilze, werthlose Dinge. — 12 Namen hat. — 14 was, etwas. — 15 lieber, vgl. 64, 55. — was, was für einer. — 22 liegen, lügen. — 27 ohn mit Dativ; nicht berichtigt. — 31 reichtum, fem. 62, 45.

Und welches jünglings herz und hitz
verbringet nichts, das ihn zu reuen?
und welches hohen alters witz
kan sich für kält und schwachheit freien?

O dan du stolzer mensch betracht,
was du nur aus dir selbs zu machen!
ein kind, kaum in die welt gebracht,
will weinen oder kan nicht lachen,

Und (weiser, dan du) lehret dich,
wie der mensch sein elendes leben
soll weinend fangen an, und sich
erfreuend dem tod gern ergeben.

67.

Barbara Sophia, Herzogin von Wirtemberg,

geborne aus dem churf. Haus Brandenburg.

Gleichwie man mit gleichlosem glanz
die göttin aus Delos gezieret
der sternen wunderreichen danz
in aller götter saal aufführet,
sie mit lieb und liebreichem pracht
die finsternus dem tag gleich macht:

Also Nymf, aller Nymfen blum,
o fürstliche zier aller frauen,
also Nymf, aller schönheit ruhm
muß man mit wunder euch anschauen,
als deren schönheit süße macht
des himmels und der erden pracht.

Der doppelt leuchtende planet,
mit welchem eure stirn sich ehret
mit unverhüllter mayestet,
zugleich die lieb und ehr uns lehret;

2, 502. Oden, 3, 1. Vgl. Nr. 36.

ja eurer augen zierd und macht
ist des tags zier und der nacht pracht.

Der mutterlosen göttin witz
muß eurer weisheit weit nachgehen;
die, so in Paphos ihren sitz,
kan nicht für euch an zier bestehen;
dan eurer zier und weisheit macht
des himmels und der erden pracht.

Die himmel haben ihre kunst,
so sie, gerecht, so lang gesparet,
mit vil mehr reich, dan spater gunst
durch euch bei uns geoffenbaret,
daß also eurer tugend macht
der götter und der menschen pracht.

Ja, die natur selbs, ihre macht
für der welt augen zu beweisen,
hat als ihr kunststück euch erdacht,
damit man sie durch euch solt preisen,
und eurer augen süße macht
ist diser erden wahre pracht.

Darum dan unser grosse prinz
hat euch sein herz gern übergeben,
auf daß mit ihm die ganz provinz
möcht, durch euch selig, frölich leben;
und auf daß eurer tugend macht
bleib dises lands und der welt pracht.

O daß euch beed der götter hand
nicht bald führ zu des himmels freuden,
daß sie nicht mög ihn von dem land,
von ihm euch, uns von euch abscheiden!
o daß auch eurer schönheit macht
verbleib stets der welt wahrer pracht.

---

19 mutterlos, Minerva. — 21 in Paphos, Venus.

68.

An landgraven Philippen von Hessen.

O Philipp, werter prinz, der du mit solchem schein
in deines alters oft die herzen überglänzest
wie völlig wird dein glanz und unser lust wol sein,
wan deine tugend du in dem mittag ergänzest.
Wan schon der himmel sich durch unsers feinds kriegszeug
noch gegen dem Teutschland barmherzig nicht erzeiget,
erzeiget er doch' schon durch so süßedle zweig,
als du und andre mehr, daß er uns wol geneiget.
Dan voll verstand dein herz, voll kühnheit deine hand,
o jung und weiser held, nachfolgend den Moritzen,
deren der ein mit macht, der ander mit verstand
der ganzen welt wol wert, soll das Teutschland beschützen.
Wan dan dein herz und hand, des einen kluge macht,
der mutiger dan Mars, die starke lehr des andern,
dem Phöbus selbs kaum gleich, nach wunsch in sich gebracht,
so seh ich, Philipp, dich so groß als Alexandern.

69.

An Marggrafen Karln von Baden.

1625.

Karl, dessen weises haupt und dessen kühne hand
die himmel mehr und mehr mit ihrem schatz bereichen,
daß euch an dapferkeit, an weisheit und verstand
Mars und Apollon selbs in kurzem sollen weichen.
Euch, prinz, des höchsten gnad, die nu mit schwerer straf
vertreibet des reichs ruh, damit es lang beflecket,
hat schon in mancher not, auf daß ihr des lands schlaf
vertreibet mit dem schwert, mit seinem schild bedecket.

2, 504. Oden, 3, 2. Philipp, Sohn des Moritz, geboren am 26. November 1604, fiel in der Schlacht bei Lutter a. B. am 27. August 1626. — 2 oft, Aufgang, Jugend. — 10 der eine Moritz ist der Vater, der andere von Oranien; vgl. Nr. 7.

2, 505. Oden, 3, 3. Vgl. Nr. 41.

Wolan das neue jahr, in welchem unsre freud
und glück erneuern wird, ist fertig umzuschlagen
und will durch neuen zeug und zug das alte leid,
und nach dem alten jahr selbs unsren feind verjagen.
So stellet euch auch ein nu bei dem dapfern heer,
beschützend die freiheit, den krieg recht fortzuführen;
dan got, der eurer faust geliefert hat die wehr,
der wird auch euer haupt mit lorberzweigen zieren.
Also soll euer arm umsunst nicht einen streich,
also soll euer mund umsonst kein wort verrichten,
darab der kühnste feind nicht alsobald erbleich
und welches nicht könd bald freind und feind euch verpflichten.
Also sigreich solt ihr, an seel und leib schadlos,
den stolz treulosen feind sampt allen seinen götzen
(so groß, ja größer noch hierdurch als Karl der groß)
aus euerm eigentum in das verderben hetzen.
Also, gleichwie das jahr, weil sein end und anfang
in sich umwendet rund, sich niemal gar kan enden,
mög euer lob endlos mit rundendem umgang
sich über die welt stets mit neuem ton umwenden.

70.

Herzog Christian von Braunschweig reim.

„Gottes freind, der pfaffen feind."

Reichtum, geilheit, stolz und pracht
hat die pfaffen so verbeizet
und gelehrter laster macht
hat sie so weit aus gereizet,
daß verkehret sie jetzt seind
gottes feind, des teufels freind.

Ihr ehrgeiz, des teufels kunst,
die sich stets bei ihnen findet,

---

10 umschlagen, zum Marsche trommeln. — 27 rollendem Umschwung, 2,506. Oben, 3, 4. Christian, Sohn Heinrich Julius, geboren am 10. September 1599; 1616 Bischof von Halberstadt, ging 1624 mit Ernst von Mansfeld nach England, Februar 1625 Ritter des Hosenbandes, starb am 9. Juni 1626. Vgl. Nr. 73.

hat nunmehr ein solche brunst
allenthalben angezündet,
daß wir all verloren seind,
es helf dan ein guter freind.

Gut und kühn der freind muß sein,
daß er uns nicht laß verzagen,
daß er mög die wilde schwein,
die man pfaffen heißt, verjagen;
er muß sein der pfaffen feind,
gottes freind und got sein freind.

Doller bischof, du bist er!
nim doch unsre not zu herzen.
junger held, um gottes ehr
laß die pfaffen nicht mehr scherzen!
wilt du, daß got bleib dein freind,
so bleib du der pfaffen feind.

Laß dich ihre heuchlerei,
schwätzen, schwören, beten, liegen;
laß dich ihre gauklerei
und verdammen nicht betriegen!
bleib du nur der pfaffen feind,
auf daß got auch bleib dein freind!

Hast du schon vil müh und not,
solt du schon dein blut vergießen;
müssen endlich doch mit spot
ihren fuchsbalg sie einbüßen;
niemand ist der pfaffen feind,
der nicht got zu seinem freind.

Diese teufels freind und schand
nach verdienst bald zu belohnen,
so laß deine rechte hand
keines pfaffen freinds verschonen:
dan du got zu deinem freind,
wan du aller pfaffen feind.

---

19 doller, tollkühner. — er, jener gute Freund. — 26 liegen, lügen.

Rom, den pfaffen, doller held,
nach gebühr zu widerstehen
in des dapfersten mans feld,
das die ganze welt mög sehen,
daß er dein und du sein freind,
gottes freind, der pfaffen feind.

71.

Lied,

gemacht auf eines fürsten begehren.

1624.

Die Spanier.

Frisch auf, frisch auf, katholisches geschlecht,
dan dein ist ja der sig, die macht, das recht!
das ganze reich aus forcht wie aus gebühr
sich neiget jetz für unserm Bapst und dir.
So fahr fort mit sigreicher hand,
beweis Holland und Engelland,
daß die katholisch große Lig
großmächtig allzeit oben lig.

Die Teutsche.

Hola! zu vil vertreibet die geduld
und euer geld ist nicht gnug für die schuld;
vil neigen wol das knü, doch nicht das herz,
ihr glaub und ehr erdulden keinen scherz:
Schmach suchet rach, und ohn den wirt
wer rechnet, oft betrogen wird;
darum so rechnet für der welt
mit dises würdigsten Mans feld.

---

45 mans feld, Ernst Graf von Mansfeld. Vgl. 71, 16.

2, 508. Oden, 3, 5. Ernst Graf von Mansfeld, geboren 1580, war 1624 mit Christian von Braunschweig in London; starb 1626 in Bosnien. Vgl. Nr. 70, 45; 72; 73; 131; 132; 133. — 11 knü, Knie.

Die Spanier.

Was! Ostenreich hat ja wol so vil kraft,
daß durch die acht vil werden mangelhaft,
vil könden wir mit sigel, brief und wehr
und dan mit uns des Bayerfürsten heer
Und andre unsrer freinden mehr
beschützend die erlangte ehr,
versprechen einen steten sig
nur der katholisch dapfern Lig.

Die Teutsche.

Weil nicht mehr frei des reichs gesatz, stand, wahl,
so zwinget ihr die rechnung eurer zahl;
doch ob ihr wol gefüttert mit betrug,
so kent man doch den vogel an dem flug;
Der könig selbs aus Engelland
(zwar rot ab eurer lüginschand)
und Gabor, der getreue held,
die machen blühen das Mans feld.

Die Spanier.

Aus Spanien der könig ganz gleichlos
ist an geld, gold, macht und pracht also groß,
daß seines worts bethörend große kunst,
daß seines zorns verzehrend große brunst,
Mit seines golds getreuem schein
und seiner straf untreuen pein
allzeit bestätigen den sig
nur der katholisch starken Lig.

Die Teutsche.

Wort seind nicht werk: der könig aus Frankreich,
an gut und mut dem grösten könig gleich,
dem keine Lig billich gefallet wol,
der keiner Lig billich gefallen soll:
Der Staden reiche ländlein auch,
da euer könig in den rauch
verdistillieret all sein geld,
erfreuen sich ab des Mans feld.

---

19 könden, können. — 45 Staden (Gestade), Staaten, Generalstaaten.

Die Spanier.

Das gilt uns gleich! der Bapst, dem wir getreu,
die cardinäl, bischöf und clerisei
verschießen gern für uns ihr geld, ganz reich,
vergießen gern all ihren fluch auf euch
Und sparen nichts zu euerm hohn,
hoch zu erhöhen ihren thron;
mit kreuzen segnen sie den sig
und uns und die kreuzreiche Lig.

Die Teutsche.

Ihr gold und geld (so gut ist unser mut)
soll kürzlich uns und nicht euch werden gut,
und ihres banns und groben fluchs geschütz
versehret nur wie des fegfeuers hitz;
Ja eurem Babst und seinem freind
wird gottes freind, der pfaffen feind
beweisen noch für aller welt
daß sie kein glück bei des Mans feld.

Beschluß.

Wolan, frisch auf, frisch auf ohn allen spot,
not leidet wol die warheit, nicht den tod:
und wan was falsch noch gehen soll zu grund,
so singet all mit kühn und wahrem mund:
O daß die falsche Lügen-Lig
bald überwunden unden lig!
o daß Mansfeld, der freiheit held,
allzeit sigreich erhalt das feld!

72.

Herren Ernst graven von Mansfeld.

Als oft ich ihn nur sehen kan,
so oft kan ich nicht einen man
zu sehen gestehen:

---

62 Christian von Braunschweig. Vgl. Nr. 70.
2, 511. Oden, 3, 6. Vgl. Nr. 71.

weil under eines menschen schein
muß ja ein got verborgen sein.

Dan seines hohen geists verstand
und seines schönen leibs wolstand
vil ehren bewehren,
daß ich wol einen zweifel trag,
was es doch für ein got sein mag.

Dan der ernst seines angesichts
und seine tieffsin des gerichts
sein dunder mit wunder,
erschrecken den umkreis so sehr,
als ob er Jupiter selbs wär.

Wan aber seine weise wort,
der freindlichkeit und gnaden port,
die herzen entschmerzen,
so glaubet die bescheidenheit
es sei got der wolredenheit.

Wan aber sein gerechter grim
den feind mit großer ungestüm
verstöret verzehret,
alsdan beweiset seine macht,
daß er der got Mars in der schlacht.

Doch alsbald seiner weisheit zier
mit seiner feder das papier
berühret und zieret,
so lehret uns alsbald sein hirn,
daß er des klaren tags gestirn.

Wan uns dan durch ihn auf einmal
so viler wundern große zahl
beglücket erquicket,
so muß ihn nennen alle welt
der Götter feld mehr, dan Mansfeld.

---

18 entschmerzen, erfreun. — 19 bescheidenheit, Beurtheilungskraft, Einsicht. — 30 Apollo.

73.

Ueber herren gravens von Mansfeld auszug aus Engelland.

Frisch auf, sei wider wol zu mut
du häuflein zwar klein, aber gut,
so das unglück so lang betrübet:
erquick dein herz und dein gesicht,
sei wol zu mut und zweifle nicht,
dan daß der höchst dich höchlich liebet,
weil Mansfeld, der gleichlose held
zeucht nu widrum für dich zu feld.

Dan unsre vil, nichts werte, feind
und wenig, doch vil werte, freind
sein prob und lob zugleich bewehren:
indem der einen freudentag,
indem der andern niderlag
wird mit ungleicher stim vermehren,
daß wa nu dieser werte held,
da siget allzeit des Mans feld.

Er ist ja so geschwind und weis,
daß ihm an kriegslist, rat, sorg, fleiß
und kundschaft muß Ulysses weichen:
in dem scharmützel, sturm und schlacht
ist ihm an dapferkeit und macht
Achilles auch nicht zu vergleichen:
und ist mehr wert der werte held,
dan andrer helden ganzes feld.

Ganz wunderreich ist sein verstand
und dundergleich ist seine hand,
sie beede bringen nichts dan wunder:
durch seines anblicks wetterleich,
durch seiner wafen dunderstreich
die stolze risen gehen under!

2, 512. Oden, 3, 7. Vgl. Nr. 71. — 4 gesicht, Auge. — 28 wetterleich, vgl. 7, 129.

ja dieser kühn und kluge held
ist mehr dan Mars selbs in dem feld.

Die, so torecht in ihrem wohn
fürbilden eine sonn und mon
zu Rom und Madrit dieser erden,
bekennen schon selbs, daß ihr schein
kan ohn sein schwert nicht völlig sein,
sondern muß bleich und finster werden,
dieweil die Tiber, Tais und Scheld
soll oft nach wässern des Mans feld.

Wolan, o held, so zeuch nur aus,
der guten trost, der bösen graus,
die freiheit wider aufzurichten;
und durch dein schwert, scharf und gerecht,
errettend des reichs altes recht,
der tyrannei macht zu vernichten,
daß man hör mit ernst von der welt
daß Mars selbs ist in des Mans feld.

Alsdan, Mansfeld, soll mehr und mehr
dein nam und deiner thaten ehr
klar leuchten und der welt gefallen:
und alsdan soll der Musen gunst
mit klarer stim und wahrer kunst
dein lob von West zu Ost erschallen:
alsdan soll singen alle welt:
gleichlos ist Grav Ernst von Mansfeld.

74.

Zu ehren meines lieben freinds
Dieterich Haaken.

Der menschen wohn ist falsch, betrüglich die verjähung,
als ob des glücks allmacht, der ewigkeit versehung

---

39 Tais, Theiß (Rom, Ungarn, Niederlande).
2, 514. Oden, 3, 8. — 1 verjähung, Behauptung, Aussage.

und auch des himmels will (mit zwang der götter hand
verkürzend) ohn ihr schuld verhinderten den stand
der menschen und der welt. Das werk recht zu besehen,
so muß der mensch, daß er die ursach selbs, gestehen.
Dan ja ein jeder mensch, dem grösten könig gleich,
hat der anmutungen und der begirden reich,
die seine vernunft stets soll meistern, zu regieren,
und sie, was farb und schein sie auch in dem schild führen,
zu büßen ihren lust (als schmeichler) ihres theils
vergessen oft des reichs und ihres fürstenheils.
Da wil der menschen herz der schönheit sich ergeben,
dort ein krauslechtes haar kan seine seel verweben,
hie eines augs anblick, mehr dan ein scharfer blitz,
dort eine weiße hand beraubet ihn der witz;
ja, ein geschmöll, ein wort, ein seufz kan nach gefallen
der vernunft mayestet zu fuß ihm machen fallen.
Bald hochmut, hofnung, lust, freud, ehrgeiz, schimpf und schmach,
bald kleinmut, forcht, neid, haß, verdruß, leid, zorn und rach
verfinstern seinen tag, als ihres herrens meister
und feuren seine nacht als ungeheure geister,
so daß der arme mensch, torecht und ungerecht,
ein könig von geburt, wird seiner knechten knecht.
Und wie er auch sein lob vermeinet zu verblümen,
so hat doch billich er vollkommen nichts zu rühmen.
ein hagel, ein sturmwind, ein wogen in dem meer,
ein schuß, streich, stich, fall, thier, so leichtlich als ein heer,
ja des hofs überfluß, der stät und dörfer sünden
die nach lust wider uns bald einen vortheil finden,
dem ackerman die ernt, dem kaufman all sein gut,
dem hofman seinen pracht, dem kriegsman seinen mut,
dem bürger seine ruh und jedem noch das leben
beraubend, sollen uns und jedem die lehr geben,
daß wer von großem leid, von sorg, anfechtung, pein,
begehret, wa nicht frei, doch etwas los zu sein,
das beste mittel ist, sich zu dem kreuz zu biegen
und mit der armut sich verbindend zu vernügen.
Nu dises lieds inhalt, als welches ich von dir,
mein lieber Haak, empfieng, hab ich auch, nach gebühr,

---

14 krauslecht, kräuseliges, kraus. — 17 geschmöll, Lächeln. — seufz, Seufzer. — 21 herrens, unorgan. Genitiv: Herrn. — 22 feuren, fewren, erhellen, anzünden.

dir hiemit widerum gesungen und verehret,
wiewol du längst vil mehr gelernet und gelehret,
weil, aller Musen freind, durch ihre lieb und gunst
du für dich eigen hast die nicht gemeine kunst,
daß weder des hofs glanz, davon du lang gebeizet,
noch ehr, gewin und glück dich von dir abgereizet;
also, glückselig du, allzeit zu bleiben reich
bist stets geduldig, weis und (kürzlich) dir selbs gleich.

75.

Myrta beklaget sich über Filodors reis.

Ach, dises ist der böse tag,
tag? nein, die tödlich schwere plag,
was? soll ich sagen deines scheidens?
nein, Filodor, es ist die nacht,
und unverhinderliche macht,
tag, plag, nacht, macht meines verscheidens.

Mit deinem scheiden scheidet sich
von mir mein herz und geist, und ich,
ich? nein, mein körper soll umschweben.
doch kan gewiß mein körper nicht,
verlierend sein herz, seel, gesicht,
umschweben, weil er nicht kan leben.

Doch deine bildnus und gestalt
ist all der trost, den ich behalt
in meinem schwachen haupt und herzen:
wan anderst allen trost von mir
nicht senden stracks nach und mit dir
mein übergroßes leid und schmerzen.

Doch dein vilfältige zusag,
vermischet stets mit meiner klag,
uns kürzlich wider umzufangen,
bezaubert wunderlich in mich

---

48 **kürzlich**, um es kurz zu sagen.
2, 516. Oden, 3, 9. — 21 uns binnen kurzem zu umfangen.

die hofnung, daß sie alsbald sich
vermählen darf mit dem verlangen.

Daher dan kan sich der verdruß
erleichtern, daß die finsternus
des scheidens mög nicht allzeit wehren,
wan du mich oftmal deiner schrift,
die wider des abwesens gift
mich kan erquicken, wirst gewehren.

Bis nach wunsch deine widerkunft
uns beed wird wider mit vernunft
freud und glückseligkeit erlaben,
alsdan werd durch der sonnen schein
ich von der nacht gefreiet sein,
in die mich dises leid begraben.

Doch solt du mich hernach nicht mehr
für deines königs gunst und ehr
durch reis betrüben noch verlassen,
dan ich will dich mit solcher brunst,
daß aller fürsten macht umsunst
zu scheiden uns sein soll, umfassen.

76.

Anakreontisch.

Die Natur hat jedes thier
mit sonderbarer gab und zier
sorgfältiglich so wol versehen,
daß ihrer jedes mag, billich
vernüget, dessen rühmen sich
und neben andern wol bestehen.

Ein horn dem einhorn auf das hirn,
dem stier zwei hörner auf die stirn,

28 wenn du Briefe schreibst. — 35 gefreiet, befreit. 2, 518. Oden, 3, 10. — 5 vernügen, zufrieden stellen.

dem hirsch ist ein geweih gesetzet;
die vögel hat sie durch den flug
und die füchs mit list und betrug
zu ihrer sicherheit ergetzet.

Der fisch kan schwimmen, und das pferd
ist wegen guten hufs mehr wert,
die löwen haben zähn und klauen,
das laufen ist der hasen pfand,
der man hat götlichen verstand;
was haben dan die zarte frauen?

Die frauen seind mit der lieb pracht
und mit der schönheit höchsten macht
so unvermeidenlich gezieret,
daß ihr holdselige gestalt
allein regierend, ohn gewalt,
über die herzen triumfieret.

77.

Drinklied.

Auch aus dem Anakreon.

Wer ist doch immer so geschossen,
daß ab dem lieben rebensaft,
der unsers herzens trost und kraft,
er unwürsch sein solt und verdrossen?

Dan was kan doch ohn drinken wehren?
und ist nicht unter dem gedrank
der wein das best, mit lob und dank
vor allem, was naß, hoch zu ehren?

Besehet doch, freind, wan es regnet,
wie durch den starken regenguß,
bisweilen auch durch einen fluß
das erdreich sich voll sausend segnet.

---

21 unvermeidenlich, unvermeidlich, durchaus.
2, 519. Oden, 3, 11.

Die kräuter und gewächs der erden,
ja alle bäum auch, klein und groß,
verschmachten trostlos und fruchtlos,
wan sie nicht oft bezechet werden.

Den durst die thier und vögel stillen
nach lust mit wollust, und die fisch
die suchen stets was naß und frisch,
damit begirig sie sich füllen.

Das meer will auch den rausch nicht fliehen,
sondern es pfleget ohn ablaß
breit tiefe flüß und bäch ohn maß
garaußend in den wanst zu ziehen.

Ist es dan durch den drunk getroffen,
so fanget es ein wesen an,
als ob es auch wolt jederman
ersäufen, weil es selbs besoffen.

Und warum fallen oft zu haufen
die tobend-brausend-laute wind?
weil sie, zu bausen sehr geschwind,
das meer gern wolten gar aussaufen.

In dem meer und in allen bronnen
die sonn selbs löschet ihren durst,
und der mon wär schon ein bratwurst,
wan er nicht voll würd von der sonnen.

Drum soll uns fürhin niemand wehren,
wan nichts will unbesoffen sein,
auch mit einander bei dem wein
frolockend tag und nacht zu zehren.

Dan wer unwürsch ist und verdrossen
ab diesem guten rebensaft,
der unsers herzens trost und kraft,
der ist (zwar nüchtern, doch) geschossen.

---

24 garaußen, den Garaus machen, völlig leeren. — 31 bausen (schwellen), zechen, sich füllen. — 35 mon, Mond.

78.

Ohn lieb nichts dan leid.

Eh ich war liebend und geliebet,
war mein herz niemal on verdruß,
mein leben war allzeit betrübet,
mein aug und herz voll finsternus:
nichts mich damal mit trost erlabet,
noch einiges wollusts begabet.

Nun ist es mit mir anders worden,
dan sidher ich lieb hab und bin
und mich befind in der lieb orden,
so ist all mein verdruß dahin:
die lieb mich stets mit trost erlabet
und ihres liechts und lusts begabet.

Die schönheit, deren alles weichet,
die mir und deren ich herzlieb,
durch ihre lieb mich so bereichet,
daß mir der himmel niemal trüb:
mit ihrer kraft sie mich erlabet
und alles guts und muts begabet.

Der früling bring wind oder regen,
der sommer sei voll hitz und staub,
wie tief der winterschnee gelegen
und in dem herbst fall frucht und laub:
so bleib doch reichlich ich begabet
und allzeit durch die lieb erlabet.

Das erdreich mag zerspringend beben,
der luft schieß dunder, stral und blitz,
das meer mag seine flut erheben
und netzen gar der sternen sitz:
so bleib ich reichlich doch begabet
und von der lieb mit lieb erlabet.

2, 521. Oden, 3, 12. — 8 seit ich liebe und geliebt bin. — 13. 14 deren, der.

Das volk mag schwören, spilen, saufen,
die fürsten schänden gleich das land,
die ganze welt fall gleich zu haufen
voll krieg, untreu, blut, greuel, schand:
so bleib doch reichlich ich begabet,
von meiner süßen lieb erlabet.

79.

Ode.

Wie die soldaten man vor zeiten
laut mit dem mund:
so sie jetzund
ermahnet der poet zu streiten.

Frisch auf, ihr dapfere soldaten,
ihr, die ihr noch mit teutschem blut,
ihr, die ihr noch mit frischem mut
belebet, suchet große thaten!
ihr landsleut, ihr landsknecht frisch auf,
das land, die freiheit sich verlieret,
wan ihr nicht mutig schlaget drauf
und überwindend triumfieret.

Der ist ein Teutscher wolgeboren,
der von betrug und falschheit frei,
hat weder redlichkeit, noch treu,
noch glauben, noch freiheit verloren:
der ist ein Teutscher, ehrenwert,
der wacker, herzhaft, unverzaget
für die freiheit mit seinem schwert
in einige gefahr sich waget.

Dan wan ihn schon die feind verwunden
und nemen ihm das leben hin,
ist ruhm und ehr doch sein gewin
und er ist gar nicht überwunden:

2, 522. Oden, 3, 13. A 2, 244. — 7 wan B, wa A. — 16 einige B, die gröste A. — 19 ist doch ruhm und ehr A.

ein solcher tod ist ihm nicht schwer,
weil sein gewissen ihn versüßet,
und er erwirbet lob und ehr,
indem er sein blut so vergießet.

Sein nam und ruhm allzeit erklingen
in allem land, in jedem mund,
sein leben durch den tod wird kund,
weil sein lob die nachkömling singen;
die edle freiheit ist die frucht,
die er dem vatterland verlasset;
da er herzlos durch seine flucht
wird ganz verachtet und gehasset.

Also zu leben und zu sterben
gilt dem aufrechten Teutschen gleich
der tod und sig seind schön und reich,
durch beed kan er sein heil erwerben;
hingegen fliehen allen dank
die flüchtigen und der verräter,
und ihnen folget ein gestank,
weil sie verfluchte übelthäter.

Wolan deshalb, ihr wahre Teutschen,
mit teutscher faust, mit teutschem mut,
dämpfet nu der tyrannen wut,
zerbrechet ihr joch, band und beutschen:
unüberwindlich rühmet sie
ihr titul, torheit und stolzieren;
aber ihr heer mit schlechter müh
mag, überwindlich, bald verlieren.

Ha! fallet in sie! ihre fahnen
zittern aus forcht: sie trennen sich,
ihr böse sach hält nicht den stich,
drum zu der flucht sie sich schon mahnen;
groß ist ihr heer, klein ist ihr glaub;
gut ist ihr zeug, bös ihr gewissen.

---

31 da, während er, wenn er feige flieht. — 34 aufrecht, aufrichtig; redlichen A. — 38 flüchtige A. — 41 wahre B, wehrte A. — 42 teutschem B, kühnem A. — 44 zubrechet A. — beutsche, Peitsche. — 51 helt B, hielt A.

frisch auf, sie zittern wie das laub
und wären schon gern ausgerissen.

Ha! schlaget auf sie, liebe brüder,
ist die müh groß, so ist nicht schlecht
der sig und beut: und wol und recht
zu thun, seind sie, dan ihr, vil müder.
so straf, o teutsches herz und hand,
nu die tyrannen und die bösen:
die freiheit und das vatterland
must du auf diese weis erlösen.

80.

Drunkenheit.

Kont ihr mich dan sunst gar nichts fragen;
ihr herren, meine gute freind,
dan was ich euch könd neues sagen,
wie stark und wa jetzund der feind?
ich bit, doch wollet mir verzeihen,
mit fragen nicht zu fahren fort,
dan sunsten will ich euch verleihen
kein einig wort.

Ich red nicht gern von schmähen, träuen,
von krieg, bronst, raub, unglück und not,
sondern allein, uns zu erfreuen,
von gutem wildbret, wein und brot.
den man der wein mit lieb entzündet
und das brot stärket ihm den leib,
daß er das wildbret besser findet
bei seinem weib.

So lang zu reden, lesen, hören,
und mit dem haupt, hut, knü, fuß, hand
gesandten, herren, könig ehren,
so lang zu sprachen an der wand,

2, 525. Oden, 3, 14. — 13 der Wein entzündet den Mann.

so lang zu schreiben und zu reden
von Gabor, Tilly, Wallenstein,
von Frankreich, Welschland, Denmark, Schweden
ist eine pein.

Darum fort, fort mit solchem trauren,
daß man alsbald bedeck den tisch,
und keiner laß die müh sich dauren,
wan wein, brot, fleisch und alles frisch;
der erst bei tisch soll der erst drinken,
so, herren, wie behend? wolan!
schenk voll! die frau thut dir nicht winken.
nu fang ich an.

Ho! Toman, Lamy, Sering, Rumler,
es gilt euch! dieser muß herum!
ich weiß, ihr seid all gute tumler
und liebet nicht was quad und krum,
dan nur das, so man kaum kan manglen,
die weiber wissen auch wol was,
gedenkend alsbald an das anglen.
aus ist mein glas.

Nim weg von meinem ohr die feder,
gib mir dafür ein messer her;
ho, Schweizer, kotz kreuz, zeuch von leder
und Schweizer gleich streb nu nach ehr!
wolan, ihr dapfere soldaten
mit unverzagtem frischen mut
waget zu neu und freien thaten
nu fleisch und blut.

Feind haben wir gnug zu bestreiten
in dem vortrab und dem nachtrab;
nu greifet an auf allen seiten
und schneidet köpf und schenkel ab,
indem sich streich, schnit, biß vermischen,
und der nachtrab mag hitzig sein,

---

33 Toman u. s. w., erdichtete oder auch wirkliche Namen der Zechgesellen. — 36 quad, böß. — 41 feder, die Feder, die der Schreiber hinter dem Ohre trägt. — 43 kotz kreuz, euphemistisch für Gottes Kreuz.

so ruf ich stets, euch zu erfrischen:
ho! schenk uns ein!

Sih, wie mit brechen, schneiden, beißen
dem lieben feind wir machen graus!
laß mich das spanfärlin zerreißen,
stich dem kalbskopf die augen aus.
so, so, wirf damit an die frauen,
die, wan sie schon so süß und mild,
doch könden hauen und auch klauen.
es gilt! es gilt!

Wan die soldaten vor Roschellen,
wan die soldaten vor Stralsund
die mauren könten so wol fällen,
als herzhaft wir zu dieser stund
nu stürmen wollen die pasteien,
ich sag: die stark wildbret pastet,
so würden sie nicht lang mehr freien
die beede stät.

Frisch auf, wer ist der beste treffer?
ha ha! frisch her! ho, ich bin wund!
das pulver ist von salz und pfeffer!
ho! die brunst ist in meinem mund!
doch sih, es hat euch auch getroffen;
zu löschen, muß es nicht mehr sein
gedrunken, sondern stark gesoffen.
so schenk nur ein!

Durch diesen becher seind wir siger!
so sauf herum knap, munder, voll!
drink aus! es gilt der alten schwiger!
ich bin schon mehr dan halb, gar, voll.
darum so laß den käs herbringen.
kom küß! so küß mich artlich! so!
laß uns ein lied zusamen singen!
hem hoscha ho!

---

59 spanfärlin, Spanferkel. — 63 könden, können. — 65 Rochelle 1627 belagert. — 66 Stralsund 1628 von Wallenstein vergeblich belagert. Das Gedicht fällt demnach in dies Jahr. — 71 freien, werben um. — 83 schwiger, Schwiegermutter.

Die Schwäblein, die so gar gern schwätzen,
in Thüringen, dem dollen land,
fräßen ein rad für eine bretzen
mit einem käs aus Schweizerland.
in unsrer hübschen frauen namen
Schwab, Schweizer, Thüringer, Franzos,
so singet frölich nu zusamen:
kom küß mich, ros!

O daß die Schweizer mit den lätzen,
die Schwaben mit dem leberlein,
die Welschen mit den frischen metzen,
die Thüringer mit bier und wein
in ihrer hübschen frauen namen
ein jeder frölich, frisch herum
sing, spring und drink, und allzusamen.
küß mich widrum!

Nu schenk uns ein den großen becher,
schenk voll! so! so! ihr liebe freind,
ein jeder guter zecher, stecher
so oft, als vil buchstaben seind
in seines lieben stechblats namen,
hie disen ganz abdrinken soll;
ich neunmal, rechnet ihr zusamen.
es gilt ganz voll.

Wol! hat ein jeder abgedrunken?
drei, fünf, sechs, siben, zehenmal?
ist dises käs, fisch oder schunken?
ist dises pferd grau oder fahl?
darauf ich schwitz? gib her die flaschen!
es gilt herr Grey, herr Gro, Gro, Groll!
so dise wäsch wird wol gewaschen!
seid ihr all doll?

Ho! seind das reuter oder mucken?
buff, buff! es ist ein hasenkäs

---

111 neunmal, Weckherlin's Frau hieß etwa Elisabeth mit neun Buchstaben im Namen. Höpfner vermuthet Elizabeth Dudley, die mit der Pfalzgräfin nach Heidelberg kam. Das hat wenig Wahrscheinlichkeit.

zu zucken, schmucken, schlucken, drucken.
warum ist doch der A. das gsäß?
pfui dich! küß mich! thust du da schmecken?
wer zornig ist, der ist ein lump!
hei ho! das ding die zähn thut blecken.
bump bidi bump.

Ha! duck den kopf! scheiß, beiß, meerwunder.
nu brauset, sauset laut das meer.
ein regen, hagel, bliz und dunder.
hei, von heuschrecken ein kriegsheer!
ho! schlag den elefanten nider.
es ist ein stork! ha, nein, ein laus.
glück zu! gut nacht! kom, küß mich wider.
das liecht ist aus.

Alsdan vergessend mehr zu drinken
sah man die vier, wie fromme schaf,
zu grund und auf die bänk hinsinken,
beschließend ihre freud mit schlaf.
und indem sie die zeit vertriben,
hat diesen seiner freinden chor
alsbald auf dise weis beschriben
ihr Filodor.

81.

Paranesisch, bacchisch und satyrisches Gemüß.

Weil nu der luft ganz ungestüm
mit schnee und regen sich vermischet
und nu der wind mit nichten stum
das erdreich gleichsam seifend waschet;
so lasset uns auch, liebe freind,
was sprachen wir auch immer reden,
den tisch bedecken zu der stund
mit flaschen, schunken, käs und fladen.

2, 530. Oden, 3, 15. Nur consonantische Reime bis V. 32, und 121 fg.

Bring her die gläser und schenk ein.
wem kan zu drinken doch misfallen?
der wein hat gleichsam den rock an,
alsbald wir ihn in ein glas füllen:
jedoch das rein christallin glas
des weins leib, nicht die farb bedecket,
also, o wunder übergroß!
den wein und unser aug erquicket.

Dan er kaum rinnet aus dem loch
der schwangern kanten oder flaschen,
daß wie er schmollet, ich auch lach,
begehrend mich bald zu erfrischen:
halt ich ihn dan in meiner hand,
das aus dem glas er werd gefreiet,
merk ich, daß er mein herz und mund,
eh daß ich ihn versuch, erfreuet.

Darum wer doppeltes gut will
anschauen, riechen, schmecken, spüren,
der muß nu einen becher voll
des edlen rebensafts nicht sparen,
so nem ein jeder sein geschütz
und eh wir es zugleich hinrichten,
muß er mit mir den reichen schatz
zu loben, singend nicht verachten.

Dieweil nu dises ein Rheinwein
oder dem Rheinwein zu vergleichen,
so schenk ihn in den becher ein,
ihn mit gold noch mehr zu bereichen.
er ist klar, lieblich, frisch und reich,
darum muß er herum passieren:
ihr herren disen bring ich euch!
daß keiner mög die zeit verlieren.

Ist jener rotwein ein Franzos,
so thut er wol, zu uns zu kommen;
er lächelt wie ein rote ros
und wird von uns gern angenommen.

---

18 kante, Kanne.

ich hör nicht mehr des winds getös,
sither wir mit dem wein parlieren.
beuvons, messieurs, a vos santez.
so lasset uns all garaussieren.

Ho! wein her, den uns das Welschland
ohn des Bapst sig und segen sendet.
ein schalen voll in meiner hand
davon, wird bald wol angewendet:
die farb ist angenehm, ich sih,
und sein geruch thut excellieren:
signori, facciam brindisi.
er kan nicht dan euch aggradieren.

Ein ander Welschland weiß ich noch,
da man auch zechend frölich lebet
mit brot und käs und ohn den koch,
schier Schweizer gleich, nach ehren strebet:
reich her das volle kräuslein da,
es gilt den herren und den frauen
m'y fato chwi (ho!) mi y fa,
so das ist artlich gnewch ie llawen.

Ist Engelland schon ohn Weinwachs,
hat man doch gute wein darinnen,
und mancher drinket als ein Sachs,
wan er die schlacht gern wolt gewinnen:
drink mir ein glas des besten zu,
mit welchem die insuln prachtieren,
then lett us drinck, I'le drinck to you.
kan ein wein disen surpassieren?

Die Niederteutsche, frische fisch,
die lang gern hinder dem tisch sitzen,
lieben den wein, der stark und frisch,
und zechen gern, bis daß sie schwitzen:
so gib auch ihrentwegen nu
den großen kelch, damit zu zehren
myn heeren, ho, ick breng het u.
so: dises heißet recht laveeren.

48 garaussieren, ganz austrinken. — 61 kräuslein, Krüglein, Glas.

Seid ihr den Spaniern hie feind,
so langsam ihrer zu gedenken?
feind sie doch aller länder freind,
wan sie den wein schon nicht verschenken.
gib ihres weins das gläslein da,
damit ich besser mög hablieren.
a su salud, o, alla va.
wer will mag emborraciarsieren.

In Irland war ich auch einmal
und sah dort manche ding verwirren,
doch wissend wol die rechte wahl,
ließ ich mich billich nicht verirren.
schenk ein ein wenig Usquebagh,
in Irland überal geliebet:
sho fed tuorim; den so sugagh.
so, dieses heißet wol geübet.

Hör ich nicht Fratzen, den dickkopf,
der witzlos jederman will lehren?
und welcher ein recht grober knopf
ohn. sich selbs niemand sunst will ehren?
es gilt hie sechs, in einem suff,
herr Fratz, ihr müsset das aussaufen,
es gilt Fratz Curly Murly Buff
bis alle fallen übern haufen.

Ich glaub, ihr liebe domini,
daß ihr das Latein gar verschworen
und auch das griechisch, als ich sih,
ist nu verachtet und verloren:
doch weil ein christliches räuschlein
nicht kan, ut credo, offendieren,
bring ich euch, monsier, das gläslein
und wolt euch jetz nicht gern turbieren.

Ho! herr Fratz, was bedeuten doch
schmorotzer, blacken und bacchanten,

---

114 blacken, von black, Tinte, Tintenlecker. — bacchanten, Vagant, fahrender Schüler.

die so verhasset von dem koch
als schulfüchs, penal und pedanten?
warum darf ohn ein narrenkapp,
ein narr halb welsch und halb teutsch glotzen?
warum doch will ein jeder lapp
für gut teutsch a la mode kotzen?

Ist es nicht eines blöden hirns
und eines hasenkopfs merkzeichen,
der wol wert eines langen horns
und gar nicht wert mit uns zu zechen?
mit uns, die wir dem guten wein
allein zu ehren welsch gegecket,
und doch mit größerm fleiß und wohn
in der welt großes buch gegucket?

Glück zu, du ohn ein g gesell,
hat mich der dominus verstanden?
er glaub mir, daß dem monsieur soll
ich aufwarten in wenig stunden;
dan certè, wan ich ihn recht ken,
so hat er weit gevoyagieret.
der teufel hol euch, ohn ein n
herr Hans, weil ihr uns all vexieret.

Wer teutsch ist, der red auch gut teutsch,
wie der Welsch will gut welsch parlieren:
zu fuß geh, wer ohn pferd und gutsch,
und wer ein narr, kan nicht vil lehren.
so sprechet nu ein urtheil aus,
und mäniglich mag es wol hören,
gleich ist ein halbwelschteutscher has
den angestrichnen kranken huren.

Und gleich wie der ein schwein, gans, kalb,
der gut und bösen wein vermischet,
so dem gehört ein narrenkolb,
der teutsch und welsch zusammenwaschet;

---

122 hasenkopf, Windbeutel, Hasenfuß. — 126 gecken, sich närrisch betragen. — 129 gesell ohne g, Esel. — 135 fg. Hase.

ſein hirn und red ſeind gelb, weiß, ſchwarz,
grün, rot und blau, ein ſchneiderküſſen,
ein alter ſchurz, ein lahmer ſcherz
und ganz unwürdig mehrer boſſen.

Kom, ſchenkend das glas wider ein,
uns des luſts wider zu begaben,
daß drinkend, ſingend, redend rein,
wir uns und ander auch erlaben.
doch drink wer will; ich hab zu vil;
wer will mag danzen, drinken, ſpringen,
frei bleibet jedem alles ſpil,
und wer will mag nu mit mir ſingen.

Friſch auf, friſch auf, ſeid wol zu mut!
herum das gläslein bald muß fahren:
bös iſt das wetter, der wein gut,
und ihrer keines nu zu ſparen.
der wein ſparet zwar die witz
mit nichten,
weil er mit zu ſtarker hitz
drücknet unſer dichten.

Ich weiß zwar wol noch wa ich bin,
darf aber wol für etlich ſchwören,
daß ſie ſehr gern ihr herz und ſin
all tag verhauſen und verzehren.
bleibt ihr verſtand ohn wein
dahinden
könden ſie als ſtock und ſtein
drinkend ihn nicht finden.

Sih da, wie weis der dominus
ſich under uns alhie erzeiget!
er beiß mir doch auf diſe nuß!
ſprach Fratz, mit drinken nicht geſchweiget.
und profecto ich will nu
ſelbs reimen,
beſſer dan ihr, ja dan du,
und das loch verleimen.

---

175 könden, können.

Ich hab die länder diser welt
schon vil jahr her gedurchmarschieret,
und hab auch per dio vil mehr geld,
dan all ihr Welsche, verspendieret;
kan ich aber nicht vil welsch
parlieren,
so kan ich doch, gar nicht falsch,
meinen becher leeren.

Ihr herren, ich brauch keine list,
ich drink und hab nichts zu bedenken;
zu drinken ist all mein lust,
es gilt, und solt mir keiner danken.
wil dan eurer keiner mir
antworten,
sollet ihr auch, bis ich mehr
euch hofiere, warten.

Wie oft hab ich mit einem wort
verjaget manche dolle katzen?
wie oft hab ich mit meinem schwert
zerhacket manchen dollen kauzen?
dise faust hat so vil blut
vergossen,
daß ohn blut kein stein, baum, blat,
keine wäld, feld, gassen.

So bin ich auch oft auf dem meer
schier in der sonnen selbs ersoffen:
daher ich auch schwarz als ein mohr
hat mit der Venus oft zu schaffen:
und durch manchen heißen schmatz
verliebet
hat der Proserpina schmotz
oft mein herz erlabet.

Was hat sie unter ihrem belz,
daß sie sich ließ so gern aufschürzen?
ich weiß nicht was für Plutons bolz,
der pflag gar teufelisch zu scherzen.

---

212 **hat**, hatte. — 215 **schmotz**, (Fett) Fülle der Gestalt.

ha! er ist ein arger fuchs
ohn zweifel,
er ist alles übels dux
und ein rechter teufel.

Er hat zwei hörner als ein ochs
und seine seufzen seind feurflammen,
dem dunder gleich ist seine vox,
weil er von aller strahlen stammen:
seine augen, wan es nox
klar brennen:
ist es tag, so ist er mox
finsternus zu nennen.

Die strix verehrte mir die büchs,
dabei mein herz an sie gedenket,
dieweil zuvor die hübsche phryx
dieselbig ihr aus lieb geschenket:
wie er, hab ich mit ihr füchs
gejaget,
war es regen oder nix
hab ich es gewaget.

Gleichwie ein doppelt klare fax
die anblick ihrer augen leuchten:
vor ihrem man ein Türk, ein Thrax
muß zittern, stinken und bald beichten:
ihre magd, die wie ein dachs
sich bucket,
war ursach, daß sich pax
zwischen uns oft ducket.

Wer ist begirig ihres specks,
dem will ich bald ein bißlein schneiden:
sehr groß ist ihrer grillen grex,
die kont ich lieber, dan euch, leiden:
dan ich mag nicht euers dr . . .
vergessen:
drink, da drink, das ist das lex,
welcher nicht will essen.

Für meine witz ist hie kein lux,
für mein gesicht kein liecht zu sehen;
für meine hand kein kelch, kein crux
für meine füß kein stand zu stehen.
ho! wer hat mich bei dem haar
geraufet?
mord, raub! raub, mord! o gefahr
alles rund umlaufet.

Ach wie kam ich in dises schif?
es grauset mir, ich kan nicht schwimmen.
hilf, hilf! ein seil, stoß oder grif;
ach weh! nu hab ich auch das grimmen.
alles leider ist umsunst!
wir sinken.
was? ja wol in diser brunst
brennen wir und stinken.

Ho! helfet! reichet das geschirr!
es ist umsunst! es ist geschehen!
ich bin ganz naß! ; ich bin ganz dürr,
stum, lahm, kan ich nichts hören, sehen.
ach die hagelstein, bliz, strahl
und dunder,
kommend auf mich auf einmal,
schlagen mich hinunder.

Wa ist mein fuß, wa meine stirn?
oh, mein kopf walzet auf der erden!
halt! ich verlier sunst all mein hirn.
was wird doch endlich aus mir werden?
ist keine hilf in dieser not
zu haben?
got erbarm es! ich bin tod
und auch schon begraben.

Der volle narr, der wüste fratz
so voll besoffen als geschossen,
hat als ein stinkend nasser ratz
sein abenteuer nu beschlossen.
und zu gedächtnus seiner that
soll er hie seine grabschrift sehen,

wan von dem rausch der grob unflat
soll wider wachend auferstehen:

Fratz liget under dieser bank,
an leib und seel sehr wüst besudelt,
der mancherlei gedrank, gestank
und sprach vermischet und verhudelt.
Ach leser, wünsch, daß ihm, dir, mir
got das gedeihen wolle geben,
daß unser jeder, nach gebühr,
mög besser reden, drinken, leben.

82.

Von Pfalzgraven Carl-Ludwigen
und seiner fräulein schwester
Princessin Elizabeth.

Hat schon des himmels hohe gunst
der Musen kunst auf mich geregnet,
und durch ein süß fruchtreiche brunst
mein haupt und hand also gesegnet,
Daß ihre stete fruchtbarkeit
ein löbliche fürwitzigkeit,
wie werte männer mich beschreien,
kont und solt billich hoch erfreuen:
Die weil in ein und andrer sprach,
wie sie villeicht befunden haben,
ich seinem wolgefallen nach
mit früchten jemand kont erlaben:

So findet sich in meiner brust
doch gar kein lust, mit frechen händen

2, 542. Oden, 4, 1. Karl Ludwig, Sohn Friedrich's V. von der Pfalz geboren am 22. December 1617, in Holland erzogen, lebte meistens in England, erst 1650 wieder Kurfürst, starb am 28. August 1680. Vgl. Häusser, Geschichte der Pfalz, 2, 529—688. Elisabeth, geboren am 26. December 1618, starb als Aebtissin von Herford am 8. Februar 1680.

ein unverdiente frucht, noch blust
unwerten gästen anzuwenden:
Ich will nicht, ja ich kann auch nicht
durch ein ungründliches gedicht
die laster der gotlosen reichen
mit tugendfarben überstreichen;
auch keinem stinkend hübschen grab
will ich ein süßes opfer bringen,
noch um ein fliegend leichte gab
ein liegendschweres lob hersingen.

Doch wie ich fälschlich keinem stand
und keinem land will lob bezeugen,
also wär es mir eine schand,
wan ich von euch solt allzeit schweigen;
Von euch, als deren wahres lob
vor langem schon mit klarer prob
ich solt, wie euch mein herz geehret,
auch haben durch die welt vermehret.
Ja billich solt mein geist mit fleiß
die wunder, die man in euch blühen
kan sehen, durch warhaften preis
der welt zu schauen, sich bemühen.

O großer prinz, wan ich betracht
der tugend pracht, die euch hell schmücket
in euers unglücks finstern nacht,
befind ich doppelt mich entglücket.
Dan kont es immer möglich sein,
wan auch mit höchster kunst, witz, pein
die höchste götter zu verpflichten,
Apollon selbs mein lied solt dichten,
Daß euer wert auch eure feind
nicht treflicher erachten solten?
daß euer leben eure freind
nicht lieblicher bekennen wolten?

Was dan erfordert die gebühr,
princessin, hier von euch zu singen?

15 blust, Blüte. — 24 liegen, lügen. — 26 will lieb und lob, B; vielleicht zu lesen: und land will lieb und lob bezeugen. — 36 schauen, darlegen, zur Schau bringen. — 40 entglücken, betrüben. — 50 hie], hir B.

soll euers leibs wolstand und zier
wie erstlich ihr, auch ich fürbringen?
Doch leib und geist, ganz götlich gleich,
seind beed so unvergleichlich reich,
daß ich von beeden vil zu sagen,
weil vil nicht gnug, mich kaum darf wagen.
Von beeden singen wolt ich gern,
doch könt ich, solt ich beede preisen,
für die sonn selbs nur einen stern,
und für das meer ein tröpflein weisen.

Wer nicht weiß, daß ihr beed ein schoß
seid mangellos von einem stammen
an altgekrönter Tugend groß,
der weiß kaum seinen eignen namen.
Zwar seind die, welche schon sehr weit
allein aus freiheit alter zeit
vor euch der chronik eingeschriben,
weit nach euch an verdienst gebliben.
Wer auch will wissen stuck von stuck
was ihre tugenden gewesen,
der mag sie, als in einem druck,
in euch ausführlich überlesen.

Die ehr, geborget, ist so schlecht,
daß sie nicht recht die kinder zieret;
und ist ein herr, der lastern knecht,
sehr torecht, der damit prachtieret.
An euers wandels neuer lehr,
zwar euers alten stammes ehr
vermehrend, kan man nichts ereugen,
dan was recht löblich euer eigen.
Also die stern, die von dem schein
der sonnen ihren schein bereichen,
die müssen auch all ihr allein
an wahrer klarer reichtum weichen.

Wer dan auf euers lobs botschaft
(die ihre kraft sunst gehend stärket,

---

51 **wolstand**, Anstand, Anmuth. — 61 **schoß**, Sproße, Sprößling. — 79 **ereugen**, vor Augen bringen, zeigen. — 84 **reichtum**, fem. Vgl. 62, 45. — 86 fama crescit eundo.

doch von euch beeden mangelhaft)
auf euer thun und lassen merket;
Der kan mit leicht und schwerem mut
bald eurer feinden arge wut
und der welt unverstand auch sehen
und muß, unwürsch, darauf gestehen:
Daß nichts, dan die unbillichkeit
darf euer erbland von euch halten,
und daß, nach der gerechtigkeit,
die ganze welt euch zu verwalten.

Befinden würd er mit wollust
und mit unlust, so spat zu finden,
wie euer haupt und eure brust
kan alles unglück überwinden.
Dan euers lebens reicher thron,
und eurer selen gleicher ton,
der tugend einiges exempel
der göttin Panareten tempel:
In euch des himmels hand ganz frei
kont und wolt des leibs und der seelen
gleichlose gaben, ganz getreu,
zu trutz dem unglück, recht vermählen.

Daß aber euch des höchsten hand
noch euer land nicht widergeben,
sondern will, euch in fremdem land
noch länger übend, lassen leben:
Da mag auch euer feind voll stolz
und forcht, wan an dem grünen holz
er dises sihet, wol zusehen,
was ihm, dem dürren, mag geschehen.
So löblich ist es, gut und geld
und herrlichkeit gar zu verachten,
als schändlich, es für got, der welt
hochheit unbillich nachzutrachten.

Durch gold und gut der gröste theil
träg, üppig, geil, den lust nur wetzet

92 unwürsch, unwillig. — 96 zu ergänzen: ist, zusteht. — 104 Panarete, Alltugend.

und damit sein und andrer heil,
gern oder ungern, frech verletzet:
Und ob euch wol an geld und gold
nicht manglet, hat der tugend sold
euch doch vil köstlicher bereichet,
daß keinem schatz der eure weichet.
Der tugend dienend lebet ihr
mit frölich fridlichem gewissen,
weil euers feinds herz für und für
wird von den Furien zerrissen.

O schwere that! o werter fleiß!
so geistlich, weis und kühn zu kämpfen
und mit gleichlosem sig und preis
lust und anmutungen zu dämpfen!
O schöne kunst! o reiche zier!
des lebens seltsame carrier
durch so viel beizungen zu wenden,
ohn fall, ohn fehl recht zu vollenden!
Dan wer ohn reichtum, geld und fug,
den kan man nicht schuldlos gestehen;
sondern nur den, der zwar reich gnug,
und doch nichts unrechts will begehen.

Vil theurer ist ein edler stein
artlich und rein in gold versetzet,
weil sein, sunst kaum kraftreicher, schein
oft mehr dan seine kraft ergetzet:
Und wan ein könig oder gast
in seinem statlichen pallast
hof haltet oder sunst einkehret,
vermeinet man ihn mehr geehret:
Also erscheinet der gewalt
des geists, der euern leib regieret,
wan man desselbigen gestalt
und mayestet zu herzen führet.

---

131 weil, während. — 134 geistlich, geistig. — 138 carrier, carrière, Lauf. — 141 fug, fügliches Betragen, Sitte. — 152 ihn, den Palast. — 153 gewalt, masc.

Ihr beed von zarter kindheit an
seid auf die bahn der tugend kommen,
die euch dan, auf des unglücks plan
zu streiten, alsbald angenommen:
Und ihr gestreng und edle zucht
hat euch für nahrung ihre frucht,
davon unsterblich man zu leben,
zu leben ihr selbs gleich, gegeben:
Da man dan eure frucht und blum
vollkommen sah in euerm glänzen,
und daß der geist der seinen ruhm
und nicht das alter kan ergänzen.

Der künsten heimlichen genuß
in finsternus und müh verstecket,
hat ihres geists sonn ohn verdruß
euch unverhinderlich entdecket:
Und euch hat euers fleißes spur
der heimlichkeiten der natur
die jemal würdiglich vermehret
gewehret bald, und ganz erkläret:
So daß wer torecht finden wolt,
was doch an element und jahren
nicht gründlich euch bekant sein solt,
der must ein neue welt erfahren.

Daher macht der weisheit gesatz
und künsten schatz, um müh ertauschet,
daß eure meinung und fürsatz
als ein fluß lieblich herfür rauschet:
Und die scharfsehend bleiche schlang,
die, deren frembdes gut macht bang,
und ob des nächsten freud geschwindet,
ab eurer tugend schier verblindet:
Und ihr allschmähend falscher mund,
der wider alle wolfahrt brummet,
euch sehend beed vollkommen rund
bald wider willen gar verstummet.

185 der Neid. — 186 deren, der. — 191 rund, von allen Seiten vollendet.

So groß ist euers lobs anzahl,
daß auf einmal es nicht zu zählen;
auch arm werd ich bald in der wahl,
weil ich nicht weiß, was zu erzählen:
Daher, weil ihr beed gänzlich gleich,
und wie Phöbus und Pallas, reich
an herrlichen leibs- und geistsgaben,
die darbende welt kont erlaben,
So wird die welt auch mein gesang
ganz wahr zu sein allzeit bezeugen,
und daß, wär es auch noch so lang,
es doch das mehrest must verschweigen.

Wan man auch noch für recht unrecht
und schlim für schlecht stets muß aussprechen,
so lasset mich numehr mit recht
mein wahres lied hiemit abbrechen:
Und solt schon auch des höchsten macht
des Teutschlands ungestüme nacht
durch seine gnad noch nicht verjagen,
und wir nicht singen, sondern klagen:
Hab ich von euch doch dise prob,
daß ihr beed vil mehr ein verlangen
und den gebrauch, ein wertes lob
mehr zu verdienen, dan empfangen.

83.

Elizabeth Amelia Landgrävin zu Hessen.

Die erste strophe.

Allein allherrlich, stark und groß,
allein alltrutzend, sorgenlos,

---

200 kont, könntet. — 204 must, müßte. — 206 schlecht, schlicht, einfach.

2, 549. Oden, 4, 2. Elisabeth Amelia, Tochter des Grafen Philipp Ludwig von Hanau, geboren am 29. Januar 1602, vermählt am 21. November 1619 mit Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel (geboren am 13. Februar 1602, succedirt 1627, starb am 21. September 1637), Mutter von zwölf Kindern, starb am 8. August 1651. Das Gedicht fällt um 1638, als Bernhard von Weimar daran dachte, sich mit Elisabeth Amelia zu verheirathen. Vgl. Nr. 126.

und daher einiglich geehret;
Allein allmächtig und allreich,
dem höchsten Jupitern selbs gleich
und daher billich höchst vermehret;
Ja dreimal selig ist allein
der, dem des golds siegreicher schein
das haupt und auch die faust stets zieret;
Als der in leibs und geists wollust
nach dem gesatz, in seiner brust
allein geschriben, wol regieret.
Er ist ja selbs auf erden got,
er kan dem höchsten got gleich leben,
und auch das leben und den tod,
wem er will, nemen oder geben.

Die erste antistrophe.

Wie sich der tag, wie sich die nacht
mit unterschidlich schönem pracht
und uns mit wunder kan erfüllen;
Wie sich der klare sonnenglanz,
wie sich der mon, dan halb, dan ganz,
ausbreiten oder kan verhüllen;
Wie sich der größern liechtern gang,
wie des gesternten himmels schwang
gewiß und ordenlich bewegen;
Wie sich sturm, dunder, stral und bliz,
wind, regen, schnee, frost oder hiz
erheben stark und schwach sich legen:
Wie die luft voll unruh und ruh,
und was sunst über uns zu sehen,
da seh zwar Jupiter wol zu,
uns soll, was ob uns, nicht angehen.

Der erste epod.

Was aber immer schön und gut
kan in dem wasser und auf erden
erfunden und erhalten werden,
das größet mehr und mehr unsers monarchen mut:
und was an silber, gold und steinen kan ertragen
des erdreichs dick fruchtreicher bauch,

das alles billich muß behagen
nur seinem wollust und gebrauch.
mit dem gewülk und was mehr oben
muß Jupiter vernüget sein:
was sunst in dieser welt, ist, monarch, allein dein,
hie bist du, und nicht er, zu dienen und zu loben.

Die ander strophe.

Auf solche süß und falsche weis,
mit solchem faul und schönem preis
fand sich zu Babylon betrogen
Der monarch, den in böser nacht
die hand durch die schrift von dem pracht
zu seinem schnellen tod gezogen.
Auf gleiche weis auch werden noch
bethöret die, von deren joch
ihr volk sich schwüriglich entziehet
Und deren eilend böser tag
nicht des volks fluch, noch himmels plag,
noch der tyrannen tod entfliehet:
Indem sie mit der armen blut
sich mästend, nichts zu herzen führen,
und weil sie ihre lust und wut
erfüllen, leib und seel verlieren.

Die ander antistrophe.

Dergleichen schmeichlern list und kunst,
dergleichen hochfart, dampf und dunst
kan weder binden noch verblinden,
Landgrävin, euer weise seel,
die, pur und frei von allem fehl,
kan aller dingen grund wol finden.
Dan euch uns aus des himmels saal
der höchst, sein kirchlein noch einmal
zu trösten, gnädiglich geschicket:
Daher dan eurer weisheit saft
und eurer tugend starke kraft
des höchsten volk also erquicket,
Daß, wie groß noch der feinden truz,
wie schwer auch noch des Teutschlands plagen,

so kan doch under euerm schutz
das fromme häuflein nicht verzagen.

Der ander epod.

Auch alsbald aus des himmels schatz
ihr kommen, die welt zu bereichen,
sah man ein jedes herz euch weichen:
jedoch der große held mit götlichem fürsatz
sein fürstliches geschlecht für abgang zu erhalten,
erwählet euch, so schön als weis,
mit ihm die herschung zu verwalten,
auf zuvor nicht erhörte weis;
und wan das land ihn solt verlieren,
mit euerm götlichen verstand,
mit forchtlos großem mut und heldengleicher hand,
mit kriegs und fridensrecht dasselbig zu regieren.

Die dritte strophe.

Als aller schönheit schönste blum,
als aller tugend wahrer ruhm
o fürstin durch die welt vermehret,
Verschmähet doch nicht mein gedicht,
wan es mit eigner kunst schon nicht,
sondern mit euerm wert sich ehret.
Des leibs lieblöliche gestalt,
des schönen angesichts gewalt
kan ich hochschätzend wol betrachten:
Jedoch des himmels meisterstuck,
der seelen seligreichen schmuck
pfleg ich vil köstlicher zu achten:
Bekennen will ich allzeit gern,
daß torecht der und gar vermessen,
der einen oder andern stern
zu loben, darf die sonn vergessen.

Die dritte antistrophe.

Die perlein, die rein, rund und groß
aus des ostmeers schatzreichem schoß
erworben durch die wasserwogen;
Wie auch die pure demantstein

seind edlen steinen, die gemein
an wert, wie billich, vorgezogen:
Also mehr dan ein schönes haar
und mehr dan augen leuchtend klar
und rosenreiche lefz und wangen,
Vermag der tugend frischer kranz,
vermag der weisheit scharfer glanz
mein herz zu trösten und zu fangen:
Und welcher schöne demant soll
nicht allzeit eurer gotsforcht weichen?
und welche perlein kan man wol
mit eurer weisheit schatz vergleichen?

Der dritte epod.

Nu diser reichtum überfluß,
die euern leib und geist besitzet
und euer land und leut beschützet,
ist unsrer freiheit trost, der tyrannei verdruß.
und wan der warheit ja zu dienen ich verbunden,
so sing ich frei, daß in der welt
euch keine fürstin gleich erfunden,
ja keine göttin, fürst, noch held.
noch held? ja! man muß ja gestehen,
daß Semiramis, frei von schand,
und eine königin, sigreich, von Engelland
euch an der zeit zwar vor, doch an verdienst nachgehen.

Die vierte strophe.

Sunst ist das weibliche geschlecht
die nadel und haushaltung recht
zu brauchen billich stets geflissen;
Das aber war für euch nicht gnug,
dan euch got (euch schön, gut und klug
formierend) alles gab zu wissen.
Zugleich in kriegs und fridenszeit,
des rechtens zank, des glaubens streit
zu richten recht und recht zu schlichten;
Des feinds anschläg, der bösen rat
mit weisem fund und schneller that
vorkommen, strafen und vernichten;

121 **reichtum**, fem. Vgl. 62, 45.

In mancher sprach mit kunst und lehr
wol reden, lesen, hören, schreiben
ist, fürstin, euer lob und ehr,
die nach euch stets frisch blühend bleiben.

Die vierte antistrophe.

Frisch blühet ja in ewigkeit
der tugend lob und herrlichkeit,
indem die blumen dahin fallen;
Zwar eurer schönheit zier und zucht,
zwar eurer weisheit schatz und frucht
seind aller götter wolgefallen.
Wan immer euer nam genant,
so ist der weiten welt bekant,
daß euer glori unvermehrlich,
Daß euers leibs bewehrter preis,
daß eurer seelen steter fleiß
seind übermenschlich, unaufhörlich:
Dan beed so unaussprechlich reich,
daß sie den umkreis zu regieren
sie einen helden und zugleich
auch eine göttin gnug zu zieren.

Der vierte epod.

Ach, wie vil, wie vil ich auch sing,
find ich noch übrig, wert zu singen,
und darf doch solches nicht fürbringen,
weil aller menschen lob für euch vil zu gering:
ihr kont, sigreich, den feind und euch selbs überwinden,
und kan man keine reu noch buß
bei euch erforschen noch erfinden,
stets frei von eitelkeit und muß.
wolan, so will ich hiemit schweigen
und (wendend mein lied anderwerts
als hiezu gar zu schlecht) euch mein treureiches herz
und euer höchstes wort stillschweigend mehr bezeugen.

---

169 **kont**, konntet. — 172 **muß**, Muße, Müßigkeit.

84.

An Tobias von Ponica von Elstra,

des gleichlosen teutschen helbens Bernhards, herzogen zu Sachsen Geheimen Rat.

Warum, ihr herren diser welt
seid ihr den lastern so ergeben?
wird euch ohn tugend euer geld,
nachdem ihr tot, wider beleben?
Euch mag villeicht ein lüginmund
um ein erbetteltes almosen
mit liederlichem lied, ohn grund,
ohn leben und geschmack, liebkosen:
Doch kan ihr lied, wie eure ehr,
die zugleich kriechend auf der erden
seind allen ehrliebhabern schwer
(recht euerm taback gleich) nicht mehr
dan rauch, gestank und aschen werden.

Ich, den des himmels gütigkeit
mit einem solchen geist ergetzet,
der rühmlich in die ewigkeit
bald einen werten namen setzet,
Kan leider! jetz in dem Teutschland
sehr wenig nach lob strebend finden,
weil vil sich lassen (pfui der schand!)
durch lust, forcht oder geiz verblinden.
Darum auch die, so wider recht
stark oder faul endlich verderben
und der wut oder trägheit knecht,
unmenschlich, teufelisch, torecht,
den thieren gleich, ohn namen sterben.

Dan es nu recht, daß die person,
die in der that ihr wert erwiesen,
und die schon hat der tugend kron,
weltkundig werd und hoch gepriesen.

2, 555. Oden, 4, 3. Auch das Gedicht fällt in die Zeit der weitgreifenden Plane Bernhard's von Weimar. Tobias Ponikau von Elstra auf Rabenau starb 1641. — 28 ihr wert, n., ihren Werth.

Warum dan, mein freind, der du dir
laßt meine vers sehr wol gefallen,
laß ich nach schuldiger gebühr
von dir nicht mein gesang erschallen?
Wär mein undankbare trägheit
nicht billich von dir anzuklagen,
wan ich nicht solt mit der warheit
für der welt, deines lobs klarheit
zu singen, mich gebürlich wagen?

Die neun göttinnen, deren lehr
belohnet uns mit grünen kränzen,
rein zu erhalten ihre ehr
seind nicht wie huren, die fuchsschwänzen;
Doch seind sie auch so gar stolz nicht,
wie jetz gemeinglich die jungfrauen,
die mit gefälschtem angesicht
mit saur gerünzelten augbrauen,
Mit einem kalten affenblick,
mit schimpflich lächlendem angaffen
ein herz, das schon in ihrem strick
sie ehret als sein bestes glück
und liebend lobet, schnell abschaffen.

Die tugend, als die beste frucht,
die man in ihrer schul erfasset,
gebeut uns aller laster flucht
und daß der undank werd gehasset:
Und ein lehrreiches lobgesang,
mit müh und zier recht ausgesetzet,
ab dessen frölich frischem klang
der götter herz sich selbs ergetzet,
Ist der dank für die, so mit gunst
gern der poeten lieb verbinden,
und lobet sie mit solcher kunst
daß sich die zeit bemüht umsunst,
ihr stetes lob zu überwinden.

Nu dir versprich ich und gelob
(will dir es auch steif ferners halten),

---

54 ihrer, der Musen.

daß deiner tugend ruhm und lob
soll weder sterben, noch veralten;
Dan ich will sie so tief und klar
der ewigkeit portal einetzen,
daß das allfressend starke jahr
sie nicht soll ändern noch verletzen:
Ich will mit so getreuem mund
(wan ja die Musen nicht betriegen)
dein leben machen also kund,
daß man sich darab alle stund
soll, wie du dich ab mir, vernügen.

Gleichwie man in der finstern nacht
das firmament voll stern kan sehen:
so sihet man der tugend pracht
frisch blühend nur auf dir bestehen.
Du bist recht den halbgöttern gleich,
vor alter zeit so hoch geehret,
und Amor wie Mars hat sein reich
durch dein gesicht und herz vermehret:
Zierd, höflichkeit, verstand, wolstand,
die haben deine seel ganz innen,
daß leichtlich du in allem land
kanst mit dem mund und mit der hand
der menschen herzen bald gewinnen.

Ja das gestirn, durch dessen reis
die welt ihr täglich lasset zünden,
sicht alles zwar in dem umkreis,
kan aber niemand dir gleich finden:
Dein glaub, treu und beständigkeit
seind an purheit nicht zu vergleichen,
wie dan auch deine dapferkeit
darf keines heldens kühnheit weichen:
Und deines frülings süße blust
so lieblich riechet schon auf erden,
daß das Teutschland in seiner brust
mit wunder und mit großem lust
spricht, daß dein herbst muß fruchtreich werden.

100 blust, Blüte.

Doch wie vil früchten hat es schon
von deiner dapfern faust empfangen?
sicht man nicht einen baum mit wohn
zumal voll blust und früchten hangen?
Also bist du; dir ist nicht gnug
persönlich einen hof zu zieren,
beredt, erfahren, emsig, klug
in vilen sprachen zu studieren:
Sondern du zeuchst herzhaft hinaus,
kühn in dem läger einzukehren,
vil lieber dan in einem haus,
da du dan deine feind mit graus,
was du erlernet, bald kanst lehren.

Ein schlechtes und verzagtes herz
entsetzet sich ab den gefahren,
und seine forcht, die selbs ein schmerz,
kan es nicht sicher gnug bewahren:
Ja ist es nicht ein große schmach,
daß die, die nur zu sterben leben,
so faul von leib, von mut so schwach,
sich darfen nicht dem krieg ergeben?
Sehr elend ist der durch kleinmut
muß krank auf seinem bet lang zagen,
und selig ist der, so sein blut,
sein leben, seine ruh, sein gut,
für gottes ehr, in wind darf schlagen.

Also thust du. Die weite welt
wird solches nimmermehr verschweigen,
und in dem Teutschland manches feld
wird solches allzeit gern bezeugen:
Jedoch wan ich mit höherm ton
einmal sing von dem potentaten,
der dein, gleich wie auch du sein, wohn,
wan ich erkling laut seine thaten,
Alsdan soll dein und andrer preis,
die ihm wol dienen, klar erschallen;

---

125 **darfen**, dürfen, wagen.

entzwischen laß nach deiner weis
dir, Ponica, den schlechten fleiß,
den mein herz reich macht, nicht misfallen.

85.

An H. Oliver Fleming, Rittern,

Kön. Mayt. Gesandten ꝛc.

Wider willen und gewissen,
eben so torecht als alt,
ich mich noch zu hof aufhalt,
andern dienend so geflissen,
daß mir nicht ein stündlein frei,
got und mir selbs recht zu leben,
da doch mir für meine treu,
müh und sorg kaum dank gegeben:
und zwar billich; dan wer gern
seinen tag bei hof wil enden,
der hat weder heil noch stern
seinen lauf wol zu vollenden.

Ich sih ja, noch nicht verblindet,
daß die tugend gar umsunst,
daß allein die bosheit gunst,
lieb und vortheil bei hof findet.
dise marbrine palläst,
underproppet mit albaster,
halten in sich manches nest
für verruchte lust und laster:
under seiden, silber, gold,
damit sich der hof bedecket,
als in seiner lastern sold,
nichts dan übels sich verstecket.

Lang zu hof muß der nicht bleiben,
welcher redlich bleiben will:

---

141 entzwischen, 95, 421.
2, 560. Oben, 4, 4.

welcher, eingezogen, still,
nicht will narrenbossen treiben;
welcher nicht sein haupt und knüe
kan für jedem Haman biegen,
welcher nicht kan spat und frü
gleißnen, liegen und betriegen:
kürzlich: welcher gut und from
will das übel übel nennen
und nicht will, blind, taub und stum,
alles bös für gut erkennen.

Darf ich andern wol anzeigen
des hofmans religion,
und für welcher gotheit thron
sich die höflingherzen neigen?
reichtum, ehrgeiz und wollust,
deren erste drei buchstaben
merklich, seind in ihrer brust
als gotheiten tief gegraben:
alles lebens seligkeit,
glauben sie, sei hier auf erden,
die in des hofs herrlichkeit
wohnend, muß gefunden werden.

Warlich bei hof seind sehr wenig,
die in bösem überfluß
und in kützelndem verdruß
über ihre lüste könig:
und die fürsten mehrer theils,
folgend ihrem schnöden willen,
der ein werkzeug des unheils
ihren lust mit lastern füllen:
und dan der hofleuten wohn,
affen gleich, ist mit cramanzen
nach so hipscher herren ton
stets zu singen und zu danzen.

Daher täglich mehr bethöret
narren, ohn verstand, witz, ruh,

29 knüe, Knie. — 32 liegen, lügen. — 42 rew, Reue. — 58 cramanzen (von grand merci), leere Höflichkeiten.

danzen sie dem teufel zu,
wan ihr danz nicht wird verstöret:
ja sie danzen so lang fort,
bis sie in die grub gestürzet,
wa nicht ihren danz ein wort,
sie abrufend, schnell verkürzet;
wa sie nicht schuld, schmach, spot, schand
oder krankheit davon reißet,
oder der ungnaden hand
wegen eines strohs zerschmeißet.

Doch wan einer, hoch ankommen,
über andre herschen kan,
so will er stracks sein der hahn,
wan schon andre um ihn brummen:
wird ihm schon der ganz hof feind,
will er doch den hof ganz zwingen;
basen, vetter, esel, freind,
dieb und kuppler hoch anbringen:
bis daß des hofs unbestand
ihm erwecket einen dunder,
der durch des volks schwere hand
stürzet endlich ihn herunder.

Stürzet! ja, eh er gedenket,
wird er schnell mit höchstem spot
weggeraufet zu dem tod
oder Haman gleich gehenket:
da ihn dan des pöfels rach,
welches sterbend ihn verfluchet,
lehret spat mit schimpf und schmach,
was er torecht lang gesuchet.
dan gewißlich, wer zu hoch
steiget, der muß endlich fallen,
daher dan kan das hofjoch
keinem weisen lang gefallen.

Der mag spilen, singen, lachen
mit des schönen tags anfang,

---

72 stroh, ein Nichts. — zerschmeißet, zerschlägt, zerschmettert. — 82 dunder, Donner, Ungewitter. — 89 pöfel, n., Pöbel, Volk. — 90 sterbend ihn, ihn im Sterben.

den der sonnen nidergang
kürzlich kan verzweiflen machen:
und daher ist jener weis,
der stets bleibet auf der erden
und der, haltend maß und weis,
weder groß noch reich will werden.
wie vil doch zu unsrer zeit
sah ich trotzige Sejanen,
deren werk uns nah und weit
billich von dem hof abmahnen.

Flemming, du bist so erfahren,
so verständig, weis und klug,
daß ich mehr mit gutem fug
dir zu sagen, wol mag sparen:
alle höf, ja alle welt
hast du fleißig durchgezogen,
und würd der Ithakisch held
leichtlicher, dan du, betrogen.
was vil nationen dich
hören ihre sprachen reden,
will bald ihrer jede sich,
daß du ihr landkind, bereden.

Daher hast du auch befunden,
daß dir deine höflichkeit,
sprachen und erfahrenheit
deinen könig selbs verbunden,
welcher dich dan hin und her
als gesandten ausgeschicket,
doch zu seiner schlechten ehr
mehr entglücket, dan beglücket;
zwar mag er zu seiner zeit
alles wider zurecht bringen;
auch kan mit der tugend beut,
welche dein, dir nicht mislingen.

100 kürzlich, binnen kurzer Frist, bald. — 106 Sejan, Rath des Tiberius, Minister. — 114 durchgezogen, durchreiset. — 115 Odysseus. — 117 was vil, wie viel immer. — 120 landkind, Landsmann. — 130 zurecht bringen, ausgleichen, gut machen. — 131 beut, Beute, Erwerbung, Gewinn.

Der, wie du weis, kan ihm schmiden
allenthalb sein eigen glück;
keines fürsten saurer blick
hindert seines herzens friden:
ja dein redliches gesicht,
welches deinen mut bezeuget,
daß von dir wahr mein bericht
keinem weisen man verschweiget;
und weil du der tugend hold,
männiglich dich billich liebet;
dan die lieb ist dessen sold,
der stets wol zu thun sich übet.

Was ich schreib von dem hofleben,
ist dir mehr, dan mir, bewust:
du weißt, ob es mehr unlust
oder wollust uns kan geben:
jedoch welcher weis, wie du,
kan aus bösem gutes ziehen
und, o wunder! der unruh,
ruhig innerlich, entfliehen;
aber durch der lastern heer
wie vil sehen wir hinsterben!
und in des hofs wildem meer
wie vil sehen wir verderben!

Zwar ist dem meer, wan es tobet
oder ruhet, der hof gleich,
darauf fahret arm und reich,
der uns schändet, der uns lobet;
wie das meer ganz ungestüm,
daß die schif oft untergehen:
also kan zu hof der grim
eines fürsten ärger wehen;
auf dem meer man seine fahrt
nach der sternen lauf regieret,
zu hof der Sirenen art
auf die felsen uns verführet.

---

133 der, wer so weise ist, wie du, kann sich. — 140 gibt jedem weisen Manne zu erkennen. — 143 sold, Lohn. — 144 wol zu thun, recht zu thun

Doch der felsen, der Sirenen
und der wellen pracht und macht,
auch der nebeln dicke nacht
(die gemeinglich allen denen,
welche nicht fürsichtig seind,
den weg weisen zu dem leiden)
weil sie dein und du ihr feind,
kanst du, Tiphis gleich, vermeiden;
dan du weißt, wie sich sehr schnell
glück und lieb zu hof verkehret,
daß der tag, schön, heiter, hell,
kaum ohn sturm bis abend wehret.

Dises lied nun zu beschließen
von des hofs süßbittern speis,
so laß, ich bit, dise weis
dich, herr Flemming, nicht verdrießen.
daß mit deines namens ehr
meinen namen zu beschönen
ich (hofvogel) auch begehr,
federn von dir zu entlehnen;
weil wir beed von got die gnad,
daß der hof uns nicht umtreibet.
selig, der bei dem hofrad
aufrecht und beständig bleibet!

86.

An Heinrich Bilderbecken.

Ich halt mit dir, mein werter freind,
daß all der tugend stolze feind
nicht edel, noch lobwürdig seind.

Die erste strophe.

Wiewol schon schier fünf dutzet jahr
mein haar mit silberfarb bestrichen,

---

176 Tiphis, Steuermann der Argonauten. — 189 zu ergänzen: haben. — 191 hofrad, wie Glücksrad, Tretmühle.

2, 566. Oden, 4, 5: An meinen alten und wehrten freind Heinrich Bilderbecken, General Stadischen (der Generalstaaten) Abgesanten in Teutschland. Das Gedicht fällt nach V. 1 und 2 um 1643.

darunder manche todsgefahr
ich, in des höchsten gleit, entwichen;
Daß also ich der alten sag,
die, lobend was sie jung gesehen,
die jugend diser zeit stets schmähen,
beifallen möcht mit gleicher klag:
Bin ich doch weder so verdrüßlich,
noch so verdrossen und unhold,
daß, wan die jugend nicht stets gold
kan spinnen, ich sie schelt ganz mislich.

Die erste antistrophe.

Wiewol der welt das strack was schlim,
dieweil die laster sie verblinden,
wiewol die tugend auch so klim,
daß man kaum weiß, wa sie zu finden;
So find ich tröstlich hin und her
(wa nicht vil grosse, doch) noch einen,
von welchem man nicht kan verneinen,
dan daß sein herz voll recht und ehr;
Ja sehen wir schon nichts dan rauben,
schand, brennen, mord und wüterei,
kan ich doch nicht die lieb und treu
ganz aus der welt vertriben glauben.

Der erst epod.

Dises kan ich, Bilderbeck,
leichtlich durch dein wort bezeugen,
darum diser welt vier eck
sollen dein lob nicht verschweigen.
Lobet schon der schmeichler kunst
manchen kaisern oder könig,
wehret doch ihr lob so wenig
als vermeinter götter gunst.
Dan ein lob auf geld gegründet
plötzlich als des pfennigs klang,
da der tugend lobgesang
klingend stets, niemals verschwindet.

---

4 **gleit**, Geleit, Führung. — 13 **strack**, recht. — 15 **klim**, schwach. 95, 153. — 31 **wehret**, währet, dauert.

Die ander strophe.

Solt sich ein herr aus höchstem stolz,
als welcher dem betrug gern trauet,
in einem schif von cederholz
und helfenbein reich ausgebauet,
Da voll schnitzkunst ein jedes theil
von reichem atleß jeder segel,
von purem demant alle nägel,
von gold und seiden jedes seil,
Mit perlein die banier verweben,
von gold die anker stark und dick,
von bestem metall alle stück,
auf das weltweite meer begeben?

Die ander antistrophe.

Würd sich das nasse reich doch nicht
ab solcher schif hochfart entsetzen,
noch die meerwunder ihr gesicht
ab solcher eitelkeit ergetzen:
Ja weder das meer, noch der wind
würd, solchen reichtum zu entfahren,
die wellen noch das wehen sparen,
noch sich erzeigen sanft und lind:
Sondern das silber, gold und seiden,
wie immer prächtig, würd kaum mehr,
dan so es eisen, zwilch, hanf wär,
den sturm und untergang vermeiden.

Der ander epod.

Also mag ein doller fratz
seinen stambaum herausstreichen
und mit seiner eltern schatz
seinen armen mut bereichen;
Er mag sein geschlecht uralt,
billich oder fälschlich, rühmen
und mit fremdem schmuck verblümen
seiner natur misgestalt:

---

42 reich, kostbar. — atleß, Atlas. — segel, m. — 45 verweben, part., wie erwegen 83, 3. Vgl. 9, 102. — 54 entfahren, außer Gefahr setzen. 95, 562.

Muß doch kürzlich in der erden
mit gedächtnusloser nacht
sein geborgter nam und pracht
ein gestank und zu nichts werden.

Die dritte strophe.

Der tod, der weder aug noch ohr,
kan nichts von reichtum, pomp und ehren,
wie hoch sie einen auch entpor
erheben, sehen oder hören:
Doch ist er so genau und rahn,
daß ihn kein danzen, singen, lachen,
daß ihn kein trauren, beten, wachen,
list, kunst, noch macht verhindern kan:
Ja, er (allwürger) kan nach willen
so leichtlich mit mord, klag und graus
ein fürstliches schloß und lusthaus
als eines flickers hüttlein füllen.

Die dritte antistrophe.

Da muß sich dan der groß monarch
für disem größern fürsten biegen
und für sein reich mit einem sarch,
mit staub für seinen stab vernügen:
Da wird der stolz des übermuts,
der schlecker alles lusts und eckels,
der geizhals alles gelts und seckels
und die blutgurgel alles bluts,
Der gleißner, was er misgeglaubet,
des raubs der groß und kleine dieb,
der hurer seiner schnöden lieb
und der feind seiner rach beraubet.

Der dritte epod.

Warum dan, torechte seel,
dich ausbreitend als die pfauen,

---

77 genau, (nahe) aufmerksam. — rahn, schlank (ohne Umstände). — 84 flicker, Schuhflicker, Flickschneider; Anlehnung an: regum turres, pauperum tabernas. — 88 stab, Herrscherstab, Scepter.

wilt du nicht selbs deine fehl,
als sie ander leut, anschauen?
Mußt schon die vergessenheit
deiner eltern wert verschonen,
wil sie doch mit schmach belohnen
deines prachts vermessenheit:
Und die spürhund deiner sünden
könden dir mit deiner hab
mehr nicht, dan ein schweres grab
in der finsternus ausfinden.

Die vierte strophe.

Die tugend hat allein die macht
den menschen von dem tod zu freien
und ihm mit ewig klarem pracht
ein neues leben zu verleihen:
Der Herkules mit müh und fleiß
erwarb ein allgelobten namen,
nicht weil er von der götter samen,
sondern dieweil er kühn und weis.
Von gleichem eifer angetriben
hat mancher sich in manchem land
mit werhaft oder bloßer hand
in der gedächtnus buch geschriben.

Die vierte antistrophe.

Insonderheit zu unsrer zeit
hat sich Gustav der groß befunden,
der, gleichlos in dem rat und streit,
die zeit und den tod überwunden.
Die feind hat der held Bernhard auch
zugleich mit blut und scham befeuchtet,
daß sein ruhm unaufhörlich leuchtet
trutz aller finstern häßer rauch.
Noch andre, dem wolthun ergeben,
die unschuld schützend mit dem schwert,

100 als sie .., wie andere Leute sie anschauen, auch anschauen. — 101 must, müßte. — 106 könden, können. — mit deiner hab, wenn... — 110 freien, frei machen. — 129 wolthun, recht handeln. Noch andere beleben sich ...

die warheit stützend mit dem wert
der lehr und feder, sich beleben.

Der vierte epod.

Die so weder geil noch träg,
liebend ein rastloses leben,
auf des wollusts breiten weg
sich verlierend nicht begeben.
Sondern die von kindheit an
übend wacker ihre jugend,
reisen hurtig auf der tugend
gäh und ungebahnten bahn,
Die gelangen nach verlangen
endlich zu der ehren thron,
da sie, selig, dan die kron
der unsterblichkeit empfangen.

Die fünfte strophe.

Hat schon des aberglaubens wut
des Teutschlands haupt und herz getroffen,
daß es von seinem eignen blut,
mehr, dan zuvor mit wein, besoffen:
Und hat es schon die greulichkeit
mit thränen, blut und feur gewaschen,
so sih ich doch noch in der aschen
vil funken teutscher redlichkeit;
Und solche (für und für zu glänzen)
verzehrend das bedräuend joch,
verhof ich sollen, dapfer, noch
widrum des reichs grundbruch ergänzen.

Die fünfte antistrophe.

Nun unter denen, welche sich
recht edel auf altteutsch erweisen,
muß und kan ich mit warheit dich,
mein Bilderbeck, für einen preisen.

---

132 beleben, sich, schaffen sich (unsterbliches) Leben, lebendig machen: Wil mich bald in dein (Gottes) haus begeben Und mit der heiligen gemein durch deiner forcht und freuden schein erleucht und mit trost umgeben, dein lob beleben. S. 15. Vgl. Nr. 9, 169 und 90, 39. — 154 bedräuend, beträwend. W.

Dan du, der heuchlerei zu truz,
bist aller eitelkeit verächter,
der warheit und freiheit verfechter,
der redlichkeit herberg und schuz:
Du pflegest schwarz was schwarz zu nennen
und, als der tugend herr und knecht,
das weiß weiß und auch das recht recht
nd das falsch falsch rund zu bekennen.

Der fünfte epod.

Aller sprachen wissenschaft,
die man in Europa höret,
aller künsten eigenschaft
hat der himmel dir bescheret.
Kürzlich wie du selbs die kunst
die vergessung zu vertreiben;
also wird dein nam auch bleiben
lobreich durch der Musen gunst:
Ja, daß dein lob ewigwirig
ist unfehlbarlich die prob,
daß du alles lobs, o lob!
würdig und doch nicht begirig.

87.

An meinen freind

H. Joachim Hübner.

Wie unterschidlich und ungleich
ist doch der sterblichen gefallen!
kaum kan von dem gewölkten reich
des himmels weißer staub abfallen
Und schier baumwollengleich die straß,
flüß, gassen, pläz mit eis und glas

---

169 wissenschaft, Kenntniß. — 170 die, nämlich Sprachen. — 173 wie du selbst die Kunst bist, die vor Vergessenwerden schützt. — 177 ewig=wührig W. 2, 575. Oden, 4, 6: „die erste Horatianische Ode verteutschet auff meine weiß. Maecenas atavis edite regibus etc.“

ganz überweißen und besetzen,
daß sich nicht vil darab ergetzen,
Die, göttergleich, mit klarem glanz
und klarem klang schnell dahin gleiten
in radlosreichem wagendanz
prachtierend für den schlechten leuten.

Vil ihrer person lob und wert
für andern weit herfür zu ziehen,
sich dan zu fuß und dan zu pferd
in ritterspilen gern bemühen:
Mit spieß und schwert in dem turnier,
bald mit der lanz in der carrier
sie all ausfordrend sich begeben
voll schweiß und stolz dem dank nachstreben.
Vil des leibs schand und des geists leid
verbergend prangen wie die pfauen,
da man dan bald in einem kleid
ihr ganzes erbgut kan beschauen.

Beredend sich, daß in der welt
nichts dem hofleben sich vergleichet,
daß zu hof nichts, dan gold und geld,
und man bei hof sich stracks bereichet,
Befinden sich vil tag und nacht
bei hof, als ob sie auf der wacht,
demütig die, bald jene grüßen,
bald schürflet dieser mit den füßen,
Sich neiget jener auf den grund,
und lächlend jederman fuchsschwänzet,
bis allen, zwar zu spat, wird kund,
daß gar nicht alles gold was glänzet.

Hie einer auf der hohenschul
will doctor oder kanzler werden;
dort einer auf dem predigstuhl
erhebet hoch sich von der erden,
Doch nur so hoch, daß er einmal
als bischof oder cardinal,

18 carrier, carrière. — 32 schürflen, scharren, Kratzfüße machen.

ja bapst, got gleich, mög dominieren,
und andre, nicht sich selbs, regieren;
Ein andrer durch des pöfels gunst
wird burgermeister, vogt, verwalter,
und jener durch geld oder kunst
rentmeister, ratsherr, abt, verwalter.

Ein andrer, dessen engem mut
aus seinem land zu reisen grauet,
sein väterlich ererbtes gut
mit großer sorg und arbeit bauet;
Sein lust, wie seine müh, allein
ist, daß mit heu, mit korn, mit wein
er fülle scheuren, speicher, keller
und nicht verlier nur einen heller;
Ab diesem järlichen gewin
hat er ein solches herzvergnügen,
daß keines fürsten verspruch ihn
kan davon führen, ziehen, biegen.

Der kaufman seglend gegen haus,
wan wind und wellen sich erheben,
hat nu nicht so vil geiz, als graus,
weil schif, mast, ruder, grundbaum beben:
Sein herz voll forcht, voll klag sein mund
geloben beed in böser stund,
daß das best leben das landleben,
dem will er sich nu ganz ergeben.
Jedoch komt er kaum an das land,
daß sein gelübd er stracks vernichtet
und, weil armut sein gröste schand,
sein schif bald wider neu zurichtet.

Dem aber ab des meers unruh
und andern wassern sunst mag grausen,
der liebet mehr in freud und ruh
die zeit mit brüdern zu verbausen:

---

54 heu, häw B. — 63 vil (im Text: witz, unter den Druckf. verb.), hat weniger Habgier, als Angst. — 64 grundbaum, Kiel. — 76 verbausen, verschwelgen.

Und fliehend arbeit, müh und streit
verdrinket er die süße zeit:
nein, sondern nicht schnell zu veralten
will er die liebe zeit aufhalten;
Aufhaltend becher oder glas
wird er ein freier bossenmacher
und sitzend in dem grünen gras
erfrischet ihn der Bacharacher.

Vil, denen der trometen klang,
der mit dem drummenschlag vermischet,
ab welchem mancher mutter bang,
das blut mit mut und wut erfrischet,
Mit krieg erquicken ihre brust
und in dem läger ist ihr lust,
ihr sinn, als dapferer kriegsleuten,
ist, ruhm, ehr und gut zu erbeuten:
Sie suchen mit list oder macht
zu sigen und zu triumfieren,
bis sie zuletzt die schanz und schlacht
und zugleich leib und seel verlieren.

Ein andre mühsame kurzweil
gebrauchet jener, der gern jaget,
indem er oft in schneller eil
sein bet verläßet, eh es taget.
Ja manche lange nacht und tag,
weil er sein weib, in leid und klag,
sich streckend, läßet allein schlafen,
ihn oft frost, hitz, schnee, regen strafen.
Er achtet weder lieb noch pein,
dem wild mit vortheil nachzustellen
und einen hirsch, reh, wolf, wildschwein
durch die hund oder strick zu fällen.

Mir, ob ich meine jugend schon
nicht aller eitelkeit beraubet,
hat sie doch keinen süßern wohn,
dan in der Musen lieb erlaubet;

84 Bacharacher, Wein von Bacharach. — 86 drummenschlag, Trommelschlag. — 111 wohn, Wonne.

Dan mit der kindheit ich zugleich
was andern lieblich, köstlich, reich,
ja, des hoflebens pracht und prassen
und auch des pöbels lieb verlassen:
In manchen sprachen hab ich bald
die poesi mit lust geübet
und ihrenthalb den grünen wald
mehr, dan palläst und stät, geliebet.

Durch sie bin ich in dienst ganz frei,
nach arbeit sie mich bald erlabet,
krank ist sie mir die best arznei,
in leid sie mich mit trost begabet.
Ja, Hübner, wan ich dein gericht
und mein gemüt durch mein gedicht
geistreich und geistlich kan erquicken,
kan mich kein könig mehr beglücken.
Dan meinen geist der psalmen klang
so hoch erhöhet und ergetzet,
daß er mit götlich purem schwang
wird in das firmament gesetzet.

Die Uebersendung.

Freind, dessen götlicher verstand
durch deine große lehr und tugend
erquicket schon dein vatterland,
als ob du alt in deiner jugend,
Weil ich weiß, daß dir mein gedicht
mit unverwürflichem gericht
beliebet lobend zu bewehren,
begehrend billich dich zu ehren,
Hab ich dir dises alt gesang
neu auszuschmieden mich geübet,
verhoffend, daß was ich ohn zwang
alt oder neu sing, dir beliebet.

---

121 in dienst frei, obwol im Dienste, doch frei. — 123 bin ich krank, ist sie mir. — 131 schwang, Schwung. — 141 alt, aus dem Alterthume, die horazische Ode.

88.

Abwesenheit getröstet.

Empfindlicher ist kein verscheiden,
als von der liebsten abzuscheiden,
dan sunst der allgemeine tod
vollendet alle pein und not,
und pfleget die seel durch das sterben,
ein neues leben zu erwerben.

Wan aber zwei verliebte herzen
sich scheiden, alsdan ihre schmerzen
seind überschmerzlich, und die pein,
zwar tödlich, muß doch ewig sein.
weil nach dem scheiden und ableiben
sie tot, und lebendig doch, bleiben.

Zwo liebende geliebte seelen,
die ihre küß einander stehlen
genießend der lieb süßen treu,
die könden sich ja nicht bekränken,
vil weniger des tods gedenken,
als aller forcht und sorgen frei.

Doch wie bald wird ihr trost verändert,
wan von einander abgesöndert
ein jedes misset seine seel,
indem sie beed grün und verdorben,
beed lebendig und doch gestorben
nicht sehend fühlen ihren fehl?

O lieb, wer kan dich recht beschreiben!
du kanst beseelen und entleiben,
vereinigen zu einer zeit
kanst du mit streit lieb, mit lieb streit,
ja thorheit und verstand vermählen
und dan beleiben und entseelen.

2, 578. Oden, 4, 7. — 1 **verscheiden**, scheiden, wie verreisen. — 16 **könden**, können. — 21 **misset**, vermißt. — 24 **fehl**, das Fehlende, was ihnen fehlt.

Was aber kan man von dir klagen?
was warheit kan man von dir sagen,
o lieb, dan das, wa du wilt sein,
da ist zugleich vil freud, vil pein:
nicht weiß seind die, die sich verliebet,
doch wird die wiz durch lieb geübet.

Die lieb und torheit uns verdrießet,
doch ist die torheit so versüßet,
daß ihr kein wollust der welt gleich;
die welt, der torheit künigreich,
wird von ihr und der lieb erhalten,
sie beed die ganze welt verwalten.

Ach, herzlieb, wan mich dein abwesen
nicht lasset ferr von dir genesen,
so find ich mich auch ohn verstand,
wie ohn seel; es ist eine schand
für uns beed, die wir herzlich lieben,
und ohn verstand uns stets betrüben.

Ist dan lieb wie torheit zu schelten,
so könden sie uns doch vergelten
mit höchster freud, trost, lob und lust,
wan zumal unsre seel und brust,
die stets mit lieb sich mehr entzünden,
mehr süßigkeit in narrheit finden.

89.

Die Ros.

Philodor.

Kom, Myrta, der lieb wohn und wohnung,
der schönheit pracht, der tugend kron,
unlangst meiner treu werter wohn,
jez meiner werten treu belohnung;

2, 580. Oden, 4, 8. — 1. 3 wohn, Wonne.

Kom, Myrta, dieses frülings ruhm
und aller blumen schönste blum,
dich zu mir auf das grün zu setzen,
daß du dich in der blumen zier,
daß ich der blumen zier in dir
besehend, wir uns beed ergetzen.

Myrta.

Weil Amor nun allein zugegen,
der stets durch deine augen mich,
der stets durch meine augen dich
kan allein halten und bewegen,
So will ich, ja so kan ich nicht,
wendend mein, fliehen dein gesicht,
sondern den blümelein zu ehren,
die als stern dieses element
machen ein blumenfirmament,
begehr ich dein gesang zu hören.

Philodor.

Solt ich zu singen mich bemühen
von andern, dan den blümelein,
die under deiner augen schein
in dir frisch unverwelklich blühen?
Die gilg und rosen, die gewiß
ein wahres blumenparadis
auf deinem leib uns malen, zwingen
mich auch, der natur gunst und kunst
in dir betrachtend, nichts mehr sunst
dan dich, der blumen ruhm, zu singen.

Myrta.

Unnötig, lieb, ist dein liebkosen
weil wir nun under einem joch;
wan ich dir dan lieb, so sing doch
jetzund von diesen süßen rosen:
Sing von den rosen, edler schatz,
und ich will dich mit einem schmatz,

---

16 indem ich mein Gesicht (Auge) wende, dein Auge fliehen. — 17 die Blümlein die wie Sterne dieses Element (das Grün V. 7, die Wiese) zu einem Blumenhimmel machen. — 25 gilg, Lilien. — 36 schmatz, Kuß, in traulicher nicht verächtlicher Anwendung.

und nicht zuvor, reichlich belohnen:
und wie lieb du mir auch, solt du,
enthaltend deine hand in ruh,
ihn vor zu haben, mir verschonen.

Philodor.

O rosen, die kein frost kan töten,
durch welche ich widrum gesund;
o rosen, die den schönsten mund
und wangen, liebfärblich, beröten!
Euch rosenmund und allein euch
gebühret in der schönheit reich
auf der lieb thron befelch zu geben;
mir aber euch, die ihr gleichlos
und aller rosen schönste ros,
dienstlich gehorsamend zu leben.

Wie in dem himmel, so auf erden
kan nichts, dan deine herrlichkeit,
an schönheit und an süßigkeit
der rosen gleich gefunden werden:
Daher dan, wan die frülingszeit
die welt zu der lieb streit und beut
beherzet und das erdreich zieret,
erhebet sich die ros mit wohn,
alda, weil sie der blumen kron,
sie unter allen triumfieret.

Die morgenrötin, neu geboren,
der sonnen kind, von thränen naß,
doch schmollend, bald durch lieb und haß
von ihr verfolget und verloren,
Wan sie sich will mit höchster pracht
und in der neuest schönsten tracht
bekleiden, muß sie alle morgen
sich zu beschönen, zwar ohn scham,

---

39 enthalten, halten, fern halten. — 40 ihn, den Kuß. — vor, früher. — verschonen, c. dat., schonen. — 44 liebfärblich, mit Farbe der Liebe. — beröten, röthen, roth färben. — 47 befelch, Befehl, Gebot. — 58 wohn, Wonne, Lust. — 63 schmollen, lächeln.

aus dem lieblichen rosenkram
all ihre anstreichfärblein borgen.

Dan früh, alsbald wir nur erwachen,
und für dem jungen sonnenglanz
die stern uns ihren schein und danz
verbergen und unsichtbar machen:
Mit lieblichem pomp und geruch,
gleichsam des blumentags anbruch,
die ros den luft und uns ergetzet,
und uns des himmels frische ehr,
als ob sie himmelisch selbs wär,
mit wunder für die augen setzet.

Der rote morgen muß verbleichen,
verliebet, ab der rosen zier
und küssend lasset er auf ihr
der süßen küssen feuchte zeichen:
Verbuhlet auch der luft und wind,
von lieb und eifer taub und blind,
mit ihr oft ihre küß vermischen
und frech sich selbs und andre auch
mit ihrem gleichsam süßen rauch
zumal erfreuen und erfrischen.

Alsbald entknöpfend sie aufstehet
aus ihrem läger grün und neu,
alsbald sie immer frisch und frei
als eine kleine sonn aufgehet:
Da sihet man sie bald von zorn
(beschützet zwar von manchem dorn,
so ihre guardi wol zu nennen)
warnemend, daß ihr, wie dem gold,
schier jederman gefährlich hold,
schamrot und züchtig gleichsam brennen.

In ihrem ursprung war vor zeiten
die ros so weiß, daß mit ihr kaum

---

70 anstreichfärblein, Schminke, anstreichfarb Nr. 126, 70. — 72 für, vor. — 84 küssen (schwäb. schwache Flexion des gen. plur.), der Küsse. — 90 zumal, zugleich. — 91 entknöpfen, entknospen. — 97 guardi, Garde, Leibwache.

des schnellen wassers frischer schaum,
noch auch des morgens frost könt streiten;
Noch könt des silbers purer schein
der milchrohn, noch das helfenbein
bei ihrer weißin wol bestehen:
ja weißer war die süße ros
dan auf der kalten erden schoß
der neu gefallne schnee zu sehen.

Als aber Venus hie auf erden
durch ihrer schönheit gegenwart
mit ihren brüstlein zart und hart
mit herzentzündeten geberden,
Mit seelergründend süßer gunst,
mit geistverblindend geiler kunst
mit küssen nektargleich befeuchtet,
mit ihrer augen liebem glanz
mit frölich-müdend jungem danz
das volk bereichet und erleuchtet:

Da sah man sich die menschen neigen
und lieb zu sein auf alle weis,
sich freindlich, höflich, sitsam, weis,
auch wacker, statlich, kühn erzeigen:
Bald sah man dise froh aus lieb
und durch lieb jene krank und trüb;
die eine sah man ihre schmerzen
beklagen ohn trost, hofnung, heil
und andre frisch, kurzweilig, geil
sich herzend mit einander scherzen.

Die göttin selbs sich zu ergetzen
zog mit Adonis, der ihr herz,
ihr kurzweil, wollust, schimpf und scherz,
hinaus, zu jagen und zu hetzen
Ohn scheu, damit sie ihre brunst
möcht dämpfen durch des jägers gunst,
sah man sie netz und garn aufstellen,
nicht wegen eines thiers gewin,

---

106 milchrohn, Milchrahm. — 107 weißin, Weiße. — bestehen, Stand halten. — 127 die eine, die einen.

sondern vil mehr begirig, ihn
darnach in ihre arm zu fällen.

Einmal, als sie ihm nachzulaufen
zu hitzig und unachtsam war,
und ließ die hecken ihre haar,
die stauden das gewand hinraufen;
Daher ein jedes laub, gras, kraut,
ast und gewächs ihr schöne haut
zu küssen, gleichsam ein verlangen:
da dörft sich auch ein rosenstock
sich wagen under ihren rock
und sie zu fangen unterfangen.

Alsbald sich da die ros ergetzet
berührend ihren weißern fuß,
sobald mit beederseits verdruß
ein dorn ihr zartes fleisch verletzet:
Die göttin zugleich bleich und wund
und rot die ros wurd zu der stund:
die rosen und der göttin wangen
schamrot ab ihrem rosenblut,
zumal mit neuem pracht und gut
bald wider mit einander prangen:

Dan Venus war bald wol vernüget
und achtet wenig ihrer pein,
als ihres bluts schamroter schein
sich lieblich auf die ros verfüget:
Und daß man der ros süßigkeit,
durch ihr götliche lieblichkeit
vermehret, möcht noch höher schätzen,
verlieh sie ihr der schönheit kraft,
des edlen geruchs eigenschaft
mit hunderttausend süßen schmätzen.

„Dich (sprechend) will ich nu bestellen
als meine blum, der erden ehr,

---

140 fällen, fallen machen. — 144 gewan B. — 147 ein Verlangen hatte. — 148 sich, ein sich scheint zu viel, und es würde zu wagen zu lesen sein. — 159 gut, glut?

mit dir soll sich die schönheit mehr
dan sunst mit keiner blum gesellen:
Du bist fürhin der blumen kron
und der liebhaber erster lohn,
die gröste zierd in einem garten;
mit dir die schönheit zieret sich,
und du, wie die schönheit auf dich,
solt auf die schönheit allzeit warten.

„Der Nymfen süße mund und wangen
und ihre glaich, an schönheit reich,
die sollen sein den rosen gleich,
ja sollen mit den rosen prangen;
Losieren sie dan auf die brust
dich, süße ros, solt du den lust
durch eines buhlers augen beizen,
und bald mit deinem falschen brand
sein schnöd gekitzelt geile hand
zu einem falschen griff anreizen.

„Dergleichen wirkung solt du haben,
wan eine Nymf dich auf ihr haar
solt stecken: dan du solt, wie klar
auch solches gold, das aug erlaben:
Ein zarte hand, ein grüner kranz
soll deine süßigkeit und glanz,
wie du die ihrige, vermehren:
ja, mäniglich, alt, jung, klein, groß,
gesund und krank soll dich, o ros,
stets lieben, loben und begehren."

Myrta.

Mein schatz, der mich, den ich erkoren,
wie schnell doch hat sich dein gesang,
der rosen frischheit und der gang
dises so schönen tags verloren!
Ein end hat dein lied und der tag,
die ros ist welk. wie kan, wie mag

---

182 glaich, Glieder. — 187 beizen, aufjagen, reizen. — 194 gold des Haares.

sich rühmen doch der mensch bedenklich!
wan seine kunst, wollust, lob, ruhm
und schönheit, wie ein zarte blum,
nicht wehrhaft, sondern schnell zergänglich.

Filodor.

Wan dan die jahr, die tag, die stunden,
wan alle menschen, alle ding
wie immer köstlich und gering
von der zeit werden überwunden:
Wan unser leben, freud und glück
so leicht in einem augenblick
kan ändern oder muß verfließen:
warum mein edles herz und seel
solt ich ohn allen weitern fehl
nicht deiner rosen bald genießen?

90.

Von überschönen augen.

O der lieb wahrer hort und port,
ihr meiner schönen Myrten augen,
wan anderst ein so schlechtes wort
kan euch zu nennen gnugsam taugen!
zwar augen kan man euch, weil ihrem angesicht
ihr klare augen seid, zu sein verleugnen nicht,
doch darf man euch kaum augen nennen,
weil ihr so schön und tugendhaft,
sondern von wegen eurer kraft
muß man euch himmelisch bekennen.

Zwar mit so wunderreichem pracht,
damit sich dise augen zieren,
kan, es sei gleich tag oder nacht,
der himmel selbs niemal prachtieren.

---

207 bedenklich, wenn er es recht bedenkt (nicht von dem bedenklichen, zweifelhaften Zustande des menschlichen Lebens). — 210 wehrhaft, dauerhaft. — 217 ändern, intrans., wechseln, sich verändern.
2, 587. Oden, 4, 9.

wan schon dem himmel gleich ihr heiter glatte stirn
erleuchtet diese welt durch euch, als ein gestirn:
so ist jedoch in euch vermischet
das braun und liecht mit solchem schein,
daß es ja muß ein wunder sein,
wie ihrer jedes uns erfrischet.

So darf auch mein warhafter mund
euch mit der sonnen nicht vergleichen,
weil ihr glanz, wie dem umkreis kund,
muß euerm glanz und würkung weichen:
und zweier sonnen schein bedeutet krieg und leid,
da euer zwillingliecht erwecket frid und freud;
die sonn durch ihre brunst beschweret,
die sie anschauen mit verdruß,
da ihr mit süßem lusts einguß
durch das gesicht das herz vermehret.

Wer sich, glückselig, kan in euch
besehen, wird reichlich gesegnet,
dan ihr ganz wunderlich liebreich
sein herz mit freuden überregnet;
die strahlen eures liechts und eures anblicks glanz
seind zugleich der lieb pfeil und auch der keuschheit schanz;
dan sie mit lieb und lust entleben
und dan mit süßer forcht und ehr
widrum belebend, uns die lehr,
den engeln gleich zu leben, geben.

Daher, o augen braun und klar,
schwarzlecht und hell, wie bliz und dunder;
der schönheit und lieb wieg und bahr,
der natur schaz und gröstes wunder,
ganz übermenschlich schön muß ich mit leid und wohn
bekennen euch zugleich der götter straf und lohn:
dan ihr könt ja mit euern blicken,
der schönheit, lieb und tugend siz,
wie durch geschüz, hiz, spiz und bliz
das herz zerstücken und erquicken.

33 **wunderlich**, wundervoll, wunderbar. — 37 **entleben**, entleiben, tödten. — 42 **schwarzlecht**, schwärzlich.

91.

Von schönen händen.

Du bist, o zart schneeweiße hand,
der beste zeug, die lieb zu weben,
du bist der treu erwünschtes pfand,
damit man kan vernüget leben;
wan auf der lieb, bit oder frag
du wilt zu fridlichem vertrag
stillschweigend deine zusag geben.

Du kanst, o hand, bald den verdruß,
bald das gefallen verursachen,
bezeugend zweier lieb beschluß,
bist du die ursach, daß sie lachen;
gleichwie wan du der buhler schoß
zurück verstoßest hofnungslos,
du sie kanst leichtlich weinen machen.

Schnell, laufend, zittrend und kunstreich
kanst du das instrument berühren:
und der wolredenheit recht gleich
in das gehör die herzen führen:
und mit schneeweißem hellen glanz
von deiner fingern leichtem danz
den ton, die stim, die saiten zieren.

Was immer uns der natur gunst
verleihet, kanst du bald vergleichen
und es mit farbenreicher kunst
bald überkünstlich herausstreichen:
du kanst mit des verstands gesatz
und der gedanken großem schatz
getreulich das papier bereichen.

In meiner hand, o süßer lohn!
wan du, o schöne hand, gefangen,
gedrucket druckest du mit wohn
und lust mein herz, hand und verlangen:

2, 589. Oden, 4, 10.

gefangen fanget deine zucht
also, daß niemals durch die flucht,
der dich gefangen, dir entgangen.

Gehalten bist du stolz und frei,
du überwindest mich gebunden,
du bist getreu und ungetreu,
als triumfierend überwunden:
du pflegest mit unruh und ruh
je sanfter und je bloßer du,
je tiefer mein herz zu verwunden.

O zartes, glattes helfenbein,
welches die rosen etwas färben!
o von der morgenrötin schein
gezierter schnee, schwer zu erwerben!
auf deiner lieblichkeit bericht
gib ich dir hiemit meine pflicht
bei dir zu leben und zu sterben.

92.

Von seiner lieb und ihrer rauheit bestand.

An schön und rauheit kan man euch,
o Myrta, keine Nymf vergleichen:
an lieb ist mir auch keiner gleich
und an treu will ich keinem weichen:
dan herzen haben wir von stein,
wie, Myrta, mäniglich mag sehen;
ich, auszustehen solche pein,
ihr, meine pein nicht zu verstehen.

Dan wir ja längst ohn widerstand
beed weichend wären überwunden:
ihr, Myrt, von meiner lieb bestand
ich von unzählich schweren wunden:

2, 591. Oden, 4, 11. — bestand, Beständigkeit.

also, daß die selbs stöck und stein,
die zu halsstarrig uns nicht sehen,
mich, auszustehen solche pein,
euch, solche pein nicht zu verstehen.

Ganz steinin ist gewiß mein herz,
gequälet stets euch stets zu lieben;
das eurig auch, dieweil mein schmerz
euch, gnadlos, gar nicht kan betrüben:
also muß man uns beede stein,
ja harte felsen sein wol sehen,
mich, wegen großer lieb und pein,
euch, meine pein nicht zu verstehen.

Ich hab beständig meine treu
alsbald ich euch sah, euch geschworen:
bei euch, beständig stolz und frei,
ist all mein leid und lieb verloren:
daß also ich an treu ein stein
und ihr an stolz ein fels zu sehen:
ich, ohn ablaß so schwere pein,
ihr, ohn leid mein leid auszustehen.

Wan dan, o fels an härtigkeit,
mein weinen euch nicht kan erweichen:
wan ich fels an beständigkeit
durch undank nicht kan tods verbleichen;
so seind wir ja zween harte stein,
ich, solche marter auszustehen,
ihr, eure macht und meine pein
und unsern verlust nicht zu sehen.

---

14 die nicht sehen, daß wir zu halsstarrig sind. — 36 undank, Undank der Geliebten. — 40 verlust, Verlust, daß wir beide verloren, zu Grunde gehen.

93.

Horatianisch.

Eheu fugaces, etc.

Wie unverhinderlich ein jahr
schnell nach dem andern dahin fliehet!
wie unempfindlich unser haar
sich grau zu färben nicht verziehet!
umsunst die fromkeit selbs, die stirn
von rünzlen und von sorg das hirn
zu freien sich bemühet.

Lauf alle tag der kirchen zu
und dien dem, der allein allmächtig
und ohn erquickung, nahrung, ruh
erweis dich tag und nacht andächtig
und christlich, so wird endlich doch
das unvermeidenliche joch
des tods auch durch dich prächtig.

Die sünd, die alle menschen gleich
gemachet, machet sie fortgehen
und lasset weder arm noch reich
sich länger spreißen noch still stehen.
ein junker, herr, graf und monarch
wird wie ein baur mit einem sarch
und einem grab versehen.

Umsonst der forchtsam für ein weil
dem meer, dem krieg, der pest entfliehet,
dan ja der tod, der dan in eil,
dan langsam ist, nicht lang verziehet:
gleich ist ihm der klein und der groß
und der gewafnet und der bloß,
der welk und der noch blühet.

Umsunst sich setzet ungeduld,
forcht und geheul dem tod entgegen;

2, 593. Oden, 4, 12. Vgl. Hor. od., 2, 14. — 3 unempfindlich, unmerklich. — 7 freien, frei machen. — 18 spreißen, sich, spreizen, sträuben.

es muß ein jeder dise schuld
auf die bestimte zeit ablegen:
nichts kan den tod, unser geschlecht,
von staub und aschen ein gemächt,
zu sparen je bewegen.

Da müssen wir dan alles gut,
so wir begehret und erfassen,
was uns mit hochmut und unmut
jemals zu lieben und zu hassen
beliebet, mit dem lieben leib,
haus, hof, spil, kurzweil, kinder, weib
und freind dahinden lassen.

Hat einer (nichts mehr dan gestank)
verlassend alles dan beschlossen,
erfolget dafür schlechter dank
vermischet mit spot, schmach und bossen:
wan er errungen vil alhie
für andre leut mit sorg und müh
und (narr) selbs nicht genossen.

94.

Der mensch betrüb sich oder lach, ist er stets eitel, schlecht und schwach.

O ihr krumme schlimme seelen,
wolt ihr euch   lasterreich
nu mit diser welt vermählen?
bochet nicht auf eure stell,
dan die welt nur eine höll,
euch zu martern und zu quälen.

Wollet ihr ein weil nu leben
nach gebühr,   so solt ihr

---

32 bistimpte B. — 34 gemächt, Machwerk. — 37 erfassen, part. 9,102. — 44 beschlossen, das Leben vollendet.

2, 594. Oden, 4, 13.

alsbald nach dem himmel streben:
ist der himmel euch nicht lieb,
so seid ihr nicht wert, ihr dieb,
daß er euch sein liecht gegeben.

Lasset euch zu herzen gehen
was für freud, was für leid
immer in der welt zu sehen:
kan ein mensch auf disem meer
in so viler übeln heer
sicher und forchtlos bestehen?

Bis in das grab von der wiegen
muß alhie under müh
und elend der mensch sich biegen:
dan anfechtung, kreuz und not
ihn bis in den bittern tod
stets verfolgen und bekriegen.

Auch ist sein geburt so kläglich,
daß die plag, mit dem tag
gleich anfangend, kaum erträglich:
seine schwachheit und der schmerz,
tödtend seiner mutter herz,
seind empfindlich und unsäglich.

Wan durch schmerzen tief empfunden
er voll pein schwach und klein
die geburt nun überwunden,
wird er seinem stand gemäß
als ein übelthäter bös
eingewickelt und gebunden.

Wie oft muß, ihn zu geschweigen,
ihm mit fug ohn verzug
seine säugam hilf erzeigen
und den säugling von dem wust
reinigend, mit bloser brust
in der grösten kältin säugen!

17 im Heere so vieler Uebel (übeln, gen. plur., schwäb. schwach). — 39 säugam, Amme. — 42 kältin, Kälte.

Nemend ihn bald auf bald nider,
sunst hilflos, auf der schoß
wieget sie ihn hin und wider,
bis er, weil ihr sorg und müh
reibet seine bein und knü,
stärket seine schwache glider.

Fanget er dan an zu gehen
auch die sprach nach und nach
(blöd und lisplend) zu verstehen:
ist sein gang und seine bit
halbe wort und halbe trit,
schwach zu reden, schwach zu stehen.

Seine kräften mit den jahren,
seine witz, seine hitz,
seine arbeit, müh, gefahren,
nemen mit einander zu,
allein nimmer ab die ruh,
nichts kan ihn für leid bewahren.

Alsbald seine tag nu blühen,
kan sein mut sich der wut
seiner jugend nicht entziehen?
groß ist dan sein unbestand
und er fällt in dise schand,
wan er will von jener fliehen.

Spielend mag er sich wol üben,
weil er noch ohn ein joch:
aber ihn mehr zu betrüben
reutet ihm auf einmal auf
aller lastern großer hauf,
bis daß er sich muß verlieben.

Alsdan under Amors wafen
taub und blind wie ein kind
könden ihn zwei augen strafen:
hofnung, trost, wollust, genuß,

---

44 schoß, f., Schooß. — 47 knü, Knien. — 60 für, vor. — 75 könden, können.

forcht, verzweiflung, zorn, verdruß
wollen ihn nicht lassen schlafen.

Kan er dises überwinden,
findet er noch vil mehr
trübsal und unglück dahinden:
ehrgeiz, geldgeiz, übermut,
hader, händel, zank und wut
wollen ihn zu schinden binden.

Kommet er dan fortgegangen,
daß das glück und die strick
aller laster ihn nicht fangen,
wird er aus der jugend saal
in der alten leut spital
schlim und liederlich empfangen.

Dan da kommen aufgezogen
kalte flüß für die küß,
die ihn unlangst jung betrogen:
zittrend werden händ und füß,
daß gicht, zipperlein und grüß
machen ihn krum und gebogen.

Und wan schon das alter ehrlich,
ist die ehr ihm doch schwer,
weil ihn alles ganz beschwerlich:
seine zähn nu fallen aus,
haupt und herz voll schnee und graus
malen alle ding gefährlich.

Ach, wie langsam er nu schreitet
weil die buß auf dem fuß
folgend allzeit ihn bestreitet!
alle hofnung ist dahin,
ach und weh ist sein gewin,
bis daß ihn der tod erbeutet.

Wie, wa, wan er auch mag leben,
jung und alt, warm und kalt,

---

90 liederlich, übel. — 95 das B. — zipperlein, Fußgicht. — grüß, Gries, Stein.

ihn die krankheiten umgeben;
schwachheit, sorgen, falsche freind
lügen, neid, verleumdung, feind
ihm verdrüßlich widerstreben.

Wie ein vogel durch sein fliegen,
wie ein pfeil in der eil
leichtlich kan das aug betriegen,
so schnell ist des menschen hab,
und sein schrit zu seinem grab
ist nicht weit von seiner wiegen.

Endlich muß er sein vermögen
als den raub in den staub
mit dem körper niderlegen.
also endet nu das spil,
daß weder lützel noch vil
kan ihn, kan er nu bewegen.

Wan man dan nicht kan verneinen,
daß alhie tausend müh
wider uns sich stets aufleinen:
solten wir von herzen grund
unser elend alle stund
nicht beklagen und beweinen?

Kan uns aber nichts klug machen,
sondern wir ohn gebühr
wollen lachen diser sachen:
ach! so lachet reich und arm,
lachet, daß es got erbarm,
eures elends selbs zu lachen!

---

118 **hab**, Behaben, Art. — 125 **lützel**, wenig. — 129 **aufleinen**, auflehnen, empören: Zwar sehend wie sie sich wider dich leynen auf. S. 279.

95.

Des großen Gustav-Adolfen 2c. ebenbild,

zu glorwürdigster und unvergänglicher gedechtnus seines so schnellen als hellen lebenslaufs aufgerichtet. 1633.

Ach! kont ich meine stim dem dunder gleich erheben,
 daß sie die weite welt erschreckend möcht erbeben!
 wolt ich ersteigend bald, zugleich trost- und ruhlos,
 den aller höchsten berg, zu alles geists verwundern
 mit überlauter macht aus meiner brust ausdundern:
 der groß Gustav ist todt! todt ist Gustav der groß!
Wan also meine red und klag zu aller frommen
 gehör und herz, mit kraft durchdringend, solten kommen,
 möcht ihrer seufzen wind und ihrer thränen meer
 ein solche ungestüm bald durchaus verursachen
 und durch ein zweite flut den umkreis sinken machen,
 erdränkend auf einmal uns und der feinden heer.
Das aber kan nicht sein: auch ist es nicht von nöten;
 dan dieser held nicht todt; kein mensch kont ihn ja tödten;
 die götter sterben nicht. wir, wir selbs seind schier todt,
 wir seind die ursach selbs, daß wir, nicht er, verblichen,
 daß er, unwürsch, von uns unwürdigen gewichen,
 verlassend uns trostlos in wolverdienter not.
In wolverdienter not und tödtlichem verzagen;
 wan diesen abschied wir schon ewiglich beklagen,
 so ist doch unsre klag so schlecht, als sie gerecht:
 dan als den feind er vor und dan den tod bezwungen,
 hat er sich wider stracks dem himmel zu geschwungen,
 von dannen er nur kam, zu schützen unser recht.
Ach! wär ich dieses leids empfindlichkeit zu singen
 und aller welt gehör gebührlich fürzubringen,
 als jetzund ich gunstarm, nicht weniger kunstreich!
 so solt der schwere schmerz sich nicht in mir verschweigen,
 sondern so zierlich sich durch mein gesang bezeugen
 daß unser leid, verlust und klag einander gleich.
Ach! aber ach! wie schwer! wie schwer und unergründlich
 ist unser schmerz! ein schmerz, ihm gleich unüberwindlich!

2, 602. Klaggedichte. Vgl. W. Harte, Leben G. Adolph's (Leipzig 1760 fg.), II. 4°.

ein schmerz verstummend uns, erwürgend unsre klag!
ein schmerz, erweisend sich nicht minder unerträglich,
dan unser verlust selbs ist kläglich und unsäglich,
daß, wie groß schon das leid, noch größer doch die plag.
Ein schlechtes leid kan sich mit schönen worten zieren
und seine klag mit kunst und lieblichkeit ausführen,
indem ein herzleid uns verstummet ganz und gar:
der folter pein niemals des menschen mund bereichet,
je größer ja sein schmerz, je mehr die red ihm weichet,
je schöner seine wort, je weniger sie wahr.
Dises erfahr ich wol und mach es gnug erscheinen,
wan mein herz, dises leid mit der welt zu beweinen
sich sehnend, dichten will ein wertes traurgesang,
so findet meine seel den mund alsbald verstummen,
und seufzen für die stim, für die wort thränen kommen,
und wird des leids ursprung des klagens untergang.
Bring aber ich was für von unserm schweren leiden,
so scheinet es allein entworfen mit der kreiden
und ist nicht unsrer lieb und seines namens wert;
zwar kan kein kiel der welt so eigentlich beschreiben
sein allbekantes lob, das so wehrhaft mög bleiben
als was geschriben er mit seinem eignen schwert.
Sein schwert, das ihm der höchst zugleich mit seinem leben
und dan hernach die kron und scepter auch gegeben,
gebrauchet er stets recht für die gerechtigkeit,
bezeugend alsobald in seiner frischen jugend
daß er der lastern straf, daß er der lohn der tugend,
der tyrannei abbruch, der schirm der redlichkeit.
Dan als der himmel nun der christenheit unwesen,
der frommen not und angst, der zorn und zwang der bösen
und der abgötterei stolz und gewalt erkant:
hat er, freiheit und recht uns wider zu verleihen,
des höchsten wort und volk vom untergang zu freien
und der tyrannen wut zu zäumen ihn gesandt.
Daher alsbald Gustav, ganz göttlich und vollkommen
von der erretter blut zu uns herabgekommen,

---

40 bereichen, reicher machen. — 50 so scheint es nur grob und roh gezeichnet. — 52 kiel, Feder. — der welt, dat. — 53 wehrhaft, dauerhaft. — 65 freien, befreien.

hat er gelehret die, die ihren stutz und trutz,
daß größer sie dadurch, mit falschem ruhm anstreichen,
man müß dem größern nicht, sondern dem bessern weichen,
weil der groß, welcher gut und aller guten schutz.
Hat schon ein stolzer feind, ihm ganz jung vorzukommen
geflissen, eine stadt betrüglich weggenommen,
bracht ihm doch ihr gewin vil mehr verlust und schand;
dan dieser held dem feind den küfer bald zuschmissen
und so herzhaft als jung die werte beut gerissen
mit mächtigerer faust aus des feinds starken hand.
Dan ja in seinem Ost befand man ihn so reichlich
gezieret und sein wert so hoch und unvergleichlich
daß ihm an herz und hand kein könig jemals gleich,
und must ein jeder, ihn nur sehend, bald gestehen
daß ihm an geists, leibs, glücks verehrungen vorgehen
kont weder held noch got, wie immer weis, stark, reich.
Gestehen? ja gar gern, und ihn doch nicht anschauen,
dan vil monarchen ja nicht adler, sonder pfauen,
und er, der tugend sonn, verblindet ihr gesicht;
ab seiner weisheit bliz, ab seinen dunderstreichen
sah man die fürsten selbs (zwar weit ab, doch) verbleichen,
weil von der erden sie, er von der erden nicht.
Auch machten bald sein lob die stolze Moscowiter
(mit ihrer höchsten schand und schaden schlechte hüter,
zu zeugnus seines werts) dem weiten umkreis kund;
hat seine dapferkeit sie schon gemacht verstummen
und ihnen der höchst selbs die sprach und stim benommen,
verstopfend ihnen gar den rachen, hals und mund.
Kont schon die kalte kost nicht ihrem schwachen magen,
der dises must, doch nichts verdäuen wolt, behagen,
so blieb ihr ekel doch und ihr unlust lang schwer,
bis sie nach langer müh, nach ungesundem dehnen,
nach schwächendem durchlauf, nach schläferigem gähnen
vermehrten ihren fehl und seiner thaten ehr.
Die Danziger hernach, durch den stolz ihrer schiffen
verblindet, haben sich auch wider ihn vergriffen

---

69 stutz, Widerstand. — 70 daß sie dadurch größer erscheinen. — 72 weil der groß ist, welcher gut ist. — 74 stadt, Elfsborg, 1612. — 76 küfer, Kiefer. — 81 gliech B. — 84 wie weise er immer sein mochte. — 91 Moscowiter, 1613—1614. — 93 umkreis, Erdkreis. — 103 Danziger, Gustav's Angriff auf Danzig im Jahre 1623 paßt nicht ganz zu V. 103, da der Krieg fortdauerte.

und, greifend ihn nicht an, die finger doch verbrant;
daher bald weiser sie (ein großer ruhm auf erden,
mit schaden zwar, doch bald, gewitziget zu werden)
ihn als des höchsten knecht erkant und stets bekant.
Gleichwie nu seine macht mit ihrer reu die Reußen,
also empfunden auch zu ihrem preis die Preußen
die wirkung seiner gnad und seinen schutz zumal;
dan allzeit sein gebrauch, der demut zu verschonen
und mit gerechter straf den hochmut zu belohnen,
als jener sonnenglanz und diser dunderstral.
Und dises helden prob und lob zu widerholen
befinden billich sich mit uns vereint die Polen,
als die gelehret er, daß nur ihr Sig im mund,
der seinig in der faust; daß mehr dan alle alten
er kont jung, weis und stark mit rat und that verwalten,
und daß nichts seinem geist unmöglich und unkund.
Nu wolt er sich schon gern mit so vil lorberkränzen,
mit seines alten reichs erweitert neuen gränzen,
mit seiner feinden forcht, mit seiner freinden lieb,
mit aller frommen lob (ganz weis und groß) vernügen
und sig- und lobreich sich den himmeln zu verfügen,
wär nicht um und umher der himmel noch sehr trüb.
Dan indem diser held sein volk in ruh zu setzen,
mit reichtum, lehr, gesatz und ordnung zu ergetzen,
und was sunst noch zu thun, sorgfaltiglich bedacht;
ihm, der wol schreiben kont, was andre walten solten,
ihm, der verwaltet stets, was andre schreiben wolten,
ward viler freinden klag bald zu gehör gebracht.
„Eh die zeitlose kron dir noch zu theil kan werden,
muß dein haupt, herz und schwert dein ganzes ampt auf erden
vollenden, großer held!“ ruf ihm der himmel zu;
daher (dan sich ja nicht die tugend kan verweilen)
wolt er mit aller macht den freinden zu hilf eilen,
erwartend anderstwa (hie nichts, dan unruh) ruh.
Vil werk und wenig zeit ihm nu zugleich obligen,
dazu er fertig auch. ankommen, sehen, sigen
ist nur ein ding mit ihm, mit ihm, des höchsten knecht,
und was sunst kein mensch kont, das muß er stracks vollenden,

110 Preußen, gemeint ist wol das Neutralitätsbündniß vom Jahre 1626. — 116 Polen, unter Sigismund, 1629 bei Gorznov geschlagen. — 135 ruf, praet., von rüfen, rufen. Vgl. 517.

der welt ehr kan nicht ihn als andre von got wenden,
sie kriegend nur für ihr, er für des höchsten recht.
Wer aber hat die kunst, gebührlich zu bezeugen,
wer aber, wer kan doch undankbarlich verschweigen
so viler tugenden, so viler thaten wert?
die unnachthunlich man in ihm allzeit ereuget,
die unbegreiflich er der welt allein erzeiget
in seinem kurzen lauf mit seinem rat und schwert.
Zwar die nachkommenschaft, lesend was er verrichtet,
mag uns bezüchtigen, als ob wir es erdichtet,
wan schon zugleich sein lob, als ihr glaub, vil zu klim,
dan seine werk und müh, die niemand sunst erfündlich,
seind zahllos, übergroß, nicht säglich, nicht ergründlich
gleich der gotlosen list und unsrer feinden grim.
Mir, nein, dem besten kopf zu schreiben und zu lesen,
der jemal in der welt wird sein und schon gewesen,
ist zu kurz alle kunst der federn und des munds.
je mehr man seinem thun und wesen recht nachdenket,
je mehr ruhm findet man und je mehr reichtum schenket
die tiefin seines leibs und geists goldreichen grunds.
Sein angesicht allein erwies mehr süßer wunder,
mehr gnad und mayestet, dan des gots, dem der dunder
längst zugeeignet war, und sein lehrreiche stirn
war einer tafel gleich, die uns gab zu verstehen,
wie man die dapferkeit und weisheit selbs möcht sehen
in seines adlersaugs klardoppeltem gestirn.
Sein haupt, der tugend thron, da sie stets triumfieret,
mit seinem reichen haar hat Phoebus selbs gezieret,
so hat sein antlitz mehr dan menschliche gewalt:
auch höher bei dem haupt war er, dan die soldaten,
er übertraf an mut all andre potentaten,
kurz: götlich war sein gang, stand, red, statur, gestalt.
Zwar seinen heldenleib und wolgestalte glider,
daß man sein controfet nach seinem hintritt wider
mit wunder sehen möcht, vermöcht des malers kunst
vil ähnlicher villeicht, als eine schrift, verfassen
und der nachkommenschaft, als ein kunststück, verlassen,
thät er, wie allen gut, zu sitzen, ihm die gunst.

---

143 als, wie. — 148 ereugen, wahrnehmen. — 153 klim, schwach. 86, 15. — 159 federn, gen. sing. — 162 tiefin, Tiefe. — 164 Jupiter.

Er aber, gottes volk zu retten und zu schützen,
allein zu uns gesandt, hat nicht mehr zeit, zu sitzen,
mehr nicht zu seiner speis, mehr nicht zu seinem schlaf,
dan ein getreuer knecht auf der schiltwacht zu stehen,
ein steurman in dem sturm den sternen nachzusehen,
ein hirt von wölfen stets zu freien seine schaf.
Und dan den bessern theil, mit dem nichts von der erden
jemal vermischet war; als seinen geist, geberden,
gotsforcht, leutseligkeit, sinnreichen mut, verstand,
fleiß, fertigkeit und müh, die aller sprachen lehren
und künsten wissenschaft ihn leichtlich kont gewehren,
scharfsinniges gericht und niemals müde hand.
All solche seelenzier muß unbeschriben bleiben,
dan sie kein mensch der welt kan malen und beschreiben,
so daß allhie umsunst malkunst und poetrei
des leibs form mit der farb kan jene nicht befehlen,
des geists form mit der schrift kan dise nicht vermählen,
daher dan solcher müh und ruhm sie beede frei.
Nichts desto weniger, ob sich schon nirgend findet
ein pensel so subtil, ein kiel so wolgegründet,
daß seiner farben zier, daß seiner dinten lehr
möcht dises helden form und thun für augen legen,
soll pensel, feder, mund und herz all ihr vermögen
anwenden dankbarlich zu seiner steten ehr.
Er soll und muß allein (er allein ganz vollkommen)
uns allzeit aus dem mund, aus dem mut niemal kommen;
endlos soll sein in uns sein lob und unser leid.
leid? nein. dan wolt ihn schon der himmel uns nur weisen,
so weiset er uns auch, daß er nicht gnug zu preisen,
und daß nach got allein er unser trost, hilf, freud.
Indem nu post auf post ihm fürbracht schwere klagen
von grober schinderei, beschwerungen, auflagen
gotslästerung, notzucht, schandthaten, marter, qual,
einäschern, mörden, spot (schmerz über alle schmerzen!)
gieng solches alles ihm, wie billich, tief zu herzen,
als ob er und sein reich in selbiger drangsal.
Die not der nachbarschaft in Mechelburg und Pommern
erlaubet ihm nicht mehr zu schlafen, noch zu schlummern,
und er erkennet selbs, daß nunmehr seine zeit,
des adlers krummen flug und raub nicht mehr zu leiden,

---

220 adler, Oesterreich.

sondern die flügel ihm und klauen zu beschneiden,
die er, voll stolz, geiz, wut, ausstrecket vil zu weit.
Als nu sein ohr und mut, ganz mild, das werk erfassen,
hat er, als der sich stets auf got allein verlassen,
mit wahrem löwenmut, from, forchtfrei, stark und klug,
zu strafen alle die, die das Teutschland beflecket,
in unerhörter eil das meer und land bedecket
mit sigendem kriegsheer und fliegendem meerzug.
Das meer sah man da bald mit Schwedens schatz beladen,
und zugleich still und glat, dem meerzug nicht zu schaden,
als welchem lieb und wert des königs gegenwart:
der wind enthielt sich auch von allem sturm und rasen,
erfreuend sich allein die segel aufzublasen,
begünstigend nach wunsch des helden überfahrt.
Das wasser war schier ganz von dem meerzeug verborgen,
als auf dem hauptschif hoch der held voll treu und sorgen
betrachtend hin und her des teutschen reichs zwietracht,
sah, als es ihm fürkam, drei beltische Sirenen,
die mit augsteinen reich die haar und arm beschönen
und die ihr lieb und leid ihm also fürgebracht:
„Demnach, o großer held, der höchst dich nunmehr schicket,
daß Teutschland werd durch dich errettet und erquicket,
so fahr nu glücklich fort ohn forcht, leid und verdruß,
und wiß, daß du darzu geboren und erkoren,
zu widertrösten die, die sunst ohn dich verloren,
ob dir zuwider schon vil not, list, hindernus.
„Durch vil müh und gefahr must du den krieg forttreiben,
doch soll kein feind für dir sighaft noch standhaft bleiben,
zu deinem dienst und lob wird alles sein bereit.
so fahr nu fort mit got und mit sigreichen wafen,
deinem beruf gemäß die tyrannei zu strafen,
vertrauend, wie du thust, auf gottes hilf und gleit.
„Wie der verruchte feind ist aller guten spötter,
also, du gottes volks gesegneter erretter,
zeuh fort und greif frisch an mit lust das große werk!
schon förchten sich des volks verkehrer und bethörer,
schon zittert selbs des reichs vermehrer, nein verstörer,
für deines eifers kraft, fleiß, dapferkeit und sterk.

---

222 geiz, Habgier. — 235 meerzeug, Flotte. — 239 augstein, Bernstein. — 252 gleit, Geleit.

„Fahr fort, o großer held, die frommen zu ergetzen,
die schon ihr aug aus freud, wie wir für leid es netzen,
ach! daß sie, wie wir dir, wie beeden du, getreu!
dan du, wie Herkules, nachdem dein lauf vollendet,
solt werden dieser welt, die dein nicht wert, entwendet,
so hoch wird sein das werk zu machen Teutschland frei.“
Hiemit der morgenröt gold= und leibfarbe flügel
entdeckten die mastbäum und nahenden lands hügel,
und der wind, legend sich, bracht das schif an das land,
aus welchem, als der held auf das gestad gesprungen,
hat knüend er zu dank mit eiferiger zungen
erhaben sein gebet, sein herz, gesicht und hand:
„O höchster got! o herr des himmels, meers und erden,
dem unser sin und herz nicht kan verborgen werden,
herr, dessen eigen ist der Nord, Sud, West und Ost!
gib, daß mit deiner hilf, wa ich mich hin zu wenden,
ich mög all meine werk anfangen und vollenden
zu deines namens ehr und deiner kirchen trost!“
Hernach hat ohn verzug er alles angerichtet
was immer zu dem krieg des menschen witz erdichtet,
ja was zuvor noch nicht erfunden, noch erkant;
in allem seine weis war andern unerdenklich,
sein fleiß, fürsorg und müh war andern unerschwenklich,
auch bleibet ewiglich, der ihm gleich, ungenant.
Die art, fürsichtigkeit, belägrung, ordnung, wachten,
verschanzung, zug, anfall, scharmützel, stürm und schlachten,
besatzung, kundschaft, rat, gehorsam, lohn und ehr,
der füchs und löwen kunst, die allein diesem helden
verständlich und bewust, alhie allein zu melden
ist über alle werk ein werk zu hoch und schwer.
Zwar weiß die weite welt, zwar wissen die soldaten
die unnachthunlich groß, ungläublich weise thaten,
die übermenschlich er so bald und schnell verbracht:
du, ganzes teutsche reich, kanst nimmermehr vergessen,
wie er, stets sigreich, dich, dir zu trost, durchgemessen,
wie überwindlich stracks dein feind für seiner macht.
Das machen offenbar vil fremd und welsche krieger,
des adlers zorns geschmeiß, verherger und betrüger,

---

265 leibfarb, fleischfarben. — 296 verherger, Verheerer.

die (sterbend) für dein gold gebissen deinen grund:
was schuß Perusi hat, was Capua für kappen,
was Savelli für stöß von Schweden, Finnen, Lappen,
mit ihnen machet es der Quade Knud selbs kund.

In Wolgast, Stargart, Garz, Loitz, Colberg, Greifenhagen,
Rubnitz und anderstwa den feind zu finden, schlagen,
ja zu verjagen gar, war nur ein werk mit ihm:
zu Stralsund als ein stral, zu Landsberg und zu Werben
bezwang sein schwert den feind zu fliehen oder sterben,
wan seine bit um gnad nicht stillet seinen grim.

Zu Frankfurt kont der feind die Oder nicht aussaufen,
darum erdrank ein theil; ein theil in großem haufen
das wasser färbte ganz mit seinem groben blut.
Gripswald, Dammin, Landsberg, Schwerin wird eingenommen,
mit vilen stätten mehr, die all, glückselig! kommen
unwillig oder gern in dises helden hut.

Was aber solt ich hie vil stät und schlößer nennen,
wan ganze länder ihn erkennen und bekennen,
daß er, nach got, ihr heil, erlöser und patron,
dan gar bald hat sein rat und that (die stets gedeihet)
ganz Rügen, Pommerland, Mark, Mechelburg gefreiet
von mehrer tyrannei, gewalt, not, jammer, hohn.

Jedoch muß ewiglich in der gedächtnus bleiben
was kein mund, keine hand kan sagen, kan beschreiben
die grausamkeit des feinds zu Penkum und Paßwalk,
wie auch der alte fuchs, der Tilly, wolt vertilgen
die edle Jungfrauburg und ihre ros und gilgen,
dafür er nunmehr doch bezahlet mit dem balg.

Dan obwol unser held ihn oft zuvor geschlagen,
wolt doch der fuchs die schanz noch einmal wieder wagen,
da dan bei Leipzig er empfieng ein solchen streich,
daß er darauf mehr nicht (weil seiner harten schwarten
der streich kam vil zu tief) wolt eines andern warten,
sondern floh stets für ihm, ganz zittrend, schwach und bleich.

Doch kont des fuchsen volk so leichtlich nicht wegfliehen,
weil ihnen des solds rest gebührlich einzuziehen
in eigner hand gebracht des höchsten held und knecht;

---

299 Savelli übergab 1631 Demmin. — 303 **mit ihm**, war bei ihm ein und dasselbe. — 321 **Penkum**, in Pommern. In Pasewalk wurden 1630 dreihundert Schweden niedergemacht, die Stadt schaudervoll behandelt. — 323 Magdeburg. — 326 **schanz**, Glücksspiel.

sondern sie, die nur schnell zu rauben, schwören, balgen
empfiengen ihren lohn an, under, um den galgen,
daß also noch der galg nicht gar verlor sein recht.
Wie vil raubvögel doch, durch Teutschlands Aas betrogen,
die nach dem raub zu lang hin und her umgeflogen,
erdappet da zumal des schwerts und des tods schlag!
und wie vil wilde thier, die teufelisch gehauset,
hat der löw von dem Nord bezwungen und zerzauset
in dieser schnellen jagd und schweren niderlag!
Doch seind, wie auch der fuchs, zu diesem mal entrunnen,
die eine galgenfrist, und nicht vil mehr, gewunnen,
dan wie ihr leben stets ohn alle menschlichkeit:
also verfolget er sie über berg und schrofen,
und Erfurt, Wittemberg, Würzburg und Königshofen
bezeugen ewiglich des helden dapferkeit.
Vil vestungen und stät, ja ein land nach dem andern
begehren ihr gesatz von disem Alexandern;
er aber tröstet sie mit freiheit, fried und freud;
ganz Meissen, Thüringen, ganz Sachsen, Hessen, Franken,
Pfalz, Schwaben, Schlesien und Elsaß ihm all danken,
daß sie durch ihn nun frei von dienstbarkeit und leid.
Daher, weil sein gesicht kont alle welt enttrüben,
sah man ihn alle welt hochachten, ehren, lieben,
als welchem an verdienst kein held, kein Caesar gleich;
dan kein mensch in der welt kont lust und wollust meiden,
noch hunger, durst, unruh und unglück standhaft leiden,
wie der gleichlose held an aller tugend reich.
Mit frisch forchtfreiem mut zu allem sich bereiten,
im höchsten glück und sig die segel nicht ausspreiten,
nicht ändern sein gesicht, noch brechen seine wort,
dem wollust wie dem leid beharrlich widerstehen,
sich stets ohn falsch, ohn fehl, ja got gleich lassen sehen,
als der gotlosen feind und aller guten hort;
Mit schlechtem brot und drank gesättiget zu werden,
für sein drinkglas den helm, für sein ruhbet die erden,
für pfulen einen stein, ja auch wol schnee und eis,
für sein bad einen fluß, zaglos, zu brauchen pflegen,

346 schrofe, Schlucht. — 347 Königshofen im Grabfeld 1631. — 355 enttrüben, Trübsal bannen, aufheitern. — 356 sah man, wie alle welt ihn ehrte. — 360 gleichlos, der seinesgleichen nicht hat. — 369 pfulen, pfulwen, Pfühle.

und ſein werk ſetzen fort in hitz, froſt oder regen
und ihm ſelbs ſtets geleich, war allzeit ſeine weis.
Er, aller tugend ſchutz und aller laſter haſſer,
empfieng nu billich hilf von dem luft, land und waſſer,
die zumal ihm zu lieb und ſeinem feind zu haß,
daß ſeinem heer und zeug kein berg, kein weg beſchwerlich,
daß ſeinem zug und troß kein waſſer werd gefährlich,
ihm ebnen nu den weg und öfnen ihm den paß.
Das wird allzeit die Elb, Sprew, Weſer, Embs bezeugen,
das wird niemal die Saal, noch die Donau verſchweigen,
die ſich entſatzten all ab ſeinem mut und glück;
die Moſel, Maas und Rid ein ſolches auch klar machen,
auch wird der feind nicht mehr ab und bei dem Lech lachen,
alda mit wunder er vollbracht ein heldenſtück.
Dan er, der helden held und aller keiſern könig,
gedenkend an gar nichts, das ſchlecht, leicht oder wenig,
vollendet ſolches werk ganz unvermehrlich groß:
kein unfall und gefahr kan ihm das herz bewegen,
kein feind kan ihm den paß verſperren, noch verlegen,
je größer iſt ſein mut, je größer der anſtoß.
Da hat der alte fuchs, der noch einmal wolt prangen,
mit ſeiner Bayernheerd nu ſeinen reſt empfangen,
mit ſeines lobs verluſt und ſeines ſpots gewin;
villeicht hät ſein glückrad ſich nicht ſo bald geneiget,
hät er dem löwen nicht mit flucht den weg gezeiget
und in das Bayerland ſchnurſtracks geführet ihn.
Kanſt du wol, Herkules, nicht ſein in ſchweren ſorgen,
wan ſo vil kot und miſt in diſem ſtall verborgen
und wan die hirten ſelbs ohn glauben, wahrheit, treu?
allein kan Regenſpurg, Ulm, Hanau, Augsburg, Schwaben
ab deiner nachbarſchaft und ankunft ſich erlaben,
befindend ſich durch dich von ihrem drangſal frei.
Was Ginßburg, Lauingen, Kirchberg und Gundelfingen,
Rain, Höchſtat, Dillingen und München dir fürbringen,
iſt lauter gleißnerei und falſcher pfaffen fund;
auch dich ſeind ſie nicht wert zu ſehen noch zu hören,
weil ſie nicht gottes worts, noch ſeines troſts begehren
der ſie doch ſtürzen wird, wan es zeit, in den grund.

---

372 ſelbs ſtehts gleich B. — 376 **zeug**, Kriegsmaterial. — 391 **fuchs**, Tilly. — **prangen**, großthun. — 403 Günzburg, 1632. Harte 2, 218. — 405 **fund**, Erfindung, Trug.

Wolan, held, sih dich um! dein tag ist schier verflossen,
und die, die deiner hilf, unwürdig zwar, genossen
vergessen wider got ihr eigen heil und schuld;
sie seind nicht mehr stark gnug dein und ihr glück zu tragen
sie därfen (torrecht) schon sich wider klagend fragen:
„wie? müssen wir dan nu geleben seiner huld?“
O stolze pfaffenlehr! o ihr gotlose thoren!
wan euch noch nicht bekant, verzaubert und verloren,
wie gleichlos sein verstand, wie sigreich stets sein schwert!
und ihr, die anderwerts des höchsten auch vergesset
und dises helden macht mehr, dan got selbs, zumesset,
seid beederseits zugleich noch mehrer straf wol wert.
Entzwischen thust du recht der freinden leid zu steuren,
den flug der wilden gäns, nachtraben, weiren, geiren
aus Lothringen, Welschland und Spanien auf raub
um den Rhein, Neckar, Main zu fliegen angereizet
und mit des adlers gunst dem land zu leid gebeizet,
verkürzend, sie für aaß zu sättigen mit staub.
Von solchem vogelfang kont frölich mit den Schweden
Meinz, Manheim, Creuzenach, Speyr, Bacharach wol reden:
doch alle länder, stät und pläz von des feinds schmach
errettet und die stürm, belägrungen und schlachten,
die er, sigreich, gewan, mag man allein betrachten,
doch kaum verkündigen durch die schrift oder sprach.
Wolan dan, held, bedenk, du hast noch nicht vernichtet
des adlers tyrannei, der wider dich aufrichtet
noch einen starken zug und schreckliche heersmacht:
er sendet einen man, krieg wider dich zu führen,
der alles wissen will und will, got gleich, regieren,
unwissend, daß sein fall sehr nah bei seinem pracht.
Nu dieser neu abgot, verhoffend seinen willen,
ernstlistig, wider dich und Teutschland zu erfüllen,
erfüllet schon das land durch seinen zug mit leid;
dan wa er immer kan land und leut nur anblicken,
da kan kein ruh, noch fried, land und leut mehr erquicken,
weil für ihm fliehen stets glaub, hofnung, lieb und freud.
Wie kühn sich nu der held von Münchenstat gewendet,
wie schnell er dieses mans sig und triumf geendet

418 **anderwerts**, auf der andern Seite. — 421 **Entzwischen**, inzwischen, indessen. 84, 141. — 422 **weiren**, Weihen. — 438 **pracht**, Prahlen, Ueberhebung.

das machen Donauwert und Nürnberg offenbar
und andre länder mehr, die ihn, die er geliebet,
daher er, ihren feind betrübend, sie enttrübet
und sie erlöset bald von forcht, angst und gefahr.
Freistätlin kan uns hier insonderheit vil sagen,
wie mutig dieser held den albern feind zu jagen,
bis endlich er mit zwang ihn zu dem stand gebracht:
da weil der feind nicht kont, daß ihm nicht möcht mislingen,
für seinen großen wahl stein gnug zusamen bringen
ward er genötiget zu einer offnen schlacht.
Da nam der held sein pferd, das er vor oft beschritten
und auf dem er sigreich in mancher schlacht gestritten,
ein pferd, recht kühn und stolz, daß der gotgleiche held
sein herr und herscher ist, der einig wert auf erden,
das nur von seiner hand solt geregieret werden,
wär sie nur seiner wert, wie ihrer er, die welt.
Der hengst mit dem gewicht des helden hoch geehret,
die ohren spitzend, stets den kopf hin und her kehret,
versilbert mit dem schaum das mundstück und gebiß,
bald scharret er den grund, bald darf er aus der nasen
mit winzlen überlaut ein dicken dampf ausblasen,
zugleich des kampfs und sigs begirig und gewiß.
„Gelobet sei der höchst, weil nu die stund fürhanden",
sprach alsbald unser held, „der unsern feind mit schanden
und mit endloser ehr uns numehr krönen will!"
darauf hat er sein heer in ordnung bald gestellet,
fußvolk und reuterei gesöndert und gesellet,
befehlend, daß sein ampt ein jeder recht erfüll.
Also bereit, sein volk auf den feind anzuführen,
sah solches under ihm, als einem got, prachtieren,
wie es vor oft gethan, sein schön schwarzbraunes pferd.
auch sah der held sich selbs von dem heer, welches leben
und sterben für ihn will, mit freuden rund umgeben,
gleichwie ein lieber hirt von seiner lieben heerd.
„Gesegnet bist du, held, gesegnet wir soldaten,
die dienend under dir, theilhaftig deiner thaten",
sang bald der ganze hauf mit einem mund und mut:
„kein glück und kein unglück hat wider dich vermögen

449 enttrüben vgl. 355. — 451 Freistätlin, Wallenstein's Magazine; 27. Juli 1632. — 452 albern, Spar, Generalwachtmeister. — 455 wahl, Wallenstein. — 457 vor, früher. — beschritten, bestiegen. — 467 winzlen, wiehern.

und nichts kan dein gemüt und angesicht bewegen,
umsunst ist wider dich des feinds gewalt, list, wut.
„Gleichwie der amboß sich nicht förchtet für den streichen,
wie des meers wellen auch die felsen nicht erweichen,
also verändert dich kein ernst, gefahr, noch scherz;
wie die flüß in das meer sich ohn zunemen gießen,
wie aus dem meer die flüß auch ohn abnemen fließen,
also ist ihm selbs gleich allzeit dein heldenherz.
„Wie oft hat unser feind, von dir stets überwunden,
mit spater scham und reu gefunden und empfunden,
daß dir zuwider sein war nicht ohn tods gefahr;
erkennend mit verdruß, daß dir nichts widerstehen
und ihm nichts helfen kont, dan fliehen oder flehen,
das erst zwar ungewiß, das ander allzeit wahr.
„Wie oft, wan uns der feind, wan wir den feind erwecket,
hat, ohn bruströstung, uns in höchster not bedecket
als unser schirm und schilt allein dein blose brust!
da dan dein scharfes schwert ein solche lehr geschriben
in unsrer feinde köpf, die ihnen bald vertriben,
mehr wider dich und uns zu kämpfen, allen lust.
„Wie oft, wie oft ist doch, vermischend sich zusamen
des feinds verlust und spot mit deinem lob und namen,
indem von deinem schwert der feind schon blind, taub, stum,
in manchem bach von blut, aus des feinds leib vergossen,
dan in den nächsten fluß, dan in das meer geflossen
und mit des meers gerausch ganz um die welt herum!
„Daher, dieweil dein herz, als aller tugend tempel,
dieweil dein haupt und faust ein spiegel und exempel
der tugend wahren kraft schon durch die ganze welt
was immer gut und recht bewehret und gelehret,
besorgen billich wir, daß du nicht recht geehret,
verlassend uns, nu mehr solt sein des himmels held." —
„Gnug, ruf der held damal, mich und euch anzufechten
ist jetzund nicht die zeit! nun ist es zeit zu fechten,
so haltet euch nu wol, wie ich euch dan ermahn.
ich setz mein blut und leib für euch auf, liebe brüder,
darum so haltet euch allzumal und ein ieder
recht redlich nach gebühr. so wollen wir nu dran.

---

492 ihm, sich. — 517 ruf, vgl. 135. — anzufechten, anzufeuern.

„Got weiß, auch wisset ihr, daß ich nicht meinen nutzen,
sondern des höchsten ehr und kirchen zu beschützen
alhie such und verhoff, daß es auch euer mut,
und euer auch der sig; dan, werdet ihr nicht stehen,
ist es um die freiheit und gottes dienst geschehen;
wolan, erweiset euch von redlich dapferm blut.
„Das walt der liebe got! got mit uns wie vor zeiten!
o Jesu, Jesu hilf, hilf Jesu mir heut streiten
zu deines namens ehr! steur unsrer feinden pracht.““
Also hat er sein volk anführend mehr ergetzet
und mitten in die feind, stets sigreich, selbs gesetzet,
da er bald manche that und seinen tag vollbracht.
Gleichwie wan ein sturmwind oder windsbraut entstehet
und hecken, bäum und thürn urplötzlich stracks umwehet
ein trauriges gewülk, ganz finster, schwarz und dick,
recht einem traurrock gleich, mit dunst, dampf, rauch erfüllet,
den tag, das firmament und die sonn selbs verhüllet,
verblindet das gesicht in einem augenblick:
Ein allgemeiner graus, geräusch, getös, getümmel,
als ob der höllen sitz wär nu mehr in dem himmel,
vermischet den abgrund, das erdreich und den luft;
aufspalten sich behend mit blitzen, schrecken, wunder
die wolken, und den grund erbebet bald der dunder
voll flammen, feuer, brunst erscheinet manche kluft;
Bald mancher dunderschlag, mit stralen ganz beladen,
durchstürmet das gewölk und land mit brunst und schaden
bald feurig ist die luft, bald finster um und um;
die wolken brechen sich, dan fallet ein schlagregen,
verhartet ganz in eis, der bald mit tausend schlägen
zerschmettert frucht und volk, daß alles lahm und krum:
Also, und greulicher mit krachen, schallen, knallen
seind bald die beede heer einander angefallen
da war die luft alsbald voll feuer, rauch und dampf;
der grund errüttet sich von bölern und cartaunen,
darab die thier und leut erstummen und erstaunen,
als ob der himmel selbst und erdreich einen kampf.

---

524 kirchen, accus. sing., nach der schwäbischen schwachen Flexion. — 536 thürn, Thürme. — 543 luft, masc. und fem. Vgl. 549. 555. — 545 erbeben, trans., erschüttern. — 556 errüttet, erschüttert, reißt auf. — 558 zu ergänzen: hätten, kämpften.

Damal hat unser held, indem es feuer regnet,
mit seinem theuren blut, sigreich, die welt gesegnet,
da dan das firmament bald krönet seine stirn:
damal ist unser held (sprich ich) uns zu entfahren
als wahrer Herkules dem himmel zugefahren,
da er dan leuchtet klar, ein neues nordgestirn.
Kaum, kaum war das gerücht (niemal stum) laut erhöret,
wie daß Gustav der groß der götter zahl vermehret,
daß sich vermehret auch des heers grim, stärk und macht;
mit ganz gerechtem zorn ihr herz und mut nun wachsen,
sonderlich tröstet sie Bernhard, der held von Sachsen,
daß numehr sterblich nicht ihr schutzherr und obacht.
Daher, des helden stell gebührlich zu vertreten,
hat er (als heimlich schon den stern sie angebeten
und er geführet sie begirig auf den feind)
geschleifet auf den grund ohn alle gnad und dauren
des eisenin feinds thürn und lebendige mauren;
da half kein herrenstand, da galt kein gelt, noch freind.
So mächtig war Gustav, und sein volk so andächtig,
daß es ihm opfern wolt ein opfer tausendfächtig
und tausendfältig mehr von volk und vieh zumal:
da Bernhard und sein heer, als ob sie all kriegspriester,
geschlachtet ohn anzahl des teutschen reichs verwüster
mit des schwerts scharfem bliz und grober stücken stral.
Ein regen, dick von blei, stein, erz und feuerschlossen
mit schwarzem dunst und brunst wird wider ausgegossen
mit scheuzlich herbem tod auf des feinds ganzes heer;
dan des nordsterns einfluß kan der feind nicht vermeiden,
sondern er muß, er muß des lebens schifbruch leiden
in seinem auf dem feld noch rasenden blutmeer.
Damal der bleiche feind, den der nordstern verdrieße,
hat seinen geiz, ehrgeiz und blutdurst gar gebüßet,
sich saufend voll mit blut und beißend die walstat,
da dan des helden heer mit aufgehabnen händen
ersuchet got mit lob, daß sein werk zu vollenden,
durch ihres sterns kraft stark, sie niemal würden mat.
Sig- und trostreich zugleich erhöret und gewehret,
befand es sich alsbald, und noch dazu gelehret,

---

562 entfahren, von Gefahr befreihen. 86,55. — 575 eisenin, eisernen. — lebendig, im 17. Jahrhundert meist noch mit dem Hauptton auf der ersten (Stamm) Silbe. Vgl. 110, 24. — 578 tausendfächtig, tausendfach. — 582 stück, Geschütz.

daß lang in eitelkeit zu leben ganz umſunſt;
dan unſerm lebenslauf ein kurzes zil geſtecket
und nur der, der ſein lob darüber weit ausſtrecket
der iſt den göttern gleich, der hat der tugend kunſt.
Als nu das heer ſigreich den helden wolt beweinen
ſah männiglich mit troſt klar an dem himmel ſcheinen
„der groß Guſtav Adolf iſt ewiglich gleichlos.“
und dieſes Ebenbild ward ihm bald aufgerichtet
mit dieſer überſchrift, die keine zeit vernichtet:
„gleichlos iſt ewiglich Guſtav Adolf der groß.“

96.

Ueber den tod ihrer k. mayt. von Schweden.

Dein eigner mut, o held, weil gotsforcht, ehr und recht
dein herz und ſchwert allein geſtärket und gewetzet,
weil auch der erdenkreis für dich zu eng und ſchlecht
hat in den himmel dich, zu früh für uns, verſetzet.
Dan gleichwie deine fauſt der gläubigen geſchlecht,
als es in höchſter not, errettet und ergetzet:
alſo hat durch dein haupt die kugel, leider! recht
der teutſchen freiheit herz und tugend haupt verletzet.
Sigreich und ſelig zwar hat dich, weil in der ſchlacht
du frei für gottes wort dein theures blut vergoſſen,
in die endloſe freud und ehr dein end gebracht;
Jedoch in leid und not ſeind deine bundsgenoſſen,
weil deine herrſchung du mit ſig, triumf und pracht
dort in dem himmelreich anfangend, hie beſchloſſen.

97.

Ueber k. mayt. ſigreichen abſchid.

Groß billich iſt dein nam, als deſſen wert ſo groß,
daß fridenszeit ſein haupt zu herſchen und zu raten,

2, 631. Klagſchriften. 1641, 159.
2, 632. Klagſchriften.

daß kriegszeit seine faust durch große heldenthaten
der helden phönix ihn bewehrten stets gleichlos.
Kein werters haupt noch hand, gewafnet oder bloß,
trug jemals scepter, kron, schwert, zier der potentaten;
von keinem edlern blut, belebend die soldaten,
sah man jemals schamrot der erden bleiche schoß.
Auch kont kein andrer held, was er gethan, verwalten,
noch unnachthunlich sein in sicherheit und not,
daß weder sig noch fall sein kriegsheer kont erkalten.
O wunder! er allein sigreich durch got, für got
vergießend nu sein blut, hat vor, in, nach dem tod,
stets unvergleichlich groß den sig, die kron erhalten.

98.

Ueber den tod

H. Joh. Ernsten herzogen zu Sachsen und H. Ernsten Graven von Mansfeld.

Warum hat man die, welche seind
der freiheit und der warheit feind,
so rasend, doll und froh gesehen
zu Pfaffenstat und anderstwa?
weil ihnen nu zu widerstehen
kein rechter Ernst mehr da.

99.

Herzog Magnus von Wirtemberg.

„Demnach der himmel dich wegraufet aus misgunst
die deinethalb, o prinz, er wider mich getragen,
so folget dir numehr auch meines herzens brunst
und meiner augen fluß und meines schmerzens klagen.

2, 632. Klagschriften. Johann Ernst starb am 4. December 1626 in Ungarn, vgl. 128; Ernst von Mansfeld war in demselben Jahre im November in Bosnien gestorben. — 4 Pfaffenstat, München.

2, 633. Klagschriften: „Wirtemberg, verlierend sein Leben in der Schlacht bey Wimpfen, wirt von dem Land Wirtemberg beklaget. 1622." Magnus, Sohn Friedrich's des Großmüthigen, war am 2. December 1594 geboren; starb am 26. April 1622. Sattler, 5, 283. Vgl. Nr. 25 und 49. — 1 wegraufen, wegraffen. — 2 mich, das Land Würtemberg.

„Vil größer dan dein nam, war dein zu großes herz,
als dem nichts lieber war, dan was schwer und gefährlich:
daher mir dan dein fall und mein verlust und schmerz
um so vil desto mehr empfindlich und beschwerlich.
„Darum bewein ich stets gebürlich deinen tod
und will auch deines bluts verlust allzeit beweinen,
weil ich weiß, daß ohn dich vil größer meine not,
dan meine sicherheit mit dir, nicht zu verneinen.
„Mit denen rechnend dich, in meines leids verdruß,
die für ihr vatterland gern ihren tag beschlossen,
vergieß ich dankbar auch ein solchen thränenfluß,
als mancher fluß von blut durch dich für mich vergossen.
„Mehr thät ich gar und mehr thät gern das ganze reich,
wan das reich noch recht teutsch: jedoch was noch darinnen
gut teutsch, kan mehr nicht thun, weil diese deine leich
beraubet mich und sie der red und aller sinnen."

100.

Herzog Ulrich zu Holstein.

Aus dem gotlosen rat, da weder glaub noch treu,
und da man mördermünch hoch in den himmel setzet,
aus der heillosen schul, da die abgötterei
die schuler in den luft ein reich zu blasen hetzet:
Aus Lucifers werkstat, da man mit heuchlerei
zu großer fürsten mord Clementermesser wetzet,
kam, glaub ich, der soldat, das pulver, rohr und blei,
die dir, o prinz, das haupt und mir das herz verletzet.
Du, mörder, bist nicht teutsch, du hast ein fremde wut,
die weder list, noch gift, uns hinzurichten, sparet,
darum empfiengest du auch geld für dieses blut.

---

13 mit, zu. — 16 dich, im Druck die, doch berichtigt.

2, 634. Klagschriften: „Ueber den Verräterischen Mord, An dem Dapfern Jungen Helden, Hertzog Vlrichen, Hertzogen zu Holstein (Königl. Mayt. zu Denmarck Sohn) begangen. 1634." Ulrich, Sohn Christian's IV., geboren 1611, wurde 1633 in Schlesien von dem Narren Piccolominis erschossen. Vgl. Niel's Slange Christian dend Fierds Historie (Kiöbnh. 1749), Fol. 4, 769 fg. — 6 Clementermesser, Jacques Clement ermordete Heinrich III. von Frankreich.

O könig, dem sich hie dein feind gnug offenbaret,
erwach, erweg, erweis, daß dich, des feinds hochmut
und deines sohns todfall zu strafen, got bewahret.

101.

Ueber den tod

Herrn Christians des dapferen herzogen und starken heldens von Braunschweig. 1626.

Du, tod, bist, zweifels ohn, ohn augen und verstand,
weil den verzagten du, dich fliehend, nicht nachlaufest,
weil du die dapfersten am ersten hinweg raufest,
darunder dieser held, des teutschen reichs wohlstand;
dan hätt ihn dein gesicht und witz nur können sehen,
so hättest, sparend ihn, du müssen selbs gestehen,
daß mehr volkreich dein reich durch sein, dan deine hand.

102.

Herzog Bernhard zu Sachsen grabschrift.

Steh, leser, seufz und wein. Der welcher keine müh
gesparet, des reichs recht und freiheit handzuhaben,
Bernhard, des Teutschlands held, und mit ihm ist alhie
die teutsche redlichkeit und dapferkeit begraben.

2, 635. Klaggedichte. Vgl. zu Nr. 70.

2, 635. Klagschriften: „Grabschrifft des Vnvergleichlichen Fürstens vnd Heldens, H. Bernharden, Herzogen zu Sachsen." Bernhard starb am 8. Juli 1639 zu Neuenburg am Rhein wahrscheinlich von den Franzosen vergiftet.

103.

Ueber den unzeitigen hintritt

Fräuleins Augusta Marggrävin zu Baden.

1616.

Gleichwie ein zarte blum zu früh herfürgekommen
wird durch des morgens frost schnell wider weggenommen,
und gleichwie eine frucht zart an gestalt und saft,
wan sie reif vor der zeit, nicht bleibet lang wehrhaft:
also die blümelein der weisheit, zucht und tugend,
die man frisch blühen sah in deiner seelen jugend,
o fräulein, also schön, als höflich, klug und from,
bezeugten mehr dan gnug, daß deiner jahren trum
kont nicht langwürig sein, und daß dein kurzes leben
uns solt ein schnelle lehr der wunder gottes geben,
und deines leibs gestalt an schönheit und an zucht
ein himmelische blum, solt mit so werter frucht
nicht lang das teutsche reich, noch dein geschlecht bereichen,
sondern bald in den saal der ewigkeit entweichen.
dan die vollkommenheit, die alhie keinen platz,
ist nicht für dieser welt, sondern für gottes schatz.
ach! wie vil schönheit, ehr und engelische sitten
(des Teutschlands trost und zier) hat die Park abgeschnitten
mit dieser frischen blum! blum, deren lieblichkeit
jetzund gepflanzet ist in die unsterblichkeit.
  Gnadlose Atropos! ach, kontest du nicht sparen
bis gegen ihrem herbst den früling ihrer jahren!
nein! dan du, sehend an ihr herz, seel und verstand,
an welchen gar nichts jung, hast mit zu frecher hand
fürzeitig diese frucht, noch gar grün, abgezwicket
und, uns entglückend ganz, das firmament beglücket.
  Wol. Das war gottes will, der muß gehalten sein.
so nim nu hin von uns, du wertes seelelein,
mit unserm zeherfluß, dan wir ja mehr nicht haben,
für dein grab diese schrift in unser herz gegraben:

2, 636. Klagschriften. Triumph, 1616. S. 110: Elegy. Vgl. Nr. 43. Weder Hübner noch James Anderson nennen in ihren genealogischen Tabellen diese Anna Augusta, Tochter Georg Friedrich's, die am 2. April 1616, ungefähr zwölf Jahre alt, starb.

Indem des himmels macht und des erdreichs frechheit,
o fräulein, deine seel und leib für sich erkoren,
da hat auch die natur, die tugend, welt, schönheit
gleich ihren besten ruhm, schatz, trost und freud verloren.

104.

Ueber den frühen tod der jungfrau E. T.

Stände.

Der wahren tugend glanz, der klar in dem aufgang
dich mehr, dan der mittag in andern wolte zieren,
bezeugte, daß dein lauf ganz löblich und nicht lang
solt, wie ein schöner tag, schnellflüchtig fort passieren.

Die blumen, welche sich erzeigen reif zu früh,
die werden von dem frost bald welk und weggenommen,
und kein zu frühe frucht kan, wan man schon mit müh
sie lang behalten wolt, den winter überkommen.

Dan der natur gesatz, das der mensch halten muß,
gebeut, daß nichts alhie glückselig lang soll wehren,
und daß was herrlich ist, gleichsam zu einer buß
soll, die welt nicht zu lang zu ehren, bald aufhören.

So deine jugend zart mit arbeit, ehr und zucht,
mit weisheit und gotsforcht, wissenschaft viler zungen,
mit deiner schönheit blust, mit deines verstands frucht,
zog billich dich herfür bei alten und bei jungen.

Daher der freche tod, sehend, wie deine seel
war mit vernunft und kunst des alters selbs geschmücket,
hat als ein reife frucht dich, frei von allem fehl,
mit ganz gnadloser hand, noch blühend, abgezwicket.

Ob aber wol der tod dir, unbefleckte blum
durch seiner sichel streich den fall zu früh gegeben:
so blühet allzeit doch frisch deiner tugend ruhm,
weil die leben lang gnug, die recht und wol gnug leben.

2, 637. Klagschriften.

Wan dan, o süße seel, dein leben und dein tod
und deines heils gewin und unsern verlust weisen,
so mögen billich wir got klagen unsre not,
doch also, daß wir ihn auch für dein leben preisen.

105.

Des redlichen F. von B. grabschrift.

Du mensch, der du mit wenig müh
wilt sehen, wer begraben hie,
gedenk, daß du, wie ich, von erden,
und mag das nächste grab dein werden.

106.

Ueber meines bruders

Ludwig Weckherlins seligen hintritt.

Mein liebster bruder, dir, der du des vatterlands
und alles werts verlust nicht woltest überleben,
muß ich hie dise klag und wahre zeugnus geben,
daß du ein wahre zier und seul des kirchenstands.
An alter bist du mir kaum zwei jahr vorgegangen,
jedoch an geist und lehr blieb ich weit hinder dir,
darum hast du die kron von got so lang vor mir,
die ich durch seine gnad auch kürzlich werd, empfangen.

2, 639.

2, 639. Vgl. Nr. 144. — 1 vatterlands verlust, 1635 wurde das Herzogthum Würtemberg occupiert, gleichzeitig starb Ludwig Weckherlin, der 1608—9 Diakonus zu Altensteig, 1609—14 Pfarrer zu Berkheim und 1614—35 Pfarrer zu Plochingen war. Chr. Binder, Würtemb. Kirchenämter (Tübingen 1798), S. 563, 818, 828. — 2 woltest überleben, überlebtest. An einen Willen ist streng genommen nicht zu denken. — 8 kürzlich, binnen kurzem.

107.

Grabschrift für Hans Michael von Obentraut.

Füll nicht, wer du auch bist, mit unruh deine brust;
daß ich zu meiner ruh durch die unruh gekommen,
dan kämpfend ritterlich und sterbend mich, mit lust
von meinem vatterland, mein got zu sich genommen.
daher ich den gewin und die Pfalz den verlust.

108.

Ueber meinen freind J. S.

Grabschrift.

Niemand beleidigend bracht ich mein leben zu,
beleidigen kan auch jetz niemand meine ruh.

109.

Für meinen freind doctor Jacob Lamy.

Hie ruhet under disem stein
des redlichen Lamys gebein,
der lebend dem tod stets ergeben,
daß sterbend er möcht ewig leben.

2, 640. Obentraut (nicht Obertraut wie B hat) fiel 1625 bei Kalenberg im Braunschweig=Lüneburgischen; schwedischer General unter Johann Ernst von Weimar. Er war 1574 in der Unterpfalz geboren.
2, 640.
2, 640.

110.

Ueber meiner Myrten tod.

Doppelter Sechster oder Stände.

Nu hat sich auf einmal, zu meiner höchsten not,
verkehret mein gesang, mein dichten, meine freud,
mein lachen und kurzweil, mein lust, mein liecht, mein tag
in seufzen, ach und weh, und in verdruß und leid,
in weinen, unlust, nacht, in finsternus und klag,
durch meines liebs verlust, durch meiner Myrten tod.
O kläglicher todfall! o blind und tauber tod,
der du mit schmerzlich schwer endlos und höchster not
verdammest meinen geist und mund zu steter klag!
ade mein süße lieb! ach, ade meine freud!
willkom hingegen du ganz tödliches herzleid,
dadurch geendet wird mein trostzeit und lebtag.
Ach, wa ist nu mein trost, wa meine sonn und tag!
ohn die ich anders nichts zu wünschen dan den tod,
und doch mehr nicht erlang, dan kummer, angst und leid,
und doch allzeit verbleib in jammer, qual und not:
o menschliche torheit, hoch rühmend lust und freud,
die sich doch ändern schnell in langes leid und klag!
Ach! aber wie kan ich mit taugenlicher klag,
mit gnugsam tiefem leid begehen diesen tag,
an welchem auf einmal die höchste schönheit, freud
und tugend in das grab gebracht der schnöde tod,
an welchem er auch mich mit herzgebrochner not
begraben lebendig in ein endloses leid.
Wie sehr mir unlangst lieb das liebgeborne leid,
wie gern ich unlangst sang ein liebgezeugte klag,
und wie gern ich beschrib ein liebgeliebte not:
so dunkel ist mir jez ohn meine sonn der tag,
und ohn mein leben jez wär mir willkom der tod,
und nichts verdrüßlicher ist mir jez, dan die freud.
Da kein mensch, wie ich hat, hat jemal lieb und freud,
nu aber hat kein mensch, wie ich, verlust und leid,

2, 641. Wann diese Myrta gestorben, ist ungewiß. Weckherlin hatte zwei Kinder, Rodolf und Elisabeth. — Sechster, Sestine. — Stände, Stanze, Strophe.

kein mensch war je wie ich verletzet durch den tod.
daher solt billich ich ein so schallreiche klag,
darab der umkreis selbs solt trauren, an den tag
fürbringen, weil die welt mit mir in gleicher not.

Dan meiner Myrten aug, vertreibend alle not,
war ja der ganzen welt ein rechte zierd und freud,
der lieb und jugend liecht, der zucht und tugend tag;
darum solt der erdkreis mit allgemeinem leid
bezeugen dankbar auch sein allgemeine klag,
beraubet seines lusts und liechts durch ihren tod.

Gleichwie das erdreich nu durch dieser tugend tod
geraten würdiglich in großer armut not,
weil ihrer es nicht wert, und wert, daß es nu klag;
so ist der himmel ihr und sie des himmels freud,
und beed, dieweil sie dort, seind frei von allem leid
und scheinen selig beed mit doppelklarem tag.

Wir aber haben hie ein doppelten traurtag,
ein leben haben wir vil ärger, dan den tod,
und noch vermehret sich in uns stets das herzleid,
und täglich sinken wir mehr und mehr in die not,
iemehr wir nach gebühr bedenken unsre freud,
für deren verlust wir kaum finden gleiche klag.

O zarter Myrtenbaum! dem meine lieb und klag
zu ehren und zu lob ich fürbracht nacht und tag,
in dessen schatten ich genossen aller freud,
mit dessen namen auch ich meinen von dem tod
erlös und sither er verdorben, ich in not,
ohn aufenthalt, voll pein, angst, kummer und herzleid.

Kont ich erklingen nun in meinem lied und leid
als Orpheus mit kunst, so solt mein süße klag
in lieblichkeit und trost verkehren meine not,
und meine finsternus in einen neuen tag
und in des lebens lust den schmerzlich bittern tod
und mein endlose qual in ein endlose freud.

Das aber kan nicht sein! darum ich meine freud,
die unvermehrlich war, numehr mit gleichem leid,
das unaufhörlich ist, hie meiner Myrten tod
aufopfer, und ich will hinfür mit neuer klag,
so lang ich atem hab den Myrtischen jahrtag
begehen, und der welt erneuern unsre not.

Also soll meine not und mein verlorne freud
in mir von tag zu tag vermehren alles leid,
bis endlich meine klag sich endet durch den tod.

111.

Ueber vorgemelten tod.

Sechster oder Stände.

Ach weh! so überschwer ist numehr mein verdruß
so gar ohn liecht und trost ist meines herzens nacht,
und mit so stetem lauf vergieß ich meine thränen,
daß sinkend tiefer stets in meinem zeherfluß
durch meines schweren leids und finstern leidens macht
nichts dan der tod allein kan und muß alles krönen.
Demnach der schnöde tod mich leider kont entkrönen,
so lieb ich nichts dan leid und will nichts dan verdruß:
ja daß die ganze welt seh meines schmerzens macht,
so haß ich alle ruh und lauf um tag und nacht,
dan in den dicken wald und dan zu einem fluß,
welchen ich bald vermehr mit regenreichen thränen.
Befind ich mich dan schier erdrunken in den thränen,
und daß ein kurzer schlaf will meine augen krönen,
dazu dan ihr getös verleihen wald und fluß,
so stillet er doch nicht mein elend und verdruß,
sondern durch den betrug der thränen und der nacht
verbittert er noch mehr stracks meines schmerzens macht.
Daher empfindlicher wird meiner trübsal macht,
die zwar befürdern wolt durch den sturm meiner thränen
mein unentfliehlichen schifbruch in finstrer nacht
doch kan mich mein unglück noch mit dem tod nicht krönen,
weil ein und andrer freind geflissen, ohn verdruß
mit aller kunst und gunst wolt drücknen des leids fluß.
Wan ich alsdan bedenk der freuden überfluß,
wan ich zu herzen führ der schönsten schönheit macht,
den lieblichen lusts zwang, süßsauren liebverdruß
und den saursüßen glimpf der lächelnd schönen thränen,

2, 644.

wan prächtig Amor mich mit Myrten pflag zu krönen,
dass ich, ach dass ich war glückselig tag und nacht:
Ach, dass ich (sprich ich dan) in ewiger traurnacht
noch mehr auch drinken möcht aus der vergessung fluss
und meiner lieb verlust mit mehrerm verlust krönen!
ach, wär doch numehr gleich des leids kraft der lieb macht!
ach, wär doch numehr voll das wilde meer der thränen,
die unerschöpflich nu vergiesset mein verdruss!
Alsdan solt mein verdruss mich bald nach dieser nacht
aus der lieb überfluss widrum mit freudenthränen
durch des tods kurze macht mit Myrten ewig krönen.

112.

Ueber meiner Myrten seligen abschid.

In welche sich mein herz und deren herz in mir
(durch brunst der wahren lieb entzündet) einverleibet,
die lebet nu mit got und in mir, für und für,
hat der tod, blind und taub, schon leider! mich entweibet.
Des himmels engelchor in purer lieb mit ihr,
und frölich sie mit ihm die zeit ohn zeit vertreibet,
weil selig sie zugleich und ganz unselig wir,
und er durch sie ganz reich, ohn sie die welt arm bleibet.
Schau selig schönste seel, wie doch in meiner brust
der heiligen lieb glut kan mit den aschen dauren
und was zuvor nur got, jetz auch der welt bewust.
Dir aber, dem mein leid kan deine freud versauren,
wer du auch bist, wünsch ich, dass fürhin kein verlust
mach dich, wie dieser mich, der ich allzeit muss trauren.

113.

An das Teutschland.

Zerbrich das schwere joch, darunder du gebunden,
o Teutschland, wach doch auf, fass wider einen mut,

2, 646. — 4 hat der tod, obgleich der Tod . . . hat.
2, 647, heroische Gedichte.

gebrauch dein altes herz und widersteh der wut
die dich und die freiheit durch dich selbs überwunden.
Straf nu die tyrannei, die dich schier gar geschunden,
und lösch doch endlich aus die (dich verzehrend) glut
nicht mit dein eignem schweiß, sondern dem bösen blut,
fließend aus deiner feind und falschen brüdern wunden.
Verlassend dich auf got, folg denen fürsten nach,
die sein gerechte hand will, so du wilt, bewahren
zu der getreuen trost, zu der treulosen rach:
So laß nu alle forcht, und nicht die zeit, hinfahren,
und got wird aller welt, daß nichts dan schand und schmach
des feinds meineid und stolz gezeuget, offenbaren.

114.

Sonett. In dem jahr 1619.

Verfolgung, müh und leid ist allein das banier,
darunder durch die welt sich gottes kinder schlagen:
und der höchst (general) hat acht, wie man sie führ,
und wie ein jeder sich begehr für ihn zu wagen.
Oftmal erlaubet er, daß ihr feind triumfier,
doch lässet er sein volk gänzlich niemal verzagen;
sondern damit sein feind nicht gar zu vil stolzier,
verkehret (mächtig) er sein jauchzen bald in klagen.
Darum ihr, deren will, des teufels willen gleich,
und deren lust allein ist, gottes volk zu schaden,
wie euer zorn, grim, wut, sein wort, sein volk, das reich
Mit schmach, mit qual, mit schand, verbrant, verbant, beladen;
also in euerm blut zu steter schand soll euch
noch zwingen mein marggrav Georg Friderich zu Baden.

2, 648, Heroische Gedichte. 1641. 2, 156.

115.

An den unüberwindlichen könig von Schweden.

1631.

O könig, dessen haupt den weltkreis zu regieren
und dessen faust die welt zu sigen, allein gut,
o herscher, dessen herz, herr, dessen großen mut
gotsfurcht, gerechtigkeit, stärk, maß und weisheit zieren.
O held, für dessen schwert die verfolger die wut,
ihr klagen, forcht, gefahr die verfolgte verlieren,
Mars, götlichen geschlechts, von der erretter blut,
wert über tyrannei und stolz zu triumfieren.
Des feinds zorn, hochmut, haß, durch macht, betrug, untreu
hat schier in dienstbarkeit, unrecht, abgötterei
des Teutschlands freiheit, recht und gottesdienst verkehret;
Als euer haupt, herz, hand ganz weis, gerecht, bewehret,
die feind bald ihren wohn und pracht in hohn und reu,
die freind ihr leid in freud zu verkehren, gelehret.

116.

Ch. Ph. Durchlaucht Herr C. L.

an H. Weckerlin, beeder Königreichen in Groß Britannien Rahts-Secretary.

Du edle rechte hand der götter diser orten,
der du gar weit und breit mit nachtrücklichen worten
ausrichtest ihr befehl mit einem federkeil,
die heer vom Nord nach West du zwingst in aller eil
und durch die schwarze farb, so aus dem rohr thut fließen,
du machst manch roten schweiß fürs vatterland vergießen:
wie vil hast du erweckt aus süßem schlaf der lüst,
des müssiggangs, der eitelkeit und böser rüst
des teufels und geführt ins weite feld der ehren,
vor ihre freiheit sich für tyrannei zu wehren?
Hat dan dein Genius, vor diesem nur bewegt
durch parnassischen geist, den panzer angelegt?

2, 649, heroische Gedichte.
2, 650, heroische Gedichte. Ueber Karl Ludwig vgl. zu 82. — 8 rüst, Rast.

weiß er kein liebes trüb in reimen mehr zu setzen?
kan er dan nichts als feind, kein freindin mehr verletzen?
vom goldhärigen got empfange diß geschenk,
Die schwestern neun hiemit seind deiner eingedenk:
sein gnad, und ihre gunst dir klärlich zu beweisen,
haben sie nicht gespart die silbere hufeisen
des Pegasi, daraus sie diß Pocal formirt
und mit der Quint essenz Aganipp's quell geschmirt.
Minerva läßt dabei dich deiner pflicht ermahnen
als den vornembsten einen ihrer underthanen,
daß du, der menschen freud, der tugend himmlisch licht,
der buhlen zeitvertreib, der helden ihr geschicht
nach einem vollen trunk, den Hebe wird einschenken,
in reimen dichtung solst auch meiner oft gedenken.
Anno 1646. C. L.

117.

Antwortschreiben,

in eben denselbigen reimen.

Wiewol ich weit und breit den göttern dieser orten
mit aller sorg und treu nach ihrer eignen worten
inhalt gern dienen wolt; wiewol ich schreib in eil
oder (tieffsinniger) zu dichten mich verweil,
kan ihnen leider doch, die sich, blut zu vergießen,
erfreuen, nicht nach lust die schwarze farb herfließen.
Ja solt mir Phöbus selbs und Hermes ihre list
und ihre ganze kunst verleihen alle frist
mich in dem schönen feld der tugend und der ehren
erquickend, andre leut der freiheit bahn zu lehren;
Ja wan ich schon alsbald den panzer selbs anleg
und mich, als ob ich jung wie Phaeton, beweg,
das doch zu torecht ist, solt ich sie nicht ergetzen,
sondern vilmehr sie freind, dan ihre feind verletzen.
Drum der goldhärig got möcht sparen sein geschenk,
weil ohn dasselbig ich niemals nicht eingedenk
wie dankbar ich mich doch dem schenkern mög erweisen.
Der müde Pegasus solt auch nicht ohn hufeisen

2, 651, Heroische Gedichte.

von meinetwegen sein, auf daß, so er lahm wird,
ihn nicht mit anderm vih wegtreibt ein loser hirt,
und Pallas gebend mir, als ihrem underthanen,
ein leibgeding, solt mich zu weiterm dienst nicht mahnen.
Solt mir auch das Pocal, leer schwer gnug an gewicht,
die harte Phöbe selbs und zarte Hebe nicht
mit jung und geilem wein und Nectar voll einschenken,
will ich des schenkers doch in ewigkeit gedenken.

118.

An ihre höchstermelte Churf. Pfalz. Durchlaucht.

An euch gedenk ich oft, mehr dan an jemand sunst,
mehr dan sunst jemand auch: doch mein herz zu beweisen
und euch nach euerm wert und meiner treu zu preisen,
verbleibet mir allein der will und nicht die kunst.
Ja solt auch Pallas selbs aus sonderbarer gunst
mit himmelwein und brot mich dränken und mich speisen,
so kont, allweis, sie doch von mir schier dürren greisen,
numehr so kalt und alt, erwarten schlechte brunst.
Daher, darf ich schon nicht abdrinken das Pocal,
dan weil es vil zu groß, ich, drunken, möcht stracks toben
als doll und voll von sturm, wind, dunder oder strahl:
So darf doch, großer prinz, daß, euer wert zu loben,
ich wider lernen will der Musen musik, zahl,
maß, kunst und lieblichkeit, ich euch hiemit geloben.

119.

Widerum an höchstermelte Churf. Durchlauchtigkeit.

Rundum.

Ohn müh und schweiß kan man kein werk vollführen,
werk, welches uns mit lob und ehr kan zieren,

2, 652, heroische Gedichte.
2, 653, heroische Gedichte.

dan nur um müh der tugend preis und pracht
und wahrer ruhm zu wegen wird gebracht,
daß ewiglich sie sich nicht mehr verlieren.
Kein herr, kein held, zu der ehr zu passieren
und über not und tod zu jubilieren,
kan sigreich sein durch ein glorreiche schlacht
ohn müh und schweiß.
Wolan dan, prinz, wan schon die feind stolzieren
und ungerecht als torecht dominieren
in euerm land, wird doch der tugend macht,
die euer liecht in euers unglücks nacht,
endlich mit euch hie und dort triumfieren
ohn müh und schweiß.

120.

An S. Churf. Durchl. Carl Ludwigen.

(1647.)

Vnn eurer kindheit an hat sich bald der verstand
in euch, o großer prinz, recht götlich sehen lassen,
indem fleiß, arbeit, müh euch führten bei der hand,
daß ihr (weis) ohn verzug die eitelkeit verlassen;
Daher erleuchtet euch der tugend klarer brand,
dadurch begierig ihr was recht und gut erfassen,
und zu erheben euch hoch über euern stand
so pfleget ihr was bös und ungerecht zu hassen.
Darum wan jedem noch wird recht thun der gerecht,
so wird auch noch die arm und darbende welt prangen
mit euerm wahren wert und würdigen geschlecht:
Und alsdan soll das reich, nach billichem verlangen,
gezieret wieder ganz mit billichkeit und recht,
mehr trost und lob von euch, dan ihr von ihm, empfangen.

2, Widmung.

121.

An Herren Bernhard herzogen zu Sachsen.

Prinz, dessen verdienst doch noch größer dan dein preis,
wiewol dein wahres lob die himmel selbs kaum gränzen,
fahr fort, o großer held, und unserm feind beweis,
daß die bliz deines schwerts mehr dan des adlers glänzen.
Jemehr der dolle feind auf alle grobe weis
will seinen sig und pracht durch unsern fall ergänzen,
jemehr lehr du ihn, held, gerecht, stark, from und weis,
daß nur dein haupt allein wert seiner lorberkränzen.
Jedoch weil unsre forcht, wie dein mut, billich groß,
so hör auch unsern rat, dich und uns zu bewahren,
und fördht mit uns dein herz, vil zu groß, vil zu bloß;
Dan wer erkennet nicht, wan du stets mit gefahren
erquickest deinen mut, daß du an mut gleichlos
kanst keinen größern feind, dan dein herz selbs, erfahren.

122.

Von herzog Bernharden.

Ja, spanisch bist du neid, und torecht du misgunst,
ihr könt so wenig schmach an herzog Bernhard finden,
als wenig als der ris mit aller macht und kunst
nach seinem falschen wohn den weltkreis überwinden.
Dan er gedenket, thut und redet nichts umsunst,
sein geist kan des feinds list und fürsaz bald ergründen,
so löschen seine wort der schnöden aufruhr brunst,
und seiner wafen bliz den adler selbs verblinden.
Kont er weis, kühn und stark des feinds list, macht, betrug
entdeckend, ihn zu ruck nicht schlagen und vertreiben,
so hätten wir längst nichts, und doch der feind kaum gnug.
Jedoch ohn deren schand kan man sein lob nicht schreiben,
die, stiefsöhn des Teutschlands, träg, forchtsam und unklug
durch seinen rat und hilf gefreiet, nicht frei bleiben.

2, 654, heroische Gedichte.
2, 655, heroische Gedichte.

123.

An H. Bernhard, herzogen zu Sachsen.

Du bist, weltwerter held, würdiglich hochgeachtet
der wahren dapferkeit ein wahrer erb und sohn;
du bist die blum, der ruhm der teutschen nation,
nur von dem, der got selbs verachten darf, verachtet.
Dein schwert, so wie der strahl und des tods sägis, schlachtet
was dir zuwider ist, ist der gotlosen lohn,
der angefochtnen trost und der vertribnen wohn,
ja, auch der pracht des reichs, das sunst aus scham verschmachtet.
Wan Cäsar sehen solt von deinen streichen schwer
die Donau und den Rhein so oft in scharlach fließen,
und deinen geist, herz, mund so reich an ehr, macht, lehr;
Würd er, sich neigend bald zu seines sigers füßen,
bekennen, daß dir, held, nichts kaiserliches mehr
ermanglet dan der nam, und dich selbs Cäsar grüßen.

124.

An Brissach

von helden Bernharden eingenommen.

Ja, Brissach, dein verlust ist dein gewin und preis,
du hast, indem du dich verloren, dich gefunden,
du hast, von diesem schwert erobert, überwunden,
und uneinnehmlich nu wirst du auf dise weis;
Dan diser fürst, held, Mars, dein siger, ist so weis,
so gütig, mächtig, groß, daß dein verdruß verschwunden,
alsbald dich seine faust zu seinem dienst verbunden,
darum mit freud und dank gehorsam dich erweis.
Sih doch, bedenk und merk, wie herrlich er dich zieret,
und du mit nichten ihn, wie durch ihn got in dir,
als durch got über dich er sigreich triumfieret!
So lern nu dise lehr und gib ihm dank dafür,
weil got den fürsten selbs, wie der fürst dich, regieret,
daß ihm allzeit der sig und got die ehr gebühr.

2, 655, heroische Gedichte. — 5 sägis, Sense. — 7 wohn, Stolz.
2, 656, heroische Gedichte.

125.

Von herzog Bernhard.

An Brissach und Landskron.

Dein anschlag ist zu frech, zu schwach dein widerstand,
o torecht stolzer feind. Die warheit dir zu sagen
muß dises helden lieb und dein leid dir behagen,
weil seine gnad dein trost, wie sein zorn deine schand.
Mit weisheit, mut und macht sein wertes haupt, herz, hand
gezieret, krieg und ruh, sig und gnad zugleich tragen;
mit ihm ist nur ein werk zu sigen und zu schlagen
nichts kan unmüglich sein für sein schwert und verstand.
So soll nu billich sich das reich mit Brissach neigen
mit wahrer huld und bit: O du der tugend sohn
nem uns (glückselig) auf, dieweil wir nu dein eigen!
Du bist ja unser herr, wie der höchst dein patron,
und da ist, da muß sich, wa du dich wilt, erzeigen,
der welt wohn, des rechts thron, des reichs und Teutsch-
lands kron.

126.

Gemälde, unvollkommenlich begreifend die unbegreifliche voll-
kommenheit, damit

Frau Amelia Elisabeth, landgräfin

zu Hessen gezieret.

O Musen, die ihr mich durch eurer lieb genuß
in krankheit, arbeit, leid und des hofs überfluß
mit arznei, ruh, trost, maß erquicket und erhalten,
erweiset dieses mal durch ein besondre gunst,
die ich von euch ersuch, daß eurer lieb inbrunst,
wie mein herz gegen euch, kan nimmermehr erkalten.
Gleichwol wan ich bedenk, daß euch, wie mir, bewust
mit wie getreuer lieb und mit wie keuschem lust

2, 657, heroische Gedichte.
2, 658, heroische Gedichte. Vgl. Nr. 83. 127.

ich stets euch und ihr mich geehret und gelehret,
daß ich auch eure lehr und ehr nicht gab dahin
für einiger geilheit, golds oder gelts gewin,
so weiß ich, daß ihr mich in allem gern gewehret.
Zwar die, für welche nu ich eure gunst begehr,
hat eure eigne zucht und jeder tugend lehr,
alsbald vom himmel sie zu uns herkam, empfangen,
da ihr geburtstag dan, des Teutschlands freudenfest,
weil ihr der himmel gab das schönest und das best,
war von den tugenden und euch selbs gern begangen.
Da sanget ihr zumal mit klar und wahrer stim:
„Willkom, du himmelskind, von dem des himmels grim,
welchen er wider uns, soll bald gestillet werden!
willkom der tugend seel, willkom der schönheit leib,
denen gleich keine Nymf, noch keines helden weib,
willkom des himmels lieb, willkom die zierd der erden!
„Dich göttin des Teutschlands will gottes gnadenhand
mit allem seinem schatz, auf daß doch in Teutschland
die treu erhalten werd, vollkommenlich begaben:
und du, landgräfin, solt auf ganz gleichlose weis
mit wunderreicher müh, mit heldengleichem fleiß
des höchsten wort und volk handhaben und begaben.
„Dan wolt schon mancher held mit deiner schönheit pracht,
mit deiner weisheit schatz, mit deiner tugend macht
sein herz, sein volk, sein land erquicken, segnen, zieren,
soll ihrer keiner doch zu seiner frechheit straf,
weil keiner deiner wert, dan allein ein landgraf,
zwar nur ein kurze zeit mit deinem schmuck prachtieren.
„Dan demnach in Teutschland die fürsten mehrer theils
verachtend gottes wort, nichts achtend des volks heils,
feig, üppig, ungerecht, nur ihrem lust nachtrachten,
daher der himmel will, daß sie, wie sie dan wert,
einander, voll und doll, mit ihrem eignen schwert,
mit ihrem wein ihr blut und schand vermischend, schlachten:
„Hat dich der höchst gesandt, ein fürstliches geschlecht,
das ihm sehr lieb, und dan die gotsforcht, treu und recht,
von zwang und undergang erhaltend, zu vermehren,
und soll das teutsche reich dein götlicher verstand,

---

11 geilheit, Ueppigkeit. — 21 wider uns hat. — 36 prachtieren, Pracht treiben, stolzieren.

den helden ein beispiel, wie auch dein mund und hand
sein alte redlichkeit und wohlfahrt wieder lehren.
„Wolan, so wachs nu bald an gottes lieb und gnad
zu aller frommen trost; gewiß auf unserm pfad
soll über allen wunsch dir stets so wol gelingen
und sollen deine werk so herrlich und so vil
und unvermehrlich sein, daß unser stim und spil
wird sein zu schwach und schlecht, dich nach gebühr zu singen."
Und dieses sangen sie mit süßer melodei
und noch vil mehr darzu, als eine prophecei,
die man mit großer freud sah ohn verzug erfüllen,
dan dieses himmelkinds geschmöll, spil und anblick
bezeugten, daß sie solt, verhindrend das unglück,
vorkommen ihrer zeit und des volks klagen stillen.
Auch kan die weite welt kein liecht, blum oder stein
des himmels, lands und meers, wie immer klar, schön, rein,
als diser unser stern, ros und perlein bereichen;
sich kan kein andre zierd mit disem höchsten schmuck
diser vollkommenheit, des himmels meisterstuck,
genant Amelia Elisabeth, vergleichen.
Der spiegel, welchen sie stets zu gebrauchen pflag,
war die fürsichtigkeit, die sie dan nacht und tag
bald ihre schuldigkeit und der welt thorheit lehret:
daher ohn anstreichfarb, ohn fürwitz und ohn kunst
ist ihr nichtfalscher pracht die höchste zierd und gunst,
mit denen die natur ihr ehr und zucht gewehret.
Der schönheit, so ihr gold, erquickend reicher glanz,
krönet ihr wertes haupt mit wahrer weisheit kranz,
ihr leib von tugenden, als kleinoten, ganz glänzet;
gleich einem güldin stuck die gotsforcht um und um
ganz ihren leib und geist, gleichwie ein heiligtum,
wie dan die göttin selbs, erleuchtet und ergänzet.
Alsbald sie frölich nun ankam bei dem schiedweg,
da der ein flach, breit, gut für die weich und träg,
der ander aber hoch, rau und eng durchzukommen,
hat sie sich nicht so lang als Herkules bedacht,

58 geschmöll, Lächeln. — 60 vorkommen, vorstehen, voraufeilen. — 61 die welt, acc., von bereichen. — 63 bereichen, bereichern. — 69 ihrer B. — 70 anstreichfarb, Schminke. — 76 güldin stuck, Goldstoff. — 78 wie die göttin (die Landgräfin) selbst ein Heiligthum ist. — 79 schiedweg, Wegscheide. — 81 hoch, steil.

sondern für ihre reis mit großem mut und macht
der tugend rauen rank zu treten fürgenommen.
Kein wollust, kurzweil, spil, gedicht, noch buhlerschrift,
und was der zeit verlust, und was der jugend gift,
kont ihren fleiß und ernst von dieser reis abwenden;
je höher die steg war, je frischer ihre reis.
und jemehr solcher paß erfordert müh und schweiß,
je mutiger ist sie, den weg wol zu vollenden.
Ihr götliche vernunft, von aller eitelkeit
und allem anstoß frei, mit kluger fertigkeit
half über ihren feind ihr mutig allzeit sigen,
bis sie, stets fahrend fort, mit lieblichem bestand,
mit angenehmer müh und götlichem beistand
den gipfel und den thron der höchsten ehr erstigen.
Daher ward mancher held von ihres werts gerücht
und ihrer schönheit kraft durch das ohr und gesicht
mit wunder und mit lieb versehret und verzehret;
doch selig ward mit ihr allein der große prinz,
dem, als der götter freind, daß sein haus und provinz,
durch sie vermehret würd, der himmel sie bescheret.
Der fürst, erkennend wol, wie köstlich sein gewin
an diesem kleinot war, zog selbs nach Hanau hin,
da sie dan über ihn, er mit ihr triumfieret;
und auf daß er fürhin mit seinem volk und land
from, frei und frölich blieb, hat mit getreuer hand
er diese göttin selbs gesegnet heimgeführet.
Zwar ihrer schwanen lied und ihrer Nymfen leid,
damit der Main und Rhein vermischten ihre freud,
ließ hochzeit noch heimfart so frölich nicht abgehen,
daß nicht, Europa gleich, das väterliche feld
verlassend, sie, die zierd des lands und aller welt,
süß seufzend sich aus lieb nach ihnen must umsehen.
Doch froh ist Hessenland, da sich dan mancher fluß,
wald, forst, feld und gebürg mit allem überfluß
an fischen, wild, vih, frucht, holz und gevögel findet;
da auch manch schöne stat, fleck, vestung und gebäu
und sonderlich ein volk, from, redlich, kühn, getreu,
sich selbs und seinen feind gemeinglich überwindet.

---

84 rank, Felspfad. — 88 die steg, der Steig, Bergweg. — 94 bestand, Beständigkeit. — 112 fg. daß sie, wie die Europa, sich ohne Schmerz von der Heimat hätte wegführen lassen.

Zu Cassel jederman, den fürstlichen einzug
zu ehren, zeiget sich geflissen, kunstreich, klug,
beschönend jeden paß mit reichen triumfbogen,
darunder dan mit freud die göttin überklar,
von aller ritterschaft und der halbgötter schar
durch des volks herzliche glückwünschung eingezogen.
„Willkom, du unsers heils bekräftigung, willkom!“
erklangen durch die luft die Nymfen um und um
mit dem getös der Fuld und Weser laut zusammen:
„o lang begehrter trost und nu gewehrter ruhm!
„des himmels süße lieb, des erdreichs schönste blum!
„willkom, zu segnen uns mit deinem schönen namen!
„Des weiblichen geschlechts gleichlose zier und ehr,
„des fürstlichen geblüts weis und gerechte lehr,
„mit deiner gegenwart kom uns nu zu erquicken!
„du einiges beispil des hochgebornen stands,
„du spiegel alles werts, du göttin des Teutschlands,
„mit deinem süßen glanz kom uns nu zu beglücken.
„Schau und erken uns nu, uns, die wir numehr dein!
„laß uns, laß dises land nun deine fürsorg sein,
„dan dir der feinden list und anschläg nicht verborgen;
„beschau, beschütz, besitz durch unsers fürsten hand
„und deinen weisen rat die kirchen und das land
„und thu, wie wir für dich, du für uns freindlich sorgen!
„Glückselig manches jahr wird mit dir dein gemahl,
„als dem die weite welt kein würdigere wahl,
„dan dich, der welt selbs wert, verleihen kont wolleben;
„und göttin (dan dir ja kein weibsbild jemal gleich)
„got will vil freud, hilf, glück ihm, disem land und reich
„durch deine weisheit, müh und leibsfrucht endlich geben.
„Wan aber mit der zeit (dan eines jeden zil
„vest, unveränderlich) der held aus der welt spil
„wird zu der götter zunft von dir und uns gerissen,
„alsdan dein großer mut und götliche vernunft,
„allzeit bereitend dich zu alles leids ankunft,
„wird dich nach gottes wort schon zu bequemen wissen.
„Jedoch bleib, göttin, du, wie du bist, wol zu mut,
„genieß, wie wir durch dich, so du mit uns, das gut,

---

134 **weis**, weise. — 143 **kirchen**, acc. sing.

„so der höchst beederseits freigebig uns mittheilet,
„bedenkend, wan es gnug, daß ja ein jeder tag,
„wan got will, mit gedult erduld sein eigen plag,
„daß der allein, der uns versehret, uns auch heilet.
„Wolan, bleib frölich hier und emsiglich erfüll
„dein sauersüßes ampt und was got haben will,
„und bleib nu des lands sonn, davon wir stark und munder,
„des fürsten bester schatz, der frommen hohe freud,
„der kirchen liebes liecht, der feinden tiefes leid
„des rats und staats gestirn, der welt phönix und wunder."
Hiemit in höchster freud war sie gen hof gebracht,
da mäniglich bekant, daß nicht mit größrem pracht
die göttin Cynthia in vollem glanz zu sehen;
ja, alle göttinnen, wie immer schön, weis, reich,
als die mit allem schmuck der unsrigen nicht gleich
müssen an schönheit ihr und tugent weit nachgehen.
O große mayestet! o süßer herzenzwang!
o zimliche statur! o göttingleicher gang!
o seelgewinnende bewegung, stand, geberden!
o herzeinnemende recht weise red und sprach!
o stim, errettend uns von allem ungemach!
holdselig sanfte art, daran nichts von der erden!
Von welches engels mund kan aber mein verstand,
von welcher Nymfen form kan aber meine hand
so vil vernunft und kunst zu lernen recht begehren,
davon er ihres geists und höchsten weisheit macht,
davon sie ihres leibs und höchsten schönheit pracht
gelehret, völliglich die weite welt mög lehren?
Zwar ihrer seelen schatz und ihrer tugend ruhm,
zwar ihres leibs gestalt und ihrer schönheit blum
der sterblichen gesicht natürlich fürzubringen,
muß ich, was immer gut, holdselig, schön und pur
an göttern, göttinnen, an Nymfen und natur
zu sein mit wahrer kunst gesungen, von ihr singen.
Wie an dem morgen klar der sonnen klarer schein,
also auf ihrem haupt ein haar von gold sehr rein
den himmel ihres leibs erleuchtet und bereichet,
und ihrer haaren schatz ist so unschätzlich reich

---

170 pracht, Gepränge. — 174 an] auch B, corrigierter Druckfehler. — 184 er, der Verstand. — 185 sie, die Hand. — 192 zu sein, sei. — 195 bereichen, reicher machen.

daß ihm der sonnen gold, dem es zwar nicht ungleich,
gleichwie die morgenröt auch ihrem antlitz weichet
Nächst zu des haupts gezelt ist ein glatweißer plan,
da stiften vil kurzweil die Liebelein oft an,
die doch die mayestet zu der gebühr verbindet,
und dise marberbahn ist gleichsam das gestad
des fließenden goldstroms, darauf sich straf und gnad
mit keuschheit und mit lieb stets in gespilschaft findet.
Ihr angesicht gleichlos ist ein gleichloser gart.
ein gart? nein, sondern wol ein wunderreiche chart,
darein des himmels hand der schönheit land begränzet;
jedoch mit dem geding, daß sich ein jedes glid
des leibs darzu bequem, auf das ein edler frid
in dieser schönheit reich bleib (mangellos) ergänzet.
Zwar ist es als ein gart, alda mit höchstem fleiß
der höchste gärtner wolt die blumen rot und weiß
stets unverwelklich süß vermischen und versetzen
und da mit ernst und scham die reine gilg und ros
vermählet spreissend sich in ihrer reichtum bloß,
das herz und aug zugleich verletzen und ergetzen
Ein artliches gebäu, ein hübsch erhabne zier
des gartens, streckend sich, absöndert ihn, und schier
unsichtbarlicher weis erreichet die augbrauen
darunder man dan kan der lieb und tugend stärk,
darunder man dan muß der natur wunderwerk,
zwar ohn verwundrung nicht, doch auch mit ehr, anschauen.
Gewölbet beederseits erheben sich zugleich
aus solchem marbergrund, an schein und farben reich,
zween bogen, diser welt die schönste triumfbogen,
darunder kommen dan lieb, schönheit, süßigkeit,
mit keuschheit scham und ehr, zucht mit holdseligkeit
und alle tugenden prachtierend eingezogen.
Und dises plans gewölb, der lieb und tugend schanz,
ist für der keuschheit schmuck ein doppelt halber kranz,
damit die tugend, sich beschönend, wird gekrönet.
nein, dises firmaments gedoppelter neumon

197 zwar, in Wahrheit. — 198 wie auch die Morgenröthe vor ihrem Antlitz zurückstehen muß. — 200 Liebelein, Charitinnen, Grazien. — 201 zu der gebühr, zu gebührlichem Benehmen, verbindet, verbindlich macht, verpflichtet. — 205 gart, Garten. — 208 geding, Bedingung. — 213 versetzen, gruppieren. — 214 gilg, Lilie. — 222 mit ehr, ehrerbietig. — 232 neumon, Neumond, Mondsichel.

ist von liechtbraunem gold ein zwiefach reiche kron,
damit die schönheit selbs, sich krönend, mehr beschönet.
Nu zwischen diser schanz, in disem ehrensaal,
sih ich, ich weiß nicht recht, was ich sih für ein mal,
der schönheit maß und mark, der mayestet merkzeichen:
der schönen Griechin stirn hat gleiches mal und pracht,
jedoch nicht gleichen sin, noch gleicher tugend macht,
dan hier die götter selbs aus forcht und ehr verbleichen.
Wie der lieb bogen nun und wie des weisheit stirn
der schönheit wunder seind: also auch ein gestirn,
das unvermehrlich klar, ereuget sich darunder;
ereuget? nein, vilmehr mit sonnengleicher hitz
erzeiget glanzreich sich der lieb und keuschheit sitz,
der schönheit schönstes liecht, der schönsten wunder wunder.
Zween augstern, ein gestirn, ganz schein- und schönheitreich,
die, blau, dem firmament und, hell, der sonnen gleich,
bewegend götlich sich die seelen selbs bewegen;
und ihrer klarheit liecht, als unvermehrlich klar,
als ihrer wirkung kraft unwiderständlich wahr
erweckend die gotsforcht den schnöden lust bald legen.
Gleichwie ein rosengart zu frischer frühlingszeit,
erzeiget blühend sich auf ein und andrer seit
die zarte lieblichkeit gedoppelt ihrer wangen,
da dan die ros schamrot, da dan die gilg schneeweiß
vermischend ihren ruhm, der natur kunst und fleiß
beweisen, indem sie als eine blum beed prangen.
Ihr mund, süß schmollend schön, kan mit gnad oder buß
bald allen andern mund, weil ihn ein jeder muß,
doch nicht gnug loben kan, eröfnen und beschließen;
auch söndert sich niemal ihr rubinlefzenschatz,
dan nur, des himmels lehr und der weisheit gesatz
dem menschlichen gemüt durch das ohr einzugießen.
Die person, die einmal nur einen süßen blick
von diser göttin aug, das allerhöchste glück,
so das aug haben kan, kan seinem aug verleihen,
die mag dem himmel wol, wan er ihr schon mehr nicht

---

234 mehr beschönet sei, schöner werde. — 236 mal, Kennzeichen. — 240 aus forcht und ehr, aus Ehrfurcht. — 241 der Liebe Bogen. — 243 ereugen sich, läßt sich wahrnehmen. — 259 schmollen, lächeln. — buß' Strafe. — 262 lefze, Lippe. — 267 seinem, ? ihrem, der Person.

ſolt einiges geſtirn, noch ſchönes angeſicht
nach luſt zu ſchauen an, verleihen, gern verzeihen.
Und diſes liebgebäu, der tugenden luſthaus,
ergänzet ſeine zierd und herrlichkeit durchaus
durch ein weißglatte ſeul, die ſich darunder ſtrecket
an zweier hügel ſchnee und an der gilgen thal
die doch erbebend ſanft bewegen ſich zumal,
ſeind vor des menſchen aug verhüllet und bedecket.
Wer? wer ſah doch jemals ein ſo zart weiße hand,
die würdig nicht allein das ſchwürige Teutſchland,
ſondern den erdkreis ganz zu ſtillen, zaumen, zieren?
zwar iſt an ſchönheit ſie nicht einig und allein,
dieweil der himmel wolt mit gleicher ſchönheit ſchein
ein andre zwillinghand zu ihrer hilf formieren.
Auch diſe werte hand für diſe ſchwere zeit
und für die ſchlimme welt voll aufruhr, krieg und ſtreit
hat got zu unſerm ſchutz und troſt ſo vil gelehret,
daß, nachdem ſie des lands regierungszaum annam,
das land alsbald davon erleichterung bekam,
weil ſie zu ſolchem werk geübet und bewehret.
Ach, diſes lebens freud, ſo brüchig als ein glas
und unſer leben ſelbs verdörrend als das gras,
will, daß wir alles ſchwach und nichts langwürig glauben;
kein menſch iſt von geburt und von dem glück ſo hoch,
der ſich nicht neigen muß auch under des tods joch,
den nicht ein augenblick kan ſeines ruhms berauben.
Des wolluſts und der freud iſt leid und klag die zucht,
des ſamens der kurzweil iſt traurigkeit die frucht,
des lachens ſüßigkeit die thränen oft verſauren;
und daß die ſterblichen aus ſchwachheit nimmermehr
vergeſſen ihres ſtands, wird ihr ruhm, pracht und ehr
zu nichts und ihr triumf verändert ſich in trauren.
Daher, als der landgraf, um den cypreſſenkranz
verwechslend den lorber, verdunkelt unſern glanz,
den uns die fürſtin gab, kont uns kein liecht mehr taugen;
dan weil ihr haupt, bruſt, leib mit ſchwarzem wittibkleid,
als einer finſtern nacht, bezeuget unſer leid,
genießen wir allein des tags von ihren augen.

---

273 ſeul, Säule; der Hals. — 278 ſchwürig, unruhig, aufrühreriſch. — 280 einig, einzig. — 289 brüchig, zerbrechlich.

Zwar dieses schwarz gewand kan nicht den scharfen schein
eines so klaren liechts und feuers, das so rein
und übermenschlich uns erleuchtet, dunkel machen;
dan ja die höchste sonn hat mit so hoher kraft
begabet ihre seel, daß sie nicht mangelhaft,
sondern vollkommen gut zu allen hohen sachen.

Gleichwie, wan Progne sich mit ihrem schnellen flug,
gleichwie, wan Alcyon will künstlich, frei und klug
sich nisten auf dem meer, sie beede sich beglücken
und dan den grund mit gras, mit blumen alles feld,
mit lust, gesang und laub die vögel und die wäld
mit sanftem luft die lüft und mit freud uns erquicken.

Also alsbald nach wunsch wir diser göttin huld
erworben und sie kam von dem Main zu der Fuld,
da hat sie alle forcht und schwürigkeit gestillet:
auch hat stets ihr gemahl, nach ihrem weisen rat
fürnemend seine werk, vollführend seine that,
sie, sich selbs und sein land mit lieb, lob, lust erfüllet.

Nun aber nachdem er früh in des himmels saal
getreten und numehr der großen götter zahl
vermehret und dann ihr das regiment verlassen,
hat sie derhalb allein mit götlichem verstand
mit unverzagtem mut, mit heldengleicher hand
das steuer in dem sturm zu halten gern erfassen.

Fürsichtig, from, gerecht und weis kan sie geschwind
durch ungewitter, sturm und ungestümen wind,
wie immer groß die not, forchtlos und frei passieren;
dieweil allzeit der höchst ihr gleit, ihr stern, ihr port,
der sie mit ihrem volk, gehorchend seinem wort,
kan und will sicherlich erhalten, segnen, führen.

Die fablen melden uns, daß Cybela, mit mut
und mit geschicklichkeit der löwen grim und wut
zäumend, sie zu dem zug des wagens angerichtet:
die wahrheit weiset uns, daß diser fürstin kunst
der kriegsleut grausamkeit und, mit ernst oder gunst,
des volks halsstörrigkeit und alles unglück schlichtet.

Ihr arbeit müh und sorg ist einig und allein,
daß das gemeine gut mög wol versorget sein

---

313 Progne, Schwalbe. — 314 Alcyon, Eisvogel. — 328—330 hat sie gern erfassen wollen; oder Weckherlin nahm „erfassen" als part. — 334 gleit, Geleit. — 343 einig, einzig, ausschließlich.

und daß des volks wolfahrt bleib sicher und bedecket;
da dan die gotsforcht ihr zu solchem schweren werk
verleihet alle hilf und mehret ihre sterk,
daß under ihrem schutz sie kein gefahr erschrecket.
Daß niemand hören mög ein oder andre klag
wird ihre hand nicht müd ab dem schwert, noch der wag,
so die gerechtigkeit in ihre händ vertrauet;
daher von ihrer hand, die niemal schwach, müd, alt,
davon den tugenden ihr bester aufenthalt
ihr haus zu wehren stets wird wieder neu erbauet.
Bedenkend was sein mag zu lützel und zu vil,
erreichet ihr anschlag allzeit sein rechtes zil,
weil mit der weisheit liecht der weg sich leichtlich findet;
und ist ihr glanz so groß, daß des feinds list und lust
mit seinem frechen stolz und zorn aus seiner brust
ausbrechend, ihn selbs stracks verblindend, gar verschwindet.
Ihr urteil und gericht, scharfsichtig, ist so klar,
daß darauf andrer red gegründet allzeit wahr,
daß unverwürflich auch ihr reden und ihr schreiben:
daher die götter dan durch das ohr und gesicht
von ihres schönen munds und ihrer schrift bericht
gleichsam verzaubert, selbs ganz unbeweglich bleiben.
Stets wacker, niemal müd, und emsig ohn beschluß,
ohn ablaß arbeitsam und wachsam ohn verdruß,
doch der gemeinen ruh begirig und beflissen,
bekriegend unsern feind für des lands frid und ruh
durch ihres kriegsvolks faust, thut sie das aug nicht zu
und will vergessen nichts, vil sorgen, alles wissen.
Versehen ist ihr mut mit solcher freindlichkeit,
und ihre mayestet mit solcher höflichkeit,
mit solcher güt und gnad ihr ernst und ihr ansehen,
daß selten eine seel, rau, grob, wild, ohn ein joch,
daß selten ein gemüt, wie immer hart, stolz, hoch,
kan ihres augs befelch und willens dienst entgehen.
In krankheit, theurung, leid barmherzig, gütig, mild
ist sie der armen arzt und der bedrangten schild,

---

345 **bedecket**, beschützt. — 355 **lützel**, wenig. — 367 **wacker**, wach, lebendig. — **beschluß**, Aufhören. — 368 ohne abzulassen. Sie läßt sich keine Wachsamkeit verbrießen. — 369 für die Ruhe des Gemeinwesens bemüht. — 376 **ohn ein joch**, zügellos.

die dan durch ihre hand bald bessern und genesen;
auch pfleget freindlich sie die tugend, fromkeit, kunst
von ihrer armut frost und von des unglücks brunst,
freigebig als die sonn und das meer, zu erlösen.
Betreffend gärten, weid, feld, weinbau und viehzucht
kan in dem land und haus mit blumen, korn, wein, frucht
für ihr kein heidengot noch göttin mehr bestehen;
sie weiß des regiments und der haushaltung kunst,
der zeit vergehet ihr kein augenblick umsunst,
alles kan sie allein verstehen und versehen.
Ein solches werden stets und (dankbar) thun auch schon
vil, deren müh und lehr der Musen grüne kron
gebühret, nach gebühr unsterblich stets bezeugen: —
ja jeder nation und einer jeden sprach
wär es unleugbarlich ein große schand und schmach,
wan sie ihr lob und ehr und namen solt verschweigen.
Was aber sing ich vil, wan ihr verdienst so groß,
daß mein gesang, ihm gleich zu sein, sein must endlos,
dan meinen mangel stracks ihr überfluß verhöhnet;
von nöten wär mir wol zu solchem werten werk,
daß der höchst meinen geist mit aller künsten stärk,
als ihren leib und seel mit wundern er beschönet.
Zwar ist sie an verstand und an schönheit schon gleich
und durch ihr wert und glück wie würdig also reich,
wolt ihr der himmel doch ein karges stück erweisen:
dan weil durch seine gnad sie diser welt gestirn
so lobreich als gleichlos, erschuf er doch kein hirn,
gelehrt und kunstreich gnug, sie würdiglich zu preisen.
Auch torecht wär ich wol, wan ich, wie immer gern
ich mein gesang erkling, wolt diesem klaren stern
vermehren seinen glanz durch meiner federn schatten;
villeicht, wie ich dan wünsch, vermag des himmels gunst
den schwanen ihres lands mit mehrer lehr und kunst
ein lied von ihr nach mir zu singen, wol gestatten.
Ein solches recht zu thun, den vortheil haben sie,
daß ihre fürstin gern will ihrer treu und müh

---

381 bessern, intrans., besser werden, in der Besserung vorschreiten. — 397 wan, da. — 399 vor ihren überfließenden Verdiensten wird mein mangelhaftes Lob mir zum Hohne offenbar. — 402 beschönen, verschönern. — 405 ist der Himmel doch darin karg gegen sie gewesen, daß . . . — 410 vgl. 444. — 413 schwan, Dichter.

mit kaum verdienter gnad (o große gnad!) begegnen:
da ich hingegen darf und will ein solches glück
kaum wünschen, daß sie solt mit einem gnadenblick
mein lied, wie immer wahr, doch gar zu nider, segnen.
O fürstin, deren wert der weiten welt bekant,
billich der kirchen trost, der frommen schutz genant,
des sterblichen verstands unsterbliches exempel!
zierd alles fürstlichen und höchstgeehrten stands!
o spiegel aller ehr! o göttin des Teutschlands!
o aller tugenden ganz himmelischer tempel!
Ihr, deren haupt und herz schier gar ohn ruh und rast
den sehr beschwerlichen kriegs- und regierungslast
kan allein, doch mit rat, versorgen, halten, tragen:
ich wär der kirchen heil und dem gemeinen gut
zuwider, wan ich solt verhindern eure hut,
wan ich solt länger euch aufhalten und mehr sagen.
Auch find ich jetzund erst, daß ich für dise sach,
betreffend euern ruhm, vil zu gering und schwach,
und muß, daß ein maulwurf an dem liecht blind, bekennen;
ja, ich empfind numehr, zwar spat und nicht ohn zorn,
daß ein alt lahmes pferd, ob schon von gold die sporn
es stüpfen, machen es doch kaum geschwinder rennen.
So lasset, bit ich euch, o göttin, deren wir
aufopfern mit begird die herzen nach gebühr,
mein willig reiches herz und armes lied gefallen!
von eurer augen glanz wird es bald so fruchtreich,
daß nach mir mäniglich ein solches jetzund gleich
und die nachkommenschaft auch künftig wird erschallen.
Entzwischen wird, weiß ich, euch keine müh noch pein
in disem teutschen sturm trüb und verdrüßlich sein,
ihr werdet, Iris gleich, schön wetter wider führen;
so seid nu wol zu mut! dan bald der theure prinz,
aus eurer keuschen schoß entsprossen, die provinz,
des ganzen reichs wol wert, wird selig mit euch zieren.
Er weiß wol die von euch empfangne wahre lehr,
daß die bäum, deren frucht ist wahre lieb und ehr,
nur allein in dem feld der harten tugend blühen;
und wer erlangen will endloses heil und lob,

---

420 **nider**, niedrig, tief unter ihr. — 428 **last**, m. — 439 **deren**, schwäbische Erweiterung des Dativs: der. — 441 **willig reiches**, an Willen reiches. — 444 **erschallen** lassen wie 410: erklingen. — 449 **schoß**, f., Schos.

der muß from, weis und kühn, zu seines verdiensts prob,
weder beschwerlichkeit, trübsal, noch arbeit fliehen.
Wolan, so lebet lang, lang blühet, ihr und er,
stets zu der kirchen trost und zu des höchsten ehr,
die ungerechtigkeit und bosheit zu vertreiben!
doch wie weis auch der fürst kan sein, wie kühn, gut, groß,
seid ihr stets phönixgleich und ewiglich gleichlos
solt ihr, Amelia Elisabeth, verbleiben.

127.

An Amelia Elisabeth.

Landgrävin zu Hessen.

1647.

Mit mehr verdienst und wert, dan mit begir und pracht
dem dapfern Hessenland den zügel zimlich halten:
in kriegs- und fridenszeit, in freindschaft und zwitracht,
mit billichkeit und recht das regiment verwalten:
Der tugend allzeit hold, mit macht der lastern macht
verstören, daß glaub, lieb und hofnung nicht erkalten:
ohne alle hochfahrt hoch, durch hohe werk volbracht
verhindern, sein lob, ruhm und namen zu veralten:
Der bösen straf und forcht, der frommen aufenthalt,
mit gutem rat und that geschweigen des volks klagen:
ist, fürstin, eure kunst und eures geists gewalt.
Daher die weite welt muß billich von euch sagen,
daß wahre göttin ihr, in menschlicher gestalt,
könt besser, dan kein held, des Teutschlands himmel tragen.

128.

An Herren Johan-Ernsten Herzog zu Sachsen.

Ein wol verdientes lob, frei lieblich fürgebracht
kan wol die tugend selbs verlieben und erlaben:

1, 2b. Widmung der geistlichen Gedichte. Vgl. zu 83.

2, 680. Johann Ernst zu Sachsen-Weimar-Eisenach, geboren am 21. Februar 1594, starb am 4. December 1626 in Ungarn; Mitstifter der Fruchtbringenden Gesellschaft. Vgl. Nr. 130.

daher solt billich ich, wan ich dein wert betracht,
dich, wie du mich mit lieb, mit hohem ruhm begaben.
Weil aber längst dein schwert, der teutschen freiheit pracht
und aller frommen schutz, mit glänzenden buchstaben
die unauslöschlich ich mit aller welt eracht,
der ewigkeit dein lob ausführlich eingegraben:
So hof und sprich ich noch: o zagendes Teutschland,
ach, daß doch deinem schimpf der höchst nu wolt verzeihen,
so würdest du bald frei von diesem schweren stand;
Dan wan schon kein fürst wolt dir seinen dienst verleihen,
so würdest du doch frei von deiner banden schand,
indem du diesen Ernst gebrauchest dich zu freien.

129.

An Herren Christian Fürsten zu Anhalt.

Der feind gleichwie der freind wird dich in dieser nacht,
da tugend und fromkeit ganz ligen überdrungen,
ein wunder in dem rat, ein dunder in der schlacht,
mit ehr, verwundrung, lob zu nennen stracks gezwungen.
Auch deines geists, leibs, munds weis, stark und süße macht
(was zu der helden lob die Griechen je gesungen)
bereiten für dein haupt mit dreimal reichem pracht
ein dreifach reichen kranz durch dein schwert, feder, zungen.
Wan du dan in der welt (die kaum ein andern sohn
der, wie du, kan zumal wol reden, streiten, schreiben)
bist des feinds hohn und forcht und des freinds ruhm und wohn:
Wie kan dan unser land in längerm zweifel bleiben,
daß du nicht werdest bald, sein Phöbus und patron,
die wolken des unglücks durch deinen glanz vertreiben.

2, 681. Vgl. zu 39.

130.

An Herren Ludwigen Fürsten zu Anhalt.

Fürst Ludwig, dich allein kan ich dem weisen got,
der die pfeil und die leir gebrauchen kan, gleich finden:
dan du mit deinem helm kanst dein haupt in kriegsnot,
in ruh mit einem kranz (stets kühn und klug) umbinden.
Auch bist du taugenlich allein durch dein gebot
zu dem streit oder lieb die herzen zu entzünden;
ja, du kanst, wie du wilst, die leut, den feind, den tod
durch deines munds, schwerts, hand, sprach, streich, schrift überwinden.
Darum des himmels gnad, der deine seel und hand
wolt mit so großem schatz freigebigreichlich zieren,
will, daß du stehest auch jetz für das vatterland;
Ja, er will (wie sehr auch der freiheit feind stolzieren)
daß die freiheit noch soll durch dein wort und verstand
und mit ihr auch dein ruhm für und für triumfieren.

131.

Von Ernsten Grafen von Mansfeld.

Weil der drach, adler, löw mit schweinen, wölfen, bären
nach ihrem rat und lust schier gar ohn widerstand
(so groß ist gottes zorn) das teutsche reich verstören
und es begraben ganz aus großem grim in schand:
Ein Man schier gar allein des reichs freiheit zu ehren
(o ruhm für solchen man! o schand für solches land!)
verhindert, daß sie nicht erfüllen ihr begehren,
mit stets forchtlosem mut und stets sigreicher hand;
Darum weil theils hilflos und theils sorglos anschauen
wie solche wilde thier zu fressen alle welt
nun wetzen wütiglich die hörner, zähn und klauen;

2, 682. Ludwig war am 17. Juni 1579 geboren, starb am 7. Juni 1650; er hatte mit Johann Ernst von Weimar (Nr. 128) und andern 1617 die Fruchtbringende Gesellschaft gestiftet.
2, 683. Vgl. Nr. 71—73. 132.

Und wie sie dan mit macht, dan mit list, gift und geld
des lands bäum, blumen, gras verderben und abhauen,
so blühet doch noch stets des dapfersten Mans feld.

132.

An Herren Grafen Ernsten.

Prinz, held, Mars in dem feld, von dem des feinds unzahl
niemal ohn schweren sold und leichte zahl entgangen.
held, dessen wunder rat, Mars, dessen dunderstral
verkürzet unsers feinds zu langen stolz und prangen:
Wan einmal des reichs ständ, so jetz in hoher qual
durch der tyrannen tück mit ihrem strick gefangen,
genießend deiner hand und hauptsmacht aus drangsal
widrum der freiheit liecht und alten ruhm erlangen,
Alsdan soll dir zu lob, o einig werter held,
frolockend durch den mund deren, die dir verbunden,
mit stetem widerhall erschallen alle welt:
Nu hat des höchsten gnad geheilet unsre wunden
und mit gerechtem Ernst von des besten Mans feld
durch eines helden that die wütrich überwunden.

133.

Ueber die zusamenkunft

König Jacobs zu Groß Britannien und Graf Ernsten von Mansfeld, 1624.

Ja, die sterngucker frech, des blöden volks einfalt
zu schrecken, träuen uns mit neuen straf und kriegen,
dieweil sich dises jahr Saturnus alt und kalt
und Mars voll blut und mut zusamen, seltsam, fügen:
Ich, steigend nicht so hoch, glaub, uns solt der gewalt,
den diser erden stern ausgießen, wol vernügen,
als deren gegenschein und würkungen gestalt
das volk verblinden kan, die weisen nicht betriegen.

2, 684. Vgl. zu 71. — 2 leichte, geminderte, nie ohne Verlust. — 10 deren, derjenigen, derer.

2, 685. Vgl. Nr. 71.

Darum alsbald ich sah mit wunder und mit lust
der weisheit und manheit gestirn einander grüßen,
als Mansfelds herz gewan des könig Jacobs brust:
Der süße glanz, sprach ich, den dise stern ausgießen,
kan niemand, dan den feind, dem sie allein verlust,
ja jamer, spot und tod bedeuten, sehr verdrießen.

134.

Von Herren Axeln Oxenstiern,

schwedischen Reichscanzlern.

1633.

Man findet kein gestirn, das mit so klarem brand
und starkem gegenschein als diser nordstern scheinet,
stracks wider die zu weit und hart greiffende hand,
darunder das numehr gejochte Teutschland weinet.
Man findet keine stirn, darunder mehr verstand,
erfahrung, weisheit, kunst, des risen, der vermeinet,
daß ihm gehorchen solt ein jedes meer, volk, land,
zu weit gähnenden munds weltweiten lust verneinet
Hat schon dein Herkules, Gustav der groß, mit mut
sich durch der Risen heer den göttern zugeschlagen,
so förcht, o frommer hauf, du doch nicht ihre wut;
Dan solt der himmel sich vil förchten oder klagen,
alslang des höchsten hand, allmächtig und allgut
bewahret dise seul und achsel, ihn zu tragen.

135.

Von wolermeltem Herren H. Reichscanzlern.

Er kan mit solcher kraft und wunderreichem schein
die forcht in unserm feind, den mut in uns vermehren,
daß ihn als eine sonn, nicht einen stern gemein
mit wunder mäniglich muß sehen, segnen, ehren.

---

2. 636. Vgl. 135. 136. — 13 alslang, so lange als.
2, 637.

Zuflüchtig suchen ihn reich und arm, groß und klein,
die pfleget seines rats und trosts er zu gewehren,
daß er, als der welt stirn, nein hirn und haupt zu sein,
allfähig, allein wert zu rühmen, zu begehren.
Darum verbleibet er, ein wunder aller zeit,
durch seiner gotsforcht, treu und weisheit edle thaten
der inhalt aller lehr, der probstein weiser leut;
Des fridens lehr und lieb, ein beispil der soldaten,
der spigel guter rät, sigweiser in dem streit,
der tugend ganze sum, lehrbuch der potentaten.

136.

Widerum an wolermelten herren.

Tod ist Gustav der groß, sigreich, unüberwunden,
er, dessen starke faust, er dessen großer mut
ein schrecken seines feinds und seiner freinden hut,
ihm jene mit zagheit, dise mit lieb verbunden.
Tod ist Gustav der groß; von uns ist er verschwunden,
nachdem für sein haupt, hand und herz (stets weis, stark, gut)
er unsern undank groß, zu schlecht der feinden wut
und dan die ganze welt zu schlim und eng befunden.
Auch alsbald diser held sein irdisches gewand
beilegend, in den saal des himmels eingetreten,
empfand es Atlas selbs und hielt kaum seinen stand;
Darum von undergang den weltkreis zu erretten
hat mit gemeiner stim man euch, euern verstand
und Achsel (Ochsenstern) darzuleihen, erbeten.

---

5 zuflüchtig suchen, Zuflucht bei ihm suchen. — 8 allfähig, zu allem befähigt. — 12 beispil, Vorbild. — 13 sigweiser, der zum Siege weist.

2, 687. — 10 beilegen, beiseite legen, ablegen: so leget doch ein weil die röck und kleider bei; S. 741. Daß andrer dienst und lieb sie beigeleget; 753. — 14 darleihen, herleihen, leihen.

137.

Von dem Cardinal De Richelieu.

Frankreich, dein ist der sig; du bist der reichest ort,
das beste reich der welt, gleichlos durch gottes segen;
zwar nicht, weil fruchtreich du der fremden trost und hort,
auch nicht, weil deine leut, wie du, gut zu thun pflegen;
Nicht weil du der lieb sitz, der sturmleidenden port,
nicht deines weisen rats und dapfern adels wegen,
noch, weil dein könig, groß durch seine werk und wort,
bezeuget, daß ihm nichts, dan dein heil angelegen;
Nein! sondern, weil dir wert ein solcher Cardinal,
daß ihm auch an verdienst sunst kein mensch gleich zu finden,
wan in der weiten welt dir got schon gäb die wahl;
Darum laß weder forcht noch hofnung dich verblinden,
dieweil ganz selig du durch got und ihn zumal
kanst, so du wilt, die welt, dich kein feind überwinden.

138.

An Pallas Rosenkranz

dänmarkischen vom adel und poeten.

Judäa hat einmal die Musen from und weis
mit perlein, agstein, gold recht königlich geschmücket:
die Griechen hielten sie hernach auf süße weis
mit lachen, lieb und lust mutwilliglich verstricket;
Die Römer haben auch darauf und nicht ohn fleiß
mit lorber und ölzweig und myrten sie erquicket,
und andre völker mehr, nicht ohn müh, noch ohn preis
glückselig haben sie mit mancher blum beglücket.
Als die neun schwestern nu schier jeden stands und lands
gunst und kunst, tracht und pracht begehrten zu volführen
und sich bekleiden selbs mit reichtum, zier und glanz
Sie, Phöbus und Pallas, fürhin stets zu prachtieren,
erkoren für ihr haupt den edlen Rosenkranz,
mit dem sie, dan zuvor, lobreicher triumfieren.

2, 688.
2, 689.

139.

An Herren Theodor de Mayerne

rittern und königlichen rat und ersten arzt, meinen, der grossen und kleinen welt kundigen, hochgeehrten alten freind.

Der leib des gröſten reichs des menschen leib sich gleichet,
in beeden sihet man, wie durch müssigkeit schand,
durch schand uneinigkeit, durch zertrennung aufstand,
durch entpörung schwachheit, durch schwachheit der tod schleichet;
Doch wan durch gottes gnad das bös dem guten weichet
auf guten rat und hilf des haupts und auch der hand,
alsdan gesundheit, frid und freud zugleich das land
wie auch des menschen leib lieblich wider bereichet.
Ach näm das teutsche reich, das jetz in seinem blut
ganz zaghaft, trostlos, schwach mit des tods band umfangen,
Mayerne, deinen rat allein getreu, weis, gut;
So solt es nicht allein trost, hilf und heil empfangen,
sondern sein herz, hand, hirn, von zagheit, schwachheit, wut
gefreiet, solten noch unsterblichkeit erlangen.

140.

An Herren Johan Abraham Pöhmern.

Das wol beschribne lob mit dem mich deine gunst,
mein Pöhmer, meisterlich für andern heraus streichet,
entdecket einen schatz der wissenschaft und kunst,
damit dein herz und geist gesegnet und bereichet.
Gleichwie nun solcher ruhm, mir zwar lieb, doch umsunst,
dieweil sich mein verdienst dem deinen nicht vergleichet:
also eröfnet sich ein so liebreiche brunst
in deiner edlen brust, die keinem reichtum weichet.

2, 690. 1641, 170. — Th. de Mayerne, geboren am 28. September 1573 zu Genf, war Leibarzt Heinrich's IV. von Frankreich und nach dessen Tode Günstling James' I. von England; er starb 1655 zu Chelsey; vgl. Bayle, 1873, Kestner, Med. Lex., 528. Der Stellung und dem Inhalte nach gehört das Sonett in die frühere Zeit des Dreißigjährigen Kriegs, vielleicht noch vor James' Tod (1625, 17. März).

2, 691.

Daher mit höchstem dank muß ich dein haupt numehr
mit deinem eignen kranz und perlein wider zieren
zu zeugnus meiner lieb und zeichen deiner lehr;
Lehr, damit reichlich got gesegnet dein studieren,
studieren, welches dir mittheilet lob und ehr,
ehr, dadurch, Pöhmer, du allzeit solt triumfieren.

141.

An eben denselbigen Herren Pöhmern

meinen hochgeehrten freind.

Nein, Pöhmer, mein verdienst ist deinem lob nicht gleich,
und kaum weiß ich, ob mir ein solches zu erwerben,
weil unsre werk und wir, wie immer weis, from, reich,
ohn underschied wie die, die torecht, bös, arm sterben;
Jung underließ ich nicht mit fleiß und kunst zugleich
um güter, großes lob und fürstengunst zu werben,
bald fanden meine hab und schriften in dem reich,
wie freind und fürsten auch, ihr gänzliches verderben.
Was ich nu sither wolt, von geiz und ehrgeiz frei,
das wolt ich, nur mein herz von leid zu freien, schreiben,
und ist kaum lobens wert, weil es nicht welsch noch neu;
Doch mit der wahrheit schmuck dein wort einzuverleiben,
so wollest du, mein freind und ich will dir getreu
und das lob soll dir selbs, dem es gebühret, bleiben.

142.

An Herren Hans Jacob Grob,

meinen alten werten gelehrten freind.

O dessen werte werk und weisheit wol bezeugen,
daß nichts, dan nur dein nam, an dir zu nennen grob;

---

11 lehr, Wissenschaft.
2, 692.
2, 693. — Conz begeht S. 62 den komischen Fehler diesen „Hans Jacob Grob aus Herisau in der Schweiz den sinnreichen Epigrammatisten“ zu nennen, da doch der Epigrammatiker Johann Grob, um 1632 geboren, am Schlusse

grob wär ich selbs und bös, lang für der welt dein lob,
welches der Musen zunft vermeldet, zu verschweigen;
Zwar dein verdienst bedarf nu weiter keine zeugen,
weil landgraf Moritz schon (den zwar, wie ich dich lob
durch ihn, ich mit dir ehr) auf unfehlbare prob
dein haupt gekrönet hat mit seinen gnadenzweigen.
Darum sehr grob gewiß ist deren unverstand,
die aus deines berufs (dir noch ungleichen) ehren
nicht abnemen den schmuck, den dir gab gottes hand:
Noch gröber seind, die dich zu ehren nicht begehren,
und gröbest, deren herz nicht wünschet dem Teutschland,
daß deines lebens trum mög zart und stark lang wehren.

143.

An H. Martin Opitzen,

teutschen poeten.

Jedem mein ohr, hand, mund schier müd, die schwere plagen
die diser grosse krieg mit schwert, pest, hunger, brand
und unerhörter wut auf unser vatterland
ausgießet, ohn ablaß zu hören, schreiben, klagen:
Da ward mit wunder mir und mit wohn fürgetragen,
mein Opitz, deiner lieb und freindschaft wertes pfand,
pfand, welches mir alsbald die feder aus der hand
und aus dem mund und geist die klag und leid geschlagen;

---

des Jahrhunderts dichtete (vgl. Grundriß, 1, 466; Morgenbl., 1813, Nr. 109 fg.; K. Morell, Die helvetische Gesellschaft, Winterthur 1863, S. 64—98). Auch an Johann Heinrich Grob, der den Lobspruch der Schützen (Zürich 1602) dichtete, kann nicht gedacht werden; Hans Jacob mag des letztern Sohn, des erstern Vater gewesen sein. — 14 trum, Faden.

2, 693. A 2, 171: „An Herren Martin Opitz, Fürtrefflichen Teutschen Poeten.“ Die Auslassung des Fürtrefflichen in B, nach Opitz' Tode, während A schon 1639, zu Opitz' Lebzeiten druckfertig war, scheint auf keiner Erkaltung zu beruhen. — 5 fürgetragen, gebracht. — 6 pfand, Unterpfand, Beweis. Es scheint, als habe Opitz eines seiner Bücher an Weckherlin gesandt, das dann, nach V. 9 (Orgelstreich, Harfenklang), ein Buch geistlicher Gedichte gewesen sein müßte. Die Psalmen Davids, die Opitz erst im November 1637 in Druck gab, scheinen zu spät zu fallen; wahrscheinlich bezieht sich Weckherlin auf die „Episteln der Sonntage und fürnehmsten Feste des ganzen Jahres, übersetzt auf die Weise der französischen Psalmen“, die schon 1624 erschienen und der Zeit der persönlichen Bekanntschaft (mein Opitz, Lieb und Freundschaft V. 6) in Heidelberg 1618 noch nahe genug liegen. Opitz selbst nennt Weckherlin nirgend.

Dan ja dein orgelstreich und deiner harpfen klang
so lieblich das gehör und herz zugleich berühren,
daß, wer (sinnreich) mit mir erforschet ihren zwang,
Der kan nichts dan dein werk und wort zu herzen führen
und sein mund muß dich bald mit einem lobgesang
und seine hand dein haupt mit lorberzweigen zieren.

144.

An meinen brudern Ludwig Weckerlin.

Indem dein gröste sorg durch deiner zungen ton
der wilden wüsten welt stolz, torheit und mutwillen
(gleichwie in Griechenland der Calliopen sohn
thier, bäum und stein bezwang) zu zähmen und zu stillen;
Indem, mein bruder, du, ein wahrer Amphion,
bemühest, selig, dich nach gottes gutem willen
sein himmelische stat, alda er seinen thron,
mit lebendigem zeug zu größen und zu füllen;
Ich, sehend wie die leut allein geld, ehr und pracht,
des kriegs geschenk und raub, hochachten und begehren,
haß solche narretei und klag des Teutschlands nacht;
Doch wie ich seufz, daß auch die wölf die kirch zerstören,
also erfreu ich mich ab guter lehrer wacht
und glaub, daß uns die son werd noch des tags gewehren.

145.

Ueber Pater Gr. 2c. todfall.

Daß kein schimpf bleib ohn erst, daß kein spil end ohn spot,
hat neulich man zu Rom in euerm spil gesehen:
der pater fand in ernst in der höll seinen tod,
ihr suchtet euch in schimpf im himmel zu erhöhen;

2, 604. Vgl. Nr. 106. — 7 Thron hat.

2, 695. — 3 höll, die Höllenmaschinerie in den Schauspielen der Jesuiten. Der Pater scheint in einer solchen Maschine verbrannt zu sein.

Ihr saßet in dem spil lobsingend euerm got,
er aber lag in ernst für Lucifer mit flehen;
in dem spil zeigtet ihr all euern pracht ohn not,
er, wahin nach dem spil ihr alle müsset gehen.
O hohe pfaffenwitz, wert des bapsts großen gunst,
beweisend wie ihr all, ganz gut zu allen sachen,
die ketzer plaget mehr, dan alle menschen sunst;
Dan weil der teufel euch nach lust mag lassen lachen,
verfolget er sie mehr durch sein und eure kunst,
weil ihr ihm nach dem spil selbs fallet in den rachen.

146.

Traum.

Von dem H. v. B.

Ich sah in meinem schlaf ein bild gleich einem got,
auf einem reichen thron ganz prächtiglich erhaben,
in dessen dienst und schutz zugleich aus lust und not
sich die torechte leut stets haufenweis begaben.
Ich sah, wie dises bild dem wahren got zu spot
empfieng, zwar niemal sat, gelübd, lob, opfergaben
und gab auch wem es wolt das leben und den tod
und pflag sich mit rach, straf und bosheit zu erlaben.
Und ob der himmel schon oftmal, des bilds undank
zu strafen, seine stern versamlete mit wunder,
so war doch des bilds stim noch lauter dan der dunder;
Bis endlich, als sein stolz war in dem höchsten schwank,
da schlug ein schneller blitz das schöne bild herunder,
verkehrend seinen pracht in kot, würm und gestank.

---

8 er, wahin, er zeigte, wohin.

2, 696. H. v. B., ohne Zweifel: Herzog von Buckingham, der verhaßte Minister Jakob's und Karl's I., der 1629 von Mörderhand fiel.

147.

Von der katholischen Lig.

Die wahrheit und ihr herd ist götlich, standhaft, rund,
schlecht, freindlich, fridlich, recht, mit gottes ehr vernüget;
die falschheit und ihr hauf ist menschlich, arg, ohn grund,
ehrgeizig, greulich, stolz, die wen sie kan betrieget.
Darum dem schweren schwarm, als dessen herz, hand, mund,
für seinen eignen sack betrieget, krieget, lieget,
wird mit der welt abgot und seinem stolzen bund
der allgemeinen Lig titul wol zugefüget.
Doch wan die wahrheit ja, wie immer schwach ihr schein,
wie immer auch ihr hauf verachtet, arm und klein,
soll noch zuletzt durch got, von got geliebet, sigen:
Muß nicht, o werte herd, der falschheit stolzer freind
dem, wie die wahrheit er, got, die wahrheit selbs feind,
und dise Lügen-Lig zuletzt noch unden ligen?

148.

Vorrede an seine Liebste.

Ich dicht, ich sag, ich sing: ach nein! ich seufz, schrei, klag
die lieb, das leid, damit mein junges herz gestritten,
verlierend allen trost und hofnung mit dem tag,
verwundet durch und durch endlich den tod erlitten.
Kein soldat in der schlacht und grösten niderlag
war jemals, als mein herz, zerhacket und zerschnitten,

2, 697. Sonette und andere Gedichte. — Infolge der von protestantischen Fürsten und Städten 1608 gestifteten Union hatten die Katholiken eine Liga unter dem Schutze des Papstes, der Krone Spanien und des Erzhauses Oesterreich aufgestellt (1609), die während des folgenden Bürgerkriegs vom verderblichsten Einfluß war; eine Schöpfung und ein Werkzeug der Jesuiten. Weckherlin nennt die Liga eine Lüge, weil katholischerseits die in dem Friedensvertrage vom 3. Juli 1620 (Sattler, 6, 2, 132 fg.) getroffenen Bestimmungen nicht gehalten oder böswillig verdreht wurden, wie gleich die Beschwerde Johann Friedrich's vom 16. September 1620 (Sattler, 6, 2, 137 fg.) ausweist. — 1 rund, vollkommen. — 2 schlecht, einfach. — vernüget, befriedigt.

2, 698. Buhlereien oder lieb-gedichte, 1. Die meisten dieser Sonette 148—169, wenn nicht alle, scheinen fremden Originalen nachgebildet zu sein, die ich nicht alle aufgefunden habe. Die vielen Concetti weisen auf italienische Vorbilder.

und bittend um quartier kont ich weder vertrag,
noch meiner feindin gnad erbeuten noch erbitten.
O greuliche schönheit, die mit ernst oder scherz,
nach euerm eignen lust, den seelen widerstrebet,
erkennet doch wie groß euer stolz und mein schmerz!
O die ihr, wan ihr wolt, den tod, das leben gebet,
verleihet, daß durch euch, weil ja durch euch mein herz
getötet, mein gesang hingegen werd belebet.

149.

Ihrer schönheit wunderliche würkung.

Wer sein betrübtes aug ab aller götter pracht
und ab der natur kunst zu erquicken begehret,
der kom und schau die sonn, die mit götlicher macht
mich, ja die finstre welt, des lieben liechts gewehret.
Doch kom er, selig, bald! dan mit zu früher nacht
der tod, sparend was bös, das best allzeit beschweret:
und dise göttin wird mit eifer und obacht
der götter, als die zierd des himmels, schon geehret.
Ein wunderreiches werk, da lieblichkeit mit ehr,
da tugend mit schönheit in einem leib vermählet,
soll segnen sein gesicht mit lust, sein haupt mit lehr,
Daß er gestehen muß, daß mein gesang weit fehlet,
in dem (bestutzet) ich ihr lob nicht gnug vermehr,
weil mich ihr auch zugleich beseelet und entseelet.

150.

Ihr lob ist unaussprechlich.

Welchen der götter schatz, der natur beste kunst
des himmels köstlichkeit alhie zu sehen sehnet,

---

7 quartier, Pardon, Gnade. — 9 greulich, grausam.

2, 699. Buhlereien, 2. Schon Conz, S. 94, hat nachgewiesen, daß hier Petrarcas 210. Sonett (Chi vuol veder, quantunque può natura: Wer sehn will, wie Natur und Gott erfindet) nachgebildet ist. — 13 bestutzt, verwirrt. Nr. 38, 86.

2, 699. Buhlereien, 3.

der segne sein gesicht durch die schön, deren gunst
erquicket meinen geist und dise welt beschönet;
Doch kommet er nicht bald, so kommet er umsunst,
dan schon ein jeder got begirig nach ihr gönet
damit in purer lieb und heilig süßer brunst
er werd mit ehr von ihr und sie von ihm gekrönet.
Der tugend süße kraft, der lieb und schönheit prob,
mit der holdseligkeit und götlichen geberden
in eines engels leib er sehen wird auf e[illegible]n,
Bekennend, daß allein des süßen engels lo[illegible]
von eines engels mund kan recht gesungen werden,
und daß ohn sie die welt ganz elend, arm und grob.

151.

Sie ist die grösseste reichtum.

Das prächtigste kriegsschif, dem je das meer war kund,
hat keinen mast so hoch, als hoch ist mein begehren;
kein anker halb so stark und beißend in den grund,
als meine lieb und treu, die unaufhörlich wehren;
So knüpfet auch kein seil noch lein ein solchen bund
als die zart krause haar, die meinen geist beschweren;
kein wind blies jemal auf die segel stolz und rund,
als mich die süße lüft des roten munds bethören;
Kein schifman hat jemahls in einer schwarzen nacht
ein halb so klares liecht oder gestirn erblicket
als hell seind die augstern, mein trost und Amors pracht;
So hat auch noch kein schif, nach langer fahrt beglücket,
ein kleinot so vil wert zu uns von Ost gebracht
als dises kleinot ist, das alle welt erquicket.

---

6 gönen (gähnen), aufblicken, von gienen, verwundert aufschauen.
2, 700. Buhlereien, 4. — 6 beschweren, bekümmern.

152.

Sie ist ganz lieblich und löblich.

Das gold des Morenlands, wie pur es auch kan sein,
muß ihres krausen haars köstlichem schimmer weichen:
der roteste koral, des schönsten rubins schein
ist ihres rosenmunds reichtum nicht zu vergleichen;
Und keine perlein seind so weiß, so gleich, so rein
als die, die ihres munds red und geschmöll bereichen:
so kan auch die natur und kunst kein helfenbein
das so zart, glat und weiß wie ihr leib, herausstreichen.
Kurz, meine Nymf, Myrt, ist ein kunststuck der natur,
der herzen brunst und wunsch, die herscherin der seelen,
der holdseligkeit quell, der lieblichkeit figur,
Der augen süße weid, die todte zu beseelen,
der schönheit ganze sum, der tugenden richtschnur,
wie kan ich immer dan, sie liebend, lobend, fehlen.

153.

Venedig gegen seiner liebsten verglichen.

Witzlos war der fürwitz, auffsätzig der fürsatz
kreuzgeizig der ehrgeiz, die mich so sehr bethöret,
daß eines fürstens will (der schön und lieb gesatz
zuwider) mich jetz ihm gehorsamen gelehret.
Dan was seind doch die Brent, galleen, Marxenplatz,
die statliche palläst, der schatz so weit vermehret,
gegen der haaren strom von purem gold bewehret,
und gegen der schönheit und tugend größerm schatz?
Was ist des herzogs, rats, der curtisanen prangen
in purpur, scharlach, gold, in bestem saal und mal
verglichen mit dem schmuck der lippen und der wangen?
Was seind die münz, zeughaus, geschütz und arsenal
gegen dem schönen aug, das billich, mein verlangen
zu strafen, so weit ab mich tödtet wie ein strahl?

2, 701. Buhlereien, 5. — 6 geschmöll, Lächeln. — bereichen, reicher, schöner machen. — 12 die Todten.

2, 702. Buhlereien, 6. — 6 vermehren, vermaeren, berühmen. — 14 so weit ab, auf so weite Entfernung. — strahl, Pfeil oder Blitzstrahl.

154.

Sie ist steinin.

Was kan uns, Amor, doch vor ihrem stolz bewahren?
umsunst seind deine pfeil, umsunst ist mein unfall.
je mehr ich unsre schand mit ihrem lob erschall,
je weniger sie mich vermeinet zu entfahren.
Dem bleichen agstein gleich ist der strom ihrer haaren,
ihr runde kehl und hals ist pur als ein kristall,
ein marber ihre brust, das wärzlein ein korall,
den alabasterstein händ und arm offenbaren.
Und ihre zween augstern sind funkende saphir,
ein lachender rubin auf ihrem mund prachtieret,
von hartestem demant hat sie ein herz in ihr.
Ist es ein wunder dan, daß sie (stolz) triumfieret,
Amor, und ist so hart stets gegen dir und mir,
wan sie die natur selbs ganz steinin geformieret?

155.

Ihr herz ist gefroren.

Gleichwie ein armer mensch, aus irdischem verstand,
vermeinet, horchend zu des aberglaubens lehren,
ein schön gemaltes bild, als seines geists heiland,
mit bitten, opfern, lob und anderm dienst zu ehren:
Also und mehr fehl ich, witzlos, durch mein begehren,
wan ich für euch erheb mein herz, gesicht und hand,
wan ich mich darf ab euch beklagen und beschweren,
da schuldig doch allein mein eigner unverstand.
Ja, göttin, deren gnad mich kont allein erlaben,
euch klag ich an umsunst, umsunst hoff ich den lust,
daß euer herz mit lieb werd meine lieb begaben;

2, 703. Buhlereien, 7. — steinin, steinern. — 3 erschall, erschallen lasse. — 4 entfahren (acc. c. inf.), entgehen. Je weniger, meint sie, werde ich ihr entschlüpfen. — 5 agstein, Bernstein. — 7 marber, Marmor. — 9 funkend, Funken sprühend.

2, 704. Buhlereien, 8. — 9 kont, könnte.

Dan solt ich, als ich sah eurer schneeweißen brust
bezauberende bühl, nicht (klüger) gedacht haben,
daß under solchem schnee ein herz von eis sein must.

156.

Von ihren überschönen augen.

Ihr augen, die ihr mich mit einem blick und bliz
scharf oder süß nach lust könt strafen und belohnen,
o liebliches gestirn, stern, deren liecht und hiz
kan, züchtigend den stolz, der züchtigen verschonen!
Und ihr, der lieb werkzeug, kundschafter unsrer wiz,
augbrauen, ja vil mehr triumfbogen, nein kronen,
darunder lieb und zucht in überschönem siz
in brauner klarheit schmuck erleuchtet leuchtend wohnen!
Wer recht kan eure form, farb, wesen, würkung, kraft,
der kan der engeln stand, schein, schönheit, thun und gehen,
der kan der wahren lieb gewalt und eigenschaft,
Der schönheit schönheit selbs, der seelen freud und flehen
und der glückseligkeit und tugenden freindschaft
in euch (der natur kunst besehend) wol verstehen.

157.

Der schönen wunderliche kunst.

Daß aus undankbarkeit oder aus misverstand
sie mein lob, lieb und leid als einen schimpf verlachet,
ist mir nicht wunderbar, dieweil des himmels hand
sie also rau als schön zu meiner qual gemachet;
Und daß nach dem verlust, ohn alles gegenpfand,
von seiner hofnung traum mein geist noch nicht aufwachet,

13 bühl, Bühel, Hügel. — 14 must, müßte.
2, 704. Buhlereien, 9. — 4 die Züchtigen schonen.
2, 705. Buhlereien, 10. — 2 schimpf, Scherz, bloßes Spiel. — 5 nach dem Verlust (den ich erlitten und für den ich) kein Gegenpfand habe.

ist mir kein wunder auch, dan meines geists bestand
verliebet sich in dem, was sein leid verursachet.
Das aber ist mir fremd, daß ihr so schöner mund
die, deren herzen sie durch ihre blick versehret,
so leichtlich lehren kan der hitzigsten lieb grund.
Da alle meine witz mit wunder wird beschweret,
wan sie so schnell und wol das, was ihr selbs nicht kund,
was sie nicht lernen will, die volleste köpf lehret.

158.

Ihre schönheit von rosen und gilgen.

In lieblichem geruch auf frischem grünen thron,
den tausend Liebelein (aufwartend) allzeit zieren,
erhube sich die ros mit lächelnd süßem hohn,
als blumenkeiserin frölich zu triumfieren;
In reicher mayestet, gleichlos in ihrem wohn,
mit unbeflecktem pracht ließ sich die gilg aufführen,
vermeinend, demnach ihr allein gebühr die kron
als königin das land der blumen zu regieren;
Alsbald bewegte sich beeder princessin schoß
durch eifer und hochmut, der oft die schönheit quälet;
sie fangen an den streit und sparen kein geschoß:
Jedoch ihr haß in lieb (weil Amors rat nicht fehlet)
verkehret, hat zuletzt zugleich die gilg und ros
auf euerm angesicht zu prachtieren vermählet.

159.

Die lieb ist leben und tod.

Das leben, so ich führ, ist wie der wahre tod,
ja über den tod selbs ist mein trostloses leben:

---

7 bestand, Gesammtheit, das woraus der Geist besteht. — 8 verlieben in einer Sache, in das. — 9 fremd, befremdlich, unverständlich. — 12 witz, fem., Klugheit, Einsicht. — 14 voll, tollkühn, wild.

2, 706. Buhlereien, 11. — 2 Liebelein, Charitinnen, Amoretten. — 5 wohn, Stolz. — 6 gilg, Lilie. — 10 eifer, Eifersucht.

2, 707. Buhlereien, 12. — 2 über den tod, schlimmer als der Tod.

es endet ja der tod des menschen pein und leben,
mein leben aber kan nicht enden diser tod.
Bald kan ein anblick mich verletzen auf den tod,
ein andrer anblick bald kan mich widrum beleben,
daß ich von blicken muß dan sterben und dan leben
und bin in einer stund bald lebendig, bald tod.
Ach lieb! verleih mir doch numehr ein andres leben,
wan ich ja leben soll, oder den andern tod,
dan weder disen tod lieb ich, noch dises leben.
Verzeih mir, lieb, ich bin dein lebendig und tod,
und ist der tod mit dir ein köstlich süßes leben
und leben von dir fern ist ein ganz bittrer tod.

160.

Unendliche liebspein.

Ich brenn aus lieb und lust, doch kan der brunst verdruß
meines haupts feuchtigkeit und thränen nicht verzehren;
ich wein aus lieb und leid, doch kan mein zeherfluß
meiner brust großen brunst und flammen gar nicht wehren.
Ja, vil mehr pfleget stets meiner brunst überfluß
den quellen meines leids die nahrung zu bescheren;
ja, vilmehr pfleget stets meines leids zeherguß
die flammen meiner lieb zu stärken und zu nähren.
Indem mein weinen nu, indem nu meine brunst
einander ihre hilf zu wechslen nicht verneinen,
so leid ich dise lieb und lieb das leid umsunst,
Da findend dan im feur, das ewiglich muß scheinen,
und in dem steten fluß der zehern keine gunst,
so muß (o schmerz!) mein herz stets brennen und stets weinen.

2, 708. Buhlereien, 13. — 3 zeherfluß, Zährenfluß, Thränenfluß. — 10 wechseln, wechselseits leihen. — verneinen, versagen.

161.

Ihrer schönheit übernatürliche würkung.

Ich sah, als ihr gesicht, der morgenrötin gleich,
als ihre zwillingbrust, so weiß als schnee zu sehen,
und ihren glatten hals vil tausend ringlein reich
von ihrem krausen gold umgeben, sie aufstehen.
Aufstehen sah ich sie, so kunstlos als liebreich,
mit solcher schönheit schatz ohn müh, ohn sorg versehen,
daß sie so schön, so früh in der lieb königreich
kont andren um mittag gezieret weit vorgehen.
Alsbald ich sie ersah, „O wunder!" schrie ich bald:
„was kan von diser brunst und disem band mich freien?
wan götlich sie an macht und götlich an gestalt!
Und wan, als sie mir wolt ihr angesicht verleihen,
je bloser ihre brust, je stärker ihr gewalt,
je freier ihre haar, je mehr sie mich entfreien."

162.

Lieb gegen lieb.

Demnach mich Amor selbs numehr ein lange zeit
gezüchtiget und recht zu kriegen underrichtet,
hat endlich sich mein mut, mein lang erwünschte beut
oder den schönsten tod zu erwerben, verpflichtet.
Darum als in dem feld sich Myrta nicht mehr weit
von mir forchtlos befand und neue list erdichtet,
hab, wie sie wider mich, ich wider sie, den streit
anfangend, die geschoß der anblick stracks gerichtet:

2, 708. Buhlereien, 14. — 1 morgenrötin, Morgenröthe. Weckherlin bildet einige Feminina auf in, die früher î, dann e haben: weißin, 89, 107; letzin, 165, 10; höhin, 63, 23; höhlin, 176, 37; kältin, 94, 42; tiefin, 95, 162; lügin, 62; rötin, 43, 4. — 5 liebreich, lieblich. — 7 daß sie so früh so schön andern den Rang abgewann, die um Mittag geschmückt erscheinen; daß sie am Morgen ohne Mühe erreicht hatte, wozu andere den halben Tag brauchen. — 10 band, die Schlingen des krausen Haars. — 11 wan, da. — 12 verleihen, zuwenden. — 14 entfreien, fesseln.

2, 709. Buhlereien, 15. — 2 züchtigen, in die Zucht nehmen, erziehen. — 3 beut, Beute, Myrta.

Das treffen war sehr groß; dan ihrer augen blick
nicht nur wie pfeil und bliz, sondern wie große stück
zerschmetterten mein herz, vorhin voll tausend wunden;
Endlich hat meine kunst und müh den weg gefunden,
daß wie mein, so ihr herz, numehr mit gleichem glück
verwundet, sich ergab, sigreich und überwunden.

163.

Schöne haar.

O der lieb liebstes garn, der schönsten schönste haar,
wan scherzend in dem luft ihr schon bandlos umflieget,
befind ich doch alsbald, daß ihr mein herz betrieget,
und daß, je freier ihr, je größer mein gefahr.
O goldfluß bleich und reich, goldstriemen wahr und klar,
wan euch ihr weiße hand in tausend ringlein bieget,
befind ich auch alsbald, daß ihr mein herz bekrieget,
und je mehr eure knöpf, jemehr ich strick erfahr.
Zwar wie solt dises garn doch meine seel verdrießen?
ist ein herz in der welt, das disem schatz nicht hold?
wer wolt nicht einen strom von gold gern sehen fließen?
O reiche haar, zugleich der freiheit strick und sold!
wie ihr, als der lieb strick, mich pfleget zu beschließen
also belohnet ihr mich auch mit bestem gold.

164.

Schöne hände.

Glückselig bin ich wohl, weil sie mit ihrer hand,
hand unsers vertrags zeug und unsers fridens zeichen,

---

11 vorhin, schon vorher.

2, 710. Buhlereien, 16. — 2 bandlos, ohne Band, ungebunden, frei: Es sei gleich, daß ihr noch in euern körpern lebet, oder daß ihr bandlos mit andern engeln schwebet, ihr seelen; Weckherlin, 310. — 3 befinden, erkennen. — 5 striemen, Streifen, Strahlen. — 8 knopf, Knoten, Verschlingungen des Haares.

2, 711. Buhlereien, 17. — 2 zeug, Zeuge.

auch ihrer gunst und lieb unverwürfliches pfand
numehr, nach meinem wunsch zu küssen, will darreichen.
O hand, die du zuvor mein herz mit tausend streichen
gefoltert, du bist nu für meine wund ein band!
o hand, ab deren schnee man mich oft sah verbleichen,
zuvor ein brand der lieb, du bist nu mein wolstand.
Wan du dan so wol kanst beleben und entleiben
und kanst den göttern selbs, der lieb und ehr gesatz
fürschreibend, freud und leid mittheilen und vertreiben;
So schwör ich dir, o hand, ich schwör bei disem schmatz,
du sanftes helfenbein solt fürhin stets mein schatz
und meines lebens hand, band, brand, pfand, wolstand bleiben.

165.

Scheiden und lieb unsterblich.

Muß es gescheiden sein! ist dises dan die stund!
die stund, ach nein, die wund, die uns will haben scheiden!
wie scheiden muß ich dan! ach nein, ich muß verscheiden,
dan ja zu groß mein schmerz und zu tief meine wund.
Zwar nicht mein eigen lieb, sondern, mein rosenmund,
(mund, dessen süße küß mein herz ganz götlich weiden)
dein seufzen, weinen, klag mich zu dem tod bescheiden
und machen deinen tod mir, meinen tod dir kund.
So laß mich nu von dir, thu du von mir empfangen
den letzten letzinkuß! o süßer tod, ach nein,
o neue lebenskraft, die wir zugleich erlangen!
Dan meine seel in dich, in mich dein seelelein
(verwechslend) haben sich durch disen kuß vergangen,
daß unser tod und lieb nu muß unsterblich sein.

---

6 band, Binde, Verband. — 8 wolstand, Wohlanstand, Schmuck. — 9 entleiben, tödten. — 12 schmatz, Kuß (nicht unedel bei Weckherlin).

2, 712. Buhlereien, 18. — 1 gescheiden, part., erst später: geschieden. — 2 haben, machen; die es haben will, daß wir scheiden. — 7 bescheiden, erweisen, verurtheilen. — 10 letzinkuß, Abschiedskuß. — 13 verwechslend, vertauschend, umwechselnd. — vergangen, verirrt.

166.
Abwesenheit getröstet.

Begehrest du, mein schatz, ob ich nicht buhl, zu wissen?
wiß, daß ich ja mit dir mein buhlen stets verwalt,
und du bist stets für mir, sither der lieb gewalt
dich rein mit Amors pfeil in mein herz abgerissen.
Nu dises controfet betracht ich ganz geflissen,
jemehr ich es betracht, je höher ich dich halt;
jemehr ich lieb, ehr, küß dein götliche gestalt,
kan sie auch nimmermehr gnug lieben, ehren, küssen.
Doch weil schwermütig ich zu diser schweren zeit,
da stete kriegsgefahr all weise köpf stets übet,
so meinen sie und du mein hirn fühl auch den streit.
Ihr fehlet aber weit; dan mich (mit dir verliebet)
gar nichts in diser welt, dan wie uns der lieb beut
zugleich erfreuen mög, zu finden nur betrübet.

167.
An eine sich alt zu werden beklagende schönheit.

Nein! ihr seid noch nicht alt; so zart, so schön, so klar
pfleg ist stets euer fleisch, farb und auch zu erfahren,
daß ihr mir billig jung; frisch, hurtig, süß ist zwar
der glatten jugend lieb und früling unsrer jahren.
Daß unser sommer auch ganz liebreich sei, ist wahr;
doch ist die hitz so groß, daß, sein gedrank zu sparen,
ihm kaum kan möglich sein, daher er mat und bar
durch der lieb starken brunst in tausenden gefahren.

2, 712. Buhlereien, 19. — 1 buhlen, um Liebe werben. — 2 verwalten, betreiben (auf mit liegt der Sinnaccent: in deiner Gesellschaft, nicht: an deiner Person). — 3 für mir, vor mir, vor meinen Augen. — sither, seit. — 4 abreißen, abzeichnen, zeichnen. — 9 schwere zeit; es ist nicht nothwendig die Zeit des Dreißigjährigen Kriegs gemeint, da auch die vorhergehenden Jahre schwer und unruhig genug waren. — 10 üben, in Bewegung erhalten. — 12 verliebt sein mit jemand, in jemand, oder mit einem in Liebesverhältniß stehen. — 13 beut, Beute, Frucht. — 14 betrüben, trüb, unklar machen.

2, 713. Buhlereien, 20. — 1 Das Sonett scheint noch auf Myrta zu gehen; sie und er sind die beiden Zeugen, die genügen, um dem Herbst den Preis zu geben, V. 14. — 4 jahren, schwäbischer schwacher Genitiv. — 6 gedrank, 7 bar, bahr B. — Getränk.

Wa nu, weil noch zu jung, fruchtlos des frülings zeit,
der sommer vil zu heiß: ist weder zu verschweigen,
noch zu erheben gnug des hebrsts lustreiche beut;
Dan er ergetzet uns mit so liebreichen feigen,
mit solcher wollustsfrucht, daß er ohn allen streit
die andre übertreff, ihm gnug an zweien zeugen.

168.

Eine schöne Bettlerin.

Als von mir eine frau, von gottes reicher hand
mit größerer schönheit, dan hab und gut, verehret,
mit fliegend schönen haar und lumpechten gewand,
um got in ihrer not ein stücklein gelds begehret:
Empfand mit andern ich, daß ihrer augen brand
vil mehr, dan ihre bit, mit lieb das herz versehret,
und ihr haupt, aug und leib sich (ihrem armen stand
zuwider) einen schatz unschätzlich reich vermehret.
Darum, o reiche frau, sprach seufzend ich zu ihr,
was bettlet diser mund, der würdig, zu befehlen?
und dessen reichtum mich arm machet gegen dir?
Dan weder rubin ihm, noch reine perlein fehlen,
und das gold deines haupts will, daß selbs (bettler) wir
uns deiner freindlichkeit und lieb miltreich befehlen.

169.

An eine alte üppige frau.

Was dienet deine brunst, dein mutwill und verlangen?
dein sommer ist dahin, dein herbst ist eingebracht,

---

11 beut, Ausbeute, Ertrag, Frucht. — 14 andre, anderen, die übrigen Jahreszeiten.

2, 714. Buhlereien, 21. — 3 lumpecht, lumpig. — 7—8 sich vermehret, sich verkündet als. — 11 gegen, c. dat. — 14 miltreich, freigebig; scheint adj. zu lieb, Liebe, zu sein, nicht adv. zu befehlen, empfehlen.

2, 715. Buhlereien, 22. — 2 einbringen, einfahren, einernten.

dein winter auf dem hals: umsunst ist diser pracht;
nim doch hinweg den busch, laß ab von deinem prangen.
Was reich und schön um dich mag einen geizhals fangen,
wa deines leibs gestäud, wa deiner augen nacht,
wa deines munds saphir und deines atems macht
deiner brust corduan und das gold deiner wangen,
Wa dein von bein und haut fleischloses angesicht
nicht dein ich weiß nicht was und ehr so wol bewahren,
daß seine lieb gewiß, wie dein lob, ein gedicht;
Doch wan er seine lieb, dir sich zu offenbaren,
meineidig, schwören solt, so liebet er doch nicht
wie deines beutels gold das silber deiner haaren.

170.

Von ihrer schönheit wundern.

Stände.

Seind es haar oder garn das krauslecht reine gold,
nach dessen purem schatz die götter ein verlangen?
ach! es seind zarte haar, meiner lieb werter sold:
nein! es seind starke garn, da sich die seelen fangen.

Ein gestirn oder stirn ist dan das helfenbein,
darauf sich mayestet, weisheit und zucht erfreuet?
es ist ein glatte stirn, die hofnung meiner pein,
nein! es ist ein gestirn, das die freche bedräuet.

Seind es blick oder blitz der schnell und helle glanz,
darab wir uns zugleich entsetzen und ergetzen?

---

4 busch, der ausgesteckte Busch vor dem Weinhause zum Zeichen für die Kunden; laß ab, anzulocken; oder: busch, Laubwerk, Umhüllung, wozu V. 6 und 7 stimmen. — 6 wa, wo, wenn. — gestäud, Strauchwerk (ohne Laub gedacht; wenn dein dürrer leib). — nacht der Augen, Dunkel, lichtlos, trübe. — 7 saphir, blaue Lippen. — 8 corduan, festes Leder. — gold der wangen, gelbe haut. — 9 wenn dein fleischloses Angesicht von bein, Knochen, und Haut. — 10 ich weiß nicht was, je ne sais quoi. — ehr, Ehre; wofern die genannten abschreckenden Eigenschaften nicht ausreichen, deine Ehre zu schützen. — 11 dein lob, das dir ertheilte Lob. — gedicht, Erdichtung, Lüge. — 13—14 nicht so das Silberhaar, wie das Gold im Beutel: Und solt sich einer ja verfahren Und stellen, als ob er dir hold, Glaub du, er liebt nicht deiner haaren, Sondern nur deines beutels gold; Weckherlin, 834, Epigr.

2, 716. Buhlereien. — 1 garn, Netze. — krauslecht, kraus, gekräuselt. — 2 Verlangen haben. — 8 die Frechen. — beträwet B.

ach! es seind süße blick aus Amors starker schanz:
nein! es seind scharfe blitz, so die herzen verletzen.

Ist ein brust oder blust der zwirigbobend thron,
darauf die Charites den Liebelein liebkosen?
es ist ein veste brust, da wohnet all mein wohn;
es ist ein edle blust von erdbeer, gilg und rosen.

Ist ein hand oder band der fünfgezinkte ast,
dessen schneeweißer pracht das aug und herz verblindet?
es ist ein zarte hand, erleuchtend der lieb last:
es ist ein hartes band, das die freiheit verbindet.

Wie selig bin ich doch, o haar, stirn, blick, brust, hand,
so köstlich, freindlich, klar, anmütig und beglücket!
daß ich durch solches garn, gestirn, blitz, blust und band
gefangen bin, frei, wund, erquicket und verstricket!

171.

Lied.

Der hochheit schein ist stark, groß ist der weisheit macht,
der sterblichen gemüt zu ihrer baiß zu bringen:
vil größer aber ist der schönheit macht und pracht,
als die die weisheit selbs und hochheit kan bezwingen.
Groß ist gewiß des golds und der hochheit gewalt,
so mag die weisheit auch den menschen wolgefallen:
jedoch der reich und weis muß, elend, der gestalt,
dadurch die schönheit ihn versehret, zu fuß fallen.
Du, Venus, kanst allein sie aller süßigkeit
ergötzung, schönheit, lieb und lieblichkeit gewehren,

---

13 blust, Blüte. — zwirig, doppel, zwiefach. — bobend, boben, wogen, schwellen. — 14 Liebelein, Amoretten. — 15 wohn, Stolz. — 16 gilg, Lilien. — 21—24 Die Verse sind eine Blumenlese der bei Weckherlin beliebten Wechselbeziehungen zwischen Subject und Prädicat in beständiger Zahlenfolge. — Es folgt in B zwischen 170 und 171 das aus früher Zeit stammende Gedicht: Paris (S. 717—751) und zwischen 171 und 172 folgen sechs Eclogen (S. 753—797), die hier aus Raummangel übergangen werden.

2, 751. — 2 baiß (vgl. 30), Jagd? Süßigkeit? — 4 als die die, da sie die. — 6 den, in B: des (doch corrigirt).

und wie durch deine kraft kein herz ohn freindlichkeit,
also kan kein geschlecht ohn deine gnad lang wehren.
Du, göttin, bist allein voll schönheit, lust und lieb,
luft, himmel, meer und erd wird nu von dir erhalten,
und dises alles würd ohn dich bald öd und trüb,
ohn dich würd alles bald verkalten und veralten.
Dir dienet nicht aus zwang, sondern mit freud und scherz
was immer in der welt kan kriechen, fliegen, gehen;
dan durch dein süße brunst ein jede seel und herz
entzündet mutiglich kan für und für bestehen.
Die luft erfüllest du mit der lieb saft und kraft,
mit der lieb danz und glanz die himmel du erleuchtest,
die erd bereichest du mit der lieb wissenschaft,
und mit liebreicher frucht das meer du überfeuchtest.
Du stillend allen zank, du legend allen streit
und dämpfend allen haß, wirst billich hochgeehret;
so groß der schönheit kraft, so süß ist der lieb beut,
daß dadurch alle welt, verliebet, sich vermehret.
Stark zwar der hochheit schein, groß ist der weisheit macht
der sterblichen gemüt zu ihrer baiz zu bringen:
vil größer aber ist der schönheit macht und pracht,
als die die weisheit selbs und hochheit kan bezwingen.

172.

Von und zu mir selbs.

1615.

Wan man hie keinen fort will führen,
dan nur wer schmeichlen kan und schmieren,
und wan du anderstwa in gunst,
was bleibest du dan hie umsunst
mit herren groß ohn lehr und kunst?
zuruck, fort mit dir, hin weg herrlin.
dan wan der fuhrman selbs und satler den rat geb,
würd er sein, daß nicht lang der Weckherrlin hie leb,
so zeuch nu wider hinweg kherlin.

---

30 baiz vgl. V. 2.

2, 797. Epigrammaten, 1. 1641. 2, 177. — 7 fuhrmann, wahrscheinlich auch ein Hofbeamter in Stuttgart, wie in der Hofkanzlei Johan Satler, Rath und Kammersecretarius. — Jacob Rathgeb, Kammersecretarius. J. Oettinger, Würtembergische Hochzeit, 1610, S. 5 (nicht 1616 wie Höpfner S. 44 unüberlegt und grundlos berichtigen will). — 9 kherlin, Männchen.

173.

An Don Mac Pragas.

Du, dessen witz als offenbar
als dein falsch=kraus=erkauftes haar,
und als dein unverstand, darf fragen,
warum ich doch darf Kerlin sagen.
Wiß, wan von Carl und Carolus
ein kerl und kerlis kommen muß,
daß auch sehr leichtlich wird vernommen,
das Kerlin muß von Carlin kommen.

174.

Von meinem hochzeittag,

freitag den 13. September 1616.

An H. Th. Freytagen.

Mein freien muß ja wol gedeihen,
weil mir die himmel, der lieb lohn,
der tugend und der schönheit kron,
zu geben, so vil hilf verleihen.
Ein hochzeit oder ein freitag
ist gnug ein andres paar zu binden,
da sich zu meiner lieb austrag
muß ein dreifacher freitag finden.
Du, Freytag, gabest, nach gebrauch,
mir die braut, liebend und geliebet,
an einen tag, der freitag auch,
dadurch ich werd nach wunsch enttrübet.
Also weil meiner lieb und treu,
wie immer lang, mich nicht gereuet,
dreifältiglich dreimal getreu
werd ich entfreiet und gefreiet.

2, 798. Epigr., 2.

2, 798. Epigr., 3. — 9 Freytag war Brautführer oder der Geistliche, welcher die Trauung besorgte. — 12 enttrübet, froh gemacht. — 16 entfreiet, der Freiheit beraubt; gefreiet, frei gemacht und vermählt.

175.

Arria.

Als Arria das schwert von ihrem herzblut rot
süßtraurig ihrem man darreichet:
„ab diser wund", sprach sie, „mein antlitz nicht verbleichet,
sondern die eurig, herr, ist mein schmerz, leid und tod."

176.

Leander und Hero.

Wie uns die lieb ein liecht, ein luft das leben gab,
und wie ein feur (uns beed verliebend) uns erleuchtet;
so hat ein wasser auch erdrenkend uns befeuchtet,
und nu von einer erd bedecket uns ein grab.

177.

Dido.

Wie bitter, Dido, war die frucht
der beeden männer lieb, denen du beigewohnet!
des einen tod hat dich mit flucht,
des andern flucht mit tod belohnet.

178.

Des Catullen Cinthia, formosa est multis.

Die Lylla sei schön, wie mit fleiß
vil rühmen, kan ich nicht gestehen:

2, 799. Epigr., 4.
2, 799. Epigr., 6.
2, 799. Epigr., 7.
2, 801. Epigr., 11.

sie ist (ohn witz) lang, aufrecht, weiß
recht wie ein hübsches bild zu sehen:
  Da meine Myrta schön, süß, weiß
und ganz holdselig zu bekennen,
verdienend aller herzen preis,
die schönheit selbs allein zu nennen.

179.

Ein rundum.

An eine große F[ürstin].

Ein kleine weil, als ohn gefähr
ich euch in einem saal gefunden,
sah ich euch an, bald mehr und mehr
hat euer haar mein herz verbunden:
  Ihr auch liebäugelten mir sehr,
dadurch ich, weiß nicht was, empfunden,
das meinem geist, dan leicht, dan schwer,
aus lieb und leid alsbald geschwunden
        ein kleine weil;
bis ich von eurer augen lehr
und ihr von meiner seufzen mär
die schuldigkeit der lieb verstunden,
darauf wir heimlich, ohn unehr,
einander frölich überwunden
        ein kleine weil.

180.

Lais,

numehr alt, verlasset ihren spiegel.

  O Venus, weil mein angesicht,
  nu lieblos, niemand machet flehen,

2, 801. Epigr., 12. — 5 liebäugelten statt liebäugeltet, eine Art achtungsvoller Entstellung der Flexion, da die 3. Pers. Plur. im Sinne liegt. — 8 schwinden, die Besinnung verlieren. — 11 mär, Kunde.
2, 802. Epigr., 17.

Das treffen war sehr groß; dan ihrer augen blick
nicht nur wie pfeil und bliz, sondern wie große stück
zerschmetterten mein herz, vorhin voll tausend wunden;
Endlich hat meine kunst und müh den weg gefunden,
daß wie mein, so ihr herz, numehr mit gleichem glück
verwundet, sich ergab, sigreich und überwunden.

163.

Schöne haar.

O der lieb liebstes garn, der schönsten schönste haar,
wan scherzend in dem luft ihr schon bandlos umflieget,
befind ich doch alsbald, daß ihr mein herz betrieget,
und daß, je freier ihr, je größer mein gefahr.
O goldfluß bleich und reich, goldstriemen wahr und klar,
wan euch ihr weiße hand in tausend ringlein bieget,
befind ich auch alsbald, daß ihr mein herz bekrieget,
und je mehr eure knöpf, jemehr ich strick erfahr.
Zwar wie solt dises garn doch meine seel verdrießen?
ist ein herz in der welt, das disem schatz nicht hold?
wer wolt nicht einen strom von gold gern sehen fließen?
O reiche haar, zugleich der freiheit strick und sold!
wie ihr, als der lieb strick, mich pfleget zu beschließen
also belohnet ihr mich auch mit bestem gold.

164.

Schöne hände.

Glückselig bin ich wohl, weil sie mit ihrer hand,
hand unsers vertrags zeug und unsers fridens zeichen,

---

11 vorhin, schon vorher.

2, 710. Buhlereien, 16. — 2 bandlos, ohne Band, ungebunden, frei: Es sei gleich, daß ihr noch in euern körpern lebet, oder daß ihr bandlos mit andern engeln schwebet, ihr seelen; Weckherlin, 310. — 3 befinden, erkennen. — 5 striemen, Streifen, Strahlen. — 8 knopf, Knoten, Verschlingungen des Haares.

2, 711. Buhlereien, 17. — 2 zeug, Zeuge.

184.

Von H. Witzleeren.

Es ist kein mädlin in der stat,
das Witzleer nicht wert und lieb hat,
spricht er, ob wahr, kan ich nicht wissen;
das aber kan ich wol vergwissen,
daß keine jungfrau in der stat
lieb und wert den Witzleeren hat.

185.

Von demselbigen.

Ich weiß nicht, was doch der Witzleer
den hübschen mädlin hin und her,
als er sich rühmet, wol zuschreibet:
jedoch das weiß ich wol, daß er
von ihrer aller neuen mär,
gruß und liebbriefen sicher bleibet.

186.

Von doctor Löhren.

Du doctor bist von deren art,
die kleine witz und großen bart.

187.

Der hofe.

An herren Lustich und Grünern.

Der Lustig wolte mich gern lehren,
daß der hof gleich dem paradis:

2, 806. Epigr., 31.

2, 807. Epigr., 32. — 5 von, vor. — neue mär, Neuigkeiten, Unterhaltung, Plaudern.

2, 830. Epigr., 114. — 2 haben.

2, 807. Epigr., 34. — 1 Lustig; es sind die Charaktere des Heraklit und Demokrit gemeint; Jean qui rit et Jean qui pleure.

dem Greuner, den spruch zu verkehren,
ist der hof wie die höll gewiß,
weil da kein unterschid, sprechen sie, der personen.
Ich sag, der hof ist hof, nicht höll noch himmelreich,
da man, weil sünd der tugend gleich,
was bös, nicht strafen will, noch auch, was gut, belohnen.

188.

Hofman.

Wer will, daß er bei Hof fort kom,
der leb, als ob er blind, taub, stum.

189.

Von der schönen jungfrauen E. Wildin.

Wild bist du nicht, du zartes bild,
doch darf ich dich auch nicht zahm nennen:
allein muß jederman bekennen,
daß der, der dich nicht liebet, wild.

190.

Der frauen lob.

Mit tugend und mit ehr die frau ist wol gezieret,
wer darf doch sagen, daß sie wird bös und verführet?
täglich sie kommet fromm mit dem gebet für got;
selten aus ihrem man sie machet einen spot.

---

3 Greuner (Grüner in der Ueberschrift), Greiner, Weiner.

2, 815. Epigr., 63. — 2 kom : stum, schwäbischer Reim, noch in Schiller's Jugendgedichten.

2, 809. Epigr., 40. Ein Eberhard Wild war im Anfange des 17. Jahrhunderts Buchhändler in Tübingen (Sattler, 6, 2, 195); an eine Schwester oder Tochter mag dies Epigramm aus der Studentenzeit gerichtet sein.

2, 809. Epigr., 41.

allzeit dem man will sie wol dienen und gefallen;
niemals das ganze haus muß von ihr widerschallen;
tag und nacht ihr gemüt sich gleichet ihrem mund.
nicht weis ist, der die frau nur liebet eine stund.

191.

Der sp. soldaten grabschrift.

In diser erden ist ein saat
des gebeins, deren rat und that
befürdert des lands krieg und plagen.
Solt nu der grund so fruchtbar sein,
daß er für eins solt hundert tragen,
so verleih got, daß stets darein
der hagel, blitz und dunder schlagen.

192.

An die Marina.

Ein rundum.

Ihr wisset was für schwere klagen,
für große schmerzen, sorg und plagen
mich eure schönheit zart und rein
und eurer braunen augen schein
schon lange zeit hat machen tragen.
Was solt ich euch dan weiters sagen,
weil uns die lieb zugleich geschlagen,
dan das uns jetzt kan füglich sein,
    ihr wisset was.
Derhalben länger nicht zu zagen,
so wollet mir nu nicht versagen
vil tausend küß für tausend pein;
und weil wir beed jetzund allein,
so lasset uns auch vollends wagen
    ihr wisset was.

2, 812. Epigr., 52. 1641. 2, 191. Der spanischen Solbaten.
2, 814. Epigr., 60.

193.

Drei ding gefährlich.

Fleuch, fleuch, sorglos zu sein,
die pest, die lieb, den wein.

194.

Alters eigenschaften.

Wer, wan er zweinzig jahr nun alt,
hat noch nicht schöne leibsgestalt,
und keine stärke, wan er dreißig,
und vierzig kein hirn und verstand,
und fünfzigjährig ist nicht fleißig
und reich an geld, gut oder land,
der wird sehr schwerlich hie auf erden
schön, stark, weis oder häbig werden.

195.

Der welt drei abgöttinne.

Reichtum, ehr, wollust seind drei
in der welt gotgleich erhaben,
deren erste drei buchstaben
lehren, zwar zu spate, rew.

196.

Leben, nebel.

Mensch, bist du klug,
und wilt recht wissen was dein leben,

2, 815. Epigr., 64.
2, 827. Epigr., 107.
2, 829. Epigr., 110.
2, 835. Epigr., 129. a Kurze Beschreibung, 1618, S. 20: 1—2: Mensch, wilt du wissen a.

so merk das wörtlein leben eben;
da hast du gnug.
lies es zuruck, so wirst du sehen,
was es, und wie es thut vergehen.

197.

Die lieb.

Die lieb mit augen anzusehen,
mag man ein himmelreich verjehen:
die lieb zu fühlen in dem herzen,
ist fühlen selbs der höllen schmerzen.

198.

Von dem capitain G. Bochern.

Des hauptman Bochers stolz und pracht,
gesehen vil und weit gehöret,
wird nicht durch seiner wafen macht,
sondern durch seine füß vermehret.
Dan kein ring zieret seine hand,
da mit gold seine sporn gemalet,
zwar durch den sporn wird seine schand,
schand? nein, sein fersengeld bezahlet.

199.

Glück.

Das glück hat vilen, wol zu leben,
zu vil, doch keinem gnug gegeben.

---

3 wörtlin a. — 4 fehlt a.

2, 815. Epigr., 65. — 2 verjehen, nennen.

2, 816. Epigr., 68. — 1 Bocher, Pocher, Prahler.

2, 817. Epigr., 73: nach John Harrington, dem Uebersetzer Ariost's, der um 1612 starb: Of Fortune. Fortune, men say, doth give too much to many, But yet she never gave enough to any. (Chambers, Cyclopædia, 1, 104[a].)

200.

Ueber den tod des lakeien Teg Bremschen.

Kein lakei rühmet jemals sich,
daß laufend er dich übertroffen:
doch hat der tod dich, als du dich
selbs übersoffen, überloffen.

201.

Ueber Marx H. tod.

Ach weh! ach wunder! Marx der prasser,
der keinen tag kont nüchtern sein,
noch auch ersaufen in dem wein,
erdrank, doch voll wein, in dem wasser.

202.

Von Abraham Dort,

k. may. zu Groß-Britannien gemählden bewahrern, sich selbs erhenkend.
1640.

Nachdem der arme bub von Dort
sein amt recht zu thun sich bekränket,
hat er sich hie an disem ort
nach den gemählden selbs gehenket:
  Hat also er dort gleiches glück
als die gemählde hie empfangen,
dan dort sah man manch schönes stück,
hie aber Dort selbs schändlich hangen.

2, 818. Epigr., 77.
2, 818. Epigr., 78.
2, 819. Epigr., 83.

203.

Abraham Dorts grabschrift.

Daß sich das erdreich thut bewegen,
kan uns so wol hie dises ort
als der Copernikus auslegen,
weil Dort ist hie und hie ist Dort.

204.

Gartenbulschaft oder krautlieb.

Ich war in einem schönen garten,
da der Braunellen ich must warten;
alsbald sie kam und sah mich an,
empfanden wir das herzgespan.
„Ach, was empfind ich in dem herzen!“
sprach sie; ich antwort: „laß uns scherzen!
je läng'r je lieber bist du mir,
ja tag und nacht lieb bin ich dir.
laß uns mit maß und ohn maß lieben,
laß uns das nabelkraut verschieben,
das so süß, under deinen schurz.“
„Ja, knabenkraut und ständelwurz“,
sprach sie, „mir allzeit wol zuschlagen:
Liebstöckel mögen wir auch wagen,
dieweil sie gut für die, die bleich,
so steck es tief in das glidweich.
glidkraut mein glid mit lust durchdringet,
wan es kein mutterkraut mir bringet.

2, 818. Epigr., 80.

2, 820. Epigr., 86. — 2 Braunelle, prunella vulgaris, hier auch die Brünette. — 4 herzgespan, leonurus cardiaca, gemeiner Löwenschwanz. — 7 je länger, je lieber, lonicera caprifolium, Geißblatt. — 8 tag und nacht lieb, hesperis matronalis, Tag- und Nachtviole. — 9 maßlieb, bellis perennis, Gänseblümchen. — 10 nabelkraut, omphalodes Turnefortii. — 11 schurz, Schürze, Vortuch. — 12 knabenkraut, orchis mascula, Ragwurz. — ständelwurz, orchidea; gymnodenia conopsea. — 13 zuschlagen, anschlagen, bekommen. — 14 liebstöckel, ligusticum levisticum. — 16 glidweich, Gliederfarrn, goniocaula. — [18 mutterkraut, matricaria chamomilla, echte Kamille.

auch lieb und süß ist die manstreu,
mit zapfenkraut die freud wird neu,
Dan seine tugend stets passieret.
so bald es kützelnd tief berühret
die zarte nackend huren haut,
so wird es gleichsam seifenkraut."
„Es ist gnug, laß nun ab zu scherzen,
bis wir einander wider herzen,
vergißmein nicht und bleib doch weis
mein augentrost, mein ehrenpreis."

205.

An herren Zümpfern.

Wan nichts muß deinen leib berühren,
was keinen lieblichen geruch,
wan deine handschuch, stifel, schuch,
dein kleid von seiden oder tuch
mit lieblichem geruch prachtieren:
Wan wol geräuchert dein gemach
und stets wolriechend jede sach
an dir, dein bart, haut, haar, hut, feder,
ja auch die brief, der säcken leder:
Wan deine wäscherin muß auch
wolriechend deine leinwat waschen,
mein? was geruch, Zumpf, oder rauch
hast du von gestriger maultaschen?

---

19 manstreu, omphalodes verna. — 20 zapfenkraut, equisetum, Schafthalm. — 23 nackte huren, colchicum autumnale, Herbstzeitlose. — 24 seifenkraut, saponaria. — 27 vergißmeinnicht, myosotis. — 28 augentrost, euphrasia officinalis. — ehrenpreis, veronica.

2, 822. Epigr., 90. — 2 Geruch hat. — 5 prachtieren, stolzieren, sich hervorthun. — 9 säcken, schwäbische schwache Genitivform, der Säcke. — 11 leinwat, Leinzeug, Leibwäsche. — 12 mein? interj. admirantis. — was, was für. — 13 maultasche, Ohrfeige.

206.

An meinen sohn.

Daß, gegen allen freindlich sein,
sehr löblich sei, laß ich passieren;
doch wirst du, glaub mir, nichts verlieren,
so du mit niemand zu gemein.
du magst wol minder freud genießen,
doch minder wird man dich verdrießen.

207.

An herren Kolben.

Herr Kolb, vermeinest du dan dich,
weil ich, wie du an mich begehret,
dich eines loblieds nicht gewehret,
nu rächend, und verleumdend mich,
mich andrer leut lob zu berauben?
Glaub du, wan ich schon solt von dir
vil schreiben, so würd man doch mir,
wie man auch dir von mir, nichts glauben.

208.

Meine meinung über Martials

Vitam quae faciunt beatiorem.

An meinen sohn Rodolf Weckherlin.

Des Martials sinnreicher wohn,
glückselig in der welt zu leben,

2, 824. Epigr., 98. Nach 208 hieß der Sohn Rodolf Weckherlin. Ein Georg Rudolf Weckherlin war seit 1634 Cancellist des gemeinschaftlichen würtembergischen Consistoriums. Vgl. Chr. Binder, Würtembergische Kirchen- und Lehrämter (Tüb. 1798), 4., S. 21.

2, 824. Epigr., 99.

2, 827. Epigr., 108. Vgl. 212. — 1 wohn, Stolz.

mag villeicht dir, mein lieber sohn,
kan doch nicht mir ein gnügen geben.

Dan ob schon wenig, weil gering
der mensch selbs, niemand solt verdrießen:
so schätz ich doch, daß dise ding
des lebens wermut vil versüßen:

Fruchtreiche arbeit, müh und fleiß,
ein wol verdienend frommer wandel,
nicht köstlich, doch gut drank und speis,
errungner reichtum ohn rechtshandel.

Gesund und freier geist und leib
behaus- und kleidung rein und düchtig,
ein freindlich, keusch und kluges weib,
ein ehbet frölich und doch züchtig.

Troſtreicher schlaf, sorglose nacht,
lieb allen, niemand leid zufügen,
ein herz und mund ohn klag und pracht,
mit seinem stand sich wol vernügen.

Gedanken, freind und bücher, gut,
was recht stets lernen oder lehren,
der stirn und zungen gleicher mut,
den tod nicht förchten, noch begehren.

209.

An meine dochter F. Elisabeth Trumbull.

Recht schön an geists- und leibsgestalt
bist du ein wunderkind gewesen,
so wol als andre weis und alt,
dreijährig kontest du schon lesen.

Du hast die sprachen, welche wir
mit müh erlernen, leicht und reichlich,

19 **pracht**, Großthun.
2, 828. Epigr., 109.

und die gedächtnus, welche dir
der himmel gab, ist kaum vergleichlich.

Mit gotsforcht, zucht, gehorsam, ehr,
mit fleiß und tugend wol gezieret,
bist du der spiegel und die lehr,
mit welchem dein geschlecht prachtieret.

Daher bit ich got, daß die freud,
die deinen eltern du gegeben,
du mögest ohn verdruß und leid
an deinen kindern lang erleben!

210.

An meine erste L. die gleich edele und schöne S. vom M.

Dein lieblich singend schöner mund,
als dessen stim, zierd und geberden
die wunder gottes machen kund,
erfreuend himmel, luft und erden,
solt billich nur von dem allein,
der ein lied dichten kan so rein,
als du es singen kanst, aus lieb geküsset werden.

211.

Niemand, jederman, wenig, vil.

Wer will vernüget alten,
soll mit niemand feindschaft,

2, 833. Epigr., 123. L. = Liebe. Es ist vielleicht eine Schwester oder Tochter des Esaias vom Mars (Nr. 9) gemeint. Das Epigramm erschien zuerst in B, muß aber aus Weckherlin's Jugend stammen und ist dann wegen des Alexandriners (V. 7) zu beachten. Vielleicht ursprünglich von Weckherlin französisch abgefaßt und überreicht.

2, 834. Epigr., 127. — 1 alten, alt werden.

mit jederman freindschaft,
mit wenigen gmeinschaft,
mit vielen kundschaft halten,
und laß dan got stets walten.

212.

An den hofe.

Rundum.

Glück zu, du hof und du hofleben,
da wenig trauben und vil reben,
da weder wahrheit, treu, noch zucht,
des prachts, lists und betrugs erbsucht,
mit schalkheit und thorheit verweben.
du hof an dem die sünden kleben,
mit allen lastern rund umgeben,
du nest der trägheit und unzucht
glück zu.
dein mund ist mild, dein herz darneben,
stets falsch, will wankelbar umschweben,
du hast vil hofnung, wenig frucht;
darum von dir nem ich die flucht,
und sag dir, freiend jetzt mein leben:
glück zu.

213.

Nichts irdisches werhaft.

Geburt ist schlechter ruhm,
ehr wie ein bliz vergehet,
schönheit ist eine blum,
reichtum nicht lang bestehet,

---

5 kundschaft, Bekanntschaft.
2, 834. Epigr., 128.
2, 835. Epgr., 130. — wehrhaft, dauerhaft.

herrlichkeit ist ein glanz,
ruhm wie ein rauch verflieget,
wollust ist nur ein danz,
die welt allzeit betrieget.
Ist dan geburt und ehr, schönheit und hab ein dunst,
ist herrlichkeit und ruhm, wollust und welt umsunst
so laß ich dich, herr, allein walten;
und daß ich mich mög zu dir halten
auf erden, herr, bleib du bei mir,
im himmel laß mich sein bei dir!

214.

Bei einem aufzug für ein ringrennen.

1616.

Lucidor an das frauenzimmer.

Ihr Nymfen, diser welt der einig wahre pracht,
mit deren lieblichkeit die himmel sich erlaben,
die götter haben sich schier mangelhaft gemacht,
euch reichlich zu begaben.

Auch ist das lob so groß von der vollkommenheit,
dadurch die helden ihr der freiheit gern beraubet,
daß es das grobe volk, für eine eitelkeit
schier haltend, ungern glaubet.

Weil aber ich nun sih, daß euer angesicht
mit so liebreicher brunst das beste herz versehret,
sprich ich, daß euer lob mit einigem gedicht
die warheit nicht vermehret.

Dan eurer augen schein ist so süß, keusch und klar,
daß, wer sich immer, euch zu loben, wolt bemühen,
der kan, wie weis er auch, mit seiner witz gefahr
kaum seiner schand entfliehen.

Ich meines theils kam nu weit über meer hieher,
euch allen, nach gebühr, ehr und dienst zu erzeigen;

2, 837. Erfündungen für aufzüge.

Venus ist froh für euch, als ihrer herschung ehr,
gebührlich sich zu neigen.

Wolan, so lasset nu mich eurer augen glanz,
vil klarer dan die sonn, inbrünstiglich erquicken,
nur ein liebreicher blick kan mit dem lorberkranz
mich alsobald beglücken.

215.

Cartel

des ehrwerbenden teutschen adels, aufgeführet von H. Achilles Fridrichen Herzogen zu Wirtemberg. 1616.

Wir kommen nicht hieher, uns selbsten vil zu rühmen,
oder mit fremder sprach die warheit zu verblümen,
als ob wir kämen her aus einem end der welt,
oder wider belebt von elisischem feld.
nein. Teufel seind wir nicht, noch risen, noch halbgötter,
noch helden, noch wildleut, noch unsers lands verspötter.
das edle teutsche reich ist unser vatterland,
teutsch seind wir von geburt, von stammen, herz und hand.
was dient es, fremden preis und namen zu entlehnen?
Teutschland bedarf sich nicht mit ausländern beschönen:
wie dan die welt wol weiß, daß Teutschland alle zeit
hat leut fürtreflich gnug zum friden und zum streit.
Darum, ob wir wol jung, nicht sonders vil erfahren,
begehren wir doch nicht, die haut, noch faust zu sparen;
sondern erscheinen nur in unsrer teutschen tracht
mit redlich teutschem mut, um unsre erste macht
an disen rittern hie, die so hoch triumfieren,
ihrer begird gemäß, gewafnet zu probiern,
verhoffend, zweifels frei, daß dise erste prob,
vollendend ihren ruhm, anfangen soll das lob,
so man von nun an wird durch die streich unsrer wehren
under dem firmament täglich erschallen hören.

2, 840. Erfündungen. Triumph, 94. Friedrich Achilles, Sohn Friedrich's des Großmüthigen, war geboren am 25. April 1591, damals also 25 Jahre alt; er starb am 20. December 1630.

216.

Ueber die wirtembergische aufzüge.

Stände.

Nein, es ist nicht mehr not, sich ab dem großen pracht
des römischen triumfs stets also zu entsetzen:
Teutschland hat wol numehr dergleichen fürgebracht,
daß man damit gnug kan gesicht und seel ergetzen.

Nein, es ist nicht mehr not, mit welschvermischter sprach
ausländische wollüst und freuden zu erzählen;
Teutschland empfacht dardurch weder gespöt noch schmach
sondern hat in sich selbs noch freud gnug zu erwählen.

Nein, es ist nicht mehr not, der fremden kunst und witz
erfindungen und spil unnachthunlich zu achten:
dan Teutschland, welches selbs der erfindungen sitz,
erweiset vil mehr kunst den fremden zu betrachten.

Eben alhie sah man die prinzen mit wolstand
verrichten ihre läuf wie herschende planeten;
dazu die Nymfen dan durch ihrer augen brand
mit süßer influenz leuchteten wie kometen.

Got, der der geber ist unsers und alles guts,
geb, daß die Teutsche auch (folgend ihren vorfahren)
wie freigebig sie seind ihrer reichtum und bluts,
begirig bleiben, sein und ihr ehr zu bewahren.

2, 849. a: Kurze Beschreibung, 1618, 71. — Stände, Stanzen, Strophen. — 12 theilet den fremden mit vil mehr kunst zu betrachten. a, erweiset (zeigt) vielmehr den Fremden Kunst zum nachdenklichen Anschauen. — 19 reichtum, fem.

217.

Ermahnung.

Wachsende reimen.

Mensch, kanst du wol dein thun ohn weh und ach
erwegen? Nein. Darum so bet und wach,
daß dich nicht find der böse geist zu schwach.

Hüt dich, daß nicht hart als stein oder erz
der feind erfind dein hofnungsloses herz
und dan hernach ab deinem verlust scherz.

Wan recht zu thun dir allzeit fremd und and,
und wan für got dein bestes thun ein tand,
so bist du, mensch, in einem bösen stand.

Begehrest du, daß Christ zeuch bei dir ein,
so mach dein herz von allen sünden rein,
so ist es ihm ein angenehmer schrein.

Eröfne doch got deines herzens aub
und merk, weil ja dein leben wie ein laub,
daß für dein heil das mittel ist der glaub.

Demnach von got berufen werden all
durch seines worts weltweit erhörten hall,
so sing auch du sein lob mit lautem schall.

Bet tag und nacht, auf daß er dich, zwar ohn
verdienst, aus gnad mach weis wie schnee und rohn,
und endlich bring mit wohn für seinen thron.

1, 309. Geistliche Gedichte. — Wachsende Reime nennt Weckherlin die stets um einen Consonanten im Anlaut vermehrten wie Eid, leid, Kleid; auch, Lauch, Schlauch; auch, Rauch, Brauch, eine Spielerei, die er nicht wieder trieb und niemand nachmachte. — 7 and, leid, zuwider. — 13 aub, nach Grimm's Wörterbuch, 1, 598: Aue (auw mit b für w, doch heißt Au, aw). — 20 rohn, Rahm, Milchrahm. — 21 wohn, Wonne.

218.

Vorrede zu den psalmen.

Nachdem die lieb, mit starker wut
erheizigend mein junges blut,
mich mit verwöhnten pein und plagen
hat machen seufzen, weinen, klagen:
Ach! so befind ich, daß ich muß,
weil meine thorheit nu mit buß
sich endet, daß, was ich begangen
recht zu beklagen, erst anfangen.

Zwar meiner ersten klag ursach
war eine schönheit zart und schwach,
auch wunderreich und hoch bedenklich,
doch auch, wie alles fleisch, zergänglich:
Hingegen meiner zweiten klag
und lieb quell ist der glanz, der tag,
das liecht, das leben aller seelen,
daß niemand, dem nichts zu verhehlen.

O meiner seelen sonn, o schein,
o der du, unbefleckclich rein,
kanst das herz wie das aug regieren,
mit wahrer lehr und reichtum zieren!
Durch deiner schönheit und klarheit
allmacht und ewige wahrheit
vertreib von meiner seel und augen,
was sie kan zu betriegen taugen.

Hab dein geschöpf, zwar deiner hand
allreichen allmacht wunderpfand,
ich mensch verblindet und betrogen,
dir, got und schöpfer, fürgezogen:
So bit ich nu mit wahrer reu,
durch deine gnad von blindheit frei,
mir meine thorheit zu verzeihen
und wahre weisheit zu verleihen.

1, Vorstücke.

Ach herr! durch deiner lieb inbrunst
vertreib der vorigen lieb dunst,
und mit dir mein herz zu beschönen,
gib daß mit neuer hitz und thränen
Ich reinige mein alte brust,
auf daß du mögest selbs mit lust
in ihr, mich allzeit zu regieren,
hinfür gefälliglich losieren.

Herr, leite mich mit deiner hand,
erleuchte mich durch deinen brand,
daß mich hinfür nichts mög verirren
[und ab von deinen wegen führen],
Daß ich allzeit mit deiner huld
all meine werk, mit keiner schuld
dich, allein mein lieb, zu verdrießen,
mög wol anfangen, wol beschließen.

219.

Von dem Schwaben Hans Latzen.

Hanß lauft dear Graitta noh ell tritt
und wills haun: Ischt er nit gscheid gnuog.
Grait will da Hansa kurzum nit,
ischt suy nit gscheidar, liebar luog?

220.

Ein schwäbisches lied

der schwäbischen Bauren bei einem fürstlichen aufzug.

Im taun: Was soll I singa.

Der hipscha Meaza luogat zuo
mar wettat gaun mit vy a kuo

---

40 losieren, loger, wohnen. — 44 fehlt B, hier dem Sinne nach, ohne Anspruch auf Richtigkeit, ergänzt.

2, 819. Epigr., 84.

2, 843. Aufzüge. Kurze Beschreibung, 1618, 57.

(mit gaunst und guotan ayhro)
mar dumlat as reacht,
as depfere kneacht,
mit diena graussa hayra, jo hayro.

Wem mar a wenga bsossa send
und das mar aunsarn schpilman hend,
dear as kan z'danza pfeiffo:
so sem mar schaun fraw,
und kennat gaun aw
dmedla depfar angreiffa, jo greiffo.

Was dersś vil measas do, botz bleach,
lend as sien wear verduot duy zeach,
lend as gaun d'schtanga leyho:
so muoß as gaun sain
vm mar schröckats nain
sotts schaun dia gsella kheya, jo kheyo.

Nan so gend as an healla blick,
dan vyar gsicht ischt lauttar glick,
vnd macht as d'stang erschittlo:
vyar hor des ischt aw
als glitzig as straw
wie raun send vyra ditla, jo ditlo.

Vnd vyra goscha send so rawt,
aw süssar weder käß vnd brawt
wen ar d'zän froindly blöckot:
ar frayata gaun
aß wem mar d'schtang schaun
hettat mitta nein gschtöckat, jo gschtöckot.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.